Exeg.
g x
Dittmar, W.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Einfacher Wegweiser

durch die

Heilige Schrift

für

den Schul- und Hausgebrauch.

Eine

Angabe des Wesentlichsten,

was von den sämmtlichen Schriften

Alten und Neuen Testaments

zu wissen nothwendig ist.

Von

Dr. Heinrich Dittmar.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Sulzbach,

in der J. E. v. Seidelschen Buchhandlung.

1847.

81. B.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort
zur ersten Auflage.

Sämmtliche Confessionen der protestantischen Kirche erklären, auf dem Grunde der Bibel zu stehen. Unter der Bibel aber kann nicht bloß einseitig das Neue Testament verstanden werden; sondern das Alte und das Neue Testament, zusammengenommen und ungetrennt, machen das Wort Gottes aus, das sich nicht theilen läßt. Es wäre daher gewiß unzureichend, den Suchenden bloß in das Neue Testament einführen zu wollen. Luther sagt: „das Alte Testament halten Etliche gering, meinen, sie haben genug am Neuen Testamente; aber Christus spricht: Forschet in der Schrift (A. T's.), denn dieselbige gibt Zeugniß von mir! — und der Apostel Paulus gebietet dem Timotheus, er solle anhalten mit Lesen in der Schrift (A. T's.), und rühmet den Römern, wie das Evangelium sey von Gott in der Schrift (A. T's.) verheißen.“ Darum ermahnet Luther: „die Schriften des Alten Testaments mit „allem Fleiß zu lesen, weil sie selbst das Neue Testament „so mächtiglich gründen, und die Schriften des Neuen Testa„ments sich durch's Alte Testament bewähren und „sich darauf berufen. So wenig nun des Neuen Testamen-

„tes Grund und Bewährung zu verachten ist, so theuer ist „auch das Alte Testament zu halten. Es ist Gott zu thun „um die Offenbarung und Erkenntniß seines Soh„nes durch die ganze heilige Schrift Alten und „Neuen Testmentes.“ So Luther; und man wird ihm diese Wahrheit vergebens bestreiten.

Da also die ganze Bibel die Heilsquelle ist, aus der die Menschheit genesen soll, so sollen wir auch die Jugend in den Schulen nicht bloß auf die eine Hälfte der Bibel hinweisen; sondern sie frühe schon, so viel möglich, in das Ganze einführen und den darin dargelegten Heilsplan Gottes kennen lehren.

Wollte man dieß bloß und allein durch einen Auszug thun, ohne den Schülern die Bibel selbst in die Hand zu geben, so würden sie sich bloß an diesen Auszug halten lernen, und, durch die natürliche Trägheit abgehalten, auch späterhin nur sehr schwer zur genaueren Bekanntschaft mit der Bibel selbst kommen. Es ist aber durchaus nöthig, daß schon die Schuljugend, von einer gewissen Stufe an, die Bibel selbst, als Ganzes, handhaben lerne, dem Wesentlichen nach in ihr heimisch werde und sie dadurch liebgewinne. Nur dann kann sie einem Jeden eine helle Leuchte auf dem Wege des Lebens werden; nur dann kann er auch Andern einst den Lebensweg angeben, und denen, die ihn eines Falschen, Schriftwidrigen überreden möchten, mit des Heilandes Worten begegnen: „Ihr irret, und wisset die Schrift

nicht, noch die Kraft Gottes! Habt ihr nicht gelesen —?“ —

Damit nun jeder Mensch zum Lesen der Bibel komme, muß er in der Schule schon lernen, wie man es macht, sie auf eine fruchtbare Weise zu lesen. Dieß möchte am Zweckmäßigsten auf folgende Weise geschehen:

Zuerst wird den jüngern Schülern in einer Vorschule ein zweckmäßiger Bibelauszug in die Hand gegeben. Dieser muß die hauptsächlichsten, den Heilsplan Gottes andeutenden biblischen Historien des Alten und Neuen Testamentes enthalten. Damit diese geschichtlichen Abschnitte vom kindlichen Verstande wohl aufgefaßt werden, müssen sie kurz und übersichtlich seyn; damit sie eine lebendige Anschauung gewähren, müssen sie der charakteristischen Nebenzüge nicht ganz entbehren, und damit ihre Wahrheit kräftig in's Gemüth dringe, müssen sie möglichst in den Worten des lutherischen Textes vorgeführt werden. Solche Bibelauszüge hat man bereits sammt Anweisungen zu ihrer fruchtbaren Behandlung.

Ist diese Vorbereitungsschule durchgemacht, so werden die Schüler, etwa mit dem neunten oder zehnten Jahre, zur Lesung und Erklärung der Bibel selbst geführt, welche ganz und vollständig sich in eines Jeden Hand befinden muß. Da es aber natürlich nicht die Absicht seyn kann, Alles, was in der Bibel steht, schon in der Schule zu lesen; da vielmehr darin nur die Anlei-

tung gegeben werden soll, wie man sie gebrauchen müsse, damit sie Einem im ganzen übrigen Leben als Haus- und Handbuch zum Heils- und Lebensbuche werde: so müssen die einzelnen Schriften der Bibel in der Art vorgenommen werden, daß aus jeder der wichtigsten Schriften, nach einer zweckmäßigen Einleitung in dieselbe, dasjenige zum Lesen und Erklären ausgehoben wird, was da nöthig ist zur wahren Erkenntniß der Absicht, die Gott in ihr kundgeben wollte, und der Stellung, die sie in der Reihe der übrigen Schriften einnimmt.

Dazu soll nun dieser vorliegende Wegweiser dienen, der aber zugleich in den Händen der Schüler seyn muß, wenn er den gehörigen Nutzen bringen soll. Sein Gebrauch ist dieser:

1. Zuerst wird bei jeder Schrift, die an die Reihe kommt, das, was die gegebene Einleitung mittheilt, vom Lehrer mündlich vorgetragen und erlaütert: das Gedruckte dient dem Schüler zum Anhalt bei der Wiederholung.

2. Darauf geht es an die im Wegweiser herausgehobenen und angegebenen Kapitel und Abschnitte. Jedesmal läßt man den Schüler davon in der Bibel so viel lesen, als zu einem kleinen, in sich abgeschlossenen Ganzen gehört, um erst den Totaleindruck auf ihn wirken zu lassen und ihn an Zusammenhängendes und Zusammengehöriges zu gewöhnen.

3. Sodann wird der Inhalt theils fragweise, theils mittheilungsweise erlaütert, jedoch ohne mehr Worte zu ma-

chen, als theils zum einfachen Verständniß, theils zur Hinweisung und Anwendung auf's eigene Herz nöthig ist; denn breite Erklärungen verflachen und verwässern den Text, der in der Regel in seiner Einfachheit und Kürze viel kräftiger auf das Gemüth des Schülers wirkt.

4. Ist dieß geschehen, so werden die schwierigen Stellen noch einmal gelesen, und dann, besonders bei einem historischen Abschnitt, der Inhalt desselben vom Schüler in seiner Weise einfach und frei wiedergegeben.

5. Nach jedem Hauptabschnitt sucht der Lehrer den Schüler dahin zu bringen, daß er den Hauptinhalt desselben in der größten Kürze anzugeben sich bemüht.

6. Zuletzt werden die im Wegweiser angegebenen kernigsten und bedeutungsvollsten Sprüche dem Schüler zum Auswendiglernen für die nächste Lehrstunde aufgegeben. — Ausgedruckt sind diese Sprüche im Wegweiser deßwegen, weil das Auswendiglernen dieser Stellen unmittelbar aus dem großen Bibelbuche, besonders für die jüngern Schüler nicht ohne große Beschwerniß, — für den Lehrer daher oft nicht ohne Verdruß abgeht; das Herausschreiben in ein Heft aber bei großen Klassen und vielen andern Unterrichtsstunden zu viel Zeit hinwegnimmt. Es sind jedoch nur aus den historischen Theilen der heiligen Schrift die wichtigsten Lehrstellen ausgedruckt; aus den übrigen Theilen wurde dieß darum unterlassen, weil, wenn die Schüler an denselben angelangt sind, schon der zusammenhängende Unterricht in

der christlichen Glaubens- und Sittenlehre*) eingetreten seyn muß, der dann neben dem Lesen der Bibel hergeht, und in welchem ja ohnedieß die wichtigsten Sprüche aus den Lehr- und prophetischen Büchern A. und N. T's. angezogen und gelernt werden.

7. Aus dem, was in der Bibel mit den Schülern nicht gelesen werden soll, ist, wo es nöthig ist, im Wegweiser oft, namentlich bei den historischen Büchern, ein ganz kurzer Auszug oder auch nur ein den Zusammenhang herstellender Uebergang zu dem folgenden zu lesenden Abschnitte gegeben worden, der vom Lehrer kurz erläutert und vom Schüler wiederholt wird. Gerade wegen dieser, für die Herstellung des Zusammenhanges so nothwendigen Zwischenabschnitte, die jedem Lehrer willkommen seyn werden, kann dieser Wegweiser nicht wohl in den Händen der Schüler fehlen.

Die Angabe dessen, was zum Lesen mit den Schülern ausgehoben werden soll, erstreckt sich im Wegweiser nur auf

---

*) Zugleich mit diesem Wegweiser und ihm zur Seite gehend, ist in der gleichen Verlagshandlung erschienen: „Biblische Christlehre, oder die Lehre vom Gesetz und Evangelium, aufgestellt in faßlichen und unmittelbar mit den Aussprüchen der heiligen Schrift beantworteten Fragen. Zum Gebrauch für Schule und Haus, zugleich als Hülfsmittel zur nähern Begründung jedes Landeskatechismus." [Davon ist ebenfalls eine zweite, verbesserte Ausgabe erschienen.]

das Alte Testament, weil hier die Auswahl für Manchen, der diesen Theil der Bibel noch nicht genau genug kennt, am schwierigsten seyn dürfte. Für das Neue Testament ist eine solche Angabe nicht nöthig, einmal weil das Neue Testament jedem Lehrer schon bekannter ist, sodann weil die historischen Schriften des Neuen Testamentes mit der Jugend im fortlaufenden Zusammenhang gelesen werden sollten, bei den übrigen Schriften desselben aber theils die im Wegweiser mitgetheilte Inhaltsangabe genügt, theils dem Lehrer anderweitige Hülfsbücher zu Gebote stehen, die nicht in den Händen der Schüler zu seyn brauchen.

Es ist nicht gemeint, als ob man mit den Schülern Alles, was hier im Wegweiser aus dem Alten Testamente ausgehoben ist, erst durchgemacht haben müsse, ehe man mit ihnen an die Lesung des Neuen Testamentes geht. Da die Schüler ja in einer Vorschule das Wichtigste im Auszuge aus dem Alten und Neuen Testamente gehabt, und die Offenbarungen des N. T's. als eine Folge und Erfüllung des A. T's. schon einigermaßen kennen gelernt haben, so kann nicht nur, sondern muß auf dieser zweiten und höhern Stufe ein gleichlaufendes Lesen des Alten und Neuen Testaments eintreten, so nämlich, daß (zum wenigsten nach Beendigung der mosaischen Schriften) jedes in einer besondern Stunde gelesen wird, wobei von der, für diesen Lehrgegenstand überhaupt gestatteten Zeit anfangs dem Alten Testamente mehr, späterhin dem Neuen mehr zuzuwenden ist.

Haben die Schüler schon, wie es seyn sollte, eine biblische Vorschule mit Hülfe eines kurzen Auszuges biblischer Historien Alten und Neuen Testaments durchgemacht, so wird sich das Ziel, welches dieser Wegweiser steckt, und auf dem Wege, den er vorzeichnet, in folgenden Stufen erreichen lassen:

Erste Stufe: Im A. T.: Die fünf Bücher Mosis, das Buch Josua, das Buch der Richter, das Buch Ruth.

Im N. T.: Ein Theil des Evangeliums Matthäi.

Zweite Stufe: Im A. T.: Die Bücher Samuelis, die Bücher der Könige (hie und da ergänzt durch die Bücher der Chronika).

Im N. T.: Fortsetzung des Evangel. Matthäi mit den Ergänzungen aus den übrigen Evangelien.

Dritte Stufe: Im A. T.: Esra, Nehemia, Esther, der Psalter und die Sprüchwörter.

Im N. T.: Die Apostelgeschichte.

Vierte Stufe: Im A. T.: Das Buch Hiob, Prediger Salomonis und Einiges aus den Schriften der Propheten.

Im N. T.: Das Angemessenste aus den Episteln.

Da, wo nur geringe Zeit für diesen, doch so wichtigen Bibelunterricht eingeraümt ist, vollends wenn dabei zugleich Klassen combinirt werden müssen, wird der Lehrer genöthigt seyn, nur die allernothwendigsten Schriften in der Art, wie der Wegweiser angibt, mit den Schülern durchzunehmen; rücksichtlich der übrigen aber es bei den hier mitgetheilten Einleitungen und Inhaltsangaben bewenden zu lassen. Aus diesem letztern Grunde ist von den schwerern Schriften, namentlich von dem Buche Hiob, von dem Prediger, von den Propheten und von den Briefen der Apostel der Inhalt etwas ausführlicher dargelegt worden, damit, — weil an diese Schriften die Reihe des Lesens ganz zuletzt kommt, und sie daher in vielen Schulen wegen Mangels an Zeit nur kurz oder gar nicht an die Reihe kommen, — der reifere Schüler dann wenigstens von dem innern Zusammenhange einer jeden dieser Schriften eine einstweilen ausreichende Uebersicht bekomme, die ihn bei späterem näheren Eingehen in den Text einigermaßen leiten könne und dabei die Begierde nach tiefer eingehenden Führern in ihm errege.

Diese Einleitungen und Inhaltsangaben enthalten überhaupt das, was zur allgemeinen Kenntniß jeder Schrift in der Bibel wesentlich nothwendig ist, und stützen sich auf die Ergebnisse der Untersuchungen erleuchteter und bewährter Schriftforscher, die nach Pflicht und mit Dank hier benützt worden sind. Von den bekannten Hülfswerken,

worin die näheren Nachweise davon, so wie die fortlaufenden Erklärungen des Textes der heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments in biblischem Geiste niedergelegt sind, sich eines oder das andere zu verschaffen, wird dem Lehrer, welchem dieser Unterricht Herzenssache geworden ist, nicht schwer werden.

Möge den Verfasser die Hoffnung, die ihn bei Abfassung dieses Büchleins leitete, nicht taüschen, daß es geeignet seyn werde, dem Lehrbegierigen den Weg zu weisen, wie er das Wort des Apostels Paulus in sich erfahren könne, daß „die heilige Schrift uns unterweise zur Seligkeit durch Christum Jesum." In dieser Hoffnung sey dieses Büchlein mit Liebe Allen dargereicht, die sich seiner zur Beihülfe bedienen wollen.

Am 1. März 1838.

Vorwort
zur zweiten Auflage.

Indem ich denen, welche sich dieses Wegweisers durch die heilige Schrift entweder in Schulen oder in haüslichen Kreisen bisher bedient haben, hiemit die zweite Auflage zu fernerem gesegneten Gebrauch übergebe, wird man leicht bemerken, daß ich dieselbe einer nochmaligen genaueren Durchprüfung unterworfen und nicht ohne Grund eine „verbesserte und vermehrte“ genannt habe. Denn Vieles darin ist vervollständigt, Manches genauer bestimmt, Manches etwas näher ausgeführt worden. Dabei wurden die Inhaltsangaben der ausgehobenen Kapitel in den historischen Schriften des A. B. in einen genauern Zusammenhang mit einander gebracht, so daß schon durch die bloße fortlaufende Lesung dieser Angaben (verbunden mit der angefügten Darstellung der Begeben-

heiten in dem Zeitraume zwischen dem letzten Propheten des A. B. und der Erscheinung Christi) sich eine biblische Geschichte im Kleinen herausstellt. Deßgleichen wurden allenthalben die Hauptbeziehungen der alttestamentlichen Vorbilder und Verheißungen auf die betreffende Erfüllung und Verklärung im Neuen Bunde angegeben, und der forschende Leser wird nicht unterlassen, die deßfalls citirten Stellen auch jedesmal nachzuschlagen. — In der neutestamentlichen Abtheilung ist eine Evangelienharmonie beigegeben worden, bei welcher außer der Bengelschen, auf der alle Neuern fußen, die von Lisco und die von Martz berücksichtigt wurde. Es wird für diejenigen, welche sie etwa im Unterrichte benützen wollen, kaum nöthig seyn, eigens zu bemerken, daß man bei der Darstellung des Lebens Jesu am besten thut, sich zunächst nur an Eines der vier Evangelien zu halten und die nöthigen Ergänzungen aus den drei andern an den geeigneten Stellen einschaltend beizuziehen. Wie im Übrigen dieser Wegweiser zu gebrauchen sey, ist im Vorwort zur ersten Auflage angegeben worden.

Für eine tiefer in die Einzelheiten des Textes eingehende und dabei doch gemeinfaßliche Erklärung der heiligen Schrift ist

unterdessen viel geschehen: außer der längst vorhandenen Bearbeitung der ganzen Bibel durch v. Meyer und des Neuen Testamentes durch Brandt, ist die Bibelbearbeitung von Richter und die von Lisco vollständig erschienen; die von O. v. Gerlach ist ihrer Vollendung nahe, und eine von Schröder in ihrem Anfange vorhanden. Deßgleichen hat zu belehrendem und zugleich erbauendem Zweck Heim seine „Bibelstunden" herauszugeben angefangen und eben so ist unter dem Titel „Haüsliche Bibelstunden" eine die wichtigsten Wahrheiten jedes Bibelkapitels heraushebende und sie kurz auf das Herz anwendende, dazu jedes Kapitel mit einem passenden Gebet begleitende Textbehandlung begonnen worden: also daß es — wenn man noch die ältern Führer, einen Starke, Rieger ꝛc. hinzunimmt — denen, welche den vorliegenden Wegweiser beim Unterricht benützen, an weiterführenden Anweisungen, zu welchen er eine Art kurzer Einleitung bildet, nicht fehlen wird. Tritt nur dann allenthalben, bei Lehrern, wie bei Lernenden, die innere Aneignung hinzu, daß das Wort lebendig wird und so die Frucht bringt, wozu es gesendet worden, so wird es um Haus und Schule gut stehen. Daß es dazu kommen möge,

will dieser Wegweiser auch seinen geringen Beitrag geben, und wenn ihm nur wenigstens diejenige Theilnahme, deren er sich bisher erfreut hat, auch ferner geschenkt wird, so sey Dem dafür gedankt, der aus seiner Fülle allen Mangel erstatten und durch seine Kraft sich auch in dem Geringen wirksam erweisen kann!

Grünstadt, im September 1846.

H. D.

Von der heiligen Schrift überhaupt.

Gott hat den Menschen zu verschiedenen Zeiten und auf mancherlei Weise sein Wesen und seinen Willen geoffenbaret. Die heiligen Männer, denen Gott sich unmittelbar offenbarte, heißen Propheten, Evangelisten und Apostel.

Weil diese Offenbarung in der göttlichen Rede des heiligen Geistes geschah, und von den heiligen Männern durch den ihnen mitgetheilten Geist Gottes vernommen wurde, so heißt sie das Wort Gottes.

Weil dann dieses Wort Gottes von verschiedenen heiligen Männern auf Antrieb des heiligen Geistes zur Belehrung und Beseligung der Menschen aufgeschrieben wurde, so heißt jene Offenbarung auch die heilige Schrift.

Weil endlich das, was diese heiligen Männer zu verschiedenen Zeiten niederschrieben, in verschiedene Bücher verfaßt ist, darum wird die darin enthaltene Offenbarung Gottes auch die Bibel, Biblia, d. h. „die Bücher" genannt, und diese Benennung hat sie in vorzugsweisem Sinne, weil die Bibel gleichsam „das Buch der Bücher" d. i. unter allen Büchern der Welt das wichtigste ist, ja weil es kein menschliches, sondern ein göttliches Buch ist.

Denn in diesem Buche stehet geschrieben, einerseits, was Gott von jeher zum Heile der Menschen gethan hat und noch in Zukunft thun will, anderseits, wie wir

Menschen uns zu verhalten haben, um des uns zugedachten Heiles theilhaftig zu werden.

Weil nun die Veranstaltung, welche die Gnade Gottes traf, um die gefallene, sündige Menschheit wieder zur verlornen Gemeinschaft mit Gott zurückzubringen, Bund oder Zeugniß heißt, so wird die Bibel, worin die gegenseitigen Verpflichtungen dieses heiligen Vertrages stehen, auch das Buch des Bundes oder des Zeugnisses (Testament) genannt.

Die Bibel theilt sich in zwei Haupttheile, in das Alte Testament und in das Neue Testament, oder in die Schriften des Alten Bundes und in die Schriften des Neuen Bundes.

Das Alte Testament, welches ursprünglich in hebräischer Sprache geschrieben ist, enthält die Schriften des Alten Bundes oder Zeugnisses, d. h. die heiligen Mittheilungen von den Veranstaltungen, die Gott zur Gründung und Vorbereitung seines Reiches auf Erden durch den Bund mit dem Volke Israel getroffen hat.

Das Neue Testament, welches ursprünglich in griechischer Sprache geschrieben ist, enthält die Schriften des Neuen Bundes oder Zeugnisses, d. h. die heiligen Mittheilungen von den Veranstaltungen, die Gott zur Vollendung und Ausbreitung seines Reiches auf Erden und zur Erfüllung der im Alten Testamente gegebenen Verheißungen durch die Hingabe seines Sohnes Jesu Christi (als des alleinigen Lösegeldes für die Sünden der Menschheit) getroffen hat.

Demnach sind Altes und Neues Testament als Ein Ganzes zu betrachten; beide machen Ein Gebaüde aus, von dem das Alte Testament das Fundament, das Neue Testament der Ausbau ist. Eines gibt dem andern Halt und Licht, und nur die Erkenntniß des genauen Zusammenhanges, in welchem beide

Theile der Bibel stehen, gibt wahre und tiefe Einsicht in den Heilsplan Gottes.

Die Bibel enthält Geschichte, Lehre und Weissagung, und darnach theilt man auch die Schriften der Bibel in Geschichtsbücher, Lehrbücher und prophetische Bücher ein, je nachdem in ihnen das Historische, oder das Didaktische, oder das Prophetische vorwaltet.

Das Alte Testament enthält

I. an Geschichtsbüchern:

1. die fünf Bücher Mosis,
2. das Buch Josua,
3. das Buch der Richter,
4. das Büchlein Ruth,
5. die zwei Bücher Samuelis,
6. die zwei Bücher der Könige,
7. die zwei Bücher der Chronika,
8. das Buch Esra,
9. das Buch Nehemia,
10. das Buch Esther;

II. an Lehrbüchern:

1. das Buch Hiob,
2. die Psalmen,
3. die Sprüche Salomo's,
4. den Prediger Salomo,
5. das Hohelied;

III. an prophetischen Büchern:

1. die Weissagungen des Propheten Jesaia,
2. „ „ „ „ „ „ „ Jeremia,
3. die Klaglieder „ „ „ „ „
4. die Weissagungen „ „ „ Ezechiel,
5. „ „ „ „ „ „ „ Daniel,

6. die Weissagungen des Propheten Hosea,
7. „ „ „ „ „ „ „ Joel,
8. „ „ „ „ „ „ „ Amos,
9. „ „ „ „ „ „ „ Obadja,
10. „ „ „ „ „ „ „ Jona,
11. „ „ „ „ „ „ „ Micha,
12. „ „ „ „ „ „ „ Nahum,
13. „ „ „ „ „ „ „ Habakuk,
14. „ „ „ „ „ „ „ Zephanja,
15. „ „ „ „ „ „ „ Haggai,
16. „ „ „ „ „ „ „ Sacharja,
17. „ „ „ „ „ „ „ Maleachi.

Das **Neue Testament** enthält

I. an **Geschichtsbüchern**:

1. das Evangelium des heil. Matthäus,
2. „ „ „ „ heil. Marcus,
3. „ „ „ „ heil. Lucas,
4. „ „ „ „ heil. Johannes,
5. die Apostelgeschichte des heil. Lucas;

II. an **Lehrbüchern**:

1. den Brief des Apostels Paulus an die Römer,
2. die zwei Briefe des Apostels Paulus an die Korinther,
3. den Brief des Apostels Paulus an die Galater,
4. „ „ „ „ „ an die Epheser,
5. „ „ „ „ „ an die Philipper,
6. „ „ „ „ „ an die Kolosser,
7. die zwei Briefe des Apostels Paulus an die Thessalonicher,
8. die zwei Briefe des Apostels Paulus an den Timotheus,
9. den Brief des Apostels Paulus an den Titus,
10. „ „ „ „ „ an den Philemon,

11. die zwei Briefe des Apostels Petrus,
12. die drei Briefe des Apostels Johannes,
13. den Brief an die Hebräer,
14. den Brief des heil. Jacobus,
15. den Brief des heil. Judas;

III. an prophetischen Büchern:
Die Offenbarung des heil. Johannes.

Es enthalten also die beiden Theile der Bibel 66 einzelne Schriften. Sie sind nicht nach der Zeitfolge geordnet; doch ist in Betreff des Alten Testamentes die erste Schrift, nämlich das erste Buch Mosis, zugleich die älteste — und die letzte Schrift, nämlich der Prophet Maleachi, auch die jüngste Schrift, indem jene 1500 Jahre, diese an 400 Jahre vor Christi Geburt geschrieben worden ist. Im Neuen Testament ist das Evangelium Matthäi die zuerst- (im Jahre 38 n. Chr.) geschriebene —, das Evangelium Johannis aber die zuletzt- (im Jahre 98 n. Chr.) geschriebene Schrift.

Die 39 Schriften, welche davon auf das A. T. kommen, theilten die Juden in 3 Abtheilungen oder Klassen: die erste hieß die Thora oder das Gesetz und enthielt die fünf Bücher Mosis; — die zweite Abtheilung hieß die Nebhiim (Propheten) und enthielt wieder zwei Unterabtheilungen: davon bestand die erste unter dem Namen „die ersten Propheten" aus dem Buch Josua, dem B. d. Richter, den 2 Büchern Samuels und den 2 Büchern der Könige, die zweite unter dem Namen „die späteren Propheten" aus dem Jesaia, Ezechiel und den 12 kleinern Propheten. Die dritte Hauptabtheilung nannten sie die Khetubim, d. i. heilige Schriften, auf Griechisch: Hagiographa, und diese umfaßten: die

Psalmen, die Sprüche Salomo's, das Hohelied, d. B. Ruth, die Klaglieder Jeremiä, den Prediger, d. B. Esther, den Propheten Daniel, d. B. Esra, d. B. Nehemia und die 2 Bücher der Chronika.

Den Anfang zur Sammlung und Ordnung der heiligen Schriften Alten Testaments machte, vom Jahr 440 v. Chr. an gerechnet, Esra unter dem Beistand der drei letzten Propheten und noch vieler andern Schriftgelehrten; — die Fortsetzung der Sammlung und Prüfung besorgte sodann die von Esra gestiftete große Synagoge, so daß im Laufe von etwa 150 Jahren 120 Schriftgelehrte damit beschäftigt waren, bis unter dem Vorsitz des Hohenpriesters Simon des Gerechten (300—291 v. Chr.) diese Schriftensammlung geschlossen wurde. — Was die einzelnen Schriften des Neuen Testaments betrifft, so hatten sich von ihnen schon frühe, theils in der Apostelzeit, theils gleich nach derselben, kleine Sammlungen jener Schriften gebildet, die man etwa dreihundert Jahre nach der Apostelzeit zu einem Ganzen ordnete, das als andere Hälfte neben die Schriften des Alten Testaments gestellt wurde, und somit war die ganze alt- und neutestamentliche Schriftensammlung für alle Zeit abgeschlossen.

In dieser Geschlossenheit heißt man die ganze Schriftensammlung den Kanon, d. i. die Richtschnur (Norm), wornach wir jede andere Lehre prüfen und berichtigen und unser Glauben, Leben und Thun regeln und richten sollen.

Die gegenwärtige Aufeinanderfolge der heiligen Schriften, wie sie in unsern protestantisch-evangelischen Bibelausgaben besteht, rührt von den Reformatoren her.

Der Text dieser heil. Schriften hatte ursprünglich keine Interpunction, nicht einmal einen Zwischenraum zwi-

schen den Wörtern. Die Interpunction des A. T. führten die Juden, nach Einigen schon zu Esra's Zeiten ein. Die Interpunction des N. T. nahm im 4. Jahrh. n. Chr. der Kirchenvater Hieronymus vor. — Die Eintheilung des A. T. in Kapitel und Verse, geschah im J. 1240 durch einen Kardinal Hugo, und die verbesserte Eintheilung der (anfangs größern) Verse, wie sie noch besteht, machte im 15. Jahrh. Rabbi Nathan. — Die Theilung und Numerirung der Verse des N. T. rührt aus dem Jahr 1545 von dem franz. Gelehrten und k. Buchdrucker Robert Stephanus her.

Mit dem Uebersetzen der heiligen Schrift in andere Sprachen wurde rücksichtlich des A. T. im dritten Jahrhundert vor Christo der Anfang gemacht, indem unter der Regierung des Königs Ptolemäus Philadelphus von Ägypten (284 v. Chr.) auf Betrieb seines Bibliothekars Demetrius siebenzig eigens dazu aus Jerusalem berufene jüdische Schriftgelehrte das ganze A. T. in die damals am weitesten verbreitete griechische Sprache übersetzten. Diese Uebersetzung ist unter dem, von der Zahl der Uebersetzer hergenommenen Namen Septuaginta bekannt, und wurde damals von den unter den Griechen wohnenden Juden, welche großentheils schon ihre hebräische Sprache verlernt hatten, in den Synagogen gelesen und dadurch (ungeachtet ihrer Fehler) ein wichtiges Förderungsmittel zur nachmaligen Verbreitung des Christenthums in jenen Ländern.

Die ganze Bibel A. und N. T. wurde sodann im vierten Jahrhundert nach Christo in die lateinische Sprache übersetzt und diese Uebersetzung heißt die Vulgata, weil die römische Kirche sie nur in dieser, im Abendlande damals am allgemeinsten verbreiteten Sprache zu lesen und bei'm Gottesdienst zu gebrauchen gestattete, und bis heute noch als die allein in der Kirche gültige Bibel anerkennt, dagegen jede Uebersetzung in einer andern

Sprache ohne kirchlich gebilligte Erklärungen auf's Strengste verbietet.

Die erste französische Uebersetzung der Bibel besorgte Petrus Waldus (für die von ihm neu belebte Secte der Waldenser) 1160, worauf sie im Jahr 1383 verbessert wurde. Die bei den französischen Reformirten kirchlich geltende Uebersetzung rührt zunächst von Olivetan, Calvins Oheim, her, und erhielt durch Calvin und Beza (1560), später noch durch Andere, ihre jetzige Gestalt.

Die erste spanische, vom König Alphons von Kastilien besorgte Uebersetzung erschien 1280.

Die erste englische wurde 1383 von Wiklef gefertigt, aber 1611 durch die von 47 anderen Gottesgelehrten besorgte, jetzt gültige Bibelübersetzung ersetzt.

Die erste deutsche Uebersetzung ist aus dem Jahre 1460; aber die beste, von Luther übersetzte und i. J. 1532 von ihm beendete deutsche Bibel erschien zuerst 1562 vollständig gedruckt und ist die kirchlich-gültige.

Seitdem ist das Wort Gottes durch die Bemühungen der evangelischen Bibelgesellschaften in mehr als 140 verschiedene Sprachen der Erde übersetzt, und seit Gründung dieser wichtigen Gesellschaften sind mehr als 30 Millionen Bibeln und Bibeltheile verbreitet worden. Die Verbreitung der heiligen Schrift aber ist das hauptsächlichste Mittel, nicht nur die Todesschatten der auf der Heidenwelt lagernden Finsterniß zu vertreiben, sondern auch in die heidnische Finsterniß desjenigen Theiles der Christenwelt Licht zu bringen, der ohne Kenntniß des Wortes Gottes dahin lebt — und dadurch jedem Wind der Lehre preisgegeben ist.

Die Schriften des Alten Testaments.

Sprache ohne kirchlich gebilligte Erklärungen aufs Strengste verbietet.

Die erste französische Uebersetzung der Bibel besorgte Petrus Waldus (für die von ihm neu belebte Secte der Waldenser) 1160, worauf sie im Jahr 1565 verbessert wurde. Die bei den französischen Reformirten kirchlich geltende Uebersetzung rührt zunächst von Olivetan [illegible] her, erhielt durch Calvin und Beza (1560 [illegible]), weiter auch durch Andere, ihre jetzige Gestalt.

Die [illegible] von Kastilien [illegible] 1280.

Die [illegible] 1383 von Wiklef ge[illegible] anderen Gottesgelehrten [illegible] Uebersetzung [illegible] ist aus dem Jahre 1526 [illegible] übersetzt und i. J. 1535 [illegible] erschien zuerst 1562 vollständig [illegible] und ist die kirchlich-gültige.

Seitdem ist das Wort Gottes durch die Bemühungen der evangelischen Bibelgesellschaften in mehr als 140 verschiedene Sprachen der Erde übersetzt, und seit Gründung dieser wichtigen Gesellschaften sind mehr als 50 Millionen Bibeln und Testamente verbreitet worden. Die Verbreitung der heiligen Schrift aber ist das hauptsächlichste Mittel, nicht nur die Todesschatten der auf der Heidenwelt lagernden Finsterniß zu vertreiben, sondern auch in die heidnische Finsterniß desjenigen Theiles der Christenwelt Licht zu bringen, der ohne Kenntniß des Wortes Gottes dahin lebt — und dadurch jedem Winde der Lehre preisgegeben ist.

Die fünf Bücher Mose.

Die fünf Bücher Mosis (oder mit dem griechischen Namen der Pentateuch, d. h. die fünf Rollen) hießen bei den Hebräern die Thora (Hathorah), d. h. das Lehrbuch, weil es unter allen Lehrbüchern des Alten Testaments das wichtigste ist und „für Israel der Quell aller Lehre des Glaubens und Lebens" seyn sollte. Eine kurzgedrängte Angabe der fünf Bücher Mosis steht in der Apostelgeschichte 7, 2—45.

Das erste Buch führt den Namen Genesis, d. i. Entstehung oder Urgeschichte, weil es von Kap. 1 bis 10. die Entstehung der Welt und des Menschen, der Sünde und des Todes, der Erlösungs-Verheißung und der Opfer, der Völker und der Sprachen, auch der Künste und Erfindungen; — sodann (vom 11. Kap. an) die Entstehung des israelitischen Volkes durch die drei auserwählten Patriarchen oder Erzväter enthält. Eine kurze Inhaltsangabe des ersten Buches Mosis steht im Briefe an die Hebräer 11, 1—22. Es geht bis zum Tode Josephs in Ägypten, und umfaßt einen Zeitraum von 2369 Jahren. — Die große Wichtigkeit dieser ersten mosaischen Urkunde erhellet auch daraus, daß ohne dieselbe die Weltgeschichte keinen Anfang haben würde, und die unabweisbaren Fragen über den Ursprung der Dinge den sich widersprechendsten Vermuthungen des menschlichen Verstandes endlos hingegeben wären.

Das **zweite Buch** hat den Namen Exodus, d. i. Ausgang, weil es den Ausgang des Volkes Israel aus der Knechtschaft Ägyptens beschreibt, und insbesondere die Veranlassung dieses Auszuges, die Zurüstung dazu, die Hindernisse desselben und deren Beseitigung, das wunderbare Gelingen und die Fortsetzung desselben durch die Wüste in sich begreift. Dabei tritt insbesondere die Einsetzung der sacramentlichen Gedächtnißfeier dieses Auszuges oder das Paßahfest, die Gesetzgebung auf dem Sinai und die Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes hervor, wodurch Israel zum „Volke Gottes“, sein Staat ein Gottesstaat (eine Theokratie) und sein Opfercultus ein abschattendes Vorbild der zukünftigen Erlösung werden sollte. — Es umfaßt einen Zeitraum von 145 Jahren, von Josephs Tod bis zur Aufrichtung der Stiftshütte.

Das **dritte Buch** führt den Namen Leviticus, weil es vom levitischen Priesterthum oder von der Ordnung des Gottesdienstes der levitischen Priester handelt. Es beschreibt die Opferarten, durch welche die Priester, als vorbildliche, aber selbst der Versöhnung bedürftige Vermittler, das sündige Volk mit Gott versöhnen sollten; enthält ferner die Reinigungsgesetze, die Anordnung der Feste und die Verordnungen des heiligen Rechtes oder der heiligen Sittenzucht. Der ganze Cultus erscheint würde- und bedeutungsvoll: er führt in seinen Anordnungen stets auf die Heiligkeit des Schöpfers und auf die Sündhaftigkeit des Menschen zurück, dringt auf Reinigung von Sünden und Erfüllung des Gesetzes, erweckt dadurch das Gefühl der Erlösungsbedürftigkeit und weis't symbolisch andeutend überall auf den künftigen Erlöser hin. Der Brief an die Hebräer im N. T. zeigt, daß in dem

ganzen levitischen Gottesdienste Christus mit seinem ganzen Versöhnungsamte vorgebildet sey. Das Buch umfaßt nur die Zeit von Einem Monat.

Das **vierte Buch** beschreibt die Anstalten zur Reise vom Sinai aus durch die Wüste, sodann den Reisezug selber und endlich die Ankunft Israels an dem südöstlichen Theile Kanaans in dem wüsten Gefilde Moab, und umfaßt einen Zeitraum von 38 Jahren, 9 Monaten. Das Buch führt den Namen Numeri, weil so viele Zahlen und Zählungen (der kriegsfähigen Männer, der Opfer, der Lagerstätten ꝛc.) darin vorkommen.

Das **fünfte Buch** enthält vorzüglich die Gesetzespredigten Mosis, durch welche er die früher schon geoffenbarten Gesetze Gottes noch einmal einschärft, und sie dabei zur Aufrechthaltung der Zucht, Ordnung und Sitte zeitgemäß anwendet. Es heißt daher Deuteronomium, d. i. Wiederholung des Gesetzes. Es umfaßt einen Zeitraum von zwei Monaten, nämlich die beiden letzten Monate des 30sten oder letzten Jahres der Wanderschaft Israels. Im Anfang des zweiten Monats dieses Jahres starb Mose, der „Mann Gottes," nachdem er seine Schriften vollendet hatte, von denen nur das letzte Kapitel nach seinem Tode von einem andern heiligen Schriftsteller nachgetragen ist.

Das erste Buch Mose.

1. Die Schöpfung der Welt überhaupt.

Gott ist von Ewigkeit her, also auch unendlich. Als Grund und Quell alles Lebens hat er seine ewige Kraft innerhalb seiner Selbst von Ewigkeit her thätig erwiesen und durch innerliche Entfaltung seiner ewigen Einheit zu einem dreifaltigen oder dreieinigen Wesen (1 Joh. 5, 7.) die ganze Fülle oder Vollkommenheit seiner Gottheit erschlossen.

Aus freier Liebe aber wollte er, daß außer ihm Geschöpfe daseyen, die aus der Fülle seiner Gnade Leben und Seligkeit genießen sollten. Daher schuf er die Welt, die also nicht eine Entfaltung (oder ein Ausfluß) seines Wesens, sondern ein Werk seines schöpferischen Willens ist; — und zwar schuf er sie Alle nicht aus einem ewigen Urstoff oder einer ewigen Urmaterie, sondern aus nichts (Hebr. 11, 3.), d. i. bloß durch die freie Äußerung seines Allmachtwillens. Und so wie er sie aus freiem Willen schuf, erhält und regiert er sie auch nur durch seinen Willen und so lang er will. Daher ist die Welt als eine bloße Creatur oder Schöpfung endlich und ihr Leben und Wesen durch Zeit und Raum bedingt, in Zeit und Raum eingeschränkt (Matth. 24, 35.).

Die Schöpfung Gottes stellt sich dar als Himmel und Erde: — als Himmel, d. i. als die überirdische, für uns unsichtbare Welt mit ihren verschiedenen Stufen geistiger (selbstbewußter Wesen oder himmlischer Heerschaaren, die als Boten (Engel) und

Diener Gottes (Hebr. 1, 13.) in lichtähnlichen Leibern (Matth. 28, 2. 3.) ein bedürfnißfreies (Matth. 22, 30.), seliges Leben führen; — und als Erde, d. i. als die irdische, sichtbare Welt mit den verschiedenen Ordnungen ihrer Geschöpfe.

Die Erde aber war wüste und leer, d. h. eine chaotisch-finstere, theils festweiche, theils ganz flüssige Masse. Der Geist Gottes aber schwebete (Leben gebend und Leben weckend) über den Wassern, und durch das ewige, den Willen und das Wesen Gottes offenbarende Wort (Joh. 1, 3 u. 14.) wurde in sechs Tagewerken die Schöpfung vollendet.

Am ersten Tag wurde das Licht (der Lichtäther, das Urlicht) von der Finsterniß ausgeschieden;

am zweiten Tag wurden die obern (ätherischen, gas- oder luftförmigen) Wasser von den untern, irdischen Wassern geschieden;

am dritten Tag wurde das Land vom Wasser geschieden und mit Pflanzen bekleidet;

am vierten Tag wurden aus dem Lichtäther gesonderte Lichter oder Lichtkörper (Lichtballen), nämlich Sonne, Mond und Sterne, gebildet;

am fünften Tag wurden die Wasserthiere und die Luftthiere, — endlich

am sechsten Tag die Landthiere und zuletzt der Mensch geschaffen. — Alles aber, was Gott gemacht hatte, war sehr gut, d. i. der Form und dem Wesen nach höchst vollkommen, jedes in seiner Art. Das vorzüglichste unter den Geschöpfen der Erde aber war der Mensch: denn er wurde geschaffen nach dem Bilde Gottes oder in Aehnlichkeit des sich selbst offenbarenden Gottes, d. i. in einer die göttlichen Eigenschaften (im Kleinen) wiederspiegelnden Vollkommen-

heit (war also nach Gott geschaffen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit: Ephes. 4, 24.). In Folge dieser Gottähnlichkeit hatte der Mensch die Bestimmung, die Erde zu beherrschen und mit Seines Gleichen zu füllen.

Am siebenten Tag ruhete Gott von allen seinen Werken, d. h. er hörte auf, neue Lebensreiche oder Ordnungen zu schaffen, indem innerhalb jeder der geschaffenen Ordnungen das Leben in ununterbrochener Entwicklung und Bewegung nach Gottes allenkendem Willen fortgehen sollte.

Und so wie diese, innerlich gleichwohl in fortwährender Erhaltungsthätigkeit begriffene Gottesruhe zugleich in dem seligen Anschauungsgenuß seiner Werke besteht: so heiligte er auch diesen Tag zu einem, von den Werktagen abgesonderten Ruhetag für den Menschen, der an demselben in unbehinderterer Betrachtung der großen Thaten Gottes einen Vorschmack der ewigen Gottesruhe genießen sollte.

Leset: Kap. 1. und Kap. 2, 1—3.

1. Wie sprach Gott, als er den Menschen schuf, und wodurch zeichnete er ihn aus?

1 Mos. 1, 26. 27. Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey, die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürm, das auf Erden kriechet. — Und Gott schuf den Menschen, Ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.

2. Welchen Segen sprach Gott über den geschaffenen Menschen aus?

1 Mos. 1, 28. Und Gott segnete sie, und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde, und machet sie euch unterthan, und herrschet über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden kriechet.

3. **Wie ging alles Geschöpf aus der Hand Gottes hervor?**

1 Mos. 1, 31. Und Gott sahe an Alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut.

4. **Wozu bestimmte Gott den siebenten Tag der Schöpfung?**

1 Mos. 2, 3. Und er segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, darum, daß er an demselben geruhet hatte von allen seinen Werken, die Gott schuf und machte.

2. Die Schöpfung des Mannes und des Weibes insbesondere.

Der Mensch, gebildet aus Erde und belebt mit dem Odem Gottes, dabei geschaffen nach dem Bilde Gottes zu einer aus Leib, Seele und Geist bestehenden Persönlichkeit und deßhalb bestimmt zum Haupt und Herrn der Erde, wurde von Gott in den Garten Eden, d. i. in einen für ihn eingerichteten Wonneplatz gesetzt und ihm dort eine, seiner Natur angemessene edlere Nahrung angewiesen. Dabei wurde er (durch das Verbot, von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen zu essen) vor dem Mißbrauch seiner Freiheit oder vor dem Bösen gewarnt, das er nur „durch Ueberwindung" der Versuchung kennen lernen sollte, um durch diese Ueberwindung „auf eine noch höhere Stufe des Lebens" gehoben zu werden. — Auch wurden die zu seinem Umgang und Dienst tauglichen Thierarten um ihn versammelt, denen er durch die Sprache die ihr Wesen und ihre Art bezeichnenden Namen geben sollte. — Der Anblick der in zwei Geschlechter gesonderten Thiere erweckte in dem Menschen das Verlangen nach einer Gemeinschaft mit Seinesgleichen, weßhalb Gott aus einer Rippe des Mannes das Weib (die Männin) baute, daß sie in dem von Gott geheiligten Ehestande

mit dem Manne Eine Person ausmachen und als stete Gehülfin um ihn seyn sollte.

Leset: Kap. 2, 4—25.

1. Was gab Gott der Herr dem Menschen für ein Verbot?

1 Mos. 2, 16. 17. Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: Du sollst essen von allerlei Baümen im Garten; aber von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses sollst du nicht essen: denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.

2. Wie sprach Gott, als er das Weib schaffen wollte?

1 Mos. 2, 18. Und Gott sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey: ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sey.

3. Der Sündenfall.

Der Mensch (und zwar zunächst das Weib und durch dasselbe der Mann) wurde von der Schlange, als dem Organ des Versuchers, (Offb. 12, 9. 20, 2.) versucht und fiel aus Ungehorsam in Sünde (die als Selbstsucht nach 1 Joh. 2, 16. stets in drei Haupterscheinungsformen, nämlich als Herrsch- oder Ehrsucht, als Habsucht und als Genußsucht sich darstellt). Darnach offenbarte Gott seine Heiligkeit und Gerechtigkeit in der Strafe über die Sünde: die Erde, und was auf und an ihr vorher so vollkommen war, gerieth unter den Fluch, d. h. ihr Vermögen und ihre Geschöpfe in eine gewisse Gebundenheit; der Mensch, vorher ihr Herr, wurde jetzt abhängig von ihr; mühevolle Arbeit und Noth, Gebrechlichkeit, Krankheit und Tod wurden von nun an seines Leibes und Lebens Loos; die volle Ebenbildlichkeit Gottes, die sich in seinem Geist, Gefühl und Willen widerspiegelte, verschwand. Mit dieser eingetretenen Verderbtheit seines Wesens verband sich zugleich der Verlust des Paradieses und der Selig-

keit, die er daselbst in der beständigen unmittelbaren Gemeinschaft mit Gott genossen hatte. — Das Weib insbesondere wurde damit bestraft, daß sie in Betreff des Kindersegens besondern Leiden und Gefahren ausgesetzt und ihr Wille dem ihres Mannes untergeben seyn sollte. Damit aber der Mensch in seinem Elend nicht verzweifeln möchte, verhieß ihm die Gnade und Barmherzigkeit Gottes in dem Strafurtheil über den Verführer den künftigen Erlöser von der Sünde, der nur vom Weibe kommen und von dem Urheber des Bösen zwar ein schmerzliches, jedoch nur vorübergehendes Leiden erfahren —, dafür aber ihm seine Macht auf ewig nehmen und das verlorne Heil wiederbringen werde.

Leset Kap. 3.

1. Mit welchen Worten suchte die Schlange den Menschen vor Allem zuerst zum Zweifel über Gottes ausgesprochenen Willen zu verführen?

1 Mos. 3, 1. Und die Schlange war listiger, denn alle Thiere, die Gott der HErr gemacht hatte und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte Gott gesagt haben: „Ihr sollt nicht essen von allerlei Baümen im Garten!" — ?

2. Durch welche Lüge suchte die Schlange das Weib zum Unglauben wider Gottes Wort und Wahrhaftigkeit, alsdann zum Hochmuth oder zur Selbstüberhebung und dadurch zur Sünde des Ungehorsams zu bringen?

1 Mos. 3, 4. 5. Da sprach die Schlange zum Weibe: „Ihr werdet mit Nichten des Todes sterben; sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan, und werdet seyn wie Gott, und werdet wissen, was gut oder böse ist."

3. Mit welchen Worten ist gesagt, daß der Mensch, von der Lust entzündet, aus Hochmuth in Ungehorsam fiel?

1 Mos. 3, 6. Und das Weib schauete an, daß von dem Baum gut zu essen wäre, und lieblich anzusehen, daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte; und nahm

von der Frucht und aß, und gab ihrem Manne auch davon und er aß.

4. Mit welchen Worten verhieß Gott den Erlöser?

1 Mos. 3, 15. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und er soll dir in die Ferse stechen.

5. Welche Strafe sprach Gott über Adam aus?

1 Mos. 3, 17—19. Verflucht sey der Acker um deinetwillen: mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Lebenlang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst wieder zu Erde werden.

4. Die Kinder des Zorns.

Die Ursünde (die Selbstsucht) der ersten Aeltern pflanzte sich auf die Nachkommen fort, die alle dem Bilde des gefallenen Adam gleichen. Schon in Eva's Erstgebornem, in welchem sie irrthümlich den Erlöser bekommen zu haben glaubte, entwickelte sich der böse Keim zu solcher Stärke, daß Kain aus Neid über das, dem HErrn angenehmere Opfer Abel's der Mörder dieses seines Bruders wurde. Er erkennt zwar seine Sünde: anstatt aber Buße zu thun und Vergebung zu suchen, verzweifelt er und wird von Gott verbannt; doch soll Niemand Blutrache an ihm nehmen. Er flieht in das Land Nod (Land der Verbannung) gegen Morgen, wo er mit seinen Nachkommen zu seiner Sicherung den Grund zum Städteleben legt.

In der von Kain ausgehenden Stammlinie bildete sich nun der Unglaube und die Gottlosigkeit immer mehr aus. — Kain's Enkel Lamech verkehrt die gött-

liche Ordnung der Ehe dadurch, daß er zwei Frauen nimmt und den Grund zur sittenwidrigen Mehrweiberei legt. — Während diesen „Kindern der Menschen" oder „Kindern der Welt" die Erkenntniß in göttlichen Dingen entschwindet, waren sie in irdischen Dingen vorherrschend klug und geschickt, und kamen auf Erfindungen nützlicher Fertigkeiten und angenehmer Künste, in denen sich noch schöne Reste ihrer frühern höhern Gaben zeigen. Denn zu dem schon vorher dagewesenen ältesten Beschäftigungen, dem Ackerbau und der Viehzucht, fügte Thubalkain die wichtige Erfindung der Metallbearbeitung hinzu, aus der sich weitergehend die andern Gewerbe entwickelten, und so waren die nöthigsten Grundlagen alles Culturlebens gegeben. Außerdem erfand Jabal die Zelte oder beweglichen Hütten, und legte dadurch den Grund zum Nomadenleben oder zum patriarchalischen Leben der herumziehenden Hirtenvölker; Jubal gab durch Erfindung von Tonwerkzeugen der Musik ihren Ursprung, wodurch zugleich eine der Bedingungen zur Erreichung höherer Geistesbildung überhaupt angedeutet ist.

Leset: Kap. 4.

1. Wie sprach Eva, als sie glaubte, den Erlöser geboren zu haben, da sie doch den ersten Todtschläger gebar?

1 Mos. 4, 1. Ich habe den Mann, den HErrn.*)

2. Wie sprach Gott der HErr zu Kain, als dieser seinem Bruder zürnete?

1 Mos. 4, 7. Ist es nicht also? wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür. Aber laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie.

---

*) Im Urtext: Ich habe erworben (oder bekommen) den Mann, den Jehovah.

3. Welchen Fluch sprach Gott über den Brudermörder aus?

1 Mos. 4, 10—12. Was hast du gethan? Die Stimme von deines Bruders Blut schreiet zu mir von der Erde. Und nun verflucht seyst du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgethan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. Wenn du den Acker bauen wirst, soll er dir hinfort sein Vermögen nicht geben. Unstät und flüchtig sollst du seyn auf Erden!

4. Was sagte Kain, als er zwar seine Sünde einsah, aber doch keine wahre Reue fühlte, sondern, an Gottes Gnade verzweifelnd, nicht um Vergebung bat?

1 Mos. 4, 13. Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden möge.*)

5. Die Kinder Gottes.

An Abel's Statt erhielten die ersten Aeltern den frommen Seth, von dem die zweite, mit der ersten gleichlaufende Stammlinie ausgieng, welche die zehn Urstammväter vor der Sündfluth enthält. Seth's Abkömmlinge hießen „Kinder Gottes," weil sie die Gemeinschaft mit Gott, die Verheißung des zukünftigen Erlösers und die lebendige Hoffnung des ewigen Lebens festhielten. Dabei wurden sie mit einem überaus hohen Lebensalter begnadigt, welches zugleich dazu diente, jene Offenbarungen desto sicherer und reiner zu erhalten: denn Noah's Vater hat den Adam selbst noch gekannt, und Methusalah lebte mit Noah's Sohne Sem noch 100 Jahre. — Schon der dritte Urstammvater aber, Enos, fieng an vom Namen des Herrn zu predigen, d. h. einen gemeinschaftlichen Gottesdienst, bei welchem zum vorbildlichen Opferdienst noch die Belehrung hinzutrat, einzurichten, damit der Glaube an die göttlichen Verhei-

*) Im Urtext: Zu groß ist meine Sünde zum Tragen, d. i. um ihre Strafe zu tragen.

ßungen rege erhalten und die einbrechende Gottlosigkeit abgewehrt werde. Der Glaube an den künftigen Erlöser beseelte den neunten Urstammvater Lamech so stark, daß er in seinem neugebornen Sohn Noah den tröstenden Erretter vom Erdfluch zu erblicken wähnte. Das war er nun freilich nicht; aber doch sollte derselbe leiblicher Weise der Erretter und Erhalter des Menschengeschlechts werden.

Leset: Kap. 5.

1. Wessen Bild trug der Mensch vor dem Fall an sich?

1 Mos. 5, 1. Da Gott den Menschen schuf, machte er ihn nach dem Gleichnisse Gottes.

2. Wessen Bilde war der Mensch nach dem Fall ähnlich?

1 Mos. 5, 3. Und Adam zeugete einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war.

3. Welchen Lohn erhielt Henoch für sein beständiges Bleiben im Umgang mit Gott?

1 Mos. 5, 24. Und weil er ein göttlich Leben führete, nahm ihn Gott hinweg, und ward nicht mehr gesehen. (Vergl. Jud. 14.)

4. Wie sagte Lamech bei Noah's Geburt, in der Hoffnung, daß dieser werde der Erlöser seyn?

1 Mos. 5, 29. Und hieß ihn Noah und sprach: Der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der HErr verflucht hat.

6. Das Verderben der ersten Menschheit.

Mit der Vermehrung der beiden Stammgeschlechter kamen sich im Laufe der Zeit die Nachkommen Seth's oder die „Kinder Gottes" und die Nachkommen Kain's oder die „Kinder des Zorns" einander im Raume so nahe, daß jene sich im Umgange mit diesen zum Unglauben verleiten ließen und durch die zwischen

ihnen geschlossenen Verbindungen das sittliche Verderben allmählig allgemein wurde. Da sie sich vom Geiste Gottes nicht warnen ließen und nur noch Noah mit den Seinen in Frömmigkeit wandelte, so verkündete Gott ihm seinen Rathschluß von der Vertilgung der übrigen Menschen und richtete mit ihm den Bund der Gnade auf. Doch gab er in seiner Langmuth den Menschen noch eine Gnadenfrist von 120 Jahren, in welcher er den Noah eine Arche bauen hieß, die ihn und die Seinigen sammt der zur Erhaltung des Thiergeschlechts nöthigen Hauptgattungspaaren nach vergebens abgelaufener Frist aufnehmen und retten sollte.

Leset: Kap. 6.

1. Wie sprach Gott, als die Menschen Gottes Wege verließen und nach ihrem Eigenwillen lebten?

1 Mos. 6, 3. Da sprach der HErr: Die Menschen wollen sich (durch) meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch.

2. Mit welchen Worten kündigte Noah das Strafgericht über die Menschen an?

1 Mos. 6, 13. Da sprach Gott zu Noah: Alles Fleisches Ende ist vor mich gekommen, denn die Erde ist voll Frevels von ihnen; und siehe da, ich will sie verderben mit der Erde.

7. Die Sündfluth.

Da sich die Menschen nicht zur Buße leiten ließen (Matth. 24, 37—39), so ging auf Gottes Geheiß Noah mit seinem Weibe und seinen drei Söhnen und deren Weibern in das Rettungsschiff, und es brach nun die Sündfluth ein, durch welche alles übrige Lebendige vertilgt ward und die Erdoberfläche zum größten Theil eine ganz andere Gestalt erhielt. — Nach dem Ende der großen Fluth, als zunächst die höhern Bergzüge

und Hochebenen wieder hervortraten, ließ sich die Arche auf dem Gebirg Ararat im armenischen Hochlande nieder, von wo aus sich das erneuerte Menschengeschlecht auf der Erde verbreiten sollte (und wohin auch unsere meisten Hausthiere, Culturpflanzen und Küchengewächse, als auf ihr Vaterland zurückweisen). Hier gieng Noah auf Gottes Geheiß aus der Arche, brachte mit den Seinen Gott ein feierliches Sühn- und Dankopfer und bekam von ihm die Verheißung, daß keine allgemeine Fluth mehr die Erde verderben solle.

Leset: Kap. 7 und Kap. 8.

Wie lautet die Verheißung, die Gott dem Noah gab?

1 Mos. 8, 21. 22. Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Ich will hinfort nicht mehr schlagen Alles, was da lebet, wie ich gethan habe. So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Same und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

8. Das neue Menschengeschlecht.

Gott erneuerte hierauf seinen mit Adam geschlossenen Trost- und Segensbund auch mit Noah und dessen Söhnen Sem, Ham und Japhet, und setzte zum Bundeszeichen den Regenbogen ein. — Da Kain's Mordthat in ihren Folgen die Strafe der Sündfluth nöthig gemacht hatte, so setzte Gott auf die absichtliche Tödtung eines Menschen die Todesstrafe, damit dem Menschen das Leben seines nach Gottes Bilde geschaffenen Mitmenschen desto heiliger wäre. — Da die Sündfluth auf die Erde und alle ihre Geschöpfe einen merklich schwächenden Einfluß hatte, so wurde nun den Menschen erlaubt, Thiere zur Nahrung zu tödten; auch wurde deßhalb neben dem Fleischgenuß der Weingenuß zugelassen. Der unvorsichtige

Gebrauch des neuen Getränks aber versetzte den Noah in den Zustand der Trunkenheit, bei welcher Gelegenheit sich die verschiedene Gesinnung seiner drei Söhne offenbarte und das verschiedene Geschick ihrer Stämme im Grundzuge durch Noah prophetisch angedeutet wurde. (Denn Ham mit seinem Sohne Kanaan wurde der Stammvater der Völker heißer Zone auf den Halbinseln und Inseln Asiens und in Afrika, deren Urbewohner zum größten Theil in der Sittlichkeit am niedrigsten stehen, und den Fluch der Knechtschaft zu tragen haben, den nur das Christenthum aufhebt; — Sem wurde der Stammvater der Völker Südwestasiens, von denen das wichtigste, das Volk Israel, mit der Heilsoffenbarung Gottes begnadigt wurde, um diesen Segen auch den andern Völkern zu bringen; — Japhet endlich wurde der Stammvater der übrigen asiatischen und meisten europäischen Völker, die das dem semitischen Israel zugedachte, von ihm aber nachher verschmähte Heil in Christo zunächst überkommen sollten, bis es, nachdem die Fülle der Heiden eingegangen seyn wird, zuletzt auch von Israel wird angenommen werden. Röm. 11, 26. 27.)

Leset: Kap. 9.

1. Durch welche Strafe will Gott das Leben des Menschen schützen?

1 Mos. 9, 6. Wer Menschenblut vergießt, deß Blut soll auch durch Menschen vergossen werden; denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht.

2. Wie lautet der neue Bund, den Gott mit Noah machte?

1 Mos. 9, 11 — 13. Und richte meinen Bund also mit euch auf, daß hinfort nicht mehr alles Fleisch verderbet soll werden mit dem Wasser der Sündfluth, und soll hinfort keine Sündfluth mehr kommen, die die Erde verderbet. — Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich gemacht habe zwischen mir und euch und allem lebendigen Thier

bei euch hinfort ewiglich: Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken, der soll das Zeichen seyn des Bundes zwischen mir und der Erde.

3. Wie lautet der weissagende Fluch- und Segensspruch Noah's über seine Söhne?

1 Mos. 9, 25—27. Verflucht sey Kanaan und sey ein Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern. Und sprach weiter: Gelobet sey Gott, der Herr des Sem, und Kanaan sey sein Knecht. Gott breite Japhet aus, und lasse ihn wohnen in den Hütten Sem's; und Kanaan sey sein Knecht.

9. Die Scheidung der Sprachen und Völker.

Von Armenien aus wandten sich die Noachiten zuerst gegen Osten, und bewohnten die Ebene Sinear (Mesopotamien) zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris. Hier baute sich das wieder von Gott abgefallene Menschengeschlecht einen Thurm, um sich in falscher Einheit bei einander zu halten, und sich in seinem Hochmuth den Absichten Gottes in Betreff seiner Ausbreitung über die Erde zu widersetzen. Da wird es durch Theilung seiner Sprach- und Stammeinheit in verschieden-redende Völker getrennt und von einer bleibenden, wirksamern Vereinigung zum Bösen abgehalten. Auf sich beschränkt sollte jedes Volk erst die eigenen Kräfte üben und ausbilden und sich durch Selbstverlaügnung zu einer spätern (durch das Evangelium) bewirkten freien Vereinigung mit den andern geschickt machen. — Bei der weitergehenden Entfernung von einander und der gleichlaufenden weitern Abkehr vom gemeinschaftlichen Lebensmittelpunct verdunkelte sich ihnen durch die Sünde das ursprüngliche Gottesbewußtseyn immer mehr, und es blieb ihnen nur noch das allgemeine Gefühl der Abhängigkeit von einem höheren Willen, eine schwache Erinnerung an einen frühern bessern Zustand, das all-

gemeine Gefühl der Schuld und ein unbestimmtes Verlangen nach Versöhnung und Erlösung. Je mehr sie durch den Eigenwillen sich von Gott losmachten, desto mehr entschwand ihnen das Bewußtseyn seines Wesens und Willens. Anfangs suchten sie Gott noch in äußern sinnbildlichen Zeichen festzuhalten; bald aber verwechselten sie das schwachbehaltene Urbild mit diesen Bildern; zuletzt konnten sie Gott nicht mehr von seinen Werken unterscheiden, und in der Meinung, Gott dem Schöpfer zu dienen, dienten sie von nun an den höhern oder niedern Geschöpfen seiner Welt (Röm. 1, 19—23; 25.). So fielen sie Alle in das Heidenthum, und nur in einem der Geschlechter Sem's erhielt sich der Name des wahren Gottes. An den zehn Urstammvätern nach der Sündfluth zeigte sich auch eine fortwährende Abnahme des menschlichen Alters.

Leset: Kap. 11, 1—27.

10. Abraham's Berufung.

Die Verheißung Gottes über Sem (1 Mos. 9, 26.) sollte zunächst an einem der drei Söhne des Tharah, aus dem semitischen Stamme Eber, der mit seiner Familie aus Ur in Chaldäa nach Haran in Mesopotamien zog, ihre beginnende Bestätigung finden und die Erwählung Abraham's der erste Schritt zur Ausführung des Heilsplanes seyn, den Gott für die Rettung der Menschheit erdacht hatte.

Abraham (damals noch Abram genannt) wird daher vom HErrn selbst berufen, aus seiner größtentheils schon in's Heidenthum versunkenen Verwandtschaft auszugehen in ein Land, das er ihm zeigen werde. Mit der Verheißung getröstet, daß er zu einem großen Volk werden solle, und daß in ihm alle Geschlechter der

Erde sollten gesegnet werden, zieht Abraham im Glaubensgehorsam mit seinem Weibe Sarai und seinem Neffen Lot aus Mesopotamien nach Kanaan. Dort erhält er vom HErrn die weitere Verheißung, daß dieses Land ein Eigenthum seiner Nachkommen werden solle, und gestärkt dadurch, setzt er mitten unter den heidnischen Einwohnern dieses Landes sein Nomadenleben (durch das er von ihrem nähern Umgang leichter geschieden bleiben konnte) fort, und predigte ihnen bei seinem Umherziehen von dem Namen des HErrn. Denn die Kanaaniter sollten keine Entschuldigung haben, wenn ihnen einst, nach dem vergeblichen Ablauf einer fast 400jährigen Bekehrungsfrist der HErr das Land nehmen und es Abraham's Nachkommen, die unterdessen in fremdem Lande dienen sollten, geben werde.

Leset: Kap. 12, 1—9.

Wie lautet die Verheißung, die Gott dem Abraham gegeben?

1 Mos. 12, 2. 3. Und ich will dich zum großen Volk machen, und will dich segnen, und dir einen großen Namen machen, und sollst ein Segen*) seyn. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.

11. Abraham und Lot.

Da ein und derselbe Weideplatz nicht zwei so große Nomadenheerden ertragen kann, so schlägt Abraham eine Trennung vor, und überläßt aus Friedfertigkeit die Wahl des Aufenthalts seinem Neffen Lot, der aus Eigennutz die fruchtbare Aue am Jordan im Thale Siddim für sich wählt und sich in der Nähe der Stadt Sodom niederläßt, (was ihm jedoch nachher zum Schaden gereicht). — Dafür erhält Abraham eine neue herrliche Verheißung und nimmt seine Wohnung

*) Vergl. Gal. 3, 14.

im Hain Mamre bei dem nachmaligen Hebron in dem Gebirge Juda.

Leset: Kap. 13.

Mit welchen Worten zeigte Abraham seine Friedfertigkeit gegen Lot?

1 Mos. 13, 8. 9. Da sprach Abram zu Lot: Lieber, laß nicht Zank seyn zwischen mir und dir, und zwischen meinen und deinen Hirten, denn wir sind Gebrüder. Stehet dir nicht alles Land offen? Lieber, scheide dich von mir. Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten; oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken.

12. Lot's Errettung durch Abraham.

Die fünf tributpflichtigen Könige der im Thale Siddim liegenden Städte (Sodom, Gomorrha, Adama, Zeboim und Zoar) werden von dem am persischen Meerbusen wohnenden Elamiterkönig Kedor-Laomer und seinen Verbündeten überfallen, geschlagen und beraubt, und bei dieser Gelegenheit auch Lot mit seiner Habe in die Gefangenschaft fortgeschleppt. Als Abraham dieß vernimmt, macht er sich mit 318 bewaffneten Knechten auf, jagt den Feinden die Beute wieder ab und befreit den Lot mit den übrigen Gefangenen. Nach diesem Siege wird Abraham von Melchisedek, dem Priester-Könige von Salem (Ps. 13, 3.) mit Brot und Wein erquickt und im Namen des Höchsten gesegnet; weßhalb ihm Abraham den Zehnten von der Beute giebt. (Vergl. Ps. 110, 4. und Hebr. 5, 10.)

Leset: Kap. 14, 8—24.

Wie ehrete und segnete Melchisedek den Abraham?

1 Mos. 14, 19—20. Gesegnet seyst du, Abram, dem höchsten Gott, der Himmel und Erde besitzet; und gelobet sey Gott, der Höchste, der deine Feinde in deine Hand beschlossen hat.

13. Abraham's Glaubensgerechtigkeit.

Hierauf tröstet der HErr den Abraham, (der jetzt die Rache des mächtigen Königs von Elam zu fürchten hatte) mit seinem Schutz. Abraham klagt über Kinderlosigkeit, und erhält, obgleich er schon hochbetagt ist, vom HErrn die Verheißung eines leiblichen Erben. Ungeachtet aller dagegen streitenden menschlichen Wahrscheinlichkeit, hält sich Abraham fest an diese göttliche Gnadenverheißung und wird durch den Glauben gerecht. (Vergl. Röm. 4.) Darauf schließt der HErr einen feierlichen Gnadenbund mit ihm, wobei Abraham erfährt, daß seine Nachkommen vor der Erlangung des verheißenen Landes in einem fremden Lande 400 Jahre lang dienen müßten.

Leset: Kap. 15.

1. **Wie begann der HErr seine Rede zu Abraham in dem Gesichte, worin er ihm einen Erben verheißt?**

1 Mos. 15, 1. Fürchte dich nicht, Abram. Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.

2. **Wie nahm Abraham diese Verheißung, die wider seine menschliche Ansicht ging, auf?**

1 Mos. 15, 6. Abram glaubte dem HErrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.*)

14. Ismael's Geburt.

Abraham nimmt auf Sarai's Rath eine Nebenfrau, und erhält einen Sohn, der aber nicht der Sohn der Verheißung ist.

Im Glauben an die göttliche Verheißung, daß Abraham einen Leibeserben bekommen solle, aber nicht frei von Ungeduld über das Ausbleiben der Erfüllung, giebt Sarai, einer eingerissenen Zeitgewohn-

---

*) Im Urtext: und er rechnete ihm zu die Gerechtigkeit (des HErrn).

heit gemäß, dem Abraham ihre ägyptische Magd Hagar zum Nebenweib. Diese wird dadurch hoffärtig gegen Sarai, und als Sarai sie demüthigen will, flieht sie vor ihr. Aber der Engel des HErrn findet sie bei einem Wasserbrunnen, und sprach zu ihr: Hagar, Sarai's Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von meiner Frau Sarai geflohen. Und der Engel des HErrn sprach zu ihr: Kehre um wieder zu deiner Frau, und demüthige dich unter ihre Hand. Du wirst einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Ismael heißen, darum, daß der HErr dein Elend erhöret hat. Er wird ein wilder Mensch seyn, seine Hand wider Jedermann, und Jedermanns Hand wider ihn, und wird gegen*) allen seinen Brüdern wohnen. — Und Hagar gebar dem Abram einen Sohn, und Abram hieß ihn Ismael. Und Abram war 86 Jahre alt, da ihm Hagar den Ismael gebar.

15. Der Bund der Beschneidung und Isaak's Verheissung.

Der HErr wandelt den Namen Ab-ram (hoher Vater) in den Namen Ab-raham (Vater einer Menge) und verheißt ihm Könige zu Nachkommen. Dabei setzt er den sacramentalen Bund der Beschneidung ein, durch welche Abraham's Nachkommen von allen Völkern abgesondert und zur Haltung des göttlichen Gesetzes, folglich zur Heiligung des Lebens, verpflichtet seyn sollten. Zugleich wird ihm die Geburt Isaak's angekündigt.

Als nun Abram 99 Jahre alt war, erschien ihm der HErr und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sey fromm. Und ich will einen Bund zwischen mir und dir machen,

*) Im Urtext: im Angesichte von 2c., d. h. gegen Morgen.

und du sollst ein Vater vieler Völker werden. Darum sollst du nicht mehr Abram heißen, sondern Abraham soll dein Name seyn; denn ich habe dich gemacht vieler Völker Vater. Und will dir und deinem Samen nach dir geben das Land, da du ein Fremdling innen bist, nämlich das ganze Land Kanaan, zu ewiger Besitzung, und will ihr Gott seyn. Und Gott sprach zu Abraham: So halte nun meinen Bund, du und dein Samen nach dir, bei ihren Nachkommen. Das ist aber mein Bund, den ihr halten sollt zwischen mir und euch und deinem Samen nach dir: Alles, was männlich ist unter euch, soll (acht Tage nach der Geburt) beschnitten werden. — Und Gott sprach abermal zu Abraham: Du sollst dein Weib Sarai nicht mehr Sarai (Fürstin) heißen, sondern Sarah (die Fruchtbare) soll ihr Name seyn. Denn ich will sie segnen, und von ihr will ich dir einen Sohn geben; denn ich will sie segnen, und Völker sollen aus ihr werden, und Könige über viele Völker. Ja Sarah, dein Weib, soll dir einen Sohn gebären, den sollst du Isaak heißen; denn mit ihm will ich einen ewigen Bund aufrichten und mit seinem Samen nach ihm.

16. Der HErr bei Abraham.

Abraham wird von dem HErrn und zwei Engeln besucht. Er nimmt sie als Fremdlinge gastfreundlich auf und bewirthet sie. Darauf bezeichnet der HErr dem Abraham die Zeit von Isaak's Geburt, offenbart ihm, wie einem vertrauten Freunde, was er mit dem gottlosen Sodom und den übrigen verderbten und zum Gerichte reifen Städten des Thales Siddim vorhat. Der fromme Abraham bittet in kindlich vertrauender Demuth, daß der HErr den Ort um der etwa darin befindlichen Gerechten willen verschonen möchte.

Leset: Kap. 18.

Wie sagte der HErr, als Sarah zweifelte, daß sie noch in ihrem hohen Alter einen Sohn bekommen könne?

1 Mos. 18, 14. Sollte dem HErrn etwas unmöglich seyn?

17. Sodom's Untergang.

Lot wird durch Gottes Gnade von den Engeln gerettet, indeß seine spottenden Eidame und sein im Unglauben und aus Weltlust auf Sodom zurückschauendes Weib umkommen (Luc. 17, 32.). Sodom und die andern Städte des Thales Siddim gehen unter, (indem Feuer vom Himmel die Erdpechquellen dieser Gegend entzündete, Erdbeben den Boden spaltete, und unterirdische Wasserquellen sich aufthaten, so daß das herrliche Thal von einem alles Leben ertödtenden Salzsee, dem jetzigen todten Meer, überdeckt wurde).

Leset: Kap. 19, 1—29.

18. Isaak's Geburt und Ismael's Vertreibung.

Der HErr hält seine Zusage und Sarah gebiert den Sohn der Verheißung, Isaak. Damit aber der von der Freien durch den Glauben geborne Sohn nicht das Erbe mit dem bloß nach dem Fleisch von der Magd gebornen Sohne theilen müsse (Gal. 4, 22 ff.), läßt der HErr es zu, daß Ismael, der Spötter des göttlichen Wortes, mit seiner Mutter aus dem Hause gewiesen wird. Dennoch hält ihn der HErr unter seiner Aufsicht, errettet ihn in der Wüste aus der Noth, und macht ihn zum Stammvater eines kriegerischen Volkes (der Araber, auf welche in der Folge auch ein Theil des geistlichen Segens Abraham's übergeht).

Leset: Kap. 21, 1—21.

19. Isaak's Opferung.

Der HErr prüft den Glauben Abraham's, ob er Gott mehr liebe, als seinen Sohn, und ob er auch dann noch der göttlichen Verheißung traue, wenn auch Gott ihr zuwider zu handeln scheine. Daher erhält Abraham den Befehl, ihm seinen einigen Sohn auf dem Berge im Lande Morija zu opfern. Abraham gehorcht und schickt sich zum Opfer an, in dem zweifellosen Glauben, daß Gott ihm diesen Sohn, in welchem alle Völker sollten gesegnet werden, wieder von den Todten erwecken könne. (Hebr. 11, 9. Daß in dieser selbstverlaügnenden Hingabe des einigen Sohnes ein Vorbild der künftigen großen Liebesthat Gottes selbst lag, zeigt Röm. 8, 32.) Der HErr aber nimmt Abraham's Willen für die That, und erneuert ihm seine Segensverheißung. (Durch die Darstellung des Widders sollte das stellvertretende Thieropfer für die Dauer des Alten Bundes bestätigt und durch die Opferstelle selbst auf den künftigen Tempel mit seinem Opfercultus hingedeutet werden.)

Leset: Kap. 22, 1—19.

1. Wie bezeugte Gott der HErr sein Wohlgefallen an Abraham's Gehorsam?

1 Mos. 22, 12. Nun weiß ich, daß du Gott fürchtest, und hast deines eigenen Sohnes nicht verschonet um meinetwillen.

2. Wie lautet die abermalige Verheißung?

1 Mos. 22, 18. Durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, darum, daß du meiner Stimme gehorchet hast.

20. Sarah's Tod und Begräbniss.

Sarah war 127 Jahre alt, und starb in der Hauptstadt, die da heißet Hebron, im Lande Kanaan.

Da kam Abraham, daß er sie klagete und beweinete. Darnach kaufte Abraham von den Kindern Heth einen Acker mit einer zwiefachen Höhle (Machpelah) darein, zum Erbbegräbniß für sich und seine Nachkommen. (Dieß war sein erstes eigenes Besitzthum im gelobten Lande, und der Erwerb desselben bezeugte seinen Glauben an die Zuverlässigkeit der empfangenen Verheißung. Denn der Glaube war die Seele seines Lebens: darum heißt er der Vater der Glaubigen, und was der Mittelpunct seines Glaubens war, zeigt Joh. 8, 56.)

21. Isaak und Rebecca.

Damit Isaak vor jeder Gemeinschaft mit den abgöttischen Kanaanitern bewahrt bleibe, sendet Abraham den treuen Knecht Elieser in sein Vaterland, um für seinen (nun 40jährigen) Sohn ein Weib aus seiner Verwandtschaft zu holen, weil dieselbe den Dienst des wahren Gottes doch noch nicht ganz verloren hatte. Des frommen Dieners Werbung gelingt und Isaak empfängt Rebecca, Nahor's Enkelin, zur Gattin.

Leset: Kap. 24.

22. Jakob und Esau.

Abraham's Tod. Esau's und Jakob's Geburt. Esau verkauft und verschwört sein Erstgeburtsrecht.

Abraham's Alter, das er gelebt hat, war 175 Jahre. Und nahm ab und starb in einem ruhigen Alter, da er alt und lebenssatt war, und ward zu seinem Volke gesammelt. Und es begruben ihn seine Söhne, Isaak und Ismael, in der zwiefachen Höhle auf dem Acker Ephron's, des Hethiters, die da liegt gegen Mamre in dem Felde, das Abraham gekauft

hatte. Und nach dem Tode Abraham's segnete Gott Isaak, seinen Sohn, und er wohnete bei dem Brunnen des Lebendigen und Sehenden. Isaak aber war 40 Jahre alt, da er Rebecca zum Weibe nahm. Weil Rebecca lange keine Kinder bekam, bat Isaak den HErrn für sein Weib. Und der HErr ließ sich erbitten. Da nun Rebecca fühlte, daß sie Mutter werden sollte, fragte sie den HErrn. Und der HErr antwortete ihr, daß sie Zwillinge als Stammväter zweier Völker gebären würde, von denen der größere dem kleineren dienen sollte. (Dieser Vorzug des Jüngern vor dem Aeltern beruhte auf Gottes freier Gnade [Röm. 12, 9.] und sollte übrigens keine unbedingte, ewige Verwerfung der Stammlinie des andern enthalten, da ja Esau's Nachkommen in späterer Zeit noch zum Bunde hinzukamen und überhaupt, wie „alle Heiden, zum Heil in Christo berufen sind."

Sechzig Jahre war Isaak alt, da die Zwillinge geboren wurden. Der erste war röthlich und ganz rauh von Haut, und sie nannten ihn Esau; den zweiten hießen sie Jakob. Jener wurde ein Jäger, dieser half daheim und war, als der Sohn der Verheißung, der Mutter Liebling.

Jakob hält sich an die Gnadenverheißung und meint in seiner Ungeduld, die Erfüllung derselben durch ein unlauteres Mittel herbeiführen zu müssen, während die ganze Verheißung dem irdischgesinnten Esau so gleichgültig ist, daß er sein geistliches Erstgeburtsrecht für einen kurzen sinnlichen Genuß verkauft und verschwört. (Hebr. 12, 16. Sein irdisches Erstgeburtsrecht und Erbtheil behielt er nach wie vor.)

Fahret fort zu lesen: Kap. 25, 27—34.

23. Isaak's Wanderleben.

Der HErr bestätiget dem Isaak um Abraham's willen den verheißenen Segen, und beschützt ihn auf seinen Wanderungen gegen die Ungerechtigkeiten der Philister: Isaak zeigt dabei seinen Glauben im Dulden und Leiden, im Stilleseyn und Harren. Esau nimmt zwei Kanaaniterinnen zur Ehe, und schließt sich auch dadurch von der gesegneten Geschlechtsfolge Abraham's aus.

Zur Zeit einer Theurung zog Isaak zum Abimelech, dem Philisterkönig, nach Gerar. Da erschien ihm der HErr, und sagte zu ihm: Sey ein Fremdling in diesem Lande, und ich will mit dir seyn und dich segnen; denn dir und deinem Samen will ich alle diese Länder geben, und will meinen Eid bestätigen, den ich deinem Vater Abraham geschworen habe. Und will deinen Samen mehren, wie die Sterne am Himmel; und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, darum, daß Abraham meiner Stimme gehorsam gewesen ist, und hat gehalten meine Rechte, meine Gebote, meine Weise und meine Gesetze. — Und der HErr segnete den Isaak, daß er ein großer Mann wurde, der viel Gut hatte an kleinem und großem Vieh und viel Gesinde. Aber die Philister neideten ihn und verstopften alle Brunnen, die sein Vater Abraham hatte graben lassen, und Abimelech wies ihn aus dem Lande. Da zog Isaak von dannen, und wo er sich niederließ und einen Brunnen grub, fingen der Philister Hirten Streit an, und er zog geduldig immer weiter. Da erschien ihm der HErr und sprach: „Ich bin deines Vaters Abraham's Gott. Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir, und will dich segnen und deinen Samen mehren, um meines Knechtes Abraham's willen.“ Da baute er einen Altar daselbst, und predigte von dem Namen des HErrn, und richtete daselbst seine Hütte

auf; und seine Knechte gruben daselbst einen Brunnen. — Da nun Abimelech sah, daß der HErr mit ihm war, machte er einen Bund mit ihm, und ließ ihn von nun an im Frieden wohnen bei dem neuen Jakobsbrunnen. — Da Esau vierzig Jahre alt war, nahm er zum Weibe Judith, die Tochter Beri's, des Hethiters, und Basmath, die Tochter Elon's, des Hethiters. Die machten beide Isaak und Rebecca viel Herzeleid.

24. Der Segen Jakob's.

Isaak will aus Vorliebe dem Esau den Segen der göttlichen Heilsverheißung zuwenden, und Esau, obgleich er sein Recht daran schon verkauft und verschworen hatte, will es sich zueignen; Rebecca aber, welche Gottes Gnadenwahl kennt, weil sie von dem HErrn die Verheißung hatte, daß der Größere dem Kleinern dienen solle, nimmt, statt glaubig dem HErrn zu vertrauen, in der Angst zu ihrer eigenen Klugheit und in derselben zu einem Betrug ihre Zuflucht, und Jakob, der in falschem Gehorsam darein willigt, erhält den Segen. Im Zorn darüber trachtet nun Esau (der auch Edom heißt) dem Jakob nach dem Leben, und um diesen zu retten, heißt ihn seine Mutter nach Mesopotamien fliehen, und verschafft ihm zu dieser Reise den Segen Isaak's, der ihn dadurch, daß er ihn verpflichtet, sich dort ein Weib aus seiner Verwandtschaft zu holen, als den Erben der Verheißung anerkennt.

Leset: Kap. 27.

Wie lautet der Segen, den Jakob erhielt?

1 Mos. 27, 28. 29. Gott gebe dir vom Thau des Himmels und von der Fettigkeit der Erde, und Korn und Wein die Fülle. Völker müssen dir dienen, und Leute müs-

sen dir zu Fuße fallen. Sey ein Herr über deine Brüder, und deiner Mutter Kinder müssen dir zu Fuße fallen. Verflucht sey, wer dir fluchet; gesegnet sey, wer dich segnet!

25. Jakob's Flucht.

Jakob vom Isaak zwar mit Segen entlassen, aber dennoch über seine Zukunft im Herzen bekümmert, begiebt sich auf die Flucht. Damit er in seiner Verlassenheit die ihm auferlegte Züchtigung leichter tragen könne, und nicht von Gott abweichen möchte, wird er von dem HErrn durch einen himmlischen Traum getröstet, der ihm den unsichtbaren Zusammenhang zeigt, in welchem Gott durch seine dienenden Geister mit seinen Glaübigen steht (Joh. 1, 51.). Gestärkt durch diese tröstliche Offenbarung, thut Jakob ein Gelübde, das dazu dient, die heiligen Vorsätze der Sinnesänderung und Dankbarkeit desto besser zu bewahren.

Leset: Kap. 28.

1. Was für eine Verheißung gab Gott dem Jakob im Traum?

1 Mos. 28, 14. 15. Durch dich und deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Und siehe, Ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinziehest, und will dich wieder herbringen in dieß Land.

2. Wie sprach Jakob, als er vom Traum erwachte?

1 Mos. 28, 17. Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.

26. Jakob's Dienst in der Fremde.

Jakob wird von seinem Oheim Laban aufgenommen, und dienet ihm sieben Jahre um Rahel. (Von hier an erfährt er in einem mühe- und sorgenvollen Leben dennoch die treueste Fürsorge Gottes, der stets das Heil der Welt im Auge, seine Werkzeuge durch

mancherlei Demüthigungen hindurch führt, um ihre selbstische Kraft zu brechen und sie dahin zu bringen, daß sie in Gott ihre Kraft erkennen.)

Leset: Kap. 29, 1—20.

27. Jakob's Hausstand.

Jakob wird von dem eigennützigen Laban betrogen, erhält statt der jüngern Rahel die ältere und minder schöne Lea, und muß um Rahel noch einmal so lange dienen. (Und dennoch wird nicht Rahel, sondern Lea die Stammmutter des verheißenen Völkersegens.) Jakob bekommt 12 Söhne, und der HErr segnet ihn mit leiblichen Gütern.

Und Jakob sprach zu Laban: Gib mir nun mein Weib, denn die Zeit ist um. Da machte Laban ein Hochzeitmahl, und führte ihm statt der Rahel die Lea zu. Jakob machte ihm darüber Vorwürfe und sprach: Habe ich dir nicht um Rahel gedient? warum hast du mich denn betrogen? Laban antwortete: Es ist nicht Sitte in unserm Lande, daß man die jüngste ausgebe vor der ältesten. Halte mit Lea aus, so will ich dir auch Rahel geben, wenn du mir noch andere sieben Jahre dienst. Jakob hielt die Woche aus. Da gab ihm Laban auch Rahel zum Weibe. Weil aber Jakob die Rahel lieber hatte und die Lea unwerth hielt, so machte der HErr die Lea fruchtbar, daß sie Kinder gebar, Rahel aber unfruchtbar, daß sie lange keine Kinder gebar. Und Lea gebar zuerst die Söhne Ruben, Simeon, Levi und Juda. Nachher bekam Jakob von der Nebenfrau Bilha die Söhne Dan und Naphthali, von der Nebenfrau Silpa aber die Söhne Gad und Asser; zuletzt aber gebar ihm Lea noch die Söhne Isaschar und Sebulon. Endlich gedachte Gott an Rahel, und sie gebar einen Sohn, den hieß sie Joseph. Da nun Rahel den Joseph geboren hatte,

sprach Jakob zu Laban: Laß mich heimziehen in mein Land. Aber weil Laban spürte, daß ihn der HErr um Jakob's willen segnete und sein Gut mehrete, so bat er ihn, er möchte ihm noch länger dienen. Jakob fragte: Wann soll ich denn mein Haus versorgen? Da sprach Laban: Was soll ich dir denn geben? Jakob bedingte sich zum Lohne alle Schafe und Ziegen, die von weißen Müttern bunt oder gefleckt oder schwarz fallen würden. Da sprach Laban: Siehe da, es sey, wie du gesagt hast. So diente nun Jakob dem Laban noch sechs Jahre lang um die Heerden. Aber der HErr segnete den Jakob, daß er recht viele bunte und gefleckte Lämmer und Zieglein bekam, und dadurch über die Maßen reich wurde, so daß er viele Schafe, Mägde und Knechte, Kameele und Esel hatte.

28. Jakob's Heimreise.

Jakob erhält vom HErrn die Weisung, heimzuziehen. Er bricht auf des HErrn Weisung auf, ohne dem Laban etwas davon zu sagen. Laban jagt ihm nach, wird aber vom HErrn bestimmt, ihn im Frieden ziehen zu lassen.

Darüber machte Laban dem Jakob ein saures Gesicht, und war nicht gegen ihn, wie ehedem. Und der HErr sprach zu Jakob: Ziehe wieder in deiner Väter Land, ich will mit dir seyn. Und Jakob sagte das seinen Frauen Lea und Rahel, und diese sprachen: Alles nun, was Gott dir gesagt hat, das thue. Also machte sich Jakob auf, und lud seine Kinder und Weiber auf Kameele, und führete weg alles sein Vieh und alle seine Habe, die er in Mesopotamien erworben hatte, daß er käme zu Isaak, seinem Vater, in's Land Kanaan. — Laban aber war gegangen, seine Heerde zu scheeren. — Also floh Jakob, und Alles, was sein war, machte sich auf und fuhr über's Wasser, und richtete sich nach dem

Berge Gilead. Am dritten Tage ward es Laban angesagt, daß Jakob flöhe. Und er nahm seine Söhne zu sich und jagte ihm nach sieben Tagereisen, und ereilete ihn auf dem Berge Gilead. Aber Gott kam zu Laban, dem Syrer, im Traum des Nachts, und sprach zu ihm: Hüte dich, daß du mit Jakob nicht anders redest, denn freundlich! Und Laban nahete sich zu Jakob und hielt ihm vor, warum er heimlich geflohen wäre? Jakob vertheidigte sich und sprach: Diese zwanzig Jahre bin ich bei dir gewesen; deine Schafe und Ziegen sind nicht unfruchtbar gewesen; was die Thiere zerrissen, mußte ich bezahlen; du forderteſt von meiner Hand, es wäre mir des Tags oder des Nachts gestohlen. Des Tages verschmachtete ich vor Hitze, und des Nachts vor Frost, und kam kein Schlaf in meine Augen. Also habe ich diese zwanzig Jahre in deinem Hause gedienet, vierzehn um deine Töchter und sechs um deine Heerde; und hast mir meinen Lohn zehnmal verändert. Wo nicht der Gott meines Vaters, der Gott Abraham's, und die Furcht Isaak's auf meiner Seite gewesen wäre, du hättest mich leer lassen ziehen. Aber Gott hat mein Elend und Mühe angesehen, und hat dich gestern gestraft. Da sagte Laban: So komm nun und laß uns einen Bund machen. Da nahm Jakob einen Stein und richtete ihn auf zu einem Bundesmahl, und brachte ein Opfer, und lud Laban und seine Brüder zum Essen. Und da sie gegessen hatten, blieben sie auf dem Berge über Nacht. Des Morgens aber stand Laban frühe auf, küssete seine Kinder und Töchter, und segnete sie, und zog hin und kam wieder an seinen Ort.

29. Jakob's Gebetskampf.

Jakob nahet den Gränzen Kanaans, und als er hört, daß sein Bruder ihm bewaffnet entgegenziehe,

fürchtet er sich vor ihm und trifft in seiner Wehrlosigkeit erlaubte Vorsichtsmaßregeln und Versuche zur Versöhnung seines von ihm beleidigten Bruders. Dann geht er in der Nacht in's freie Feld, um in seiner Herzensangst allein mit Gott zu reden. Dort tritt der HErr ihm entgegen (gleichsam damit sagend: „dein eigentlicher Gegner bin ich; überwinde mich, so soll dein Bruder dir nicht schaden können"), und Jakob (in einen erhöhten Zustand versetzt) ringt mit dem HErrn und obsiegt im Kampf durch die Kraft des Glaubens; zwar wird ihm dabei die Hüfte (das Bild der eigenen, selbstischen Kraft) gelähmt, dagegen aber wird er auf sein dringendes Bitten von dem versöhnten HErrn gesegnet, und geht gereinigt und geheiligt und mit dem neuen Namen Israel (d. i. Streiter Gottes) geschmückt, aus dem Ueberwindungskampfe hervor. Er nennt die Stätte Pniel: denn, sagt er, „ich habe Gott von Angesicht gesehen und meine Seele ist genesen!"

Leset: Kap. 32.

1. Wie demüthigte sich Jakob im Gebet, da ihm vor Esau bange war?

1 Mos. 32, 10. Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast; denn ich hatte nicht mehr, denn diesen Stab, da ich über diesen Jordan ging, und nun bin ich zwei Heere geworden.

2. Wie sprach Jakob im Kampfe mit Gott?

1 Mos. 32, 26. Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.

30. Jakob's Aussöhnung mit Esau.

Der HErr wendet den feindlichen Sinn Esau's, so daß dieser bei'm Zusammentreffen mit Jakob, von dessen Demuth gerührt, ihm verzeiht und die angebotenen

Geschenke freundlich annimmt. Sie scheiden im Frieden, nachdem Jakob es abgelehnt, mit Esau zu ziehen, weil er zur Reinerhaltung des göttlichen Verheißungssegens eine zu nahe Verbindung mit ihm vermeiden wollte. (Esau zieht nach Seir zurück, wo er der Stammvater der Edomiter an der Südgränze Kanaans wurde. S. Kap. 36.) Jakob kauft ein Stück Feld bei Sichem in Kanaan, und wohnt allda.

Leset: Kap. 33.

31. Rahel's und Isaak's Tod.

Jakob wird vom HErrn an sein Gelübde erinnert, und erbaut zu Beth-El einen Altar. Rahel stirbt bei Benjamin's Geburt; Jakob sieht seinen Vater (aber seine Mutter nicht mehr) wieder und stirbt zu Hebron.

Nach einiger Zeit sprach Gott zu Jakob: Mache dich auf und ziehe gen Bethel, und wohne daselbst, und mache daselbst einen Altar dem Gott, der dir erschien, da du flohest vor deinem Bruder Esau. Da kam Jakob gen Bethel sammt allem Volk, das mit ihm war, und bauete daselbst einen Altar. Da erschien Gott abermal dem Jakob, und bestätigte ihm von Neuem seinen Bundesnamen sowohl, als auch die Verheißung des Landes. Und sie zogen von Bethel, und da er bei Ephrata war (das nun Bethlehem heißt) gebar Rahel einen zweiten Sohn, den sie sterbend Benoni (Schmerzens-Sohn) nannte, Jakob aber hieß ihn Ben-jamin (Sohn der Rechten). Also starb Rahel und ward begraben am Wege nach Ephrata, und Jakob richtete ein Mal auf über ihrem Grabe. Hierauf kam Jakob zu seinem Vater Isaak gen Mamre in die Hauptstadt, die da heißet Hebron. Und Isaak war 180 Jahre alt, und nahm ab und starb, und ward versammelt zu seinem Volk, alt und des Lebens satt. Und seine Söhne Esau und Jakob begruben ihn.

32. Joseph von seinen Brüdern verkauft.

Unter den zwölf Söhnen Jakob's wird Joseph, als der älteste, dabei gefühlvolle und gottesfürchtige Sohn der geliebten Rahel, von seinem Vater bevorzugt und erhält auch von Gott bedeutungsvolle Traüme. Weil er sich aber in noch kindischem Wesen dieser Vorzüge überhebt, nichts desto weniger aber zu großer Bestimmung ausersehen ist, so geht Gott auch mit ihm den Weg der Erniedrigung zur Erhöhung, der Leiden zur Herrlichkeit. — Joseph zu seinen Brüdern gesendet, wird von ihnen gehaßt und auf Juda's Rath um zwanzig Silberlinge verkauft. Die Brüder taüschen den Vater mit der falschen Nachricht von Joseph's Tod durch ein reißendes Thier.

Leset: Kap. 37.

33. Joseph in Aegypten.

Joseph wird nach Aegypten gebracht und dadurch die Erfüllung von Kap. 15, 13. eingeleitet. Er dient als Knecht (Sclave) in Potiphar's Haus, treu seinem Gott, wie seinem irdischen Herrn, der ihm deßhalb Alles anvertraut. — Das Weib Potiphar's will ihn verführen; aber er in seiner Gottesfurcht widerstehet der Verführung, und wird unschuldig in's Gefängniß geworfen.

Leset: Kap. 39.

Wie sprach Joseph, als ihn Potiphar's Weib zur Unkeuschheit verführen wollte?

1 Mos. 39, 9. Wie sollte ich denn nun ein so groß Uebel thun, und wider Gott sündigen?

34. Joseph im Gefängniss.

Joseph wird im Gefängniß Aufseher über die andern Gefangenen; er legt zweien Uebelthätern ihre

Traüme aus, und verkündigt dem einen derselben Begnadigung. Die Verkündigung trifft ein; aber der Begnadigte vergißt die Bitte Joseph's, für seine Befreiung zu wirken.

Leset: Kap. 40.

Wie sprach Joseph, als er die Traüme auslegen sollte?

1 Mos. 40, 8. Auslegen gehöret Gott zu.

35. Joseph's Erhöhung.

Pharao hat den Doppeltraum von den sieben magern und sieben fetten Kühen und den sieben dürren und sieben vollen Aehren. Da keiner der ägyptischen Zeichendeuter den Traum auslegen konnte, gedenkt der begnadigte Mundschenk an Joseph, und dieser wird aus dem Gefängniß geholt, um den Traum Pharao's auszulegen. Joseph deutet den Traum auf den Eintritt von sieben reichen und sieben theuern Jahren und räth zu Maaßregeln, um die Noth der Theurung zu vermindern. Zum Danke für diesen Rath und zur Ausführung desselben wird er von Pharao in das höchste Reichsamt eingesetzt, und alles Volk beuget die Kniee vor ihm. (Auch nennt ihn Pharao „Psomtomphanech, d. h. Heiland der Welt," was Luther mit „heimlicher Rath" übersetzt.) Als Reichsverwalter trifft hierauf Joseph Anstalten zur Abwendung der Hungersnoth, und reicht allen Reichsangehörigen Brot zum Leben.

Leset: Kap. 41.

36. Die erste Reise der Brüder Joseph's nach Aegypten.

Da die Hungersnoth auch Kanaan betrifft, so schickt Jakob seine Söhne (mit Ausnahme Benjamin's) nach Aegypten, um Getreide zu kaufen. Joseph, der

von ihnen wegen seiner fremden Sprache und Tracht nicht erkannt wird, stellt sich streng gegen sie, um ihre Gesinnung zu prüfen, ob diese noch so böse und lieblos wäre, wie früher. Ihr Gewissen wacht auf; aber um zu sehen, ob ihre Buße rechtschaffen sey, fordert Joseph sie auf, ihm den Benjamin zu bringen, und behält den Simeon (den früherhin gewaltthätigsten unter ihnen) zum Pfand in Verwahrung zurück.

Leset: Kap. 42.

Mit welchen Worten erkennen die Brüder Joseph's ihre Schuld?

1 Mos. 42, 21. Das haben wir an unserm Bruder Joseph verschuldet, daß wir sahen die Angst seiner Seele, da er uns flehete, und wir wollten ihn nicht erhören; darum kommt nun diese Trübsal über uns.

37. Die zweite Reise der Brüder.

Der alte Jakob will den geliebten Benjamin nicht mitziehen lassen, aus der Besorgniß, ihn auch zu verlieren; da aber die Theurung zwingt, und Juda mit seinem Leben für ihn bürgt, willigt er ein. Sie reisen ab und werden von Joseph gut aufgenommen und bewirthet.

Leset: Kap. 43.

38. Die Prüfung der Brüder.

Joseph will sehen, ob die Brüder, die einst sein Leben so gering geachtet, ihre Sünde nun so erkannt hätten, daß sie im Stande wären, ihr Leben für den Bruder zu lassen. Darum stellt er sich, als wolle er den Benjamin des silbernen Bechers wegen als Knecht behalten. Aber Juda erbietet sich an des Bruders Stelle zum Knecht.

Leset: Kap. 44.

39. Das

39. Das Wiedererkennen.

Gerührt gibt sich Joseph seinen Brüdern zu erkennen, und sagt ihnen, sie sollten mit ihrem Vater nach Aegypten ziehen, damit er sie Alle versorge. Jakob ist außer sich vor Freude, als er hört, daß Joseph noch lebt.

Leset: Kap. 45.

40. Jakob's Zug nach Aegypten.

Jakob zieht mit seinem ganzen Hause (der Zahl nach 70 Seelen) nach Aegypten, nachdem er eine zustimmende Offenbarung Gottes erhalten hat, (dessen Absicht es ist, Israels Haus vor der Unterdrückung durch die Kanaaniter oder vor der Vermischung mit denselben zu bewahren, es ungestört zu einem Volk erwachsen zu lassen, und dasselbe theils durch die Berührung mit der hohen Bildung der Aegypter, theils durch die nachherigen Drangsale von denselben zu seinem Eigenthumsvolk heranzuziehen). — Joseph fährt seinem Vater entgegen, und führt ihn zu Pharao, der ihm das fruchtbare Weideland Gosen anweisen läßt (zwischen dem pelusischen und tanitischen Arm des Nils, im östlichen Küstensaume Aegyptens oder der heutigen Provinz Esch-Schurkijeh, in dessen südlichem Theile die Stadt Raemses lag. — Es geschah dieß im Jahr der Welt 2298.)

Leset: Kap. 46, 1—8.; sodann v. 28. bis Ende, und Kap. 47, 1—12.

Was antwortete Jakob, als ihn Pharao nach seinem Alter fragte?

1 Mos. 47, 9. Jakob sprach zu Pharao: Die Zeit meiner Wallfahrt ist 130 Jahre; wenig und böse ist die Zeit meines Lebens und reichet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt.

41. Jakob's letzter Wille an Joseph.

Im siebenzehnten Jahre nach seinem Einzug in Gosen fühlt Jakob sein Lebensende kommen, und gibt dem Joseph seinen letzten Willen zu erkennen. Er nimmt dessen zwei Söhne Ephraim und Manasse an Kindes Statt an, damit sie anstatt Joseph's in Kanaan miterben sollten, und segnet sie.

Leset: Kap. 47, 27—31. und Kap. 48.

42. Jakob's prophetischer Segen und Ende.

Jakob gibt durch den Geist der Weissagung dem Juda den Erstgeburtssegen und verkündigt den Erlöser aus Juda's Stamm.

Und Jakob berief seine Söhne und sprach: Versammelt euch, daß ich euch verkündige, was euch begegnen wird in künftigen Zeiten. Und hierauf weissagte er seinen zwölf Söhnen die Schicksale ihrer Stämme in Kanaan. Dem Ruben, weil er sich einmal schwer gegen seinen Vater versündiget hatte, nahm er den Vorzug des Erstgeburtsrechts; doch läßt er ihn einen Kindestheil erben. Weil Simeon und Levi einmal die Einwohner eines Ortes grausam mißhandelt hatten, gab er ihnen kein Erbtheil; ihre Stämme sollten unter Israel zerstreut, jedoch vom allgemeinen Segen nicht ausgeschlossen seyn. Hierauf gab er dem feurigen und kräftigen Juda, der einst für Benjamin sein Leben hatte lassen wollen, den Erstgeburtssegen und sprach: „Juda, du bist es, dich werden deine Brüder loben. Deine Hand wird deinen Feinden auf dem Halse seyn; vor dir werden deines Vaters Kinder sich neigen. Juda ist ein junger Löwe; du bist hoch gekommen, mein Sohn, durch große Siege. Er hat niedergekniеet und sich gelagert, wie ein Löwe und wie eine Löwin: wer will sich wider ihn auflehnen? Es wird das Scep-

ter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme; und demselben werden die Völker anhangen." — Nach diesem weissagte er den übrigen Stämmen: dem geschäftigen, zur Lage am Meer geeigneten Sebulon, dem kräftigen, aber träge Ruhe liebenden Isaschar, dem kühnen, aber hinterlistigen Dan, dem oft bedrängten, aber rüstig sich wehrenden Gad, dem weichlichen Asser, dem schnellen, wohlredenden Naphthali, den sich in aüßerlichem Segen mächtig ausbreitenden Josephskindern Ephraim und Manasse, dem kräftigen, aber durch wilde Raubsucht gefährlichen Stamm Benjamin. — Mitten unter den Trübsalen, die er auch verkündigte, ward sein Geist durch einen Blick auf die künftige Erlösung getröstet, daß er sprach: „HErr, ich warte auf dein Heil!" Nachdem er noch jeden seiner Söhne mit einem besonderen Segen gesegnet hatte, gebot er, daß man ihn nach seinem Tode nach Kanaan bringen und in dem Erbbegräbnisse seiner Väter begraben solle. Und da Jakob vollendet hatte die Gebote an seine Kinder, that er seine Füße zusammen auf's Bette, und verschied (147 Jahre alt), und ward versammelt zu seinem Volk.

43. Joseph's Bruderliebe und Ende.

Joseph besorgt das Begräbniß seines Vaters in Kanaan, beruhigt seine Brüder über seine Gesinnungen gegen sie, lebt dann noch 71 Jahre lang mit ihnen in Aegypten und stirbt, 110 Jahre alt, mit dem glaubensvollen Wunsche, daß man bei der einstigen Rückkehr nach Kanaan auch seine Gebeine dahin mitnehmen möchte. — (Daß die Lebensgeschichte Joseph's sich bis in die einzelnsten Züge hinein als ein liebliches Vor-

bild der Geschichte des Erlösers darstellt, wird einem aufmerksamen Betrachter nicht entgehen.)

Leset: Kap. 50.

Wie sprach Joseph zu seinen Brüdern, als sie sich fürchteten, er möchte nach ihres Vaters Tode sich an ihnen rächen?

1 Mos. 50, 19. 20. Fürchtet euch nicht, denn ich bin unter Gott. Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, daß er thäte, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volk.

Das zweite und dritte Buch Mose.

Die Ausbildung der Familie Israel zu einem Volk und zu einer Kirche.

---

1. Die Kinder Israel unter dem Druck Aegyptens.

In dem Laufe von vier Jahrhunderten erwuchs das Haus Israel in dem fruchtbaren Aegypten zu einem Volk von mehr als zwei Millionen Seelen. (Ein Theil von ihnen setzte in den Weideplätzen Gosens das Hirtenleben fort; ein Theil trieb in der Nähe der Städte Acker- und Gartenbau, ein Theil lebte in den Städten der Aegypter und lernte Künste und Gewerbe treiben. Sie wurden von ihren Stammhäuptern regiert und hielten sich an die Ueberlieferungen ihrer Väter, bekamen aber allmählig Hang zur Abgötterei und Verweichlichung). Ihre große Vermehrung erregte die Besorgniß der Aegypter, und als ein neues Pharaonen-Geschlecht aufkam, das von Joseph nichts wußte, drückt einer dieser ägyptischen Könige das israelitische Volk mit schweren Frohndiensten,

und als des Volkes Zahl nur um so mehr zunahm, gebot Pharao die Ausrottung aller männlichen Kinder.

Leset 2 Mos. Kap. 1.

2. Mose's Erhaltung.

Da wird Mose (auf deutsch: der aus dem Wasser Gezogene) geboren, von seinen glaubigen Aeltern (Hebr. 11, 23.) heimlich erhalten, und, als sie ihn nicht länger bergen konnten, im Nil ausgesetzt, daselbst von Pharao's Tochter aufgenommen, am königlichen Hofe erzogen und in aller Weisheit der Aegypter unterrichtet (Apostg. 7, 22.).

Leset: 2 Mos. Kap. 2, 1—10.

3. Mose's Flucht nach Aegypten.

Vierzig Jahr alt geworden, will Mose (aus Glauben Hebr. 11, 23—26.) nicht länger an Pharao's Hof bleiben, sondern die Noth seines Volkes kennen lernen, und sich im Feuer eigenen Willens zum Befreier desselben aufwerfen. Er rächt einen Israeliten an einem Aegypter, den er im Zorn erschlägt, muß fliehen und, geschieden von seinem Volke, 40 Jahre lang in der Wüste Midian leben, wo er bei dem Midianiterpriester Reguel Hirtendienste nimmt und in dessen Familie heirathet.

Leset: Kap. 2, 10. bis Ende.

4. Mose's Berufung.

Nachdem Mose durch ein 40jähriges Leben in der Einsamkeit von seinem ungeduldigen und eigenwilligen Wesen bis auf einen gewissen Grad geläutert worden, erscheint ihm Gott im feurigen Busch, offenbart

sich ihm als der Bundesgott seines Volks mit dem Namen Jehovah, und beruft ihn zu seinem Werkzeug der Befreiung Israels.

Leset: Kap. 3.

Mit welchem Namen wollte der HErr bei den Kindern Israel genannt seyn?

2 Mos. 3, 14. 15. Gott sprach zu Mose: Ich werde seyn, der ich seyn werde. Und sprach: Also sollst du zu den Kindern Israels sagen: Der HErr, eurer Väter Gott, ist mir erschienen; der Gott Abraham's, der Gott Isaak's, der Gott Jakob's hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name ewiglich, dabei soll man meiner gedenken für und für.

5. Mose's Rückkehr nach Aegypten.

Aus Kleinglauben, der fast an Ungehorsam gränzt, will sich Mose diesem schweren Berufe entziehen; aber der HErr weis't seine Einwendungen zurück, gibt ihm eine dreifache Wunderkraft zu seiner Beglaubigung bei seinem Volk und bei Pharao, und theilt ihm seinen Bruder Aaron als Dolmetscher zu. — Mose verläßt mit seinem Weib und seinen zwei Söhnen (Gerson und Elieser) das Land Midian, wird noch in der Wüste durch das Entgegenkommen seines Bruders, den eine göttliche Offenbarung dazu bewog, gestärkt und beide bringen ihrem Volke die Rettungsbotschaft, welche von demselben dankbar aufgenommen wird.

Leset: Kap. 4, 1—20; 27—31.

Was sprach der HErr, als Mose sich mit seiner schweren Zunge entschuldigte?

2 Mos. 4, 11. 12. Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? Oder wer den Stummen, oder Tauben, oder Sehenden, oder Blinden gemacht? Habe Ich es nicht gethan, der HErr? So gehe nun hin: Ich will mit deinem Munde seyn und dich lehren, was du sagen sollst.

6. Israel's grössere Bedrückung.

Mose und Aaron treten im Namen Jehovah's vor Pharao und fordern ihn auf, das Volk in die Wüste ziehen zu lassen. Pharao kehrt sich im heidnischen Selbstvertrauen nicht an Gottes Befehl, und drückt in tyrannischem Uebermuth das Volk noch ärger, denn zuvor. (Mit Pharao's Weigerung beginnt nun einerseits für Pharao eine Reihe von Strafgerichten, durch welche derselbe von Gottes Allmacht überzeugt und gedemüthigt werden sollte, anderseits für Israel eine Reihe von Prüfungen, um den Glauben des Volks vorbereitend zu wecken und aufzurichten.) Geschreckt durch den härteren Druck, klagt das Volk über Mose. Dieser, dadurch selbst zum Zweifel gebracht, nimmt seine Zuflucht zum HErrn, der ihm Trost und neue Verheißung für Israel gibt. Auf das unter seiner Last seufzende Volk aber macht diese Verkündigung keinen Eindruck.

Leset: Kap. 5. und Kap. 6, 1—13.

7. Die ägyptischen Plagen.

Die Strafgerichte über Pharao brechen ein. Der HErr beweis't durch Mose und Aaron seine Oberherrlichkeit über Aegypten und über die im ägyptischen Naturdienst thätigen falschgeistigen Mächte. Nach jeder der zehn Plagen (die sich zwar an die Natureigenthümlichkeit Aegyptens anknüpfen, aber auf Mose's Wort eintreten und aufhören) gibt Gott neue Frist zur Buße. Aber Pharao's Herz verstockt sich, und „weil er beharrlich nicht will, so soll er auch nicht."

Der HErr sprach zu Mose: Siehe, ich habe dich einen Gott gesetzet über Pharao, und Aaron, dein Bruder, soll dein Prophet seyn. Du sollst reden Alles, was ich dir gebieten werde; aber Aaron, dein Bruder, soll es vor Pharao reden, daß er die Kinder Israels

aus seinem Lande lasse. Und die Aegypter sollen es inne werden, daß Ich der HErr bin, wenn ich nun meine Hand über Aegypten ausstrecken und die Kinder Israels von ihnen wegführen werde.

Mose und Aaron thaten, wie ihnen der HErr geboten hatte. Und Mose war 80, und Aaron 83 Jahre alt, da sie mit Pharao redeten. Und Mose that vor Pharao die Zeichen, die ihm der HErr geheißen hatte; aber die ägyptischen Zauberer thaten auch also, und Pharao's Herz ward verstockt, und hörete sie nicht.

Da hob Mose auf des HErrn Gebot den Stab auf, und schlug in's Wasser, das im Strom war, und alles Wasser ward in Blut verwandelt, daß es die Aegypter nicht trinken konnten. Aber Pharao wandte sich und nahm es nicht zu Herzen.

Darauf reckte Aaron seine Hand über die Wasser, und es kamen Frösche herauf, daß ganz Aegyptenland bedeckt war. Da sprach Pharao, bitte den HErrn für mich, daß er die Frösche wegnehme, so will ich das Volk ziehen lassen. Da aber der HErr die Plage wegthat, ward Pharao's Herz verhärtet, und hörete sie nicht.

Da ließ der HErr allen Staub in Aegypten in Laüse (eig. Moskiten) verwandeln, und obgleich die ägyptischen Zauberer zu Pharao sagten: Das ist Gottes Finger! so hörte Pharao doch nicht.

Hierauf kam viel Ungeziefer in Pharao's Haus und über ganz Aegyptenland. Da sprach Pharao: Ich will euch lassen, daß ihr eurem Gott opfert in der Wüste. Als aber das Ungeziefer weggenommen war, ließ er das Volk doch nicht ziehen.

Da schickte der HErr eine Viehseuche, daß viel Vieh der Aegypter starb; aber vom Vieh der Kinder Israels starb nicht eins. Aber das Herz Pharao's ward verstockt und ließ das Volk nicht.

Da gebot der HErr Mosen und Aaron, Ruß gen Himmel zu sprengen, und es fuhren auf böse schwarze Blattern an Menschen und Vieh; aber Pharao hörete nicht.

Nun reckte Mose den Stab gen Himmel, und der HErr ließ Hagel fallen über Aegyptenland, der Alles schlug, was auf dem Felde war, Menschen und Vieh; nur im Lande Gosen, bei den Kindern Israels, regnete es nicht. Da sagte Pharao: Ich habe dasmal mich versündiget; der HErr ist gerecht, ich aber und mein Volk sind Gottlose: bittet den HErrn, daß er aufhöre, so will ich euch lassen ziehen. Da breitete Mose seine Hände gegen den HErrn, und der Donner und Hagel hörete auf. Aber Pharao verhärtete sein Herz wieder, daß er die Kinder Israels nicht ließ.

Da ließ ihm der HErr die Plage der Heuschrecken verkündigen, und dem Pharao riethen seine eigenen Knechte, daß er die Leute ziehen lasse, ihrem Gotte zu dienen; aber er wollte nur die Männer ziehen lassen. Da trieb der HErr einen Ostwind in's Land, der die Heuschrecken herbeiführte. Sie bedeckten das Land, und bedeckten alles Grüne an den Baümen und alles Kraut in Aegyptenland. Da bat Pharao sie wieder, daß der HErr dieß Uebel abwenden solle. Der HErr warf nun die Heuschrecken durch einen starken Westwind in's Schilfmeer; aber Pharao's Herz blieb verstocket.

Hierauf ward eine dicke Finsterniß in ganz Aegyptenland drei Tage lang; aber bei den Kindern Israel war es licht in ihren Wohnungen. Da wollte Pharao sie ziehen lassen; aber ohne ihre Schafe und Rinder. Als Mose das nicht zugab, sprach Pharao zu ihm: Gehe von mir, und hüte dich, daß du nicht mehr vor meine Augen kommest; denn welches Tages du vor

meine Augen kommst, sollst du sterben. Mose antwortete: Wie du gesagt hast; ich will nicht mehr vor deine Augen kommen.

8. Die letzte Drohung.

Der HErr verheißt dem Mose Trost, läßt dem Pharao mit dem Sterben der Erstgeburt drohen, und dem israelitischen Volke sagen, daß es von den Aegyptern goldne und silberne Gefäße (nicht sich „borgen," sondern) fordern solle (zum Ersatz für die großen Verluste, die es durch den ägyptischen Druck erlitten hatte, und zum Gebrauch bei der Einrichtung seines Gottesdienstes in der Wüste).

Leset Kap. 11.

9. Das Passahlamm.

Bei dem Strafgericht über Aegyptens Erstgeburt will der HErr dem Volk Israel zeigen, daß es, als ein gleichfalls sündiges Geschlecht, im Grund auch den Tod verdient habe, daß er aber aus Gnaden seiner schonen wolle. Daher setzt der HErr das alttestamentliche Sacrament des Passah (als eines Sühn- und Dankopfers) ein, zum Gedächtniß an sein „schonendes Vorübergehen" und an die gnadenvolle Erlösung aus der Knechtschaft Aegyptens durch die starke Hand des HErrn. (An diesem Mahl soll auch der geringste Israelit Theil nehmen, anzudeuten, daß das ganze Volk ein „priesterliches Volk," eine heilige Gemeine seyn solle, zum Vorbild auf das Mahl des N. B. 1 Kor. 5, 6 ff. 1 Kor. 10, 18.)

Leset: Kap. 12, 1—28.

10. Der Auszug aus Aegypten.

Der HErr schlägt die Erstgeburt der Aegypter, und Pharao und die Aegypter dringen nun in die Israe-

liten, das Land zu verlassen: denn sie erkennen, daß diese Strafe ihnen um der Israeliten willen zugesendet worden. Ja, sie geben die Gefäße, welche die Israeliten von ihnen forderten und mit fortnahmen, gerne, um dieses Volkes nur los zu werden. — Der HErr führt die Israeliten auf einem Umweg zuerst in die Wüste, und nicht gleich nach Kanaan, theils weil sie dem Kampf mit den streitbaren Philistern noch nicht gewachsen gewesen wären, theils weil sie erst eine heilige Religions- und Staatsverfassung erhalten sollten. Dabei zieht der HErr vor ihnen her am Tag in einer Wolkensaüle, des Nachts in einer Feuersaüle. (Der Auszug geschah um 1660 v. Chr., nachdem die Kinder Israel's 430 Jahre lang in Aegypten gewohnt hatten. S. 2 Mos. 20, 40.)

Leset: Kap. 12, 29—42. und Kap. 13, 17—22.

11. Der Durchgang durch's rothe Meer.

Von Raemses, dem Hauptsammlungsplatze, führt Mose das Volk auf dem gewöhnlichen Wege nach der Nordspitze des arabischen Meerbusens (von Suez). Bei Etham erhält es aber von dem HErrn, der sich vor den Augen Israel's und Pharao's verherrlichen will, den Befehl, sich gegen Süden zu wenden. Dort gerathen die Israeliten in eine wüste Ufergegend, wo sie zur Rechten das Meer, zur Linken das Gebirg, hinter sich und vor sich die Wüste haben. Als Pharao von dieser Aenderung des Zuges erfährt, hält er sie für verwirrt und eingeschlossen, und jagt daher den Kindern Israel nach, um sie zu vernichten. Menschlichem Ansehen nach sind sie verloren; da spaltet der HErr durch einen scharfen Ostwind das Meer, daß dessen Wasser sich auf beiden Seiten aufthürmen und das geängstete Volk in Einer Nacht durch den

drei Meilen breiten Meerarm hindurcheilen kann. Pharao stürzt ihnen bis in die Mitte dieses Meerweges nach; aber durch die Wolkensaüle geschreckt, kehrt er um; die Wasser schlagen zusammen und er ertrinkt mit Roß und Wagen. Das gerettete Volk erkennt die Wunderhand des HErrn und fängt an, ihm und Mosen fester zu vertrauen. (Die geistliche Beziehung dieses Durchzugs s. 1 Kor. 10, 1 ff.)

Leset: Kap. 14.

12. Israel's Danklied und Weiterzug durch die Wüste.

Mose und Israel, durch diese Rettung zum Glauben gestärkt, singen dem HErrn ein begeistertes Lob- und Danklied, und treten den Zug in die Wüste der Halbinsel des peträischen Arabiens an. Sie kommen an einen bitteren Wasserquell (Mara), den der HErr durch Mosen versüßen läßt.

Leset: Kap. 15.

Wie bezeichnet Mose den HErrn im Loblied?

2 Mos. 15, 3. Der HErr ist der rechte Kriegsmann: HErr ist sein Name.

13. Die Wunderspeise.

Als die mitgenommenen Nahrungsmittel ausgehen, murret das Volk und sehnet sich nach den Fleischtöpfen Aegyptens. Der HErr schenkt das Manna (eigentlich: Man, d. i. Gabe) zur täglichen Speise während des ganzen Zuges durch die Wüste. (Von der geistlichen Beziehung dieses Manna s. 1 Kor. 10, 3.; vom Zweck desselben s. 5 Mos. 8, 3. indem Israel erkennen soll, daß „der Mensch nicht vom Brot allein lebe, sondern von Allem, was der Mund Gottes her-

vorbringt"; und daß es glauben lerne an den Bundesgott, „der seinem Volk Alles gibt, dessen es benöthigt ist.")

Leset: Kap. 16.

Was entgegnete Mose dem murrenden Volk?

2 Mos. 16, 8. Euer Murren ist nicht wider uns, sondern wider den HErrn.

14. Der Wundertrank und die Amalekiterschlacht.

Es entsteht Wassermangel und das murrende Volk versucht den HErrn, ob er unter ihnen sey; Mose sucht Hülfe bei dem HErrn, und dieser tränket sie aus dem Felsen bei Massa und Meriba, — (anzudeuten nach 1 Kor. 10, 4., daß Er „der geistliche Fels sey, der mit seinem Volke ziehe", wodurch eben dieses Wasser auch ein „geistlicher Trank" und als solcher ein Unterpfand seiner Gnadengegenwart wurde.) — Die Amalekiter, ein edomitischer Nomadenstamm, wollen ihnen den Weg verlegen; es kommt zu einem heißen Kampf, in welchem der Sieg lange schwankt; aber der HErr gibt Israel Sieg durch Mose's aufgerichtetes Panier und Gebet, und bezeichnet die Amalekiter zur künftigen Vertilgung.

Leset: Kap. 17.

15. Der Bund Gottes mit Israel.

Das Volk kommt in der Thal-Ebene des Sinai-Gebirges an. Daselbst gibt der HErr dem Volke Israel die Gnadenzusage, daß es sein Eigenthum, sein heiliges Volk, ein priesterliches Königreich seyn solle, und daß er ihr König und HErr seyn wolle. Darauf befiehlt er dem Volke, sich zuzubereiten zur Anhörung seines Gesetzes, und offenbart sich ihm auf dem Sinai in seiner schrecklichen Heiligkeit.

Leset: Kap. 19.

1. Wie lautet die Gnadenzusage, die Gott am Sinai den Kindern Israel gegeben?

2 Mos. 19, 5. 6. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen, und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigenthum seyn vor allen Völkern: denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk seyn.

2. Was versprach dagegen das Volk?

2 Mos. 19, 8. Und alles Volk antwortete zugleich und sprachen: Alles, was der HErr geredet hat, wollen wir thun.

16. Das Bundesgesetz.

Der HErr gibt unter Donner und Blitz die zehn Gebote, die als der kurze Inbegriff seines Willens einerseits die Pflichten gegen Gott, anderseits die Pflichten gegen den Nächsten enthalten und die Bestimmung haben, zur Erkenntniß der Sünde zu führen, und das Verlangen nach Erlösung zu bewirken. Durch dieses Gesetz sollte Israel der Pfleger, Bewahrer und Vermittler der göttlichen Offenbarung für alle Völker werden.) — Das sündige Volk erschrickt und will Mose'n zum vermittelnden Stellvertreter Gottes haben.

Leset: Kap. 20.

17. Der Bundesengel.

Gott verheißt den Engel des Bundes, vor Israel herzugehen, und offenbart, was er mit den Feinden Israel's vorhabe.

Leset: Kap. 23, 20—33. (Vergl. K. 33, 14. und 5 Mos. 18, 15—22.)

Wie lautet die Verheißung von der Sendung des Bundesengels?

2 Mos. 23, 20—22. Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege und bringe dich an den Ort, den ich bereitet habe. Darum hüte dich vor sei-

nem Angesicht und gehorche seiner Stimme, und erbittere ihn nicht, denn er wird euer Uebertreten nicht vergeben, und mein Name ist in ihm. Wirst du aber seine Stimme hören, und thun Alles, was ich dir sagen werde, so will ich deiner Feinde Feind, und deiner Widerwärtigen Widerwärtiger seyn.

(5 Mos. 18, 18. 19. Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern, und meine Worte in seinen Mund geben, der soll zu ihnen reden Alles, was ich ihnen gebieten werde. Und wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will Ich's fordern.)

18. Die Bundesbestätigung.

Mose besprengt, zum Zeichen der Bundesschließung, das Volk mit dem Blute des Bundes, und wird vom HErrn auf die Spitze des Berges berufen, um die Gesetztafeln in Empfang zu nehmen.

Leset: Kap. 24. und Kap. 32, 18.

Wie sprach Mose, als er den Bund Israel's mit Gott besiegelte?

2 Mos. 24, 8. Sehet, das ist das Blut des Bundes, den der HErr mit euch macht über allen diesen Worten.

19. Das goldene Kalb.

Da Mose dem Volke zu lange auf dem Berge verzieht, fällt es in seiner Sinnlichkeit auf Abgötterei und verlangt seinen Gott unter dem Bilde eines Stier's anzubeten. Aaron giebt ihnen aus Menschenfurcht nach. Da drohet der HErr Vertilgung, und Mose straft im Amtseifer die Schuldigen unter dem Volk, thut aber für die Uebrigen Fürbitte bei dem HErrn. (Da durch jenen Abfall das Volk im Begriffe war, „Alles zu verlieren, was sein eigenthümlicher Vorzug vor allen Völkern war," so erklärt sich die Furchtbarkeit der Strafe, die daher eine tiefgehende Nachwirkung hatte.)

Leset: Kap. 32.

20. Die Bundeserneuerung und die Herrlichkeit des HErrn.

Die Kinder Israel thun Buße. Der HErr erneuert seine alte Verheißung in Bezug auf Kanaan, will aber fortan nicht mehr unter ihnen wohnen; doch auf Mose's Fürbitte verheißt er auch diese Gnade wieder. Da wagt nun Mose auch die Bitte, Gottes unverhüllte Herrlichkeit mit Augen zu schauen. Gott verweigert ihm dieß, gestattet ihm aber, bei'm Vorübergehen seiner Herrlichkeit ihm „hintennach" zu sehen.

Leset: Kap. 33. und Kap. 34, 1—8.

Was predigte der HErr von Sich, als er vor Mosen vorüberging?

2 Mos. 34, 6. 7. HErr, HErr Gott, barmherzig und gnädig, und geduldig und von großer Gnade und Treue; der du bewahrest Gnade in tausend Glied, und vergibst Missethat, Uebertretung und Sünde, und vor welchem Niemand unschuldig ist; der du die Missethat der Väter heimsuchest auf Kinder und Kindeskinder bis in's dritte und vierte Glied.

21. Die neuen Gesetztafeln und die Decke Mosis.

Mose erhält neue Gesetztafeln und bringt sie dem Volk. Dieses kann den Glanz nicht ertragen, der in Mose's Angesicht von der Gotteserscheinung geblieben war, und darum verhüllt sich Mose mit einer Decke, so lang er mit dem Volke redet. (Daher sagt man von Solchen, die zwar das Gesetz kennen und treiben, aber das volle Licht der evangelischen Heilserkenntniß noch nicht haben oder ertragen können, „es hindere sie noch die Decke Mosis.")

22. Die übrigen Gesetze.

Und der HErr gab den Kindern Israel am Berge Sinai, außer den Tafeln des Gesetzes, noch andere Gesetze und Rechte, die als Sittengesetze, als Rechts-

gesetze und als Ceremonialgesetze im 2. und 5. Buch Mose an verschiedenen Stellen aufgestellt sind.

Die Gesetze der heiligen Sittenzucht, die der HErr noch außer den zehn Geboten ertheilte, beziehen sich vornehmlich auf die Tugenden der Gerechtigkeit, Billigkeit und Menschenliebe.

Durch die Gesetze des bürgerlichen und peinlichen Rechts sollte das Eigenthum, die Freiheit und das Leben der Menschen geschützt, so wie durch die polizeilichen Vorschriften Sicherheit, Reinlichkeit und Ordnung befördert werden.

Durch das Ceremonialgesetz (auch Ritualgesetz genannt), und die durch dasselbe gebotenen Anstalten und Anordnungen sollte das Volk Israel in immerwährender Anhänglichkeit an den heiligen und barmherzigen Gott erhalten, und zum Gefühl des Dankes und der Liebe gegen ihn erweckt werden. Stets sollte ihm gegenwärtig seyn, was der HErr durch Mosen so oft wiederholen ließ:

5 Mos. 6, 5. Und du sollst den HErrn lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen. (5 Mos. 7, 6—9. 8, 7—18. 18, 9—19.)

23. Das Ceremonialgesetz insbesondere.

Was zum Ceremonialgesetze gehört, bezieht sich auf die Stiftshütte, auf die Feste, auf die Opfer und auf die Priester und Leviten. Alle Theile des Ceremonialgesetzes hatten zwar zunächst nationale Bedeutung für das Volk Israel, aber zugleich auch vorbildliche Bedeutung auf den evangelischen Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit.

I. Die Stiftshütte.

Und Gott gebot und sprach: „Sie sollen mir ein Heiligthum machen, daß ich unter ihnen wohne." Das

war die Stiftshütte, die Gott sammt ihren Geräthen dem Mose zuvor im Vorbilde zeigte. Sie bestand aus Brettern, die mit Gold überzogen waren, silberne Füße hatten, und zum Fortschaffen auseinander gelegt werden konnten. Sie war mit zehn Teppichen von weißem Byssus behängt, in welche Cherubim künstlich gewirkt waren. Diese innerste Bedeckung war mit noch drei Decken (von Kameelziegenhaar, von Widderfell [rothem Saffian] und von Dachsfellen [Seehundsfellen]) übereinander bedeckt.

Dieses Heiligthum sollte einerseits die Wohnung Gottes, anderseits die gottesdienstliche Versammlungsstätte des Volks, und dadurch ein Bild des Reiches Gottes in Israel (also ein Vorbild auf die Kirche des Neuen Bundes) seyn. Daher war die Stiftshütte in zwei ungleiche Theile getheilt, davon die kleinere, hintere Abtheilung das Allerheiligste, und die größere, vordere, das Heilige hieß. Beide Abtheilungen der Wohnung waren durch einen Vorhang geschieden, der aus Byssus und mit Cherubim durchwirkt war.

In dem **Allerheiligsten** stand die Bundeslade, von Holz, inwendig und auswendig mit Gold überzogen. In ihr wurden die Gesetztafeln aufbewahrt. Auf ihr war der goldene Sühndeckel oder Gnadenstuhl, an dessen beiden Enden zwei Cherubim von dichtem Golde befindlich waren, die in vorwärtsgebeugter Stellung mit ihren Flügeln den Gnadenstuhl bedeckten. Von diesem Orte aus redete der HErr mit Mosen Alles, was er ihm an die Kinder Israel befehlen wollte.

Das Allerheiligste bedeutete Jehovah's Wohnung, in deren Dunkel sich Seine Herrlichkeit auf dem Gnadenstuhl zwischen den Flügeln der Cherubim in einer Wolke niederließ. Die in der Lade liegenden, vom

Gnadenstuhl bedeckten Gesetztafeln deuteten an, daß das Gesetz, welches den Sünder anklagt und verdammt, durch die Gnade Gottes, die sich in der Versöhnung (durch Opferblut) kund gibt, zugedeckt und dadurch beschwichtigt, d. i. versöhnt wird. Anbetend schauen die Cherubim (Sinnbilder des vollkommensten geschöpflichen Lebens) auf dieses heilige Geheimniß der Versöhnung hin (1 Petr. 1, 12.).

Das Heilige enthielt:

1. den mit Gold überzogenen Tisch der (zwölf) Schaubrode, welche (mit Beziehung auf die 12 Stämme) die Früchte der geistlichen Arbeit des Volks auf dem Acker des Reiches Gottes, also die Früchte der Heiligung, die guten Werke oder gottgefälligen Tugenden versinnbildeten;
2. den goldnen Leuchter mit seinen sieben Armen (Lampen), der anzeigte, daß sein Volk ein Volk des (von ihm entzündeten) Lichtes seyn solle;
3. den vergoldeten Raücheraltar, der dicht vor dem das Allerheiligste verschließenden Vorhang stand, und auf welchem täglich angezündetes Raüchwerk in Wolken emporstieg, anzudeuten, daß das Volk nur im Gebet dem HErrn nahen könne.

Es hatte also das Heilige die Bedeutung, daß in demselben eigentlich das Volk des priesterlichen Königreich's wohnen sollte; weil es aber für diesen hohen Beruf noch nicht reif war, so sollte es darin von den Priestern vertreten werden, die demnach allein in das Heilige gehen durften.

Um die heilige Wohnung herum war der Vorhof, der sich durch vierzig Saülen mit ehernen Füßen und silbernen Knaüfen und Querstangen bildete, mit einem

Thor aus weißem Seidenbehäng (Byssus). Der Vorhof bedeutete den Aufenthalt des sündigen Volks, das durch Opfer sollte entsühnt werden können. Daher befand sich in demselben

1. der Brandopferaltar, von Holz, mit Erz überzogen, inwendig hohl, und außen herum mit einem ehernen Gitter versehen; dazu gehörten eherne Aschentöpfe, Schaufeln, Becken, Gabeln, Kohlpfannen;
2. das große, eherne Waschbecken, zur Reinigung bei'm Opfern, zwischen der Stiftshütte und dem Brandaltar, und mit einem ehernen Gitter versehen.

Alle diese Werke der heiligen Kunst wurden aus freiwilligen Beiträgen und Geschenken des Volkes gemacht, und der HErr hatte eigens einen Mann, Namens Bezaleel, aus dem Stamme Juda, zur Ausführung derselben berufen, und ihm auch einen Kunstgehülfen beigegeben, Namens Ahaliab, und beide mit dem Geiste Gottes, mit Weisheit, Verstand und Erkenntniß erfüllet.

II. Die Priester und Leviten.

Der Dienst an dieser Stiftshütte wurde von Gott den Kindern Levi übertragen. Diese sollten ein Eigenthum des HErrn (oder Angehörige des HErrn) und von ihm statt der Erstgeburt, die jede Familie vom HErrn zu lösen hatte, angenommen seyn. Als Bewahrer des Gesetzes und der Offenbarungen Gottes sollten die Leviten das Volk damit bekannt machen und darnach richten. Aus ihnen wurden Aaron und seine Nachkommen auserwählt und zu Priestern eingesetzt, während die übrigen Leviten den niedern Dienst am Heiligthum verrichteten. Das Amt der Priester war, als vorbildliche Vermittler

das Volk mit Gott zu versöhnen, bis der wahre Mittler und Versöhner in der Person des Erlösers erscheinen würde. Sie sollten dem HErrn geheiligt seyn und den Namen des HErrn nie entheiligen. Sie durften keine körperlichen Gebrechen an sich haben und empfingen eine feierliche Weihe durch Salbung. Da der Stamm Levi kein Eigenthum in Kanaan erben sollte, so bestund das Einkommen der Leviten und Priester in dem Ertrag des Zehnten und der Opfergebühren.

Einer aus Aaron's Geschlecht sollte der Hohepriester seyn, der das ganze Volk mit Gott versöhnen sollte, und zu diesem Zwecke jährlich Einmal in's Allerheiligste gehen durfte, um das Opferblut an den Gnadenstuhl zu sprengen. Er hatte eine besondere, kostbare Amtskleidung aus weißem Byssus, eine Stirnbinde, worauf der Name Jehovah stund, und auf seiner Brust das Schildlein des Lichts und Rechts (Urim und Thummim, eigentlich: der Lichter und Vollkommenheiten) mit zwölf, in Gold gefaßten Edelsteinen, auf denen die Namen der zwölf Stämme eingeschnitten waren, zum Zeichen, daß er „das Amt der Kinder Israel auf seinem Herzen trage vor dem HErrn allewege." Der Segen, womit er jedesmal die Gemeinde segnen sollte, lautet also:

Der HErr segne dich und behüte dich!
Der HErr lasse sein Angesicht leuchten
über dir und sey dir gnädig!
Der Herr erhebe sein Angesicht über dich,
und gebe dir seinen Frieden!

III. Die Opfer.

Die allgemeine Bedeutung der, durch göttliche Offenbarung angeordneten Opfer ist die Versöhnung des

Sünders mit Gott (3 Mos. 17, 11.), und der Mittelpunkt des ganzen Opferdienstes ist die vorbildliche Versöhnung des Schuldigen durch den stellvertretenden Tod eines unschuldigen Sündopfers: denn der Tod ist der Sünden Sold. — Der Opferdienst sollte die Heiligkeit des Gesetzes aufrecht erhalten, und die Vergebung für die Uebertretung desselben vermitteln; denn „ohne Blutvergießen geschiehet keine Vergebung" nach Hebr. 9, 22. (Da aber das Thieropfer von Seiten des Thiers kein freiwilliges und das Leben des Thiers dem Werth nach kein gleichgeltendes ist, so kann es nicht durch sich selbst Vergebung erwirken, und ist daher nur ein abschattendes Vorbild des freiwilligen, unendlich werthvollen und ewig geltenden Opfertodes Christi.)

Rücksichtlich des Gegenstandes, der geopfert wurde, waren die Opfer entweder blutige Opfer, wobei ein Thier (Taube, oder Lamm, oder Bock, oder Stier) geschlachtet wurde; oder unblutige Opfer, Speiseopfer, wobei dargebracht wurden Brot und Wein (die Sinnbilder der guten Werke als Früchte der Heiligung) mit Oel, Weihrauch und Salz (Sinnbildern, durch welche angedeutet werden sollte, daß jene guten Werke „durch die Gnade des heiligen Geistes vollbracht, unter Gebet begonnen und ausgeführt" und demnach „unverwesliche, dauernde Zeugen des Gnadenbundes mit Jehovah" seyen.)

Rücksichtlich des Zweckes waren die Opfer entweder Dankopfer für empfangenen Segen oder empfangenes Glück, oder für Befreiung von leiblicher Unreinigkeit; oder Sündopfer für begangene unvorsätzliche Sünden, bei denen kein Schadensersatz möglich war; oder Schuldopfer für Sünden der Unvorsichtigkeit und Uebereilung, für welche irdischer Schadensersatz geleistet wurde.

Bei jedem Thieropfer mußte der Opfernde seine Sünde öffentlich bekennen und nennen, und dabei seine Hände auf das Haupt des Opferthiers legen, zum Zeichen, daß er selbst zwar den Tod verdient habe, aber durch den Tod des stellvertretenden Thiers Frieden und Versöhnung suche. Dann wurde sogleich das Thier geschlachtet, Fett und Nieren auf dem Altar im Feuer verbrannt (als Sinnbild der Läuterung und Heiligung aller Kräfte des gerechtfertigten Sünders), dann der Altar mit dem Blute besprengt, (als Sinnbild der Versieglung der von Gott angenommenen Sühne) das Fleisch aber bei der Opfermahlzeit gegessen, die das Sinnbild der sacramentalischen Gemeinschaft mit Jehovah war. — Nur bei einem Opfer zur allgemeinen Sühnung wurde das ganze Thier verbrannt, und dieß Opfer hieß dann Brandopfer und geschah im Vorhof. Auf ein Sündopfer oder auf ein Schuldopfer mußte nothwendig ein Brandopfer und darauf ein Dankopfer folgen, die sich beide nie auf einzelne Sünden, sondern nur auf die allgemeine auch dem Begnadigten noch anklebende Sündhaftigkeit bezogen, und von denen jenes die erneuerte heiligende Hingebung des ganzen Menschen an den HErrn ausdrückte, dieses den Dank für die wiedererlangte Gemeinschaft mit ihm aussprach.

Bei dem Brandopfer, so wie bei jedem Sündopfer, das für einzelne oder Privatpersonen gebracht wurde, blieb alles Fleisch und Blut im Vorhofe, im Sichtbaren. Bei dem allgemeinen Sündopfer aber wurde etwas vom Blute in's Heilige gebracht, um die allgemeine Versöhnung auch im Unsichtbaren zu bezeichnen.

Bei dem Sündopfer (für Einzelne), bei dem Schuldopfer und bei dem Speiseopfer wurde das Opfer zwi-

schen dem Altar und Priester getheilt, und der Versöhnung Suchende bekam nichts davon; bei dem Dankopfer aber bekam der Opfernde auch seinen Theil.

Das allerwichtigste Opfer war das, welches alle Jahre Einmal am großen Versöhnungstage, und zwar nur von dem Hohenpriester selbst, für das ganze Volk gebracht wurde. Nachdem er zuerst zur Versöhnung für sich und sein Haus einen Farren geopfert hatte, nahm er zween Böcke, über die das Loos geworfen wurde. Zuerst wurde der eine als Sündopfer für das Volk geopfert; dann wurde der andere, mit den Sünden des ganzen Volkes beladen, in die Wüste hinausgeführt und frei in der Wüste gelassen, zum Zeugniß für den Fürsten der Finsterniß, daß derselbe keine Macht über das nun versöhnte Israel habe. Nur an diesem einzigen Tage im Jahre war es dem Hohenpriester erlaubt, in das Allerheiligste zu gehen, um von dem Blute des Opferthieres an den Gnadenstuhl zu sprengen und zu raüchern. (Siehe den Brief an die Hebr. Kap. 9.)

IV. Die Feste.

Folgende waren die Feste des HErrn, die da heilig hießen:

1. der Wochen-Sabbath, als Ruhetag nach den sechs Arbeitstagen;
2. der Monats-Sabbath, am ersten Tag des siebenten Monats, der durch das Blasen der Posaunen die feierliche Wiedervereinigung mit Gott im Voraus andeuten sollte, welche in diesem Monate am Versöhnungstage und darauffolgenden Laubhüttenfeste vor sich gehen sollte.
3. das Passahfest (Ostern) oder das Fest der ungesaüerten Brode, welches sieben Tage lang

dauerte.

dauerte. Am Vorabende des ersten Tages wurde das Osterlamm verzehrt zum Andenken an die Erlösung aus der Knechtschaft Aegyptens;

4. das Fest der Wochen (Pfingsten), das Früherntefest, das 50 Tage nach Ostern fiel und an das sich die Erinnerung an die Gesetzgebung auf Sinai knüpfte;

5. das Laubhüttenfest, ein Freudenfest zum Andenken an den Zug durch die Wüste, da die Kinder Israel in Hütten wohnten, so wie zugleich zur dankbaren Erinnerung an die Erfüllung der Verheißung „des Landes, darin Milch und Honig fleußt." Es fiel daher nach der Herbsternte und dauerte sieben Tage. Auf dieses Fest eines mit seinem Gott froh wiedervereinigten Volkes mußte aber erst der große Versöhnungstag vorbereiten, der ein Fest- und Bußtag war, an welchem zur allgemeinen Versöhnung für das Volk das oben beschriebene allgemeine Sündopfer gebracht wurde.

Außerdem wurden die **Neumonde** und der Eintritt des **Neujahrs** gefeiert.

An den Wochen- und Monatsabbath schloß sich der Sabbath des siebenten und des siebenmal siebenten Jahres an, so daß jedes siebente Jahr und jedes fünfzigste Jahr ein heiliges Jahr war. Jenes hieß Sabbathjahr, dieses Jubeljahr oder Erlaßjahr. Im Sabbathjahr durfte kein Feld bestellt und nicht geerntet werden, damit auch das erschöpfte Land seine Ruhe und Erholung, jeder Arme aber unter dem Volke den Ertrag der darin freiwillig wachsenden Früchte genieße und so die Alles ausgleichende Güte Gottes erfahre. Auch mußte in diesem Jahre allen armen Schuldnern ihre Schuld erlassen, und jeder israelitische Knecht

freigegeben werden, wenn er nicht freiwillig bei seinem HErrn bleiben wollte. — Im Erlaß- oder Jubeljahr durfte nicht gesäet und nicht geerntet werden, alle Knechte mußten in den freien Stand zurücktreten, und alle Habe, die man in den vorhergehenden Jahren durch Kauf erworben hatte, mußte man wieder an seinen ursprünglichen Eigenthümer zurückgeben. — Das Jubeljahr diente also dazu, nicht bloß, daß kein Stamm und kein Einzelner zu übermächtig werden und den Andern unterdrücken möchte, sondern überhaupt dazu, daß durch eine, wenn auch nur kurz vorübergehende Aufhebung der Unterschiede, welche in der menschlichen Sündhaftigkeit wurzeln, die göttliche Ordnung gleichsam wieder hergestellt und bei dem Wechsel der Dinge das Unveränderliche in Gott nicht vergessen und dadurch auf die ewige Ruhe hingedeutet würde, die des Volkes Gottes im himmlischen Kanaan wartet.

24. Die Aufrichtung der Stiftshütte.

Mose vollzieht den Befehl Gottes zur Aufrichtung der Stiftshütte, und nachdem er Alles geordnet und geweiht hat, erfüllet die Herrlichkeit Gottes die Wohnung.

Leset: 2 Mos. Kap. 40, 16. bis Ende.

Das vierte Buch Mose,

oder

die Wanderung des Volkes Israel durch die Wüste.

---

1. Die Lagerordnung und der Aufbruch.

Der HErr gebietet die Zählung der Kinder Israel, und gibt an, wie sie sich nach Stämmen und Geschlechtern lagern sollen. Die Kinder Israel brechen vom Sinai auf.

Und der HErr redete mit Mose in der Wüste Sinai, in der Hütte des Stifts, am ersten Tage des andern Monats, im andern Jahr, da sie aus Aegyptenland gegangen waren und sprach: Nehmet die Summe der ganzen Gemeinde der Kinder Israels, nach ihren Geschlechtern und ihrer Väter Haüser und Namen, Alles, was männlich ist, von Haupt zu Haupt, von zwanzig Jahren und drüber, was in's Heer zu ziehen taugt in Israel; und sollst sie zählen nach ihren Heeren, du und Aaron. Und sollt nehmen je vom Geschlecht einen Hauptmann über seines Vaters Haus. Die Kinder Israels sollen vor der Hütte des Stifts umher sich lagern, ein Jeglicher unter seinem Panier und Zeichen, nach ihrer Väter Hause. Gegen Morgen soll sich lagern Juda mit seinem Panier und Heer; neben ihm soll sich lagern der Stamm Isaschar und der Stamm Sebulon. Gegen Mittag soll liegen das Heer und Gezelt Rubens; neben ihm soll sich lagern der Stamm Simeon und der Stamm Gad. Darnach soll die Hütte des Stifts ziehen mit dem Lager der Leviten, mitten unter den Lagern. Gegen Abend soll liegen das Gezelt und Panier Ephraim's; neben ihm soll sich lagern der Stamm Manasse und der Stamm Benjamin. Gegen Mitternacht soll liegen das Gezelt und Panier Dan's; neben ihm soll sich lagern der Stamm Asser und der Stamm Naphthali. Und

die Kinder Israel's thaten Alles, wie der HErr Mosen geboten hatte. — Die ganze Zahl derer von 20 Jahren und darüber betrug 603,550 Mann, mit Ausnahme der 22,000 Leviten. Sie waren in folgender Art um die Hütte des Stifts gelagert:

Am zwanzigsten Tag im andern Monat des andern Jahres erhob sich die Wolke von der Wohnung des Zeugnisses. Und die Kinder Israel's brachen

auf und zogen aus der Wüste Sinai, und die Wolke blieb in der Wüste Paran. Also zogen sie von dem Berge des HErrn drei Tagereisen, und die Lade des Bundes des HErrn zog vor ihnen her die drei Tagreisen, ihnen zu weisen, wo sie ruhen sollten. Und die Wolke des HErrn war des Tages über ihnen, wenn sie aus dem Lager zogen.

Und wenn die Lade zog, so sprach Mose: HErr, stehe auf, laß deine Feinde zerstreuet, und die dich hassen, flüchtig werden vor dir! Und wenn sie ruhete, so sprach er: Komm' wieder, HErr, zu der Menge der Tausende Israel's!

2. Das Murren Israel's und die Lustgräber.

Das Volk, ungeduldig über die ungewohnten Reisebeschwerden, verfällt in Murren, und der Pöbel, des Manna überdrüssig, wird lüstern nach besserer Speise. — Moses klagt bei dem HErrn über die Last seines Amtes, und der HErr gibt ihm noch 70 Aelteste, die er mit seinem Geiste erfüllet, zu Gehülfen. Sodann läßt er Wachteln kommen, an deren unmäßigem Genusse der lüsterne Theil des Volkes stirbt. (1 Kor. 6, 10.)

Leset: Kap. 11.

1. Was sagte der HErr, als Mose nicht begriff, daß das Fleisch für so viel Volks hinreichen sollte?

4 Mos. 11, 23. Ist denn die Hand des HErrn verkürzt?

2. Was entgegnete Mose, als Josua wollte, er sollte dem Weissagen der Männer wehren?

4 Mos. 11, 29. Wollte Gott, daß alle das Volk des HErrn weissagete, und der HErr seinen Geist über sie gäbe!

3. Das Murren Mirjam's und Aaron's.

Mirjam und Aaron murren aus geistlichem Hochmuth gegen Mose: denn auch durch sie rede der HErr. Deßhalb wird Mirjam, als Anstifterin, von dem HErrn

mit dem Aussatz gestraft, Aaron aber, weil er gleich Buße thut, verschont; dem Mose aber wird bezeugt, daß er treu sey in seinem ganzen Hause und daher nicht bloß durch Gesichte und Traüme oder Bilder und Gleichnisse, sondern durch unmittelbare Offenbarung des HErrn den Willen desselben vernehme. — Auf Mose's Fürbitte wird Mirjam wieder heil.

Leset: Kap. 12.

4. Die zwölf Kundschafter.

Das Volk langt an der Südgränze Kanaans an und begehrt von Mose, daß er zuvor über das Land Kanaan und seine Bewohner Erkundigung einziehe. Mit der Bewilligung des HErrn wählt Mose zwölf Männer dazu aus, von jedem Stamme einen, die sodann das ganze Land durchziehen und eine Probe von dessen Fruchtbarkeit mitbringen. Weil aber zehn dieser Kundschafter aus Unglauben die Einwohner als furchtbar und unüberwindlich schildern, empört sich Israel gegen Gott und seine treuen Diener. Nur zwei Kundschafter, Josua und Kaleb, ermahnen das Volk zum Glaubensmuth, werden aber dafür von der Menge mit Steinigung bedroht. Da bestraft der HErr die unglaübigen Kundschafter auf der Stelle, und läßt dem Volke verkünden, daß Alle, die bei'm Auszuge 20 Jahre und drüber alt gewesen, mit Ausnahme Josua's und Kaleb's, in der Wüste sterben und das Land der Verheißung nicht sehen sollten. Das Volk will nun eigenwillig seinen Fehler wieder gut machen, und verliert die Schlacht gegen die Amalekiter.

Leset: Kap. 13. und Kap. 14.

5. Der Sabbathschänder.

Ein Mann, der den Sabbath durch Arbeit bricht, wird auf des HErrn Befehl gesteinigt.

Leset: Kap. 15, 32—36.

6. Der Aufruhr der Rotte Korah.

Die Stammfürsten Korah, Dathan und Abiram empören sich mit 250 angesehenen Israeliten gegen Mose'n und Aaron, machen Anspruch auf das Regiment und Hohepriesterthum, unter dem bethörenden Vorgeben von Freiheit, Gleichheit und Volksmündigkeit, während sie doch bloß das Ihre suchen. Mose, im Bewußtseyn seiner Unschuld und seines göttlichen Amtes, steht fest und zeigt ihnen, daß sie sich eigentlich wider den HErrn empören. Als die Empörer auch das übrige Volk mit in den Aufruhr ziehen, will der HErr das ganze Volk vertilgen; aber Mose bittet für die Verführten, und der HErr bestraft nur die Verführer mit plötzlichem Untergang. Darauf bezeugt und bestätigt Aaron's blühender Mandelstab, wem der HErr das Priesterthum verliehen.

Leset: Kap. 16, 1—40.

7. Das Haderwasser.

So zog das Volk Israel noch 38 Jahre in der Wüste umher, während welcher Zeit das alte widerspenstige Geschlecht, das noch oft Gottes Rechte mißachtete, seine heiligsten Gebote übertrat und zum Theil sogar wieder Götzen diente, nach und nach ausstarb, und dieses klägliche Hinsterben dem Mose Veranlassung gab, im 90. Psalm seine Betrachtung über die Vergänglichkeit des irdischen Lebens und Wesens anzustellen. — Als hierauf (im 40. Jahre der ganzen Wanderung) das neu aufgewachsene Geschlecht zu Kades an der Südgränze Kanaan's anlangte, haderte das Volk wegen Wassermangels. Da verherrlicht sich der HErr durch Wasser aus dem Felsen; weil aber Mose und Aaron dabei durch zweifelnde Ungeduld sich gegen den HErrn versahen und

dadurch dem Volke kein gutes Beispiel gaben, so kündigt der HErr beiden an, daß sie nicht nach Kanaan hinein kommen dürften. Das that er aber, um zu beweisen, daß er es gerade mit seinen Heiligen am schärfsten nehme.

Weil ein schroffes Gebirg im Süden von Kanaan den Eintritt erschwert, bitten die Israeliten, um südöstlich hineinzukommen, die dort wohnenden, ihnen verwandten Edomiter um freien Durchzug durch ihr Land, den aber diese, im Geiste fortgeerbter Feindschaft, verweigern; daher wenden sich die Israeliten wieder südlich gegen den Berg Hor (in der Nähe des späteren Petra). Auf diesem Berge stirbt Aaron, worauf sein ältester Sohn das Priesterthum überkommt.

Leset: Kap. 20.

8. Die eherne Schlange.

Auf dem Wege von Hor zum älanitischen Meerbusen wird das Volk wieder verdrossen wider Gott und Mose'n und versündigt sich mit der Rede: ihm ekle vor der losen Speise, nämlich vor dem immer gleichförmig schmeckenden Manna. Da schickt der HErr zur Strafe feurige Schlangen, d. i. Schlangen, deren brennender Biß tödtete. Auf Mose's Fürbitte läßt der HErr zur Verschonung eine eherne Schlange aufrichten, damit, wer sie im Glauben ansähe, am Leben bliebe. Die nun im Glauben die erhöhete Schlange ansahen, wurden gerettet. (Den vorbildlichen Sinn dieser Begebenheit siehe Joh. 3, 14. 15.)

Leset: Kap. 21, 1—9.

9. Israel's Sieg über Sihon und Og.

Angelangt an der nördlichsten Spitze des rothen Meeres zogen nun die Kinder Israel in nordöstlicher Richtung bis an die Gränze der Moabiter, deren

Land östlich vom todten Meere lag. Am Flusse Arnon, der in's todte Meer fließt und die Gränze zwischen den Moabitern und Amoritern bildete, lagerten sie sich und sandten Boten an den amoritischen König Sihon mit der Bitte, ihnen einen friedlichen Durchzug nach Kanaan zu gestatten. Aber Sihon schlug es ihnen ab und stritt trotzig wider Israel. Israel aber schlug ihn mit der Schärfe des Schwertes, und nahm sein Land ein, vom Arnon bis an den Jabok und bis an das Land der Ammoniter. Also wohnete Israel im Lande der Amoriter. Hierauf zogen die Kinder Israel gegen den amoritischen Riesen-König Og von Basan, und schlugen ihn und alles sein Volk, und nahmen gleichfalls dessen Land ein.

10. Bileam's Weissagung.

Der benachbarte Moabiterkönig Balak fürchtet sich vor dem siegreichen Israel, und schickt nach dem Wahrsager Bileam, daß er komme und Israel verfluche. Bileam (ein mit Prophetengabe versehener Mann, in welchem sich der Dienst des wahren Gottes mit der Kenntniß falscher heidnischer Kräfte vermischt fand), weigert sich zu kommen, weil der HErr es ihm nicht gestattet, doch thut er es, aus Lohnsucht, nicht entschieden genug, so daß der HErr ihn endlich hinziehen läßt unter der Bedingung, nur das zu reden, was er ihm eingeben werde. Bileam macht sich auf den Weg, wird unterwegs vom HErrn noch einmal gewarnt und durch die Eselin beschämt (deren Sehen und Reden die Bedeutung hat, „daß selbst ein Thier fähiger ist, Dinge aus der höhern Welt zu vernehmen, als ein unreiner Mensch, den die sündliche Begierde verblendet hat"). Von Balak auf eine Anhöhe gestellt, von der aus er das lagernde Israel sehen konnte, soll und will Bileam nun Israel fluchen, wird aber

vom HErrn zweimal gezwungen, Israel zu segnen. Da er nun daraus erkennt, daß der HErr Israel segnen wolle, so weissagt er, vom Geiste Gottes ergriffen, in zwiefacher Segensrede Israel's künftiges Geschick.

Leset: Kap. 22. und Kap. 23. und Kap. 24.

1. Was mußte Bileam, als er das Erstemal fluchen wollte, von Israel's Bestimmung sagen?

4 Mos. 23, 8—10. Wie soll ich fluchen, dem Gott nicht fluchet? Wie soll ich schelten, den der HErr nicht schilt? — Siehe, das Volk wird besonders wohnen und nicht unter die Heiden gerechnet werden. Wer kann zählen den Staub Jakob's und die Zahl des vierten Theiles Israel's? Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie dieser Ende.

2. Was mußte Bileam, als er das Zweitemal fluchen sollte, von Gottes Verheißungstreue aussprechen?

4 Mos. 23, 19. 20. Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihm etwas gereue. Sollte er etwas sagen, und nicht thun? Sollte er etwas reden, und nicht halten? Siehe, zu segnen bin ich hergebracht; ich segne und kann es nicht wenden.

3. Was weissagte Bileam bei'm dritten Spruch von Israel's nächster Zukunft?

4 Mos. 24, 5 u. 9. Wie fein sind deine Hütten, Jakob, und deine Wohnungen, Israel! — Gesegnet sey, der dich segnet, und verflucht, der dir flucht.

4. Was weissagt Bileam bei seinem vierten Spruch von Israel's fernster Zukunft?

4 Mos. 24, 17. Es wird ein Stern aus Jakob aufstehen, und ein Scepter aus Israel aufkommen, und wird zerschmettern alle Fürsten der Moabiter, und verstören alle Kinder Seth's (d. i. alle unruhigen, heidnischen Völker um sich her, deren Vorbilder Moab und Edom sind).

[Als Bileam wieder heimzog, gab er den Moabitern und Midianitern den boshaften Rath, die Israe-

liten zum Abfall von Jehovah zu verleiten. Wirklich ließen sich viele Israeliten zu dem graülichsinnlichen Götzendienst dieser Heiden verführen. Dafür wurden sie mit einer furchtbaren Plage heimgesucht, die Midianiter aber der Rache Israel's preisgegeben, bei welcher Gelegenheit auch Bileam vom strafenden Schwerte erreicht wurde.]

11. Bestellung Josua's zum Amtsnachfolger.

Nach dem Sieg über die Moabiter zeigt der HErr Mose'n das Gebirg, von welchem aus er das Land Kanaan sehen und dann sterben sollte; Mose bittet um einen Nachfolger im Amte, und der HErr bezeichnet ihm den Josua, welchen Mose auf des HErrn Befehl, unter Handauflegung, der ganzen Gemeine vorstellt.

Leset: Kap. 27, 12—23.

12. Die Besitznahme des Ostjordanlandes.

Die viehheerden-reichen Stämme Ruben, Gad und halb Manasse bitten Mose'n um das weidereiche Ostjordanland, dessen Besitz die Amoriter durch das Strafgericht Gottes verloren hatten. Mose macht ihnen, aus Besorgniß, sie möchten zur Eroberung des eigentlichen Kanaans nicht mithelfen wollen, Vorwürfe; sie versprechen aber ihre volle Beiwirkung und erhalten das erbetene Land zum Wohnplatz.

Leset: Kap. 32, 1—33.

13. Befehl zur Vertreibung der Kanaaniter.

Hierauf befiehlt der HErr den Kindern Israel, alle eigentlichen Kanaaniter ohne Ausnahme zu vertreiben, alle Götzen-Denkmale derselben zu vertilgen und dann ihr Land durch das Loos unter sich zu vertheilen.

Leset: Kap. 33, 50—56.

Das fünfte Buch Mose,

oder

die letzten Reden Mosis zur Einschärfung des (früher schon) geoffenbarten Gesetzes und zur nochmaligen Verpflichtung auf den Bund.

---

1. Ermahnung zum Gehorsam.

Mose ermahnt (am Schlusse des ersten Theiles seiner Abschiedsrede) Israel, im Glaubensgehorsam das Land Kanaan einzunehmen, und hält ihm, wenn es im Gehorsam verbleiben würde, Gottes Gnade, wenn es aber in Ungehorsam fallen würde, Gottes Zorn vor.

Leset: Kap. 4, 1—40.

1. Wie soll Gottes Gesetz behandelt werden?

5 Mos. 4, 2. Ihr sollt nichts dazu thun, das ich euch gebiete, und sollt auch nichts davon thun, auf daß ihr bewahren möget die Gebote des HErrn, eures Gottes, die ich euch gebiete.

2. Mit welchem Ausspruch warnt Mose vor Abgötterei?

5 Mos. 23, 24. So hütet euch nun, daß ihr des Bundes des HErrn, eures Gottes, nicht vergesset, den er mit euch gemacht hat, und nicht Bilder machet, noch einigerlei Gleichniß, wie der HErr, dein Gott, geboten hat. Denn der HErr, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer und ein eifriger Gott.

2. Wiederholung der heiligen Gebote.

Mose fordert Israel auf, das Gesetz des HErrn und seinen Bund zu halten, es zu lernen, zu lehren und darnach zu thun.

Leset: Kap. 5. und Kap. 6.

1. Wie sollen wir Gott, den HErrn, lieben?

5 Mos. 6, 4. 5. Höre, Israel, der HErr, unser Gott, ist ein einiger HErr. Und du sollst den HErrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen.

2. Was hat die Haltung der Gebote für einen Lohn?

5 Mos. 6, 25. Es wird unsere Gerechtigkeit seyn vor dem HErrn, unsern Gott, so wir halten und thun alle diese Gebote, wie er uns geboten hat.

3. Warnung vor der Gemeinschaft mit den Heiden.

Mose warnet Israel wiederholt, sich mit den Kanaanitern weder zu verbünden, noch zu vermischen.

Leset: Kap. 7, 1—12.

4. Ermahnung zur Dankbarkeit.

Mose ermahnet Israel, seines Gottes nicht zu vergessen, wenn es ihm wohlgehe, und ihm dankbare Ehre zu erweisen.

Leset: Kap. 8.

5. Segen und Fluch.

Mose legt dem Volke Israel den sechsfachen Segen des Gehorsams und den Fluch des Ungehorsams zur Wahl vor, und verheißt ihm, falls es nach einem Abfalle sich wieder bekehren werde, die Wiederaufnahme in Gottes Gnade.

Leset: Kap. 11, 13—28. (Vergl. Kap. 28. und Kap. 30.)

Wie sprach Mose, als er dem Volke die Gebote noch einmal dargelegt hatte?

5 Mos. 11, 26—28. Siehe, ich lege euch heute vor den Segen und den Fluch: den Segen, so ihr gehorchet den Geboten des HErrn, eures Gottes, die ich euch heute gebiete; den Fluch aber, so ihr nicht gehorchen werdet den

Geboten des HErrn, eures Gottes, und abtretet von dem Wege, den ich euch heute gebiete, daß ihr andern Göttern nachwandelt, die ihr nicht kennet.

6. Mose's Amtsniederlegung.

Mose ermuthigt das Volk und den Josua mit der Versicherung, daß der HErr bei der Einnahme des Landes vor ihnen hergehen werde, vollendet dann sein Gesetzbuch und übergibt es den Aeltesten. Jehovah läßt dem Mose ein Lied aufschreiben für die Kinder Israel, zu einem Zeugniß, wenn sie abfallen würden. Dieses Lied liest Mose in der Versammlung der Stammältesten und Amtleute vor.

Leset: Kap. 31.

7. Das Lied Jehovah's.

Der Inhalt des Jehovahliedes ist folgender: Der HErr fordert auf, ihn zu hören und seine Lehre zu fassen. Er zeigt die Unveränderlichkeit seiner Rathschlüsse und die Vollkommenheit seines Wortes; er beweist, daß er treu, sein Volk aber ein untreues, widerspenstiges Geschlecht sey. Er läßt sie einen Rückblick auf die Vergangenheit thun, und stellt ihnen vor, wie er sein Volk geleitet, erzogen und mit leiblichem Segen überschüttet habe. Er sagt voraus, daß Israel ungeachtet der Gnadenwohlthaten Gottes vor Sattheit übermüthig, gottesvergessen und abtrünnig werden würde, und droht ihnen, daß dann sein schreckliches Gericht sie ereilen, seine Bundesgnade aber sich zu den Heiden wenden würde. Wenn dann seine Strafgerichte sie gelaütert und gesichtet haben würden, dann sollten diejenigen unter seinem Volke, deren er sich erbarmen würde, zuletzt mit den (bekehrten) Heiden triumphiren und, von ihren Drängern erlös't, Gottes Gnade ewig preisen.

Leset: Kap. 32, 1—42.

1. Was sagt Gott von seiner Unveränderlichkeit und Treue?

5 Mos. 32, 3. 4. Gebt unserm Gott allein die Ehre. Er ist ein Fels. Seine Werke sind unsträflich; denn Alles, was er thut, das ist recht. Treu ist Gott und kein Böses an ihm, gerecht und fromm ist er.

2. Was sagt Gott von seinem Heilsverfahren gegen Sünder?

5 Mos. 32, 39. Ich kann tödten und lebendig machen, ich kann schlagen und kann heilen, und ist Niemand, der aus meiner Hand errette.

8. Mose's Tod.

Nachdem Mose dieses Lied dem Volke vorgetragen hatte, heißt ihn der HErr den Berg Nebo besteigen, um das Land der Verheißung von Ferne zu sehen und dann zu sterben. Mose ertheilt daher dem, vor der Stiftshütte versammelten Volke seinen letzten Segen und spricht dabei liebliche Verheißungen über Israel, so wie tröstende Weissagungen über jeden einzelnen Stamm aus. Dann besteigt er den Berg, und als ihm der HErr das ganze Land gezeigt hatte, stirbt Mose (130 Jahre alt) und wird vom HErrn begraben und von ganz Israel beweint. (Obwohl er nicht in das irdische Kanaan kommen durfte, so ging er doch als der von Gott begnadigte und mit seinem Geist versiegelte Mittler des Alten Bundes in das himmlische Kanaan ein zu der vorlaüfigen Ruhe, die dort vor dem Erscheinen des vollkommenen Mittlers den Heiligen des Alten Bundes bereitet war).

Leset: Kap. 32, 44—52. und Kap. 34.

Wie lautet das Urtheil der heiligen Schrift über Mose?

5 Mos. 34, 10. Und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf, wie Mose, den der HErr erkannt hätte von Angesicht zu Angesicht. (Vergl. Evang. Joh. 5, 46.)

Das Buch Josua.

Dieses Buch ist von Josua, dem Freund und Nachfolger Mose's, verfaßt und mit dem Ende der Bücher Mosis enge verbunden. Innerlich zeigt es diese Verbindung darin, daß es sich zu den Büchern Mosis wie Erfüllung zur Verheißung verhält. Denn es beschreibt den Einzug Israel's in das Land der Ruhe Kanaan, wie auch die Eroberung und Vertheilung Kanaan's, und schließt mit Josua's Lehren und Ermahnungen an Israel. Es umfaßt einen Zeitraum von 17 Jahren. — Das Ende des Buches, von Kap. 24 an, rührt von einem andern Verfasser her. — Der Name Josua, dessen griechische Form der Name Jesus ist, heißt im Hebräischen Jehoschua, abgekürzt Joschua, und bedeutet: Jehovah ist Helfer oder Heiland. Josua selbst war ein Sohn Nun's aus dem Stamme Ephraim; er zeichnete sich durch Gottesfurcht und Eifer um Gottes Ehre, so wie durch Einsicht, Selbstverlaügnung und Tapferkeit aus, und war 93 Jahre alt, als er die Führung des Volkes übernahm. Als mit dem Geiste Gottes erfüllter Glaubensheld und Sieger in den Streiten des HErrn, vorzüglich aber als Führer des auserwählten Volkes in das Land der Ruhe, ist er ein Vorbild des Heilandes, dessen Namen er trägt.

1. Josua's Amtsantritt.

Nachdem der HErr dem Josua wegen der ihm auferlegten Last mächtig getröstet und ihm seinen ganzen Beistand zugesagt hatte, befiehlt er ihm, über den Jordan zu ziehen. Josua kündigt dem Volk an, sich bereit zu halten, und dieses verspricht ihm Gehorsam.

Leset: Kap. 1.

Welchen Gebrauch sollen wir nach Gottes Willen von seinem geschriebenen Worte machen?

Jos. 1, 8. Und laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, auf daß du haltest und thust allerdinge nach dem, das darinnen geschrieben steht. Alsdann wird dir's gelingen in Allem, das du thust, und wirst weislich handeln können.

2. Voraussendung der Kundschafter.

Josua sendet heimlich zwei Kundschafter nach der festen Stadt Jericho; sie werden von der Rahab, im Glauben an Israel's Bestimmung (Hebr. 11, 31.), aufgenommen, und gegen das eidliche Versprechen, daß Rahab sammt den Ihrigen bei der Einnahme geschont werden solle, vor den Nachstellungen des Königs von Jericho geborgen und gerettet.

Leset: Kap. 2.

3. Der Durchgang durch den Jordan.

Josua befiehlt dem Volk, sich zum Uebergang über den Jordan zu bereiten. Der HErr läßt hierauf Israel trockenen Fußes über den angeschwollenen Jordan gehen, und beglaubigt dadurch sowohl seinen Diener Josua, als auch überhaupt seine Allmacht vor den Israeliten und Kanaanitern. Zum Andenken an diesen Durchgang läßt der HErr Denksteine im und am Jordan errichten. Darauf lagern sie sich zu Gilgal im Gefilde Jericho's, und da sie von nun an Ueberfluß an den Früchten des Landes haben, so hört das Manna auf.

Leset: Kap. 3. und Kap. 4.

4. Die Einnahme von Jericho.

Jericho wird belagert; der HErr gibt Befehl zu einem siebentägigen Umzug unter Posaunenschall, und durch den Glauben fallen die Mauern Jericho's. (Hebr.

11, 30. 31.) Die Einwohner werden sammt ihrer Habe verbannt, die Stadt wird verbrannt und auf ihre Wiederaufbauung der Fluch gelegt (der 1 Kön. 16, 34. in Erfüllung geht); Rahab wird dagegen mit ihrer Familie erhalten. (Sie heirathete nachher in den Stamm Juda, und wurde dadurch die Stammmutter David's und Christi. Matth. 1, 5.)

Leset: Kap. 6.

5. Achan's Sünde.

Achan stiehlt etwas vom Verbanneten und bringt dadurch einen Bann auf Israel, welches deßhalb bei dem Angriff auf die Stadt Ai geschlagen und dadurch muthlos wird. Josua klagt es dem HErrn, und da der HErr ihm die Schuld und durch's Loos den Schuldigen offenbart, so wird Achan gesteiniget.

Leset: Kap. 7.

6. Die Eroberung des Landes.

Ai wird eingenommen; die Gibeoniten verschaffen sich durch List ihre Erhaltung; die Amoriter, deren Sündenmaaß voll ist, werden in einer Feldschlacht geschlagen und das Land nach und nach eingenommen, aber nicht alle Völker besiegt.

Nach dieser Entsündigung wurde die feste Stadt Ai durch Kriegslist erobert und die Beute nach dem Worte des HErrn vertheilt. Hierauf ließ Josua auf dem Berge Ebal einen Altar errichten und las noch einmal vor ganz Israel die Worte des Segens und des Fluches vor, die im Gesetzbuch Mosis (5 Mos. 28.) stehen.

Unterdessen machten die kanaanitischen Völker einen Bund, wider Josua zu streiten. Nur die Gibeoniten, welche wußten, daß der HErr das ganze Land unter die Hand der Israeliten gegeben habe, erdachten eine List, um sich vor der Vertilgung zu schützen. Ihre

Gesandten an Josua stellten sich, als kämen sie aus einem sehr fernen Lande außerhalb Kanaan's, und brachten dadurch Josua dahin, mit ihnen einen Bund zu machen, daß sie leben bleiben sollten. Als er diesen Betrug inne ward, ließ er sie zwar um seines Eides willen leben, machte aber ihr ganzes Volk zu ewigen Knechten, die in der Gemeine Holz hauen und Wasser tragen mußten zum Hause des HErrn.

Darnach verbündeten sich fünf amoritische Könige im Süden, unter Anführung Adonizedek's, Königs von Jerusalem, um gegen Gibeon zu streiten, weil es mit Josua Frieden gemacht hatte. Aber Gibeon rief eilend den Josua zu Hülfe, und Josua zog gegen die Amoriter und schlug sie in einer großen offenen Feldschlacht in die Flucht. Und da sie vor Israel flohen, ließ der HErr einen großen Hagel auf sie fallen, daß ihrer mehr von dem Hagel, als vom Schwerte fielen. Da redete Josua mit dem HErrn des Tages, und er sprach vor Israel: Sonne, stehe still zu Gibeon, und Mond im Thal Ajalon! Da verzog die Sonne unterzugehen, bis daß sich das Volk an seinen Feinden gerächt hatte. Darauf zog Josua wieder in sein Lager gen Gilgal, und das ganze Israel mit ihm.

Alsdann zog er wieder aus und nahm im Süden eine Stadt nach der andern ein, und verbannete Alles, wie der HErr dem Volke Israel geboten hatte, und nahm allen jenen Königen ihr Land auf einmal.

Darnach verbündeten sich alle Völker des Nordens von Kanaan, und lagerten sich mit der Menge ihrer eisernen Sichelwagen am See Merom gegen Israel. Aber Josua schlug sie mit der Schärfe des Schwerts, und gewann alle ihre Städte, und theilete die Beute unter die Kinder Israel.

Also nahm Josua binnen sieben Jahren den größten Theil des Landes Kanaan ein, und das Land

hörete auf mit Israel zu kriegen; aber auch Israel war müde, und unterließ es, die streitbaren Philister am Meer, die Jebusiter im nachmaligen Jerusalem und andere kanaanitische Völker zu vertreiben (die ihm dann später zur empfindlichen Zuchtruthe wurden).

7. Die Vertheilung des Landes.

Das Land wird durch's Loos unter die 12 Stämme vertheilt; der Stamm Levi aber wird auf andere Weise versorgt.

Da nun Josua alt war und hochbetaget, so gebot ihm der HErr, obgleich noch ein großer Theil des Landes einzunehmen übrig war, einstweilen das ganze, bereits eroberte und das noch zu erobernde Land diesseit des Jordans zu vertheilen. Der Stamm Levi bekam keinen Erbtheil, sondern die Opfergaben sollten das Erbtheil der Leviten seyn, und achtundvierzig Städte in den verschiedenen Stämmen wurden ihnen zur Wohnung angewiesen, damit es den Israeliten nicht an Gelegenheit fehle, das Gesetz kennen zu lernen. Drittehalb Stämme hatten schon ihren Landantheil im Ostjordanlande bekommen, die übrigen zehnthalb Stämme erhielten im Westjordanlande ihren Antheil durch's Loos. Kaleb, einer der zwölf Kundschafter, bekam, wie Mose ihm zugesagt hatte, zum besondern Theil die Stadt Hebron; Josua aber bekam die Stadt Thimnath-Serah auf dem Gebirge Ephraim. — Die Stiftshütte wurde in Siloh, zwischen Bethel und Sichem, aufgerichtet.

Also gab der HErr dem Israel alles das Land, das er geschworen hatte, ihren Vätern zu geben, und sie nahmen es ein und wohnten darinnen. Und der HErr gab ihnen Ruhe von Allen umher, wie er ihren Vätern geschworen hatte, und es stand ihrer Feinde keiner wider sie, sondern alle ihre Feinde gab er in

ihre Hände, und es fehlte nichts an allem Guten, das der HErr dem Hause Israel geredet hatte. Es kam Alles.

8. Josua's letzte Reden und Tod.

Gegen das Ende seines Lebens, dessen letzte Zeit er in der Zurückgezogenheit zugebracht hatte, beruft Josua eine Versammlung der Stammhaüpter, Aeltesten und Richter, und ermahnt sie zur Gottesfurcht. Darnach hält er einen allgemeinen Landtag für alle Stämme zu Sichem, stellt ihnen die Führungen Gottes dar, ermahnt sie zur Bundestreue gegen den HErrn und stirbt bald nachher in seinem 110. Jahre. (1595 v. Chr.)

Leset: Kap. 23. und Kap. 24.

Wie sprach Josua, dieser treueste unter den theokratischen Glaubenshelden, als er in seiner letzten Rede an Israel ihm die Wahl zwischen Gott und den Götzen darlegte?

Jos. 24, 14. 15. So fürchtet nun den HErrn und dienet ihm treulich und rechtschaffen, und lasset fahren die Götter, denen eure Väter gedient haben, und dienet dem HErrn. Gefällt es euch aber nicht, daß ihr dem HErrn dienet, so erwählet euch heute, welchem ihr dienen wollet. Ich aber und mein Haus wollen dem HErrn dienen.

(Leset zum Schluß den Psalm 135., in welchem Israel den HErrn preist, daß er sich an ihm durch so große Wunderthaten verherrlichet hat.)

Das Buch der Richter,

oder

Israel als theokratischer Freistaat.

Das Buch der Richter ist zum großen Theil wahrscheinlich von Samuel geschrieben, und umfaßt in der Geschichte Israels einen Zeitraum von ungefähr 430 Jahren. Es zeigt auf, daß „Uebertretung des Wortes Gottes und seines Gesetzes das Verderben der Völker, — Buße, Glauben und Gehorsam gegen Gottes Wort ihr Heil ist.“ — Israel hätte in dem so gesegneten Lande, bei einer ihm so angemessenen Verfassung, im Bewußtseyn religiöser und bürgerlicher Einheit, ein geruhiges und glückliches Leben führen und zu seiner hohen Bestimmung hinanwachsen können, wenn es sich stets im festen Glauben an das unmittelbare Haupt der Gemeine, an Jehovah, gehalten und seine Gebote befolgt hätte. Weil aber Israel nicht alle kanaanitischen Völkerschaften verbannete, wie ihm doch geboten war, so wurden diese „ihm zum Strick und ihre Götter zum Netz.“ Denn diese Völker, deren Religion in der Vergötterung der Naturkräfte, z. B. der Sonne (Baal), des Mondes (Astarte oder Baaltis), des Feuers (Moloch) ꝛc., bestand, hatten einen aüßerst sinnlichen, oft mit schändlichen Graüeln befleckten Cultus. Durch den Anblick desselben, so wie durch den nahen Umgang mit diesen Heiden ließ sich Israel bald da, bald dort zu fleischlichlustigem Götzendienst verführen und trat ab von dem lebendigen Gott. So oft dieß nun geschah, so oft gab Gott, der HErr, Israel in die Hände der Heiden, die es beraubten, bedrückten und mißhandelten. So oft es aber wieder Buße that und in seiner Noth

zum HErrn schrie, erweckte Gott auf mancherlei Weise bald aus diesem, bald aus jenem Stamme muthige und tapfere Glaubenshelden, die, mit Gottes Geiste erfüllt, Israel vom Drucke der Feinde erlöseten und wieder zur verlassenen Bundesordnung unter Jehovah, als Israels alleinigem Oberhaupte, zurückbrachten. Es hatten diese Richter (Schofetim) oder „Handhaber der Rechte Gottes in Israel" ein gedoppeltes Amt: einerseits waren sie Heerführer oder Herzoge im Krieg, anderseits regierten sie Israel als außerordentliche Oberrichter nach den Vorschriften des göttlichen Gesetzes. Im Frieden hatte daher Israel unter den meisten dieser theokratischen Richter seine beste Zeit, deren Dauer oft 40 bis 80 Jahre lang währte, bis es wieder abfiel und auf's Neue gezüchtiget werden mußte. Da demnach auf den Abfall von Gott immer die göttliche Strafe und auf reuige Buße wieder Hülfe und Rettung erfolgte, so stellt das Buch der Richter „das Walten des Gesetzes der göttlichen Vergeltung" auf das Deutlichste vor Augen.

Die ausgezeichnetsten unter diesen Richtern waren: Athniel, welcher Israel von den Syrern, Ehud, der es von den Moabitern, Samgar, der es von den Philistern, Debora und Barak, die es von den Kanaanitern, Gideon, der es von den Midianitern und Amalekitern, Jephtha, der es von den Philistern und Ammonitern befreite. Mit Simson, der die Befreiung Israels von den Philistern nicht durchgeführt hat, schließt die Reihe der eigentlichen Richterhelden, die das Schwert des HErrn führten. Denn Eli und Samuel, die auch Richter genannt werden, zogen nicht selbst in den Krieg. Die ganze Richterzeit, mit Einschluß von Samuels Richteramt, umfaßte 500 Jahre, von 1595 bis 1095 v. Chr.

1. Debora und Barak.

Das Volk Israel wird durch die Prophetin und Richterin Debora mit Hülfe des Barak von dem kanaanitischen König Jabin und seinem Feldhauptmann Sissera erlöst, welcher letztere auf der Flucht durch die Hand eines israelitischen Weibes, Namens Jaël, seinen Tod findet. Debora's Siegeslied drückt den Jubel des befreiten Volkes aus, das nun einer 40jährigen Ruhe genießt.

Leset: Kap. 4.

2. Gideon.

Als Israel von Neuem sich versündigte, fiel es in die Hand der Midianiter, vor deren Raub- und Mordsucht sie sich sogar in Klüften und Höhlen bergen müssen. Da Israel zum HErrn um außere Hülfe schreit, läßt er es durch einen Propheten zur innern Buße ermahnen, und beruft dann den Gideon zur Erlösung. Das Gottvertrauen, womit Gideon auf Gottes Geheiß sein 22,000 Mann starkes Heer bis auf 300 besonnene und enthaltsame Streiter vermindert, erlangt den Sieg durch eine Kriegslist, durch welche er den Feind über die Menge Israels taüscht. Aus Dankbarkeit bietet ihm das Volk die erbliche Fürstenwürde an, die er aber in treuer theokratischer Gesinnung ausschlägt.

Leset: Kap. 6. und Kap. 7.

Wie hieß das Feldgeschrei Gideon's und seiner Dreihundert?

Richt. 7, 20. Hie Schwert des HErrn und Gideon!

Mit welchen Worten schlug Gideon die erbliche Fürstenwürde aus?

Richt. 8, 23. Ich will nicht Herr seyn über euch, und mein Sohn soll auch nicht Herr über euch seyn, sondern der HErr soll Herr über euch seyn.

3. Der

3. Der Thronraüber.

Die Ruhe, die Israel unter Gideon vierzig Jahre gehabt hatte, wird durch Abimelech gestört, einen Sohn Gideons, aus der Ehe mit einem Kebsweibe. Dieser verspricht den Ephraimiten zu Sichem eine bessere Freiheit, als die theokratische, geht aber nur darauf aus, sich durch Bestechung, ja durch Ermordung seiner 70 Brüder und durch Tyrannei zum unumschränkten Oberherrn zu machen. Der aus dem Blutbad entronnene Jotham sucht den Leuten zu Sichem durch ein prophetisches Gleichniß (vom Dornbusch, den die Baüme zu ihrem Könige wählten und von dem nachher Feuer ausging, sie zu verzehren) die Augen zu öffnen, und spricht über Abimelech und die Sichemiten den Fluch aus. Fluch und Weissagung gehen in Erfüllung. Die Empörer entzweien sich; Sichem wird durch Abimelech zerstört, und dieser kommt bei der Belagerung des Thurmes durch den Steinwurf eines Weibes um's Leben.

Leset: Kap. 9.

4. Jephtha.

Nach einiger Zeit kam das Volk im Ostjordanlande unter die Hand der Ammoniter. Weil es sich aber wieder zum HErrn wandte, wurde von ihm Jephtha zum Retter ausersehen. Er war der Nebensohn eines Gileaditers und als solcher von seinen Verwandten verstoßen worden, und hatte sich in das Land Tob (wüste Arabien) geflüchtet, wo sich Leute ohne bestimmten Beruf um ihn sammelten, mit denen er Streifzüge machte. Als die Gileaditer von den Ammonitern mit Krieg bedroht wurden, schickten sie an Jephtha und wählten ihn zu dem bevorstehenden Krieg zum Anführer. Als solcher versuchte er zuerst durch Unterhandlungen die Ammoniter zum Frieden zu bewegen. Da sie sich nicht

darauf einließen, so kam der Geist des HErrn über den Jephtha, und er zog mit dem Heere von Mizpa aus gegen den Feind. Unbedachterweise that er beim Auszug das Gelübde, er wolle nach dem Sieg das Erste, was aus seiner Hausthüre ihm entgegenkommen würde, dem HErrn opfern. Als er die Ammoniter in einer großen Schlacht gedemüthigt hatte und nach seiner Rückkehr in Mizpa seinen Siegeseinzug hielt, kam ihm aus seinem Hause seine Tochter mit Pauken und Reigen entgegen. Da er sie sah, gedachte er seines Gelübdes und trauerte sehr: denn sie war sein einziges Kind und auf ihr allein beruhte seine Hoffnung auf Nachkommenschaft. Diese Hoffnung mußte er nun aufgeben, da, seinem Gelübde zufolge, seine Tochter von nun an sich dem Dienste des HErrn weihen, d. h. in den Stand der heiligen Jungfrauen (2 Mos. 38, 8.) an der Stiftshütte treten mußte, folglich sich nie verheirathen konnte. (An ein Menschenopfer konnte weder Jephtha, noch irgend je ein Israelite denken, da dieses im Gesetz als der höchste Gräuel bezeichnet ist. 3 Mos. **18**, 21. 5 Mos. **12**, 31. **18**, 10. 3 Mos. **20**, 1—5.)

5. Simson.

Im Westjordanland war Israel in die Hand der Philister gerathen und 40 Jahre unter deren Druck, ehe ein Retter aufstand. Da beruft der HErr den Simson, Manoah's Sohn, aus dem Stamme Dan, daß er anfange, Israel zu erlösen.

Seiner Mutter von einem Engel verkündigt und durch ihr Gelübde zum Nasiräer bestimmt, wählt er sich, als er herangewachsen war, in untheokratischem Sinn eine Philisterin in Thimnath zum Weibe, um dadurch Veranlassung zum Streit mit den Philistern zu bekommen. Weil sein Weib die Lösung eines den Phi-

listern aufgegebenen Räthsels verräth, rächt er sich an denselben, zumal als ihm sein Weib wieder genommen und einem Andern gegeben ward. Er geräth zwar in die Hände seiner Feinde, die ihn binden, zerreißt aber seine Bande und schlägt ihrer tausend mit einem Eselskinnbacken todt. Als ihn Durst quält, spaltet Gott (nicht den Zahn des Kinnbackens, sondern nach dem Urtext) eine Höhlung oder Grube zu Lehi, daß Wasser herausquoll.

Abermals von sinnlicher Liebe zu einer Philisterin bethört, wird er zu Gaza gefangen, entkommt aber durch Aushebung des Thores, das er auf einen Berg trägt. Zum drittenmal wirft er seine Augen auf eine Philisterdirne, Namens Delila, die, von den Philisterfürsten bestochen, ihm das Geheimniß seiner Stärke, die in seinem vom Nasiräat erforderten langen Hauptthaare lag, zu entlocken wußte, und ihm dann dieses Haar abschnitt, worauf mit dem gebrochenen Nasiräergelübde alle Gotteskraft von ihm wich. Von den Philistern nicht nur seiner Freiheit, sondern auch seiner Augen beraubt, mit denen er sich so oft versündigt hatte, muß er in Gaza die Handmühle mahlen, bis ihm mit dem wiedergewachsenen Haar durch erneuerten bußfertigen Sinn die Kraft Gottes wiederkehrt, mit der er, als er an einem Götzenfeste den im Dagontempel versammelten Philistern zum Gespötte dienen sollte, die beiden Stützsäulen des Tempels umfaßte und durch ihren Einsturz sich und die Philistermenge unter dessen Trümmern begrub. Diese Thaten kamen aber Israel nur theilweise zu gute, weil er selbst theils von seinen eigenen Leidenschaften zu sehr gehemmt, theils von seiner Nation nicht unterstützt wurde. Die völlige Erlösung aus der Hand der Philister trat erst ein, als Israel (1 Sam. 7.) sich ernstlich zum HErrn bekehrte.

Leset: Kap. 13. Kap. 14. Kap. 15. und Kap. 16, 4. bis Ende.

Das Büchlein Ruth.

Das Buch Ruth hat seinen Namen von der Hauptperson der darin erzählten lieblichen Familiengeschichte, und ist nach alter Geschichtsüberlieferung von Samuel niedergeschrieben. Die Geschichte fällt in die Richterzeit Gideon's, da Israel von den Midianitern verheert wurde, und ist besonders darum merkwürdig, weil die fromme Moabitin Ruth die Stammmutter David's und folglich auch Christi wurde, gleichsam anzudeuten, „daß Christus ein allgemeiner Heiland der Juden und Heiden seyn werde." (Röm. 3, 29.) Das Büchlein wurde allgemein am Pfingstfeste vor der großen Volksversammlung vorgelesen. Sein Inhalt ist folgender:

In der Zeit einer Theurung unter den Richtern zog Elimelech von Bethlehem-Juda mit seinem Weibe Naemi und zweien Söhnen in das Land der Moabiter. Dort starb er. Die Wittwe Naemi lebte nun bei ihren Söhnen, welche Moabitinnen heiratheten, von denen die eine Arpa, die andere Ruth hieß. Nach zehn Jahren starben auch die Söhne, und Naemi machte sich auf, wieder in ihre Heimath nach Juda zu ziehen. Ihre Schwiegertöchter begleiteten sie. An der Gränze wollte Naemi sie entlassen, aber sie weinten und wollten sie nicht verlassen. Arpa endlich gab den Vorstellungen Naemi's, daß sie im Moabiterlande leichter einen Mann finden würde, nach, und ging zurück. Aber Ruth sah nicht auf einen Mann, sondern sprach (1, 16. 17.): „Rede mir nicht darein, daß ich dich verlassen sollte und von dir umkehren. Wo du hingehest, da will ich auch hingehen; wo du bleibest, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch da will ich auch

begraben werden. Der HErr thue mir dieß und das, der Tod muß mich und dich scheiden."

Und sie wohnten nun in Bethlehem in ehrlicher Armuth. Es war aber gerade die Zeit der Gerstenärnte, und Ruth stoppelte Ähren auf dem Felde des Boas, eines Blutsverwandten ihrer Schwiegermutter. Boas lernte sie dabei zum erstenmal von Angesicht kennen, ob er gleich schon ihr Schicksal kannte, wie sie Vater und Mutter und Vaterland verlassen habe, um ihrer Schwiegermutter beizustehen und bei Jehovah, dem Gott Israels, Zuflucht zu finden. Er behandelte sie während der Ärntezeit sehr freundlich, und ließ sie so viel Gerste sammeln, als sie wollte.

Als Naemi merkte, daß der Mann für die Ruth Gewogenheit empfand, so dachte sie in mütterlicher Vorsorge, durch Ruth zu erforschen, ob der Mann auch geneigt wäre, sie zu heirathen. Die Erkundigung fiel glücklich aus, und Boas antwortete ihr (3, 10. 11.): „Gesegnet seyst du dem HErrn, meine Tochter; du hast eine bessere Barmherzigkeit hernach gethan, denn vorhin, daß du nicht bist den Jünglingen nachgegangen, weder reich, noch arm. Nun, meine Tochter, fürchte dich nicht. Alles, was du sagst, will ich dir thun; denn die ganze Stadt meines Volkes weiß, daß du ein tugendsam Weib bist."

Es war aber noch ein näherer Verwandter da, der nach den Landesgesetzen (Mos. 24, 5—10.) nähere Ansprüche auf die Ehe mit Ruth hatte. Dieser aber verzichtete auf dieses Recht öffentlich, und so nahm Boas die Ruth, daß sie sein Weib ward. Und da sie einen Sohn gebar, da sprachen die Weiber zu Naemi (4, 14. 15.): „Gelobet sey der HErr, der dir nicht hat lassen abgehen einen Erben zu dieser Zeit, daß sein Name in Israel bliebe. Der wird dich erquicken und dein Alter versorgen; denn deine Schnur, die dich geliebet

hat, hat ihn geboren, welche dir besser ist, denn sieben Söhne." Und Naemi nahm das Kind, und legte es auf ihren Schooß, und ward seine Wärterin. Und ihre Nachbarinnen gaben ihm einen Namen, und sprachen: Naemi ist ein Kind geboren! und hießen ihn Obed, der ist der Vater Isai's, welcher ist David's Vater.

Die zwei Bücher Samuel's.

Die Bücher Samuelis stellen die Theokratie in einer höhern Entwicklungsstufe dar, auf welcher der theokratische Freistaat in eine theokratische Monarchie sich umwandelt. Die Abfassung dieser Bücher ist von Samuel begonnen, und von andern Propheten (wahrscheinlich von Nathan und Gad) fortgesetzt und vollendet worden. Darum, und weil Samuel's Lebensgeschichte, so wie die lang fortdauernden Wirkungen seiner großen Thätigkeit darin zu erkennen sind, führen diese Bücher seinen Namen. Sie umfassen in der Geschichte Israel's einen Zeitraum von 120 Jahren. Das erste Buch geht von Simson's Tod an bis zum Tode Saul's und zeigt den Übergang vom Richteramt zum Königthum. Das zweite Buch berichtet die Geschichte Israel's unter David's Regierung, durch welche die dem Abraham gegebene Verheißung vom Besitze Kanaan's erst zur vollen Erfüllung kam.

Von Samuel an waren nicht sowohl die Richter oder Könige die Vermittler zwischen Jehovah und Israel, als vielmehr die Propheten. Propheten waren Männer, die in vertrautem Umgang mit Gott standen und Offenbarungen von ihm erhielten, um sie dem Volke oder den Königen zu verkünden. Sie hatten den Beruf, Israel von den Abwegen der Abgötterei und Zuchtlosigkeit zur verlassenen Bundesordnung zurückzuführen, es

mit den Heilsabsichten Gottes bekannt zu machen und besonders auf das Reich des Messias oder Erlösers hinzuweisen. Von Gottes Geist getrieben, redeten sie gleich frei zu dem Volke, wie zu den Priestern und Königen. Bei dem nachher einbrechenden Verfall des Priesterthums, so wie bei dem bald ausartenden Königthum bildete das Prophetenthum das ergänzende und ausgleichende Mittelglied in der theokratischen Staatsverfassung.

Samuel war dem Amte nach der erste Prophet, und der Kraft nach ein zweiter Mose. Er war weder Hoherpriester, noch Feldherr; einzig sein hohes Prophetenansehen bewog Israel, ihn zum obersten Richter zu wählen, und in dieser Doppelwürde rettete er Israel, und erwarb sich durch Gründung von Prophetenschulen, so wie durch uneigennützige Handhabung der Rechte Gottes ein bleibendes Verdienst.

Das erste Buch Samuel's,

oder

die Verwandlung des theokratischen Freistaates in eine theokratische Monarchie.

---

1. Samuel der Gottgeweihte.

Zur Zeit, da in Israel Eli Oberrichter und Hoherpriester war, erbittet sich Samuel's Mutter Hanna von Gott einen Sohn und wird erhört; sie weiht den erbetenen Samuel (als Nasir) dem HErrn und singt einen Lobgesang.

Leset: Kap. 1. und Kap. 2, 1—11.

Wie lobete Hanna in ihrem Lobgesang den HErrn, als er ihr den Samuel geschenkt hatte?

1 Sam. 2, 6—8. Der HErr tödtet und machet lebendig, führet in die Hölle und wieder heraus. Der HErr

machet arm und machet reich; er erniedriget und erhöhet. Er hebet den Dürftigen aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Koth, daß er ihn setze unter die Fürsten und den Stuhl der Ehren erben lasse. Denn der Welt Enden sind des HErrn und er hat den Erdboden darauf gesetzet.

2. Samuel's Berufung.

Samuel wird bei dem Hohenpriester Eli zu Siloh erzogen und dienet dort am Hause des HErrn. Frühe schon wird er vom HErrn zum Propheten berufen, und muß dem alten Eli seine Verwerfung verkünden, weil derselbe durch seine schwache Amtsverwaltung, insbesondere durch seine allzu große Nachsicht gegen seine beiden gottlosen Söhne, welche als Unterrichter empörende Ungerechtigkeiten verübten, Israel in tiefen Verfall hatte gerathen lassen.

Leset: Kap. 2, 12. bis Ende, und Kap. 3.

1. Was sagte der HErr durch Samuel dem Eli, weil dieser so wenig für die Ehre des HErrn that?

1 Sam. 2, 30. Wer mich ehret, den will ich auch ehren; wer aber mich verachtet, der soll wieder verachtet werden.

2. Wie sollte Samuel der Stimme des HErrn antworten?

1 Sam. 3, 9. Rede, HErr, denn dein Knecht höret!

3. Israel's und Eli's Bestrafung.

Israel wird zur Strafe von den Philistern geschlagen und verliert die Bundeslade, die es aus Aberglauben mit in den Krieg genommen hatte; Eli's Söhne kommen dabei um, und Eli selbst stürzt, vor Schreck über die Nachricht von dem Verluste des Heiligthums, vom Stuhl und bricht das Genick.

Leset: Kap. 4, 1—18.

4. Die Bundeslade unter den Philistern.

Die Bundeslade bringt den Philistern Schaden und wird von ihnen freiwillig wieder zurückgegeben.

Die Philister stellten die eroberte Bundeslade zu Asdod im Tempel neben ihrem Götzen Dagon auf; aber am andern Morgen fanden sie den Götzen umgestürzt vor der Bundeslade liegen. Sie stellten ihn wieder auf, fanden ihn aber am darauffolgenden Morgen wieder umgestürzt und zerschmettert. Als nun der HErr die Leute zu Asdod auch mit einer Plage an ihrem Leibe und mit der Verwüstung ihrer Felder durch Maüse heimsuchte, brachten die Philister die Lade weg in die Stadt Gath.

Da auch die Leute von Gath dieselbe Plage bekamen, brachten sie die Lade nach Ekron, und da auch hier Krankheit und Sterben ausbrach, beschloßen die Philister, sie wieder an ihren Ort nach Israel zurückzusenden, und befragten ihre Priester und Weissager, wie sie dieß anfangen sollten. Diese billigten den Entschluß, und sagten, sie sollten ihr Herz ja nicht, wie der ägyptische Pharao, verstocken, sondern die Lade wieder zurückgeben, jedoch nicht anders als mit einem Schuldopfer.

Dieses Schuldopfer sollte in fünf goldenen Beulen, nach der Gestalt ihrer Krankheitsbeulen, und in fünf goldenen Maüsen, nach der Zahl der fünf Fürsten der Philister, bestehen und in ein Kästlein gelegt, dann die Bundeslade mit dem Kästlein auf einen neuen Wagen gestellt werden. Diesen Wagen sollten sie mit zwei jungen Kühen bespannen, die Kälber derselben aber daheim lassen. Dann sollte man die Kühe mit dem Wagen allein fortgehen lassen. Würden nun die Kühe nicht zu ihren Kälbern umkehren, sondern den Wagen bis zur Gränze fortziehen, so könne man daraus sehen, daß

die Landesplage vom Gotte Israel's käme; wo nicht, so sey sie von Ohngefähr gekommen.

Der Rath wurde befolgt. „Und die Kühe gingen strackes Weges nach Beth Semes zu, auf Einer Straße, und gingen und blöcketen und wichen nicht, weder zur Rechten, noch zur Linken; und die Fürsten der Philister gingen ihnen nach, bis an die Gränze BethSemes. Die Bethsemiter aber schnitten eben in der Waizenärnte im Grunde, und hoben ihre Augen auf, und sahen die Lade und freueten sich, dieselbe zu sehen. Der Wagen aber kam auf den Acker Josua's, des Bethsemiters, und stand daselbst stille. Und sie spalteten das Holz vom Wagen und opferten die Kühe dem HErrn zum Brandopfer. Die Leviten aber hoben die Lade des HErrn herab und das Kästlein, das neben daran war, darinnen die goldenen Kleinode waren, und setzten sie auf den großen Stein. Aber die Leute zu BethSemes opferten dem HErrn desselben Tages Brandopfer und andere Opfer." — Von hier wurde dann die Lade nach Kiriath-Jearim gebracht, wo sie bis auf die Zeit David's stund, während die Stiftshütte zu Siloh blieb.

5. Israel's Busse und Sieg.

Israel thut hierauf Buße und Samuel benützt diese Erweckung, um den Bund Israel's mit Gott zu erneuern. Die Philister fallen in's Land und Israel erschrickt. Aber Samuel verschafft ihm durch sein Gebet Sieg vom HErrn und während seines Richteramtes Ruhe vor den Philistern.

Leset: Kap. 7.

Wie sprach Samuel, als er den Stein (Eben-Ezer) zum Denkmal der Wunderhülfe Gottes aufrichtete?

1 Sam. 7, 12. Bis hieher hat uns der HErr geholfen.

6. Israel begehrt im Unglauben einen König.

Als Samuel alt geworden war, seine Söhne aber, die er zu Unter-Richtern bestellt hatte, das Recht beugten, und zugleich ein Ammoniterkönig mit Krieg drohte, begehrt Israel in untheokratischer Selbstbestimmung einen König nach Art der Heiden, und will nicht mehr so unmittelbar unter der Herrschaft Gottes stehen. Dem HErrn mißfällt der Grund des Begehrens, nämlich der Unglaube, und er läßt daher dem Volk das Bild des mißbrauchten Königthums vorhalten, damit es späterhin nicht sich entschuldigen könne, es sey nicht gewarnt worden.

Leset: Kap. 8.

Wie sprach Gott zu Samuel, als das ungläubige Volk einen König begehrte?

1 Sam. 8, 7. Sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, daß Ich nicht soll König über sie seyn.

7. Saul's Erwählung.

Der HErr ersieht für Israel den geforderten König in Saul's Person, der jedoch nicht aus dem Stamm Juda, sondern aus dem Stamm Benjamin ist. Er führt ihn auf wunderbare Weise zu Samuel, dem der HErr vorher sein Vorhaben mit Saul geoffenbart hatte.

Leset: Kap. 9.

8. Saul's Salbung.

Saul wird von Samuel insgeheim gesalbt, und der Geist Gottes kommt über ihn. Hierauf beruft Samuel eine Volksversammlung, und stellt den vom HErrn erwählten König vor; dieser wird aber nur von einem Theile des Volks anerkannt. (1095 v. Chr.)

Leset: Kap. 10.

9. Saul's erster Sieg.

Die Ammoniter fallen ein und belagern Jabes in Gilead; die Einwohner dieser Stadt bitten Saul um Hülfe. Da erläßt Saul ein Aufgebot, und das bestürzte Israel folgt. Saul zieht aus, schlägt die Ammoniter, und wird von einer zweiten Volksversammlung als König bestätigt und von Allen anerkannt.

Leset: Kap. 11.

10. Samuel's Rechenschaftsablegung.

Samuel versammelt Israel, um Rechenschaft über sein Amt abzulegen, und erhält das feierliche Zeugniß treuer Verwaltung. Er bringt darauf das Volk zur Erkenntniß seiner Sünden, übergibt dann sein Richteramt dem Könige, und stellt diesen unter Jehovah, als den wahren Landesherrn und ewigen König. Samuel aber zieht sich in die Stille zurück, und wirkt zu Rama an der von ihm gestifteten Prophetenschule.

Leset: Kap. 12.

1. Welche Verpflichtung legt Samuel dem Volk und seinem Könige gegen den HErrn auf?

1 Sam. 12, 14. 15. 21. 25. Werdet ihr nun den HErrn fürchten, und ihm dienen, und seiner Stimme gehorchen, und dem Munde des HErrn nicht ungehorsam seyn, so werdet beide, ihr und euer König, der über euch herrschet, dem HErrn, euern Gott, folgen. Werdet ihr aber des HErrn Stimme nicht gehorchen, sondern seinem Munde ungehorsam seyn, so wird die Hand des HErrn wider euch und eure Väter seyn.— (21.) Und weichet nicht dem Eitlen nach; denn es nützet nicht, und kann nicht erretten, weil es ein eitel Ding ist. (25.) Werdet ihr aber übel handeln, so werdet beide, ihr und euer König, verloren seyn.

2. Wodurch versprach Samuel dem Volke noch ferner zu nützen?

1 Sam. 12, 23. Es sey aber ferne von mir, mich also an dem HErrn zu versündigen, daß ich sollte ablassen, für

euch zu beten, und euch zu lehren den guten und richtigen Weg.

11. Saul's beginnender Abfall.

Bald jedoch fängt Saul an, untheokratisch zu regieren, und handelt daher ohne Rath und Verstand. Als die Philister in das Land einfallen, wird Saul von dem größten Theil seiner Kriegsleute verlassen; aus Ungeduld über das späte Eintreffen Samuel's, der die Opferweihe zu verrichten hatte, versündigt er sich wider das Gesetz: er versieht selber das Opfer, um den Muth des Volkes aufzurichten, folglich in bloß weltlich-politischer Absicht. Daher kündigt ihm Samuel an, daß sein Reich nicht bestehen werde.

Leset: Kap. 13.

12. Jonathan's Heldenmuth.

Während die Heere einander gegenüber gelagert sind, erklimmt Jonathan, der Sohn Saul's, mit seinem Waffenträger einen Felspaß und schlägt die Vorposten der Philister; das Heer derselben geräth vor Schrecken in Verwirrung; Saul vollendet die Niederlage, und viele unterjochte Israeliten treten wieder auf die Seite Israel's.

Leset: Kap. 14, 1—23.

13. Saul's Verwerfung.

Saul erhält hierauf vom HErrn den Auftrag, an den Amalekitern und aller ihrer Habe das längst gedrohte Strafgericht der Vertilgung zu vollziehen, mit dem Verbot, irgend etwas von der Beute zu rauben. Saul läßt aber aus unlautern Absichten nicht nur den Amalekiterkönig Agag am Leben sondern behält auch den besten Theil der Beute für sich. Darum kündigt

Samuel dem Saul seine Verwerfung an, und vollzieht im theokratischen Eifer selber das Urtheil an dem Agag.

Leset: Kap. 15.

Wie sprach der HErr durch Samuel zu Saul, als er diesem seinen Ungehorsam verwies, und seine Verwerfung ankündigte?

1 Sam. 15, 22. 23. 29. Meinest du, daß der HErr mehr Lust habe am Opfer und Brandopfer, als am Gehorsam der Stimme des HErrn? Siehe, Gehorsam ist besser, denn Opfer, und Aufmerken besser, denn das Fett von Widdern; denn Ungehorsam ist eine Zaubereisünde, und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst. (29.) Auch lüget der Held in Israel nicht, und gereuet ihn nicht, denn er ist nicht ein Mensch, daß ihn etwas gereuen sollte.

14. David's Erwählung und Salbung.

Samuel erhält vom HErrn den Auftrag, zu Bethlehem einen von Isai's acht Söhnen, welchen der HErr bezeichnen werde, zum Könige von Israel zu salben. Der HErr erwählt wider Samuel's Vermuthen nicht den Eliab, als den ältesten und größten jener Söhne, sondern den David, als den jüngsten und kleinsten. Mit der Salbung kommt der Geist des HErrn über David, während der Geist des HErrn von Saul weicht und einem bösen Geiste Platz macht. Weil nun Saul oft Anfälle von tobsüchtiger Schwermuth hat, so wird David an den Hof berufen, um durch sein Saitenspiel dem Saul Ruhe zu schaffen.

Leset: Kap. 16.

Wie sprach der HErr zu Samuel, als dieser den ältesten Sohn Isai's um seiner großen Gestalt willen für den Erwählten hielt?

1 Sam. 16, 7. Siehe nicht an — seine Gestalt, noch seine große Person; ich habe ihn verworfen. Denn es gehet nicht, wie ein Mensch siehet. Ein Mensch siehet, was vor Augen ist, der HErr aber siehet das Herz an.

15. David und Goliath.

Bald darnach ziehen die Philister wieder gegen Israel, und einer derselben, der Riese Goliath, fordert ganz Israel höhnend zum Kampf heraus; aber Niemand in Saul's Heere wagt es, die Herausforderung anzunehmen. Da wird David, der vom Hofe wieder in sein älterliches Haus zurückgekehrt war, von seinem Vater in's Lager geschickt, um sich nach dem Befinden seiner Brüder, die im Heere dienten, zu erkundigen. Er hört mit Unwillen die Verhöhnung seines Gottes und nimmt mit Saul's Zustimmung den Zweikampf an, in welchem er den prahlenden Riesen mit der Schleuder erlegt und Israel durch diesen Sieg befreit.

Leset: Kap. 17.

1. Was antwortete David, als Saul ihm vom Kampf abrathen wollte?

1 Sam. 17, 37. Der HErr, der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von diesem Philister.

2. Was antwortete David dem Riesen Goliath auf seine übermüthige Rede?

1 Sam. 17, 45. Du kommst zu mir mit Schwert, Spieß und Schild, ich aber komme zu dir im Namen des HErrn Zebaoth, des Gottes des Zeugs Israel's, den du gehöhnet hast.

16. David im Heeresdienst.

In Folge dieser That erhält David eine Anstellung im königlichen Heere, und Saul's edler Sohn, Jonathan, schließt mit David einen Freundschaftsbund. David's Siege und wachsender Ruhm erregen Saul's Eifersucht und Todfeindschaft. Saul stellt ihm verschiedentlichen Hinterhalt, aber David hält sich klüglich; end-

lich gibt Saul ihm seine älteste Tochter Michal zum Weibe, damit sie ihm zum Fall gerathe.

Leset: Kap. 18. und die Psalmen 140 und 141.

17. David's Gefahr und Rettung.

Da Saul den David nicht heimlich verderben kann, beschließt er David's Tod; Jonathan sucht seinem Vater vergebens eine bessere Gesinnung gegen David beizubringen, und als David vor dem Könige spielt, wirft dieser einen Speer nach ihm. David aber entrinnt zu seinem Weibe Michal, die ihm zur Flucht behülflich ist. (Siehe Psalm 59.) Er flieht zu Samuel, und Saul geht ihm dorthin nach, wird aber in der Prophetenversammlung vom Geiste Gottes ergriffen und vergißt seine Mordabsicht.

Leset: Kap. 19.

18. David und Jonathan.

David kehrt zurück und klagt dem Jonathan sein Leid. Dieser versiegelt auf's Neue seinen Freundschaftsbund und trifft mit David Verabredung, wie er ihm mittheilen wolle, was Saul gegen ihn vorhabe. Nach der Erforschung von Saul's verderblichen Absichten, wobei Jonathan selbst in Todesgefahr kommt, gibt er dem David das Zeichen zur eiligen Flucht, und sie trennen sich weinend.

Leset: Kap. 20.

19. David auf der Flucht zu Nobe.

David findet bei dem Priester der Stiftshütte Unterstützung, die aber Saul dem letztern grausam entgelten läßt. David errettet die Stadt Kegila und wendet sich in die Wüste Siph.

David floh hierauf nach Nobe zum Priester Ahimelech, wo zu dieser Zeit die Stiftshütte war, um

durch denselben den HErrn zu fragen. Er sagte dem Priester aber nicht, daß er vor Saul auf der Flucht war. Da David Hunger litt und um Brod bat, gab ihm Ahimelech in dieser Noth, weil er nichts Anderes hatte, von den vorhandenen heiligen Schaubroden, die eigentlich ein Nicht-Levite nicht essen durfte. Auch ließ sich David das Schwert Goliath's, das hier aufbewahrt war, geben, und floh dann weiter. Das hatte aber ein königlicher Hofdiener, der Edomiter Doeg, der gerade in der Nähe war, mit angesehen, und verrieth es dem Saul zu Gibea. Sogleich ließ Saul den Ahimelech mit allen seinen Verwandten herholen und schalt sie, daß sie es mit David gehalten hätten. Vergebens entschuldigte sich Ahimelech mit der Wahrheit, es nicht gewußt zu haben, daß David in Ungnade gefallen war. Saul ließ alle diese Priester, 85 an der Zahl, tödten, und nur Abjathar, ein Sohn Ahimelech's, entkam mit dem Schildlein des Lichts und Rechts zu David, der es schmerzlich bereuete, daß er damals dem Ahimelech nichts von seiner Flucht vor Saul gesagt hatte.

David hatte seinen verborgenen Aufenthalt in der Höhle Adullam genommen, wo sich nach und nach an vierhundert Unglückliche und Bedrängte zu ihm sammelten, die mit ihm umherzogen, um sich durchzubringen. Da nun die Philister die feste Stadt Kegila bedrohten, errettete David diese Stadt und zog mit der Beute in dieselbe. Als Saul davon hörte, gedachte er ihn dort einzuschließen. Weil aber David vom HErrn erfuhr, daß die Bürger zu Kegila ihn verrathen würden, zog er von Kegila weg und wendete sich mit seiner bis auf 600 Mann angewachsenen Schaar in die Wüste Siph.

20. David in der Wüste.

Da macht sich Jonathan auf und besucht David in der Wüste, wo beide Freunde sich zum letzten-

mal sehen. Die Siphiten verrathen David's Aufenthalt dem Saul; dieser zieht aus, und es gelingt ihm, den David auf beiden Seiten eines Berges einzuschließen; aber David wird gerettet, weil Saul die Nachricht von einem Einfalle der Philister erhält, und, um diesen abzutreiben, von David abläßt.

Leset: Kap. 23, 14. bis Ende.

21. Saul und David in der Höhle.

Nach Abtreibung der Philister setzt Saul seine Verfolgung David's fort, der sich in der Felsenburg Engeddi hält. Bei Saul's Annäherung befindet sich David mit seinen Leuten auf einem Streifzuge in einer Höhle, in welche Saul eintritt, um sich durch einen Schlaf zu erquicken. David wird von seinen Männern aufgefordert, sich seines Verfolgers zu entledigen; aber er überwindet die Versuchung, schneidet bloß einen Zipfel von Saul's Gewand und beweist damit nachher dem weiterziehenden Saul, daß dessen Leben in seiner Hand gewesen. Der dadurch beschämte Saul wird gerührt und läßt sich, im Bewußtseyn, daß David noch werde König werden, von demselben versprechen, daß er seinen Stamm schonen wolle.

Leset: Kap. 24.

Wie antwortete David den Männern, die ihm riethen, den Saul zu tödten?

1 Sam. 24, 7. Das lasse der HErr ferne von mir seyn, daß ich das thun sollte, und meine Hand legen an meinen HErrn, den Gesalbten des HErrn, denn er ist der Gesalbte des HErrn.

22. Samuel's Tod und Abigail's Klugheit.

Um diese Zeit stirbt Samuel und Israel trägt Leid um ihn. — David, der immer noch in der Wüste seinen

Aufenthalt hat, läßt den reichen Nabal, dessen Heerden er oft vor Raübern und wilden Thieren beschützt hatte, bitten, ihm für seine hungernden Leute etwas von seinem Festmahle zu schicken. Nabal in seiner Rohheit verweigert es mit höhnenden Reden; aber seine kluge Frau Abigail macht die Thorheit ihres Mannes gut, und bringt den David, der schon im Begriff ist, an Nabal Rache zu nehmen, durch ihre verständige Rede von seiner Übereilung ab. Nabal stirbt vor Schreck, als er hört, welche Gefahr ihm gedroht habe, und Abigail wird nachher David's Weib.

Leset: Kap. 25.

Wie sprach die kluge Abigail, um David von seinem Rachevorhaben abzuhalten?

1 Sam. 25, 28. Der HErr wird meinem HErrn ein beständig Haus machen, denn du führest des HErrn Kriege.— Und wenn sich ein Mensch erheben wird, dich zu verfolgen, so wird die Seele meines HErrn eingebunden seyn im Bündlein der Lebendigen bei dem HErrn, deinem Gott. — Wenn dann der HErr alle das Gute meinem Herrn thun wird, das er dir geredet hat, und dir gebieten (wird), daß du ein Herzog seyst über Israel: so wird's dem Herzen meines HErrn nicht ein Stoß, noch Ärgerniß seyn, daß du nicht Blut vergossen hast ohne Ursach und dir selber geholfen; so wird der HErr meinem Herrn wohlthun, und wirst an deine Magd gedenken.

23. David in Saul's Feldlager.

Als David wieder in die Wüste Siph sich wendet, wecken die Siphiten durch ihre Angabe, wie man dem David am besten beikommen könne, in Saul die alten Verfolgungsgedanken, so daß derselbe mit seinen 3000 Leibwächtern wieder gegen denselben auszieht. Da geht David, von Abisai begleitet, des Nachts durch die feindlichen Wachen in das Gezelt des schlafenden Saul's, und nimmt, ohne ihm ein Leid zu thun, dessen

Becher und Spieß, und beweist dadurch dem beschämten Saul auf's Neue, daß er ihn mit Unrecht verfolge. Saul wird erschüttert und segnet den David. Sie trennen sich, und sehen sich von da an nie mehr wieder.

Leset: Kap 26.

24. David bei den Philistern.

David sucht zuletzt Zuflucht bei den Philistern und erhält von ihnen die Stadt Zicklag. Dadurch kommt er in die Verlegenheit, gegen Israel ziehen zu müssen, wird aber daraus befreit. Unterdessen wird Zicklag von den Amalekitern geplündert, aber David nimmt ihnen den Raub wieder ab.

Da Saul dennoch nicht abließ, David zu verfolgen, wußte David sich nicht anders zu helfen, als mit seinen Leuten zu dem Philisterkönig Achis zu fliehen, der ihm das Städtchen Zicklag zum Aufenthalt einraümte. Um diese Zeit brach ein neuer Krieg zwischen Israel und den Philistern aus, und Achis bot den David und dessen Leute auf, um sich in diesem Kriege ihrer gegen Israel zu bedienen. Aus dieser Verlegenheit, gegen Jehovah und sein eigen Vaterland ziehen zu müssen, half der HErr dem David dadurch, daß die übrigen Philisterkönige die Verbindung mit David nicht billigten, in der Besorgniß, er möchte während der Schlacht zu Israel übergehen. Daher entließ ihn Achis wieder nach Zicklag. Als aber David mit seinen Leuten dahin zurückkam, fand er die Stadt von raüberischen Amalekitern geplündert und verbrannt, und alle ihre Weiber und Kinder in die Gefangenschaft fortgeschleppt. Auch Abigail war unter den Geraubten. Da war David in großer Angst, zumal ihn auch das Volk wegen dieses Unfalles steinigen wollte. Aber er stärkte sich in dem HErrn, seinem Gott, jagte den Raübern nach, überfiel sie, als sie eben bei ihrem Raube sich gütlich thun

wollten, und schlug sie, daß ihrer nur Wenige entrannen. Also errettete David Alles, was die Amalekiter genommen hatten, und brachte Alles wieder zurück, daß Niemanden etwas fehlte, weder an Hab und Gut, noch an Menschen. Und sandte von dem übrigen Raube den Ältesten in Juda, seinen Freunden, und sprach: Siehe, da habt ihr den Segen aus dem Raube der Feinde des HErrn.

25. Saul bei der Zauberin zu Endor.

Als Saul, der zu Gilboa lagerte, die ganze Philistermacht gegen sich stehen sieht, verzagt er, um so mehr, da sich ihm der HErr in keiner Weise mehr offenbart. Daher wendet sich Saul, von Gott verlassen, in der Verzweiflung an eine Zauberin, um sich bei dem Schatten Samuel's Rath und Trost zu holen, vernimmt aber die Verkündigung von seinem und seiner Söhne Untergang.

Leset: Kap. 28, 4. bis Ende.

26. Saul's Untergang.

Es kommt zur entscheidenden Schlacht: Israel wird geschlagen, Saul's drei Söhne (darunter auch Jonathan) kommen in der Schlacht um, und Saul stürzt sich in der Verzweiflung in sein Schwert. (1055 v. Chr.) Samuel's Verwaltung und Saul's Regierung hatten zusammengenommen 40 Jahre gewährt.

Leset: Kap. 31.

Das zweite Buch Samuel's,

oder

das Reich David's als irdisches Vorbild des Reiches Gottes.

---

1. David's Trauer um Saul und Jonathan.

Ein Amalekiter bringt dem David zu Zicklag die Krone Saul's, wird aber, weil er sich rühmt, den König (vollends) getödtet zu haben, von David mit dem Tode bestraft. David bedauert aufrichtig in einem Klagelied den Fall Saul's und Jonathan's.

Leset: Kap. 1.

Wie klagte David insbesondere um Jonathan?

2 Sam. 1, 26. Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan; ich habe große Freude und Wonne an dir gehabt; deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen, denn Frauenliebe ist.

2. David König über Juda.

Hierauf zieht David nach Hebron und wird dort von seinen Stammesgenossen zum König über Juda gesalbt. (1055 v. Chr.) Indessen macht Abner, Saul's Feldhauptmann, den schwachen Sohn Saul's, Isboseth, zum Gegenkönig über Israel, und zieht gegen David zu Feld. Es kommt zwischen Abner und Joab (dem Schwestersohn und Feldhauptmann David's) zur Feldschlacht, wobei Joab's Bruder Asahel durch Abner fällt.

Leset: Kap. 2.

3. David's Erstarkung durch Abner.

Abner, durch Isboseth beleidigt, erbietet sich, dem David die übrigen Stämme zuzuwenden.

Und es war ein langer Streit zwischen dem Hause Saul's und dem Hause David's. David aber ging und nahm zu, das Haus Saul's aber ging und nahm ab. Denn zuletzt stärkte selbst Abner das Haus David's. Abner's Ehrgeiz war nämlich einmal von Isboseth so beleidigt worden, daß er schwur, das ganze Königreich Israel dem David zuzuwenden. Er sandte deßhalb Boten an David, und ließ einen Bund anbieten. David nahm ihn an und bat sich dabei aus, daß man ihm sein erstes Weib Michal, die ihm Saul genommen hatte, wieder zusende. Dieß geschah, und Abner, der unterdeß die Ältesten in den übrigen Stämmen Israel's zu Gunsten David's gestimmt hatte, kam nun selbst nach Hebron zu David, und versprach ihm, das ganze Israel auf seine Seite zu bringen.

4. Abner's und Isboseth's Ermordung.

Als Abner sich entfernte, läßt ihn Joab ohne David's Vorwissen unter einem Vorwand zurückrufen, und tödtet ihn meuchlings in verstellter Umarmung, theils aus Rachsucht, theils aus Eifersucht. Erzürnt über diese Unthat spricht David über Joab den Fluch aus, und trauert aufrichtig an Abner's Grabe. — Auf die Nachricht von Abner's Tod läßt Isboseth den Muth sinken und wird von zweien seiner Hauptleute ermordet. Die Meuchelmörder bringen dem David Isboseth's Haupt, erhalten aber, statt des erwarteten Lohnes, die gebührende Strafe.

Leset: Kap. 3, 20—39. und Kap. 4.

5. David König über ganz Israel.

David wird zum König über ganz Israel gesalbt, macht Jerusalem zur Residenz und weist einen Anfall der Philister zurück.

Nach Isboseth's Tode kamen alle Stämme Israel's zu David gen Hebron, machten mit ihm einen Bund vor dem HErrn, und salbten ihn zum König über Israel, nachdem er sieben Jahre über Juda regiert hatte. Hierauf zog David aus gegen die heidnischen Jebusiter, entriß ihnen ihre Hauptstadt Jerusalem, und machte die Burg Zion zu seiner Residenz. Also wohnete David auf der Burg und hieß sie David's Stadt. Und David ging und nahm zu, und der HErr Gott Zebaoth war mit ihm. Mit dem Könige Hiram von Tyrus machte er einen Bund, und Hiram sandte ihm Cedernholz, Zimmerleute und Steinmetzen, weil sich David eine Königswohnung bauen wollte.

Aber da die Philister höreten, daß David über ganz Israel König geworden, zogen sie Alle mit Heeresmacht gegen ihn aus, um ihn zu stürzen, ehe er sich vollends in der Regierung festgesetzt hätte. Aber David zog mit dem Willen Gottes gegen sie, und brachte ihnen in zwei Schlachten eine vollkommene Niederlage bei.

6. Die Bundeslade in Jerusalem.

Nach eingetretener Ruhe ist David vor Allem darauf bedacht, den Gottesdienst einzurichten und in aller Weise das Gesetz des HErrn lebendig zu machen. Er holt daher die bisher vernachlässigte Bundeslade in einem feierlichen Aufzug nach Jerusalem, und geht, die Harfe spielend, im tanzenden Feierschritt vor der Lade einher. Weil er aber dabei aus Demuth nicht im Königsschmuck, sondern bloß in leinenem Levitengewand erscheint, so spottet Michal seiner, als eines, der sich

nicht vor den Mägden schäme. Zur Strafe für ihren Hochmuth bleibt Michal kinderlos.

Leset: Kap. 6.

Welch' eine Antwort voll Herzensdemuth gab David auf die Spottrede Michal's?

2 Sam. 6, 21. 22. Ich will vor dem HErrn spielen, der mich erwählet hat vor deinem Vater und vor allem seinem Hause, daß er mir befohlen hat, ein Fürst zu seyn über das Volk des HErrn, über Israel; und will noch geringer werden, denn also, und will niedrig seyn in meinen Augen, und mit den Mägden, davon du geredet hast, zu Ehren werden.

7. Die Verheissung eines ewigen Königreichs.

David faßt hierauf den Beschluß, dem HErrn einen Tempel zu bauen. Der HErr läßt es ihm zwar nicht zu, weil seine Hand zu viel mit Krieg zu thun gehabt, verheißt ihm aber dagegen einen Nachkommen, dessen Stuhl und Reich ewig bestehen solle. David versteht des HErrn Sinn und Absicht, und schüttet seinen Dank im Gebet aus. (Vergl. den Psalm 89.)

Leset: Kap. 7.

1. Mit welchen Worten verkündigt der HErr dem David den Gesalbten, dessen Stuhl und Reich ewig währen solle?

2 Sam. 7, 12—16. Wann deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegest, will ich deinen Samen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll, dem will ich sein Reich bestätigen; der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Stuhl seines Königreichs bestätigen ewiglich. Ich will sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn. Wenn er eine Missethat thut,*) will ich ihn mit Menschenruthen und mit der Menschenkinder Schlägen strafen; aber meine Barmherzigkeit soll nicht von ihm entwandt werden, wie ich sie entwendet habe von Saul,

*) Im Urtext: Wenn ich ihn zur Sünde machen werde.

den ich vor dir habe weggenommen. Aber dein Haus und dein Königreich soll beständig seyn ewiglich vor dir, und dein Stuhl soll ewiglich bestehen. (Vergl. 2 Sam. 23, 1.)

2. Wie erkannte David diese Gnadenverheißung?

2 Sam. 7, 18. 19. (Er sprach:) Wer bin ich, HErr, HErr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast? Dazu hast du das zu wenig geachtet, HErr, HErr, sondern hast dem Hause deines Knechtes noch von fernem Zukünftigen geredet. Das ist eine Weise eines Menschen, der Gott der HErr ist.

8. David's Siege und Macht.

Nach gänzlicher Bezwingung der Philister besiegt David die Syrer, erobert Damaskus und dehnt die Ostgränze seines Reiches bis an den Euphrat aus.

Kaum hatte David die Verheißung eines ewigen Königreichs bekommen, als verschiedene Völker sich gegen sein Reich erhoben, so daß es einigemal das Ansehen hatte, als wäre es mit jener Verheißung aus. Aber er machte sich auf in der Kraft und Stärke des HErrn, und ruhte nicht eher, als bis er Israel Ruhe vor allen seinen Feinden verschafft hatte. Zuerst besiegte er die Philister sowohl im Norden, als im Süden ihres Landes, und nahm Israel's Dienstzaum für immer aus ihrer Hand. Dann trieb er des mesopotamischen Königs HadadEser's Macht zurück, und dehnte Israel's Ostgränze bis an den Euphrat aus. Eben so schlug er die Syrer, nahm ihre Hauptstadt Damaskus ein, und machte sie sich unterthänig.

Alle Schätze, die er von diesen reichen Raubvölkern erbeutete, heiligte er zum künftigen Tempelbau. Auch Edom oder Idumäa unterjochte er, so daß Israel's Südgränze bis an's arabische Meer ging, und demnach 1 Mos. 27, 29. völlig erfüllt wurde. Also

ward David König über ganz Israel und schaffte Recht und Gerechtigkeit allem Volk.

Um jene Zeit vielfacher Bedrängniß durch äußere Feinde seines Reiches hat David den Psalm 60 und den Psalm 108 verfaßt.

Nach diesen Kriegsunruhen gedachte David wieder an seinen Bund mit Jonathan und erkundigte sich, ob noch Jemand vom Hause Saul da sey, um Barmherzigkeit an ihm zu thun. Da war noch ein Sohn Jonathan's vorhanden, Namens Mephiboseth, der, arm und ein Krüppel, bisher in Verborgenheit gelebt hatte. Diesem gab er das Erbgut Saul's zurück, und ließ ihn täglich zu Jerusalem, gleich einem seiner Kinder, von der königlichen Tafel speisen.

9. David's Sündenfall.

David wird sicher und verfällt in schwere Doppelsünde, deren Qual er sich vergebens zu verhehlen sucht.

Als David auch noch die Ammoniter, von denen seine Gesandten schmählich beschimpft worden waren, sammt den ihnen beistehenden Syrern schwer gezüchtigt hatte, übergab er im folgenden Jahre die Führung des Krieges gegen die Ammoniter dem Joab, mit dem Befehl, sie gänzlich zu verderben und ihre Stadt Rabba zu nehmen. Er selbst aber blieb dießmal daheim zu Jerusalem. In dieser unthätigen Ruhe, bei der Betrachtung seines bisherigen großen Glückes, wurde David sicher und verfiel in Unwachsamkeit über sich selbst, so daß er in einer unseligen Stunde vom HErrn wich, und sich der schwersten Missethat schuldig machte. Er sah Bathseba, die Gattin des Uria, eines seiner Hauptleute, der eben unter Joab bei dem Belagerungsheere vor Rabba sich befand. Und weil sie seinen Augen gefiel, begehrte er ihrer und beging die Sünde des Ehe-

bruchs. Da ein Versuch, diese Sünde zu verdecken, mißglückte, verfiel er in eine neue schreckliche Sünde. Er schrieb an den Joab, er solle den Uria bei dem nächsten Sturm auf die Stadt an einen solchen Posten stellen, daß er im Gedränge vom Feinde fallen müsse. Das that Joab nur zu bereitwillig, und Uria kam im Gefecht um. Auf die Nachricht hievon ließ König David die Bathseba zu sich holen, und sie ward sein Weib und gebar ihm einen Sohn.

Aber die That gefiel dem HErrn übel, die David gethan. David hatte nun keinen Frieden mehr in seinem Innern, und war bei all' seinem aüßern Glück dennoch ein aüßerst elender Mann. Anstatt, wie er war, zu seinem barmherzigen Gott und HErrn in offener Buße seine Zuflucht zu nehmen und sich Vergebung zu erflehen, verhehlte er sich seine Schuld und wollte sie auch vor Gott verschweigen.

Um ihn zu zerstreuen, lud ihn Joab, der unterdessen die Stadt Rabba so weit gebracht hatte, daß sie sich nicht mehr halten konnte, ein, die Stadt vollends einzunehmen, damit er die Ehre der Eroberung habe. Dieß that David und kehrte mit großer Beute im Triumph nach Jerusalem zurück. Aber die Stimme seines bösen Gewissens ließ sich nicht übertaüben; die Last der Sünde blieb auf ihm und drückte ihn fast zu Boden. Diesen schrecklichen Zustand beschrieb er nachher selbst, als ihm durch Gottes Gnade die Augen darüber geöffnet wurden, in dem 51sten Psalm, der hier zu beherzigen ist.

10. David's Busse.

David wäre verloren gewesen, wenn der HErr sich nicht seiner erbarmt hätte. (Röm. 5, 20.) Aber der HErr schickte den Propheten Nathan zu dem königlichen Sünder, um ihm durch ein Gleichniß die

Augen über seinen Seelenzustand zu öffnen, und durch schwere Drohungen sein Herz zu erschüttern. David erkennt seine Missethat und erhält Vergebung. Aber die angedrohten Züchtigungen muß er aushalten zur abschreckenden Warnung für Andere, die etwa ihre Sünden mit David's Fall beschönigen möchten. Zuerst stirbt ihm sein Kind.

Leset: Kap. 12, 1—25. und Psalm 32.

1. Durch welch' ein Wort hat der Prophet Nathan den David von seinem Sündenschlaf aufgeweckt?

2 Sam. 12, 7. „Du bist der Mann des Todes."

2. Mit welchen Worten hat sich David vor dem HErrn gedemüthigt?

2 Sam. 12, 13. „Ich habe gesündiget wider den HErrn."

3. Wie drückte David sein seliges Gefühl über die erlangte Sündenvergebung aus?

Ps. 32, 1 ff. Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist u. s. w. (Leset zur Beherzigung den ganzen Psalm!)

11. David's fernere Züchtigungen.

David wird durch ein Verbrechen seines Sohnes Ammon und durch die blutige Rache-That Absalom's heimgesucht!

Mit dem Tode des Kindes hatten die gedrohten Züchtigungen David's begonnen. Es sollte nun, der erhaltenen Drohung gemäß, auch blutiges Unglück ausbrechen, und ihn schmerzlich an das unschuldig vergossene Blut des Uria erinnern. David's Sohn Ammon verübte an seiner Halbschwester Thamar, der leiblichen Schwester seines Bruders Absalom, ein boshaftes Verbrechen, indem er sie mit sündiger Liebe verfolgte und sie dann voll Haß mißhandelte. Absalom warf darum tödtlichen Haß auf Ammon, ließ sich aber lange

Zeit hindurch nichts gegen ihn merken. Einst aber lud er ihn, so wie alle andern Kinder des Königs, zu einem Feste ein und ließ ihn über der Tafel todt schlagen. König David wurde bei der Nachricht von diesem Meuchelmord auf's Tiefste erschüttert, und Absalom floh, aus Furcht vor der Strafe, aus dem Lande zu seinem Großvater mütterlicher Seits, dem Könige von Gesur, wo er sich drei Jahre aufhielt, bis es ihm durch Joab's Vermittlung gelang, wieder nach Jerusalem zurückkehren zu dürfen. Dieß wurde ihm jedoch von seinem Vater nur unter der Bedingung erlaubt, daß er nicht vor sein Angesicht kommen sollte. Nach zwei Jahren brachte Absalom den Joab dahin, daß er ihm die Erlaubniß auswirkte, vor seines Vaters Antlitz erscheinen zu dürfen. Absalom erhielt wieder Zutritt, und wußte durch erheuchelte Demuth und Reue — des Vaters Herz zu gewinnen; denn David hatte ihn im Grunde stets lieb gehabt, und wegen seiner außerordentlichen Schönheit sehr bevorzugt. Aber er ahnete nicht, welche Schlange er in diesem Sohne in seinem Busen nährte.

12. Absalom's Aufruhr.

Absalom sucht auf unredliche Weise die Liebe des gemeinen Volkes zu gewinnen, und erhebt mit Hülfe des verrätherischen Ahitophel's, eines der klügsten Räthe seines Vaters, zu Hebron die Fahne des Aufruhrs gegen den König, seinen Vater. David flieht mit seinen Treuen aus Jerusalem, und demüthigt sich unter die gewaltige Hand Gottes. (S. Psalm 3. und Psalm 71., und gegen Ahitophel besonders Ps. 55. — Sprüchw. 19, 26.) Auf die Nachricht, daß Ahitophel im Bunde mit Absalom sey, betet David zum HErrn, daß er dessen kluge Rathschläge zu nichte machen möge.

Leset: Kap. 15.

Wie sprach David bei seiner Flucht, als der Priester Zadok die Bundeslade mitnehmen wollte?

2 Sam. 15, 25. 26. Bringe die Lade Gottes wieder in die Stadt. Werde ich Gnade finden vor dem HErrn, so wird er mich wieder holen, und wird mich sie sehen lassen und sein Haus. Spricht er aber also: Ich habe nicht Lust zu dir; siehe, hier bin ich: er mache es mit mir, wie es ihm wohlgefällt.

13. David's Geduld und Ergebung.

David wird auf der Flucht von dem Simei, einem Verwandten Saul's, gelästert, und nimmt die größten Schmähungen mit ruhiger Geduld als eine Züchtigung Gottes auf. Als nun sein treuer Rath Husai herbeikommt, um das Unglück mit ihm zu theilen, räth ihm David, sich scheinbar zu Absalom zu halten, und ihm von dort Nachricht zu geben von Absalom's Vorhaben.

Leset: Kap. 16, 1—15.

Wie sprach David, als Abisai ihn am Simei rächen wollte?

2 Sam. 16, 11. Laß ihn gewähren: — denn der HErr hat es ihm geheißen.

14. Ahitophel's vereitelter Rath.

Husai, David's treuer Freund, kam unterdeß zu Absalom und beglückwünschte ihn verstellter Weise als König. Absalom aber sprach zu ihm: Ist das deine Barmherzigkeit an deinem Freunde David? Warum bist du nicht mit deinem Freunde gezogen? — Husai aber sprach zweideutig zu Absalom: Nicht also! welchen der HErr erwählet und dieß Volk und alle Männer in Israel, deß will ich seyn und bei ihm bleiben. — Da nahm ihn Absalom in seinen Rath auf; aber Ahitophel's Rathschläge galten ihm doch mehr. — Doch als es zur Frage kommt, ob man den David gleich durch einen raschen Überfall vernichten, oder ob man vorher erst

noch größere Kriegsmacht zusammenziehen solle, wird Ahitophel's kluger Rath, das erstere zu thun, durch Husai's Gegenrath zu nichte gemacht, worauf Ahitophel, der voraussieht, wie es nun kommen werde, sich selbst erhängt. Während Absalom Zeit mit Vorbereitungen verliert, stärkt sich David und wird zu Mahanaim von Barsillai reichlich mit Lebensmitteln versorgt. Hierauf zieht Absasalom gegen seinen Vater aus.

Leset: Kap. 17, 1—24.

15. Absalom's Sturz.

Im Walde von Ephraim ordnet David sein Heer zur Schlacht, gebietet aber mit Absalom's Person säuberlich, d. i. schonend zu verfahren. Absalom verliert die Schlacht und muß fliehen. Auf der Flucht bleibt er mit seinem Haar, auf dessen Fülle und Schönheit er immer stolz gewesen war, in den Ästen einer Terebinthe hängen und wird von Joab mit Spießen getödtet. David trauert schmerzlich über seines Sohnes Tod und verbirgt sich vor Jedermann. (S. Ps. 49.)

Leset: Kap. 18.

16. David's Wiedereinzug in Jerusalem.

Joab verweiset dem David seine allzu große Trauer um Absalom, und nöthigt ihn, sich wieder dem Volke zu zeigen, damit es sich nicht von ihm wende. Während die Stämme Israel's sich berathen, wie sie den König feierlich wieder in sein Reich einholen wollten, gibt David dem Stamme Juda einen Wink, daß er sich die Ehre nicht nehmen lassen sollte, ihn zuerst einzuholen. Das Volk in Juda thut es mit Freuden und führt David nach Jerusalem zurück. (Unterwegs vergibt er dem Simei, der um Gnade fleht, und belohnt die Treue Barsillai's.) Die übrigen Stämme Israel's werden deßhalb auf Juda eifersüchtig, und

diese Eifersucht benützt der Benjaminite Seba und macht einen Aufruhr, den jedoch Joab mit der Leibwache glücklich dämpft. — Auf dem Heimzuge begeht Joab abermals einen Meuchelmord an Absalom's gewesenen Feldhauptmann Amasa, um sich in ihm eines Nebenbuhlers zu entledigen.

Leset: Kap. 19.

17. David's Loblied und letzte prophetische Worte.

David dankt und lobt den HErrn wegen gnädiger Errettung von allen seinen Feinden.

Leset: Kap. 22. und Kap. 23, 1—5.

1. Wie bezeichnet David die Größe der Noth, in der er war?

2 Sam. 22, 5. 6. Es hatten mich umfangen die Schmerzen des Todes und die Bäche Belial's erschreckten mich. Der Hölle Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich.

2. Wie drückt David den Gedanken aus, daß, so wie wir vor Gott sind, er auch uns erscheine?

2 Sam. 22, 26. 27. Bei den Heiligen bist du heilig, bei den Frommen bist du fromm; bei den Reinen bist du rein, und bei den Verkehrten bist du verkehrt.

3. Wie drückt sich David aus, um zu sagen, durch Gott habe er über alle Hindernisse gesiegt?

2 Sam. 22, 30. Mit dir kann ich Kriegsvolk zerschmeißen und mit meinem Gott über die Mauern springen.

4. Wie dachte David in Bezug auf seine erfahrenen Demüthigungen?

2 Sam. 22, 36. Wenn du mich demüthigest, machest du mich groß.

5. Wie lautet der messianische Schluß dieses Loblieds?

2 Sam. 22, 50. 51. Darum will ich dir danken, HErr, unter den Heiden und deinem Namen lobsingen, der seinem Könige großes Heil beweiset, und wohlthut seinem Gesalbten David und seinem Samen ewiglich.

6. Was spricht David von der Bedeutung seiner Psalmen?

2 Sam. 23, 1—3. Dieß sind die letzten Worte David's: „Es sprach David, der Sohn Isai's, es sprach der Mann, der versichert ist von dem Messias des Gottes Jakob's, lieblich mit Psalmen Israel's. Der Geist des HErrn hat durch mich geredet, und seine Rede ist durch meine Zunge geschehen." (Vergl. Ps. 2, 7. 12. Ps. 22. Ps. 110.)

Die zwei Bücher der Könige.

Die Bücher der Könige berichten die Geschichte der Könige des Volkes Gottes von Salomo an bis gegen das Ende der babylonischen Gefangenschaft, in so weit ihre Thaten und Gesinnungen auf die Theokratie Bezug haben. Daher wird zugleich die Wirksamkeit der Propheten für die Aufrechthaltung der Theokratie vorzüglich in's Auge gefaßt und mit Ausführlichkeit geschildert. Bis zum 11ten Kapitel des ersten Buches reicht die Geschichte Salomo's. Das 11te Kapitel berichtet von der Spaltung des Reiches. In den folgenden Kapiteln des ersten Buches, so wie im ganzen zweiten Buche ist die Geschichte des Königreichs Juda und des Königreichs Israel enthalten, von denen jedes 19 Könige hatte. Die Verfasser dieser beiden Bücher sind unbekannte Propheten. Der letzte Theil des zweiten Buches wird von Einigen dem Esra, von Andern dem Jeremias zugeschrieben; jedenfalls rührt er aus der letzten Zeit der babylonischen Gefangenschaft her, und es ist dem Verfasser darum zu thun, seinem Volke einen Warnungsspiegel vorzuhalten und ihm in demselben die Wahrheit erkennen zu lassen, daß die längst gedrohte und zuletzt eingetroffene Strafe eine Folge der Verschuldung der zum Götzendienst abgefallenen Väter sey.

Das erste Buch der Könige,

oder

Israel's goldene Zeit unter Salomo's Friedensherrschaft.

---

1. Salomo's Ernennung zum Thronfolger.

Adonja, einer der Söhne David's, faßt mit Hülfe Joab's und des Priesters Abjathar den Plan, König zu werden. Der Prophet Nathan und Bathseba, Salomo's Mutter, entdecken dieß dem altersschwachen Könige David, und letztere erinnert denselben an sein Versprechen, daß ihr Sohn sein Nachfolger seyn solle. Da läßt David den Salomo sogleich zum König salben und ausrufen; die Empörer fliehen auseinander, und Adonja sucht Gnade, die er erhält.

Leset: Kap. 1, 32. bis Ende.

2. David's letzter Reichstag.

David beruft gegen das Ende seines Lebens die Obersten und Fürsten Israel's zu einem öffentlichen Reichstag. Unter Hinweisung auf Gottes Willensverkündigung (durch Nathan) bekräftigt er seinem Sohne Salomo die Nachfolge und ermahnt ihn dringend, an Gottes Geboten und Rechten fest zu halten. Alsdann verpflichtet er ihn, nach seinem Tode den von ihm beschlossenen Tempelbau auszuführen, und übergibt ihm dazu den Bauplan oder das Vorbild, das er durch eine Offenbarung vom HErrn erhalten, so wie die Schätze, die er seit Langem zu diesem Zweck gesammelt hatte. Diesen fügt er eine Beisteuer aus seinem Privatschatze bei, und fordert das Volk ebenfalls zu freiwilligen Gaben für den Tempelbau auf. Das Volk folgt mit

Freuden, und David entläßt die Versammlung mit einem feierlichen Dankgebet, wobei Salomo zum zweitenmal zum Könige gesalbt wird.

Leset das hier einzuschaltende Kap. 29. und Kap. 30, 1—25. aus dem ersten Buche der Chronika.

1. Wie ermahnte David seinen Sohn zur Befolgung der Gebote Gottes?

1 Chron. 29, 9. Und du, mein Sohn Salomo, erkenne den Gott deines Vaters, und diene ihm mit ganzem Herzen und mit williger Seele! Denn der HErr suchet alle Herzen, und verstehet aller Gedanken Dichten. Wirst du ihn suchen, so wirst du ihn finden; wirst du ihn aber verlassen, so wird er dich verwerfen ewiglich!

2. Wie lobet David den HErrn bei der Betrachtung der freiwilligen Gaben?

1 Chron. 30, 11—14. Gelobet seyst du, HErr, Gott Israel's! Dir gebühret die Majestät und Gewalt, Sieg und Dank! Denn Alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist dein. Dein ist das Reich, und du bist erhöhet über Alles zum Obersten. Dein ist Reichthum und Ehre vor dir, du herrschest über Alles; in deiner Hand stehet es, Jedermann groß und stark zu machen! — Nun, unser Gott, wir danken dir, und rühmen den Namen deiner Herrlichkeit! Denn was bin ich? was ist mein Volk, daß wir sollten vermögen die Kraft, freiwillig zu geben, wie dieß gehet? Denn von dir ist es Alles gekommen, und von deiner Hand haben wir dir's gegeben!

3. David's Tod.

David gibt seinem Sohne Salomo die letzten Ermahnungen und Weisungen, und stirbt.

Als nun die Zeit herbei kam, daß David sterben sollte, gebot er seinem Sohne Salomo, und sprach: Ich gehe hin den Weg aller Welt; so sey getrost und sey ein Mann. Und warte auf die Hut des HErrn, deines Gottes, daß du wandelst in seinen Wegen, und haltest

seine Sitten, Gebote und Rechte und Zeugnisse, wie geschrieben steht im Gesetz Mose's, auf daß du klug seyst in Allem, das du thust, und wo du dich hinwendest; auf daß der HErr sein Wort erwecke, das er über mich geredet hat und gesagt: „Werden deine Kinder ihre Wege behüten, daß sie vor mir treulich und von ganzem Herzen und von ganzer Seele wandeln, so soll von dir nimmer gebrechen ein Mann auf dem Stuhl Israel's!" — Hierauf legte er ihm noch einige wichtige Angelegenheiten an's Herz. Er empfahl ihm erstens, an dem Doppelmörder und Hochverräther Joab (den er, um größeres Unheil zu verhüten, bisher nicht hatte strafen dürfen) Gerechtigkeit zu üben; zweitens, den Majestätsverbrecher Simei, welchen David, eigentlich dem Gesetze zuwider, begnadigt hatte, in scharfem Auge zu haben, und bei wieder vorkommender Gelegenheit das Gesetz an ihm zu vollziehen. Dagegen empfahl er ihm auch, der Familie Barsillai's, die ihm in seinem Unglücke so gute Treue bewiesen hatte, fernerhin wohlzuthun.

Hierauf entschlief David mit seinen Vätern und ward begraben in der Stadt David. Er hatte 70 Jahre gelebt, 40 Jahre regiert, und zwar über sieben Jahre zu Hebron und fast 33 Jahre zu Jerusalem. „Und starb in hohem Alter voll Lebens, Reichthums und Ehre."

4. Salomo's Regierungsantritt.

Salomo besteigt den Stuhl seines Vaters (1015 v. Chr.) und befestigt sich auf demselben. Sein Halbbruder Adonja macht noch einen schlauen Versuch, sich den Weg zum Throne zu bahnen; aber Salomo durchschaut ihn und läßt ihn mit dem Tode bestrafen. Joab, Adonja's Beistand, flieht an den Altar, der ihn aber vor der verdienten Strafe nicht schützt: er wird auf Salomo's Befehl vom Benaja niedergehauen. — Der

verrätherische Priester Abjathar, der letzte aus dem Hause Eli's, wird seines Hohenpriesteramts entsetzt und verbannt, Simei aber, weil er wider das Gebot des Königs über seinen Aufenthaltsbezirk hinausgeht, wird mit dem Tode bestraft.

Leset: 1 Kön. 2.

5. Salomo's Frömmigkeit und Weisheit.

Der HErr erscheint zu Gibeon dem Salomo im Traum, und fordert ihn zu einer Bitte auf. Salomo (von Nathan schon Jedidja oder Liebling des HErrn genannt) bittet nur um ein gehorsames Herz, und der HErr gewährt ihm Weisheit, und dazu Reichthum, Ehre, und, wenn er seine Gebote halte, langes Leben. Salomo legt eine Probe seiner Weisheit in einem richterlichen Urtheil ab.

Leset: Kap. 3.

Wie lautet Salomo's Bitte vor dem HErrn?

1 Kön. 3, 7. 9. Nun, HErr, mein Gott, du hast deinen Knecht zum Könige gemacht an meines Vaters David's Statt. So bin ich ein kleiner Knabe, weiß nicht weder meinen Eingang, noch Ausgang. So wollest du deinem Knechte geben ein gehorsames Herz, daß er dein Volk richten möge, und verstehen, was gut und böse ist. (Vergl. Jac. 1, 5.)

6. Salomo's Macht und Ruhm.

Salomo herrscht über Israel (nach dem ganzen Umfang der dem Abraham gegebenen Zusage) in vollem Frieden, und seine Macht und Weisheit wird Gegenstand der Bewunderung aller (benachbarten) Völker.

Leset: Kap. 4, 20. bis Ende.

Wie wird das Glück bezeichnet, das Israel unter Salomo genoß?

1 Kön. 4, 24. 25. Es hatte Frieden von allen seinen Unterthanen umher, (so) daß Juda und Israel sicher

wohneten, ein Jeglicher unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, so lange Salomo lebte.

7. Salomo's Tempelbau.

Salomo schließt mit Hiram, dem Könige von Tyrus, einen Bund und einen Vertrag, vermöge dessen dieser ihm Cedernholz und Bauleute zum Tempelbau verabreicht. Der Bau wird begonnen und in sieben Jahren vollendet. — (Der Tempel selbst, 60 Ellen lang, 20 breit, 30 hoch, hatte dieselbe Eintheilung wie die Stiftshütte. Das Allerheiligste, im Geviert von 20 Ellen auf jeder Seite, enthielt die Bundeslade mit den Gesetztafeln [Aaron's Stab und das Mannakrüglein waren verloren gegangen]; das Heilige, 40 Ellen lang, enthielt den goldenen Raucheraltar, 10 goldene Leuchter und 10 Schaubrodtische. Den Eingang bildete eine Vorhalle mit zwei großen kupfernen Saülen, Jachin und Boas genannt, d. i. Festigkeit und Stärke; die drei andern Seiten um den Tempel herum enthielten einen dreistöckigen Umbau. Der Tempel hatte zwei Vorhöfe, einen innern für die Priester und einen aüßern für das Volk. Das ganze Heiligthum war mit einer Mauer umschlossen.)

Leset: Kap. 5. und Kap. 6.

8. Die Tempelweihe.

Salomo läßt bei der Einweihungsfeier die Bundeslade in das Allerheiligste bringen, und als die Herrlichkeit des HErrn das Haus erfüllet, betet Salomo zu Gott, segnet das Volk, und spricht dann ein Psalmgebet, worin er den HErrn lobt und ihn bittet, seine Verheißungen zu erfüllen, den Tempel als Opferstätte und Bethaus zu segnen, alle Gebete, die in diesem Tempel zu ihm emporsteigen würden, selbst die

von Fremdlingen, zu erhören, und Israel von allen seinen Feinden zu erretten, weil es Gottes Eigenthum sey. Hierauf beschließt er die Einweihung mit einem großen Dankopfer und Volksfest.

Leset: Kap. 8. (vgl. 2 Chron. 29.)

1. **Womit gibt Salomo zu erkennen, daß er nicht meint, Gott sey auf Einen Ort beschränkt?**

1 Kön. 8, 27. Denn meinest du auch, daß Gott auf Erden wohne? Siehe der Himmel und aller Himmel Himmel mögen dich nicht versorgen. Wie sollte es denn dieß Haus thun, das ich gebauet habe!

2. **Mit welchen Worten gibt Salomo die Bestimmung des Tempels an, daß er nämlich seyn solle ein Vereinigungspunct für alle Völker zur Verehrung des wahren Gottes?**

1 Kön. 8, 41—43. Wenn auch ein Fremder, der nicht deines Volkes Israel ist, kommt aus fernem Lande um deines Namens willen (denn sie werden hören von deinem großen Namen und von deiner mächtigen Hand, und von deinem ausgereckten Arm), und kommt, daß er bete vor diesem Hause, so wollest du hören im Himmel, im Sitz deiner Wohnung, und thun Alles, darum der Fremde dich anruft, auf daß alle Völker auf Erden deinen Namen erkennen, daß auch sie dich fürchten, wie dein Volk Israel, und daß sie inne werden, wie dieß Haus nach deinem Namen genennet sey, das ich gebauet habe!

3. **Was sagt Salomo von Gott, als dem Herzenskündiger?**

1 Kön. 8, 39. Du allein kennest das Herz aller Kinder der Menschen!

4. **Was sagt Salomo von der Sündhaftigkeit der Menschen?**

1 Kön. 8, 46. Es ist kein Mensch, der nicht sündigt. (Pred. 7, 21. Sprüchw. 20, 9. Röm. 3, 23. 1 Joh. 1, 8.)

9. Gottes Offenbarung an Salomo.

Der HErr gibt dem Salomo zu erkennen, daß sein Gebet erhört sey, und daß seine Vorsorge über den Tempel

und Israel walten werde, jedoch nur unter der Bedingung des stets treuen Gehorsams gegen seine Gebote, widrigenfalls der Tempel werde zerstört, Israel zerstreut und zum Spottnamen unter den Völkern werden.

Leset: Kap. 9, 1—9.

10. Der Besuch der Königin von Saba.

Gereizt durch den Ruf von Salomo's Herrlichkeit und Weisheit, macht die Königin von Saba (dem heutigen Yemen in Süd-Arabien) den König einen Besuch, und findet Alles noch über ihrer Erwartung. — Denn außer dem Tempel hatte Salomo die Stadt und das Land auch mit prächtigen Palästen geschmückt, seine Hofhaltung mit ausgesuchter Pracht eingerichtet, Jerusalem befestigt und an den Gränzen seines Reiches feste Städte erbaut (z. B. Baalbek im Norden Palästina's und die Stadt Thadmor oder Palmyra in Syrien). Die Mittel dazu gaben ihm die großen Einkünfte seines Reiches, da ihm alle umliegenden Völker zinsbar waren. Auch öffnete er sich und seinem Volke eine neue Quelle des Reichthums durch den Handel (der eigentlich durch das mosaische Gesetz verboten war, und auch wirklich nachher mit zum Verderben des Volkes beitrug). Alle Jahre gingen seine Handelsschiffe von zwei Häfen am rothen Meer aus nach Ophir, d. i. nach der Küste Malabar in Ostindien, und alle drei Jahre auf dem Mittelmeer nach Tarsis oder Tartessus, d. i. nach Spanien, um Gold, Silber und andere Kostbarkeiten einzutauschen.

Leset: Kap. 10.

11. Salomo's Abfall, Strafe und Ende.

Aber die Herrlichkeit seines Reichs ist nur eine irdische und Salomo verliert sich darüber in's Eitle.

Er nimmt viele Heidinnen zu Frauen, duldet und begünstigt sogar deren Götzendienst, und dienet Jehovah mit getheiltem Herzen. Der HErr warnt ihn, aber vergeblich. Daher droht er ihm, den größten Theil des Königreichs zu nehmen, erweckt ihm zur Strafe viele Widersacher, und erwählt unter diesen den Jerobeam, durch welchen er seine Drohung an Salomo's Sohne ausführen will. Salomo, statt Buße zu thun, trachtet dem Jerobeam nach dem Leben, und dieser flieht nach Ägypten (zum Könige Sisak oder Sesonchis), wo er bleibt, bis Salomo stirbt (975 v. Chr.).

Leset: Kap. 11.

12. Die Theilung des Reichs.

Die zehn Stämme Israel's (unter der Leitung des mächtigen Stammes Ephraim) wollen Salomo's Sohn, Rehabeam, nur unter der Bedingung als König anerkennen, daß er ihnen Erleichterung der Abgaben gewähre. Rehabeam folgt dem unklugen Rath junger Räthe, und erklärt voll Hohn, daß er härter, wie sein Vater, mit ihnen umgehen wolle. Deßhalb fallen die zehn Stämme ab, und wählen den aus Ägypten zurückgekehrten Jerobeam zu ihrem Könige, der, um seine Unterthanen von aller engern Berührung mit Juda und insbesondere mit Jerusalem abzuhalten, einen selbstgemachten falschen Gottesdienst aufrichtet, und durch diesen bösen Samen des Unglaubens seiner eigenen Familie den Untergang, so wie dem Reiche Israel den Keim des Verderbens bereitet, während das Reich Juda sich durch sein im Ganzen treueres Halten am HErrn und durch den Zufluß der Gläubigen aus Israel länger aufrecht erhält.

Leset: Kap. 12.

13. Gottes Drohung gegen Jerobeam.

Jerobeam, der Stifter des Reiches Israel (welches auch das Reich Ephraim genannt wird) erwählt Sichem zum Königssitz, stellt im Norden und Süden seines Reichs (zu Dan und zu Bethel) goldene Kälber zur Anbetung auf, und führt durch unlevitische Priester Jehovah-Opfer auf Anhöhen ein, wobei er selbst das Hohenpriesteramt verwaltet. Da läßt der HErr ihm durch einen Propheten die einstigen Strafgerichte über Israel verkündigen und thut an Jerobeam ein Zeichen. Jerobeam beharrt aber in seiner Abtrünnigkeit und der erblindete Prophet Ahia verkündigt ihm die Ausrottung seines Hauses.

Leset: Kap. 13. und Kap. 14, 1—20.

14. Rehabeam in Juda.

Das Königreich Juda fällt unter Rehabeam (der auch den untheokratischen Höhendienst zuläßt) gleichfalls in heidnische Sünden, und wird daher durch den ägyptischen König Sisak (Sesonkis) gezüchtigt, indem derselbe Jerusalem überfällt und den Tempel und Königspalast plündert.

Leset: Kap 14, 21. bis Ende.

15. Die Könige in Israel und in Juda.

Beide Reiche, Israel und Juda, lagen fortan meistentheils im Krieg gegen einander, und „Jerobeam's Sünde" (nämlich der von ihm eingeführte Bilderdienst sammt den damit verbundenen Sünden der Unsittlichkeit) erbte sich als ein unheilbares Übel in Israel fort, so wie es auch für Juda zumeist die Quelle alles Unheils wurde. In jedem der beiden Reiche haben neunzehn Könige regiert, und zwar

im Reiche Juda v. 975—588 v. Chr.:		im Reiche Israel v. 975—722 v. Chr.:
Rehabeam	**975**	Jerobeam.
Abia.		
Assa	955	
	954	Nadab.
		Baësa.
		Ella.
		Simri.
		Amri.
	918	Ahab.
Josaphat	**914**	
		Ahasja.
	896	Joram.
Joram.		
Ahasja.		
Athalja.	**884**	Jehu.
Joas.		
		Joahas.
Amazja.		Joas.
		Jerobeam II.
Usia (Assarja).	**811**	
	784	(Zwischenregierung.)
	772	Sacharja.
	771	Sallum (Menahem).
		Pekahjah.
Jotham	758	Pekah.
Ahas.		(Zwischenregierung).
Hiskia.	**725**	
	729	Hosea.
	722	Zerstörung des Reiches.
Manasse.		
Amon		

Josia. 639
Joahas.
Jojakim.
Jojachin.
Zedekia.
Zerstörung des
Reiches . . . . . 588 v. Chr.

Die Könige in Israel waren allzumal gottlose Götzendiener, nur daß Joram und Sacharja nicht so schlimm waren, als die übrigen; auch Jehu war anfangs eifrig in Ausrottung der gröbsten Greuel, daher sein Stamm auch bis in's vierte Glied den Thron behielt, indeß die übrigen meistens schon im zweiten Gliede ausgerottet wurden.

Die Könige in Juda, die alle von David stammten, gefielen größtentheils ebenfalls dem HErrn übel; doch sind zu rühmen vorzüglich Hiskia und Josia, dann auch Josaphat, Assa, Usia und Jotham.

16. Die Propheten in Israel und Juda.

Obgleich in beiden Königreichen die Verehrung des wahren Gottes durch den schändlichsten lasterhaftesten Götzendienst getrübt, im Königreich Israel aber von Anfang an ganz verdrängt wurde, so hat es ihnen doch Gott zu keiner Zeit an Propheten fehlen lassen, die durch Warnungen und Drohungen Volk und König von ihrem sündlichen Wege zurückzuführen den Auftrag hatten; ja gerade des noch tiefer gesunkenen Israel's nahm sich der HErr auf's Eifrigste an, um es zu retten, aber vergebens. Der Prophet Ahia ward zu Jerobeam, Elia und Elisa zu beiden Königreichen gesandt. Hosea strafte Israel; Amos und Jesaja weissagten unter Usia; Micha zur Zeit Jotham's; Nahum und

Joël unter Hiskia; Zephanja, Jeremia und Habakuk von König Josia an. Während der babylonischen Gefangenschaft weissagten Daniel, Ezechiel und Obadja; nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft traten Haggai, Sarchaja und Maleachi auf. Und so war keine Zeit, in der Gott sein abtrünniges und ungehorsames Bundesvolk nicht von seinem Willen hätte belehren und ernst zurechtweisen lassen.

17. Der Prophet Elia und die Wittwe zu Zarpath.

Unter den Propheten, die in der ersten Zeit der Spaltung des Reichs in der vollen Kraft Gottes gegen die bundbrüchigen Anhänger und Beförderer eines falschen, grundverderblichen Gottesdienstes zeugten und mit dem Feuereifer ihres Worts zur Rückkehr ermahnten, steht Elia oben an. (Daher er als Erneuerer der Theokratie mit dem Mose, als dem Gründer derselben, bei Christus auf dem Berg der Verklärung erscheint [Matth. 17, 3.] und als eifrigster Bußprediger des Alten Bundes das Vorbild Johannis des Taüfers darstellt: Matth. 11, 14.) Als in Israel König Ahab, der Sohn Amri's (des Erbauers der neuen Hauptstadt Samaria), regierte, wird durch seine herrschsüchtige Gemahlin Isebel (Isabel), eines sidonischen Königs Tochter, der phönizische Baal's- und Astarte-Dienst mit seinen lasterhaften Gebraüchen im Lande eingeführt und jeder treue Jehovahdiener auf's Heftigste verfolgt. Da verkündigt der Prophet Elia (aus Thisbe, daher der Thisbiter genannt) dem König Ahab zur Strafe Dürre und theure Zeit. Während derselben wird der Prophet am Bache Crith durch Raben, und nachher bei der Wittwe zu Zarpath (Sarepta in Phönizien) sammt derselben durch

das Wort des HErrn wunderbar erhalten. Elia erweckt der Wittwe einen Sohn vom Tode.

Leset: Kap. 17.

1. Wie sprach der HErr zu Elia, als er ihm gebot, zur Zeit der Dürre sich am Bache Crith aufzuhalten?

1 Kön. 17, 4. Ich habe den Raben geboten, daß sie dich daselbst sollen versorgen.

2. Wie sprach Elia zur Wittwe zu Zarpath, die ihm Speise geben sollte und selber nur den letzten Bissen hatte?

1 Kön. 17, 14. Also spricht der HErr, der Gott Israel's: Das Mehl im Cad soll nicht verzehrt werden, und dem Oelkruge soll nichts mangeln (bis auf den Tag, da der HErr regnen lassen wird auf Erden).

18. Elia und die Baalspfaffen.

Nach drei Jahren erhält Elia vom HErrn den Auftrag, dem Ahab wieder die Aufhebung der Züchtigung anzukündigen. Der Prophet läßt sich durch des Königs frommen Diener Obadja anmelden. Auf die Vorwürfe Ahab's erbietet sich Elia, vor den am Berge Carmel mit dem ganzen Volke versammelten 450 Propheten Baal's zu beweisen, wessen Gott der wahre sey. Der HErr bekennt sich zu seiner Glaubensprobe, und die Baalsdiener erleiden vom Volke die im Gesetz (5 Mos. 13, 5.) über sie gedrohte Todesstrafe.

Leset: Kap. 18.

Wie sprach Elia zum versammelten abgöttischen Volke?

1 Kön. 18, 21. Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der HErr Gott, so wandelt ihm nach; ist es aber Baal, so wandelt ihm nach!

19. Elia's Flucht und Elisa's Berufung.

Die gottlose Königin Jesebel steht nun aus Rache dem Elia nach dem Leben. Elia flüchtet sich in die

arabische Wüste, wird unterwegs von einem Engel gespeis't und getröstet, und erhält am Berg Horeb auf sein verzagendes Klagen über den Abfall Israel's eine ihn zurechtweisende und stärkende Gottesoffenbarung. Elia muß in dem Umstande, daß ihm der HErr weder im Sturm, noch im Erdbeben, noch im Feuer, sondern nur im darauf eintretenden sanften Saüseln des Windes seine Gegenwart verspüren läßt, demüthig erkennen, daß es Gott ein Leichtes sey, die Sünder zu verderben, daß er aber lieber zuerst Langmuth und Geduld gebrauche, und erst, wann diese erschöpft sey, mit der verzehrenden Strafe seines Zornes komme: denn noch seyen viele verborgene Glaübige in Israel vorhanden, um derentwillen der HErr noch mit der allgemeinen Strafe zögere. Darauf erhält Elia den Auftrag, zur Strafe über Ahab's Haus den Jehu zum künftigen Könige zu salben und sich den Elisa zum Nachfolger im Prophetenamte zu erwählen.

Leset: Kap. 19.

Was entgegnete der HErr, als Elia glaubte, es sey außer ihm kein Glaubiger mehr in Israel?

1 Kön. 19, 18. Ich will lassen überbleiben siebentausend in Israel, nämlich alle Kniee, die sich nicht gebeuget haben vor Baal.

20. Naboth's Weinberg.

Ein Beispiel der Ungerechtigkeit des sittlich versunkenen Hofes und Volkes in Israel ist folgendes: König Ahab wünscht den Weinberg des Naboth aus Jesreel zu kaufen, um den königlichen Lustgarten damit zu vergrößern; Naboth aber will das Grundstück, als sein väterliches Erbe, nicht hergeben. Jesebel, um ihrem Manne den Weinberg zu verschaffen, erkauft die Ältesten von Jesreel, daß sie gegen Naboth ein falsches

Zeugniß

Zeugniß ablegen, auf welches hin Naboth gesteinigt wird. Deßwegen sendet der HErr den Elia zu Ahab, um ihm den Untergang seines ganzen Hauses zu verkünden. Ahab demüthigt sich, und erst unter seinem Sohne Ahasja geht die Drohung vollends in Erfüllung. Ahab selbst fällt in einem Treffen gegen die Syrer, zu dem er sich wider die Warnung eines wahren Propheten von seinen falschen Propheten hatte verleiten lassen, und die Hunde, die Naboth's Blut geleckt, lecken nun auch das seinige, wie ihm vom HErrn durch den Propheten verkündet worden war.

Leset: Kap. 21. und Kap. 22, 29—38.

Das zweite Buch der Könige,

oder

Israel's und Juda's Untergang.

1. Das Feuer des Elia.

Ahab's Sohn, der gottlose König Ahasja in Israel, will sich wegen einer Krankheit bei dem Götzen BaalSebub Raths erholen. Elia hält die Boten auf und verkündigt dem Könige den Tod. Und da Ahasja ihn gefangen nehmen lassen will, ruft er Feuer vom Himmel über die Häscher, tritt dann vor den König, bestraft ihn wegen seines Unglaubens, und verkündigt ihm, daß er sterben werde.

Leset: Kap. 1.

2. Eliä Auffahrt.

Elia bereitet sich zu seinem ihm geoffenbarten Ende und will allein seyn; aber Elisa verläßt ihn aus Anhänglichkeit nicht, und ist Zeuge von seines Meisters

Auffahrt am Jordan, womit der HErr ihm sein göttlich geführtes Leben krönen wollte. Elisa, der sich Elias zwiefachen Geist (im Urtext eigentlich: zwei Theile seines Geistes) erbeten und zum Pfand des Elias entfallenen Mantel empfangen hat, wird von allen Propheten Jehovah's anerkannt und geehrt als „Aug' und Wächter Israel's.“ Er macht in Jericho das Wasser gesund, und bestraft die gottlosen Knaben aus Bethel.

Leset: Kap. 2.

3. Elisa und die Sunamitin.

Elisa verschafft einer armen Propheten-Wittwe durch Mehrung ihres Öls im Krug Rettung und Nahrung. — Er weissagt einer reichen Frau zu Sunem, die ihn auf seinen Missionswanderungen beherbergt, einen Sohn. Das Kind, zum Knaben herangewachsen, wird krank und stirbt. Elisa belebt ihn durch die Kraft seines Gebets und gibt ihn der dankbaren Mutter zurück. — Die Prophetenschüler werden in der Theuerung erhalten.

Leset: Kap. 4. (S. Kap. 8, 1—7.)

4. Naeman's Heilung.

Der syrische Feldhauptmann Naeman bekommt den Aussatz. Eine israelitische Dienerin seiner Frau räth ihm, sich wegen der Heilung an den Propheten Elisa zu wenden. Dieser räth ihm, sich siebenmal im Jordan zu waschen. Naeman glaubt nicht daran, und will wieder heimreisen. Aber auf die Vorstellung seiner Diener befolgt er doch den Rath, wird gesund, und bekehrt sich zum lebendigen Gott Israel's. — Elisa's Diener Gehasi versündigt sich durch Habsucht und Mißbrauch des Namens Gottes und wird dafür aussätzig.

Leset: Kap. 5.

5. Die Hungersnoth in Samaria.

Weil Elisa den König Joram vor einem Hinterhalt der Syrer warnte, so schickt der syrische König BenHadad II. eine Kriegsschaar aus, um den Elisa in Tothan zu fangen. Als Elisa's junger Diener über die feindliche Menge verzagen will, tröstet der Prophet ihn mit den Worten: Fürchte dich nicht: denn derer sind mehr, als die bei uns sind! — und auf sein Gebet werden dem Knaben die innern Augen aufgethan, daß er auf der Höhe die feurigen Wagen und Rosse der Engelstreiter sieht, die den Propheten schirmen. — Bald nachher belagern die Syrer Samaria, und es entsteht eine große Theuerung in der Stadt. König Joram zürnt auf Elisa, weil dieser die Übergabe widerräth, und will ihn tödten, wird aber, als er den Propheten sieht, besseres Sinnes. Elisa weissagt, wider alles menschliche Ansehen, wohlfeile Zeit. Ein Ritter des Königs zweifelt daran, und Elisa weissagt ihm, daß er die wohlfeile Frucht sehen, aber nicht davon essen werde. Da kommt Furcht vom HErrn über die Belagerer und sie ziehen in der Nacht ab. Das Volk strömt aus Samaria hinaus in's zurückgelassene Lager der Syrer, um zu plündern, und jener unglaübige Ritter wird im Gedränge unter dem Thore erdrückt.

Leset: Kap. 6, 8 ff. und Kap. 7.

6. Die Ausrottung des Hauses Ahab.

Die alte Jesebel fährt fort, die Propheten mit Mord zu verfolgen, und die Greuel des Baalsdienstes zu befördern. Da muß Elisa den Jehu salben. Von seinen Genossen dann zum König ausgerufen, zieht dieser rasch nach Jesreel, wo König Joram und die königliche Familie sich aufhielt. Joram, ohne von dem Vorgange etwas zu wissen, reitet ihm entgegen und

in seinen Untergang: er wird getödtet und auf Naboth's Acker geworfen; die böse Jesebel aber wird zum Fenster hinabgestürzt und von den Hunden gefressen, wie schon Elia verkündet hatte. Hierauf läßt Jehu Ahab's ganzes Geschlecht ausrotten und schafft wenigstens den graulichen Baalsdienst ab.

Leset: Kap. 9.

7. Rettung des Königsgeschlechts in Juda aus der Gefahr des Untergangs.

Noch war aus Ahab's und Jesebel's Hause die gottlose Athalja übrig, die Wittwe des Königs Joram von Juda. Diese ließ nach dem Tode ihres Sohnes, des von ihrer Herrschsucht geleiteten Königs Ahasja von Juda, alle männlichen Glieder des Königshauses Juda umbringen, um allein herrschen zu können. Aber Joseba, Ahasja's Schwester (Joram's Tochter und Enkelin Josaphat's), welche an den Hohenpriester Jojada verheirathet war, verbarg den *jüngsten* Sohn Ahasja's, Namens Joas, einen Saugling, bei sich im Hause und rettete so den einzigen Sproßling aus dem Davidischen Hause. — Als der Knabe sechs Jahre alt war, gewann Jojada die königlichen Leibwächter der Athalja, zeigte allem Volk im Tempel den jungen Joas als rechtmäßigen Thronfolger, und salbte und krönte ihn zum König. Als die alte Athalja den Volksjubel hörte, eilte sie in den Tempel und wie sie die Krönungshandlung sieht, erklärt sie alles Vorgefallene für Aufruhr. Da ließ Jojada sie aus dem Tempel hinausführen, und unterwegs ward sie beim Eingang des Roßthors am königlichen Palast getödtet. — Unter Jojada's vormundschaftlicher Regierung wurde sodann der Baalsdienst auch aus Juda vertilgt, in das er durch Athalja eingeführt worden

war. So lange Jojada lebte, der den König zu allem Guten anleitete, geschah Vieles für die Herstellung der gesetzlichen Ordnung. Nach seinem Tode aber ließ der König Joas, den Vornehmen zu lieb, den Götzendienst wieder einreißen und nahm selbst daran Theil, so daß er den Sohn Jojada's, den Hohenpriester Zacharias, sogar an heiliger Stätte ermorden ließ. (S. Matth. **23**, 35. vergl. mit 2 Chron. **24**, 21.) Dafür strafte ihn Gott durch einen Einfall Israel's, und zuletzt wurde er von seinen eigenen Dienern ermordet. (Nicht unter diesem Joas, sondern unter Jehu's Enkel Joas starb Elisa, bei dessen Tode dieser König, im Schmerz über den Verlust dieses treuen Wächters Israel's, ausrief: „Mein Vater, mein Vater, Wagen Israel's und seine Reiter!")

8. Israel's Untergang.

Israel wird unter Hosea vom König Salmanassar in die assyrische Gefangenschaft geführt.

In Israel hatte Jehu zwar den Baalsdienst ausgerottet, aber den Höhen- und Bilderdienst belassen. Seine Nachfolger gehorchten alle nicht der Stimme des HErrn und seiner treuen Propheten. Daher brachen die Strafen ein, die der HErr diesem Volke so ernstlich hatte androhen lassen. Schon zu den Zeiten Pekahs, Königs von Israel, der in Verbindung mit dem König Rezin von Syrien den bösen Ahas von Juda bedrängte, kam der assyrische König Thiglath Pilessar, welchen Ahas zu Hülfe gerufen hatte, nahm viele Städte im Norden Kanaan's sammt Galiläa und dem Lande Naphthali ein, und führte ihre Einwohner gefangen hinweg nach Assyrien. Dieß war das erste Gericht, das Gott über Israel führte, und das er durch den Propheten Jesaia (8, 7.) hatte verkündigen lassen.

Für das Bündniß mit Assyrien, vor welchem Jesaia warnte (8, 12.), wurde Juda dadurch gestraft, daß es von nun an ganz von Assyrien's Willkür abhing.

Das zweite Gericht brach unter Pekah's Mörder und Nachfolger Hosea, dem letzten Könige von Israel, ein. Da dieser sich durch ein Bündniß mit Ägypten (wogegen gleichfalls Jesaia **30**, 1—7. eifert) aus der Abhängigkeit von Assyrien zu ziehen suchte, fiel der König Salmanassar von Assyrien in Israel ein, eroberte Samaria und führte Israel in die assyrische Gefangenschaft. (722 v. Chr.) So nahm Israel ein schreckliches Ende, weil es vom lebendigen Gott abgefallen war und dessen Gebote und Rechte verachtet hatte. (Unter den nach Assyrien und Medien versetzten Israeliten waren übrigens manche Fromme, die, wie ein Tobias, dem Jehovahglauben treu geblieben waren, und durch ihr Leben und Zeugniß in den Heidenlanden die Samenkörner des Glaubens an den lebendigen Gott für spätere Zeiten ausstreuten.)

Leset: 2 Kön. 17, 1—23.

9. Ursprung der Samariter.

In die verlassenen Länder und Städte Israel's sandte nach einiger Zeit der assyrische König Asserhaddon heidnische Colonisten aus Babylonien und Persien. Da diese Heiden den lebendigen Gott nicht anerkennen wollen, läßt sie Gott durch eine ungewöhnliche Vermehrung der Löwen heimsuchen, die einen Theil der heidnischen Einwohner tödten. Der assyrische König sendet daher auf ihre Bitte einen Priester aus den weggeführten Israeliten nach Samaria, der sie lehren sollte, wie sie den HErrn, den Gott Israel's, fürchten und ehren sollten. Aber die Samariter fuhren fort, neben

Jehovah auch ihre bisherigen Götzen anzubeten. (Erst später vermischten sich diese Heiden mit den zurückgebliebenen Israeliten und behaupteten, sie wären Nachkommen Jakob's. Siehe Esra 4.) Die weggeführten Israeliten der zehn Stämme aber blieben fortwährend in der assyrischen Gefangenschaft, und die heilige Geschichte erwähnt ihrer nicht mehr. (Ihre Nachkommen scheinen noch jetzt in den Gebirgen des heutigen Kurdistans, also des alten assyrischen Landes zu wohnen, und zwar ein Theil davon noch als Israeliten, ein anderer Theil unter dem Namen Nestorianer oder Thomaschristen.)

Leset: 2 Kön. 17, 24. bis Ende.

10. Juda's Bedrängniss durch Sanherib.

Mit Juda dagegen, worin seit Joas unter mehreren gottlosen Königen doch noch einige fromme regierten, hatte der HErr noch längere Geduld. Im Jahre 725 v. Chr. kam daselbst Hiskia zur Regierung. Dieser fromme König stellte vor Allem den wahren Gottesdienst wieder her. Als er sich aber hierauf von Assyrien unabhängig macht, fällt der assyrische König Sanherib (auf seinem Durchzuge nach Ägypten) in Juda ein. Vergebens sucht Hiskia ihn durch Geschenke zu begütigen: von Ägypten zurückkehrend sendet Sanherib drei Gesandte mit einer großen Macht gegen Jerusalem, und läßt unter Hohn und Spott die Stadt auffordern, sich zu ergeben.

Leset: Kap. 18.

11. Hiskia's Gebet und Sanherib's Untergang.

Hiskia sendet in seiner Noth zum Propheten Jesaia um Rath, und dieser weissagt Sanherib's Abzug und Untergang. Auf Sanherib's erneuerte Aufforderung

betet Hiskia im Hause des HErrn um Abwendung der Gefahr. Alsbald erhält er durch den Propheten Jesaia die Zusage der Erhörung. Und siehe, in derselben Nacht schlägt der Engel des HErrn die Feinde in ihrem Lager so, daß Sanherib schmachvoll abzieht und nach Ninive zurückkehrt, wo ihn nachher seine eigenen Söhne ermorden.

Leset: Kap. 19.

12. Hiskia's Krankheit und Lebensverlängerung.

Einige Zeit darauf wird Hiskia so krank, daß er seinen Tod vor Augen sieht. Er betet zum HErrn um längeres Leben, und da läßt ihn der HErr durch den Propheten Jesaia verkündigen, daß er noch 15 Jahre leben und während dieser Zeit nichts von Assyrien zu fürchten haben solle. — Kurz darauf schickt der König Merodach-Baladan von Babylon (welcher sich von Assyrien losreißen und den Hiskia zum Bundesgenossen haben wollte) Gesandte an den Hiskia, um ihn zu seiner Genesung Glück zu wünschen. In der Freude über diese Ehre und im Vertrauen auf die Freundschaft des mächtigen Babylonischen Königs zeigt Hiskia den Gesandten alle seine Schätze. Für solch thörichtes Vertrauen auf das Bündniß mit dieser heidnischen Macht wird Hiskia von dem HErrn durch die Verkündigung gestraft, daß diese Schätze, so wie seine Kinder einst eine Beute Babylon's werden würden.

Leset: Kap. 20.

13. Manasse's Abfall, Busse und Umkehr.

Hiskia's Sohn, Manasse, führt wieder die heidnischen Greuel ein und bringt durch seine Gottlosigkeit Juda in tiefen Verfall. (Unter ihm muß auch Jesaia den Märtyrertod sterben: er soll bei der Verfolgung, welche Manasse über die treuen Diener Gottes verhängte, zersägt worden seyn. Hebr. 11, 37.) Da

sendet der assyrische König Assarhaddon, der sich auch Babylonien unterworfen hatte, ein Heer nach Juda, das den Manasse gefangen nimmt und nach Babylon schleppt. Dort demüthigt er sich vor Gott, und wird wieder in sein Reich eingesetzt, indem sich Assarhaddon begnügt, ihn zinspflichtig zu machen.

Leset: Kap. 21, 1—20. und 2 Chron. 33, 1—20.

14. Wiederfindung des Gesetzbuches.

Manasse's Sohn Amon war zwar wieder ein Gottesverächter; dagegen zeichnete sich Manasse's Enkel Josia durch Frömmigkeit aus. Sein Eifer für die Sache des HErrn wird durch folgenden Vorfall erweckt. Er läßt eine Ausbesserung am Tempel vornehmen, und bei dieser Gelegenheit wird das unter den vorigen gottlosen Königen verloren gegangene Gesetzbuch Gottes wieder aufgefunden und dem Könige gebracht. Josia läßt sich durch seinen Geheimschreiber Saphan daraus vorlesen, und wird von den Drohungen des Gesetzes (5 Mos. 28.) heftig erschüttert. Die Prophetin Hulda bestätigt die göttlichen Fluchworte über das abgewichene Volk, tröstet aber den König, daß wenigstens er das über das Volk hereinbrechende Unglück nicht sehen solle.

Leset: Kap. 22.

15. Josia's Bundeserneuerung mit dem HErrn.

Josia hält hierauf einen Landtag, läßt das Gesetz Gottes vorlesen, und verpflichtet das Volk, den Bund mit dem HErrn zu halten. Dann rottet er alle Götzengreuel im ganzen Lande aus, und hält ein großes Passah, ganz nach der Vorschrift des Gesetzes. Die Frömmigkeit des Königs kann jedoch das Strafgericht Gottes über das Volk nur so lange aufhalten, als er lebt. Als der ägyptische Pharao Necho

durch Juda zieht, um die Chaldäer zu bekriegen, will ihm Josia den Durchzug verwehren und fällt in der Schlacht bei Megiddo 609 v. Chr. Nach Josia's Tod beginnt für Juda der Untergang hereinzubrechen.

Leset: Kap. 23, 1—30.

16. Die letzten Könige von Juda.

Josia's Sohn, Joahas, that, was dem HErrn übelgefiel. Daher wird er nach dreimonatlicher Regierung von Pharao Necho abgesetzt, und an seiner Statt Josia's Sohn, Eljakim, unter dem Namen Jojakim eingesetzt und den Ägyptern zinsbar gemacht. Im vierten Jahre seiner Regierung zieht Nebucadnezar, König von Babylon (der unterdessen den Pharao Necho am Euphrat 605 v. Chr. geschlagen hatte), gegen Jojakim und zwingt ihn zur Unterwerfung. Von hier an schon beginnt die Rechnung des von Jeremia geweissagten babylonischen Exils.

Da Jojakim nach drei Jahren wieder abfiel, sandte Nebucadnezar Streithorden zur Verwüstung Juda's ab. Jojakim's Sohn, Jojachin, that gleichfalls, was dem HErrn übelgefiel. Da zog Nebucadnezar selbst heran und belagerte Jerusalem. Jojachin ergibt sich, und Nebucadnezar führt die Tempelschätze und die angesehensten und frömmsten Einwohner mit nach Babel hinweg, nachdem er den Oheim Jojachin's, Zedekia, zum Könige gemacht hatte.

Leset: Kap. 23, 30—37. und Kap. 24.

17. Die (erste) Zerstörung Jerusalem's.

Weil Zedekia von Babylon abtrünnig wird, zieht Nebucadnezar zum drittenmal herauf zur Belagerung Jerusalem's, die dießmal zwei Jahre lang dauert. Wegen schrecklicher Hungersnoth macht Zedekia, während

die Feinde stürmen, einen Ausfall und will fliehen, wird aber gefangen und in des Königs Lager gebracht. Seine Kinder werden vor seinen Augen geschlachtet; er selbst geblendet und nach Babel gebracht; Jerusalem und der Tempel verbrannt, und die noch übrigen Gefäße, so wie das noch übrige Volk in der Stadt hinweggeführt. (588 v. Chr.) „Also ward Juda weggeführt aus seinem Lande." Aber über das übrige Volk im Lande Juda wurde Gedalja zum Statthalter gesetzt, der aber, ungeachtet seiner milden Regierung, von zersprengtem Kriegsvolk unter Anführung eines fanatischen Juden ermordet wird.

In dem babylonischen Exil sollte das Volk Juda erkennen, wie schwer es sich gegen seinen Gott versündiget hatte, und wirklich fing es an, in ernstlicher Buße sein Gnadenantlitz wieder zu suchen. Das erste Vorspiel einer gnädigen Erhörung konnte es in dem Umstande sehen, daß Zedekia's Thronvorgänger, der gefangene Jojachin, im 37sten Jahre seiner Gefangenschaft von Nebucadnezar's Nachfolger, Evilmerodach, aus seinem Gefängnisse befreit und an die königliche Tafel gezogen wurde.

Leset: 2 Kön. 25., vergl. mit 2 Chron. 36.

Die zwei Bücher der Chronika.

Die zwei Bücher der Chronika oder eigentlich geschichtlichen Jahrbücher sind ein Auszug aus den sämmtlichen historischen Schriften des Alten Testaments und aus andern verloren gegangenen Geschichtsbüchern oder Reichsurkunden, und enthalten also theils eine Wiederholung der heiligen Geschichte, theils Ergänzungen zu derselben. Sie sind zum Theil während des babylonischen Exils, zum Theil nach dem-

selben verfaßt worden, und zwar wahrscheinlich von Esra, der als Fortsetzung davon das Buch Esra geschrieben hat, das mit denselben Worten anfängt, mit welchen das zweite Buch der Chronika schließt.

Die nachträglichen, theils erlaüternden, theils weiter ausführenden Ergänzungen beziehen sich vorzüglich auf die genauere Geschichte des levitischen Cultus (Gottesdienstes) und auf die Geschichte der Könige von Juda.

Der Zweck, den der Verfasser bei Abfassung dieses Geschichtsbuches hatte, war 1) ein allgemeiner, um dem aus dem Exil zurückgekehrten Volke „die Geschichte als einen Spiegel vorzuhalten, der sie zu treuer Anhänglichkeit an seinen Schutz- und Bundesgott ermahnen und vor sündlichem Abfall von demselben warnen sollte;" — 2) ein besonderer, um dem Volke zur Wiederanordnung seines öffentlichen Gottesdienstes und seiner öffentlichen Einrichtung die gesetzliche Richtschnur an die Hand zu geben.

Zugleich führen die Bücher der Chronika die Geschlechtslinie Christi „von Adam bis über das babylonische Exil hinaus, damit der Stamm und das Geschlecht, aus dem der Messias kommen sollte, desto gewisser erkannt werde:" wie denn auch die Evangelisten Matthäus und Lucas auf diese Geschlechtsregister zurückweisen. Diese Stammbaüme sind aus alten gerichtlich beglaubigten Stammregistern entlehnt, deren jeder Stamm das seine haben mußte, weil bei der mosaischen Verfassung Alles auf das „Recht der Erbfolge" ankam und auf dieser auch das Eigenthumsrecht beruhte. (In den hier aufgeführten Stammbaümen sind in der Regel nur diejenigen männlichen Glieder aufgeführt, durch welche sich die Linie fortpflanzte; Frauen sind nur dann genannt, „wenn sie Erbtöchter waren, auf die der Grundbesitz der Familie übergegangen war," wie das z. B. bei Maria der Fall war.)

Das Buch Esra

hat seinen Namen von dem Verfasser desselben, der zugleich im Buche selbst als Leiter der, vom 7ten Kapitel an erzählten Begebenheiten vorkommt.

Vom 1sten bis 6ten Kapitel wird von der Rückkehr der ersten Colonie Juden aus dem babylonischen Exil (unter den Führern Serubabel und Josua 536 v. Chr.) und von dem durch sie begonnenen Wiederaufbau des Tempels berichtet.

Vom 7ten Kapitel an erzählt Esra die Geschichte der Rückkehr einer zweiten, von ihm angeführten Colonie, die bald nach der ersten in Jerusalem eintraf.

Esra (auf deutsch: Helfer), der ein zweiter Mose genannt wird, in sofern er der Wiederhersteller des mosaischen Cultus war, stammte aus Aaron's Geschlecht, und war ein Mann von großer Gelehrsamkeit und echter Frömmigkeit. Er richtete mit Eifer und Kraft das zerstörte Heiligthum und die Religion der Väter wieder auf, und sein Werk bezeugt die beginnende Erfüllung der Weissagungen der Propheten, die nicht nur die Rückkehr aus dem Exil verkündigt hatten, sondern auch was sich Wichtiges sowohl in der letzten Zeit des aüßerlich wiederhergestellten Juda, als auch was sich in der letzten Zeit des innerlich erneuerten Gesammt-Israel's ereignen würde. Kap. 4, 7. bis Kap. 6, 18. ist in chaldäischer Sprache geschrieben, die damals dem Volke sogar gelaüfiger war, als seine Muttersprache, welche bereits im Absterben begriffen war. Es rührt dieser chaldäische Abschnitt, der die Erzählung der Hinderniße des Tempelbaues und der glücklichen Vollendung desselben enthält, wahrscheinlich von

den Führern der ersten zurückgekehrten Colonie her, und wurde von Esra in seine Geschichte der neuen Anpflanzung wörtlich eingeschaltet.

---

1. Rückkehr der Juden unter Serubabel.

Was Jesaia 29, 10—14. weissagte, erfüllte sich unter dem persischen Könige Kores oder Cyrus, welcher, vom HErrn erweckt, die gefangenen Juden auffordert, wieder in ihr Land zu ziehen und den Tempel aufzubauen, wozu er 5400 Tempel-Gefäße herausgibt. Ein Theil der Gefangenen aus Juda und Benjamin benützt die Erlaubniß, und zieht unter Serubabel, einem Stammhaupte aus davidischem Geschlechte, nach Jerusalem. Dort stellen die Zurückgekehrten zuerst ihre Familienregister fest (was für die Geschlechtsfolge Christi wichtig ist), und fangen an, aus freiwilligen Gaben den Tempel wieder aufzubauen.

Leset: Kap. 1. und Kap. 2, 63—70.

2. Die Grundlegung des Tempels.

An einem bestimmten Tage kommt das Volk in Jerusalem zusammen, und baut unter Anweisung Serubabel's und des Hohenpriesters Josua den Brandopferaltar wieder auf, verrichtet zum erstenmal wieder ein Brandopfer, und feiert das Laubhüttenfest nach der Vorschrift des Gesetzes; dann legen sie unter Lob- und Dank-Gesängen und vielen Thränen der Rührung den Grund zum Tempel. Leset: Kap. 3.

3. Verhinderung des Weiterbaues.

Die Samaritaner (oder Samariter) wollen am Tempelbau Theil nehmen, aber da zu befürchten steht, daß der Beitritt dieses Mischvolks (s. 2 B. d. Kön.

17.) wegen seiner verderbten, vorherrschend heidnischen Gesinnung den wieder aufgerichteten Gottesdienst abermals verunreinigen würde, so wird ihnen jeder Antheil versagt. (Sie haben sich nachher stets durch ihre falsche Behauptung, von Israel abzustammen, durch einen nachgeäfften Jehovahdienst, durch Fälschung der von ihnen angenommenen fünf Bücher Mosis und durch Verwerfung aller übrigen prophetischen Schriften als Lügner und Heuchler dargestellt.) Erbost über diese Zurückweisung verhindern sie durch falsche Anklage beim persischen König (Kambyses) den Tempelbau, der nun 15 Jahre hindurch, bis in's zweite Jahr der Regierung des Darius Hystaspis, liegen bleibt.

Leset: Kap. 4.

4. Fortsetzung und Vollendung des Baues.

Auf Ermahnung der Propheten Haggai und Sacharja setzen die Juden den Bau fort. Der persische Landpfleger in Judäa berichtet darüber an den Darius, und fragt an, ob die Angabe der Juden, daß Cyrus ihnen den Wiederaufbau erlaubt habe, gegründet sey, und ob sich im Reichsarchiv etwas darüber vorfinde. Darius läßt nachforschen, und als man die Urkunde dieser Erlaubniß vorfindet, erläßt Darius einen strengen Befehl, daß man den Juden den Bau des Hauses Gottes nicht verwehre. Der Bau wird nun ungestört in vier Jahren vollendet und durch ein feierliches Sündopfer eingeweiht, worauf auch das erste Passah feierlich begangen wird. (515 v. Chr.)

Leset: Kap. 5. und Kap. 6.

5. Die zweite zurückkehrende Colonie unter Esra.

König Arthasastha (auch Artaxerxes, mit dem Beinamen Longimanus oder Langhand) gestattet dem

Esra, einem ausgezeichneten Schriftgelehrten, und denen, die sich freiwillig an Esra anschloßen, nach Jerusalem zu ziehen, und versieht ihn dazu mit ausgedehnten Begünstigungen und Vollmachten, so wie mit reichen Geschenken für das Haus des HErrn, für das er auch die noch übrigen Tempelgefäße zurückgibt. Unter demüthigem Gebet machen sie sich auf den Weg, und kommen durch Gottes Leitung sicher in Judäa an (458 v. Chr.), wo Esra sogleich kräftig gegen die Versündigung des Volkes durch heidnische Ehen — auftritt, damit das Volk nicht auf's Neue zur Abgötterei verführt werde und dadurch der Strafe Gottes wieder anheimfalle, aus welcher Gottes Gnade es so eben entlassen hatte.

Leset: Kap. 7. und Kap. 8, 21—23. (Dazu das schöne Buß-Gebet Esra's Kap. 9, 6—15.)

Das Buch Nehemia

führt gleichfalls den Namen von seinem Verfasser, dem Nehemia, welcher Mundschenk des persischen Königs Arthasastha oder Artaxerxes Langhand war. Es war ihm in dieser trübsalvollen Zeit Judäa's vergönnt, die Bedeutung seines Namens: „Tröster des HErrn," vollkommen zu bewähren. Sein großer Einfluß beim persischen Könige verschaffte ihm die Berufung, als Statthalter oder Landpfleger nach Judäa zu gehen, und Jerusalem vollends wieder aufzubauen. Er kam 13 Jahre nach Esra dort an, und wirkte in Gemeinschaft mit demselben für die Wiederherstellung des jüdischen Staates. Die Anordnungen dieses frommen, eifrigthätigen und standhaften Mannes betrafen zunächst die Befestigung der Stadt, zum Schutz gegen Judäa's Feinde, und die Einrichtung des äußern

Gottesdienstes, während Esra, durch solchen Beistand gestärkt, um so leichter sich der Verbesserung des innern Gottesdienstes durch Erklärung des Gesetzbuches widmen konnte.

---

1. Nehemia's Sendung.

Nehemia erfährt und beklagt den schlechten Zustand Jerusalem's. Auf die Frage des Königs, warum er so traurig sey, erzählt er demselben die Ursache, und erhält von ihm die Erlaubniß, als Statthalter nach Jerusalem zu reisen und dessen Mauern wieder aufzubauen. Der Mauerbau wird begonnen, aber die Feinde Judäa's sehen scheel dazu.

Leset: Kap. 1. und Kap. 2.

2. Gefahr und Hülfe.

Als die Mauern zur halben Höhe fertig waren, schließen die alten Feinde Judäa's, die Samariter unter Saneballat mit den Moabitern, Ammonitern, Arabern und Philistern einen heimlichen Bund, um die Bauenden zu überfallen. Auf die Nachricht davon betet Nehemia mit den Seinen Tag und Nacht, und läßt dann das Volk bewaffnet sich aufstellen, um den Feind abzutreiben. Da stehen die Feinde von ihrem Vorhaben ab; die Juden kehren wieder an ihre Arbeit zurück, und sind dabei Tag und Nacht in Kleidern und Waffen.

Leset: Kap. 4.

3. Befreiung der Armen vom Druck der Reichen.

Die Armen unter dem Volk, die von den Reichen geborgt hatten, und ihnen das Ihre hatten verpfänden, ja oft ihre Freiheit verkaufen müssen, schreien in ihrer Noth um Hülfe. Nehemia bringt in einer großen

Gerichtsversammlung die Reichen dahin, Alles, was sie durch gesetzwidrigen Wucher an sich gebracht hatten, herauszugeben. Diese versprechen es, und Nehemia fordert ihnen einen feierlichen Eid ab. Zu ihrer Beschämung und aus Gottesfurcht nimmt Nehemia nicht einmal den Unterhalt, der ihm als Landpfleger vom Volke gebührt hätte, sondern speist sogar noch täglich eine große Anzahl dürftiger Juden an seinem Tische; auch kauft er sich keine Güter, und arbeitet überdieß wie jeder Andere thätig am Mauerbau.

Leset: Kap. 5.

4. Neue Gefahren bis zur Vollendung der Mauern.

Die Feinde, die es nicht wagen, die Juden öffentlich anzugreifen, suchen tückisch den Nehemia allerlei Schlingen zu stellen, um die Vollendung der Mauern zu verhindern und das neuerstandene Volk Gottes zu stürzen. Sie streuen falsche Gerichte wider ihn aus, suchen seiner Person habhaft zu werden, und gewinnen zu diesem Zwecke selbst den Hohenpriester und viele Obersten in Juda. Aber Nehemia entgeht durch Vorsicht und Gebet allen Schlingen, und bringt zum Verdruß und Schrecken der Feinde den Bau zu Ende.

Leset: Kap. 6. (die Einweihung der Mauern s. Kap. 12, 27—42.)

5. Vorlesung des Gesetzbuches in der Volksversammlung.

Nachdem Nehemia das Geschlechtsregister des zurückgekehrten Volkes durchprüft hatte, hält er eine Volksversammlung, um das bürgerliche Wesen der Stadt zu ordnen. Vor dieser Versammlung wird das Gesetzbuch Mosis vorgelesen und von Esra erklärt, wobei das Volk vor Schmerz über seinen

Abfall von Gott und vor Freude über seine Wiederannahme laut weint. Nehemia und Esra trösten das Volk, und beschließen die Versammlung mit einem Freudenfest, an das sich das Laubhüttenfest anreiht, bei welchem alle Tage das Gesetzbuch Gottes gelesen wird.

Leset: Kap. 8.

Wie trösteten Nehemia und Esra das Volk, als es beim Vorlesen des mosaischen Gesetzbuches weinte?

Nehem. 8, 10. Dieser Tag ist heilig unserm HErrn: darum bekümmert euch nicht; denn die Freude am HErrn ist eure Stärke.

6. Der allgemeine Buss- und Bettag.

In Folge der Anhörung des Wortes Gottes fühlen sich Alle getrieben, einen allgemeinen Buß- und Bettag zu halten. Das ganze Volk kommt zusammen, hört im Gesetzbuch vorlesen, und bekennt seine Sünden und seiner Väter Missethat in einem Bußgebet, das zugleich die ganze Geschichte Israel's umfaßt. Hierauf wird der Bund mit Jehovah erneuert und auf's Feierlichste versiegelt. Das ganze Volk verpflichtet sich, von nun an den National-Gottesdienst ganz nach dem Gesetze aufrecht zu erhalten. — Darauf bevölkert Nehemia die heilige Stadt dadurch, daß durch das Loos der zehnte Theil des Volkes ausgewählt wird, um mit den Obersten in Jerusalem zu wohnen.

Leset: Kap. 9.

7. Wiederherstellung der Sabbathfeier.

Nehemia, der nach zwölf Jahren wieder an den persischen Hof zurückgegangen war, wo er sein Mundschenkenamt wieder zu verwalten hatte, kehrt nach Verlauf einer Reihe von Jahren (im 15ten Jahre der Regierung des Darius Nothus) wieder nach Jerusalem

zurück, und verbessert das unterdeß wieder in mehrfache Unordnung gerathene Gemeinwesen, besonders durch Regelung des Ehewesens und durch Herstellung der Sabbathsheiligung. — Bei diesen letzten Bemühungen wurde der treue Nehemia, dieses Vorbild eines frommen und weisen Staatsmannes, durch die stärkenden Ermahnungen und Weissagungen des Propheten Maleachi unterstützt. — (Bei der Reinigung des Ehewesens sollte auch des Hohenpriesters Sohn Manasse sein heidnisches Weib entlassen: da er sich dem Gesetze nicht fügen wollte, wurde er aus Judäa verbannt. Er ging nach Samaria, wo sein Schwiegervater Saneballat zur Aufrichtung eines falschjüdischen Gottesdienstes auf dem Berge Garizim einen Tempel baute, an welchem Manasse erster Hoherpriester wurde.)

Leset: Kap. 13, 15—22.

Das Buch Esther.

Das Buch Esther — das letzte unter den historischen Schriften des Alten Testaments — hat seinen Namen von der Hauptperson, welche in der darin erzählten Geschichte vorkommt. Von wem es verfaßt ist, kann nicht ausgemittelt werden; die Überlieferung nennt als Verfasser den Oheim der Esther, den Mardochai, und wohl mag dieser wenigstens die Gelegenheit verschafft haben, diese Geschichtserzählung aus den Jahrbüchern des persischen Hofes auszuziehen.

Esther war eine verwaisete Jüdin aus dem Stamme Benjamin, von großer Schönheit, die der persische König Xerxes (in der heil. Schrift Ahasverus genannt) nach Verstoßung der Vasthi zu seiner Gemahlin machte, und welche mit Hülfe ihres Oheims Mardochai ihr Volk, das der persische Minister Haman zu vertilgen beabsichtete,

durch den Sturz desselben vom Untergange rettete; so daß die Juden das Andenken an diese Begebenheit durch die Einsetzung des Purimfestes verewigten. Diese Geschichte (welche die in 2 Petr. 2, 9. ausgesprochene Wahrheit veranschaulicht) fällt in die Zeit, welche zwischen dem 5ten und 6ten Kapitel des Buches Esra liegt, und umfaßt einen Zeitraum von 10 Jahren. — Das Buch Esther gibt ebenfalls einen großen Beweis, daß Gott seinem Volk auch in der Zerstreuung, wenn es sich aufrichtig zu ihm wandte, seine auffallende Hülfe erfahren ließ.

---

1. Vasthi's Verstossung.

Ahasverus (Xerxes), König von Persien, gibt seinen Fürsten und Statthaltern ein großes Fest zu Susa, um ihnen den Glanz seiner Herrlichkeit zu zeigen. Er will dabei den Fürsten und dem Volke die Schönheit seiner Gemahlin Vasthi zeigen, und befiehlt, sie herbei zu holen. Sie weigert sich zu erscheinen. Im Zorn darüber verstößt er sie auf den Rath seiner fürstlichen Räthe, und läßt dieß Urtheil im Lande bekannt machen, um das Recht der Eheherren aufrecht zu erhalten.

Leset: Kap 1.

2. Esther's Erwählung.

Der König läßt hierauf eine Jungfrauenschau (zu Susa) veranstalten, um sich wieder eine Gemahlin zu wählen. Unter den vorgestellten Jungfrauen erhält Esther, deren Oheim, Mardochai, Thürhüter im königlichen Palast ist, wegen ihrer Schönheit den Vorzug, und wird an Vasthi's Statt Königin, verschweigt aber, auf Mardochai's Rath, ihre Herkunft. — Mardochai entdeckt bald darauf eine Verschwörung gegen

des Königs Leben. Durch Esther davon benachrichtigt, läßt der König die Verschwornen bestrafen.

Leset: Kap. 2.

3. Alle Juden in Lebensgefahr.

Der Agagiter Haman wird vom König zum höchsten Reichsfürsten erhoben, und erlangt die Ehre der Kniebeugung. Mardochai verweigert ihm diese aus Gottesfurcht. Dafür beschließt Haman Rache am ganzen Volk Israel zu nehmen, und weiß den König zu dem Befehle zu bereden, daß alle Juden in allen persischen Ländern auf Einen Tag, den er durch das Loos (Pur) bestimmte, der Güter und des Lebens sollten beraubt werden.

Leset: Kap. 3.

4. Klage und Busse der Juden.

Die Bekanntmachung des Blutbefehls veranlaßt ein allgemeines Klagen der Juden. Esther wird von Mardochai davon benachrichtigt, und gebeten, den König um die Erhaltung des Volkes zu bitten. Esther entschließt sich dazu, obgleich, wer ungerufen zum König ging, des Todes gewärtig seyn mußte. Sie und die Juden bereiten sich durch Fasten und Bußgebet vor.

Leset: Kap. 4.

5. Esther's Gang zum König.

Esther wagt sich zum König und wird gnädig aufgenommen. Sie ladet ihn sammt Haman zu einem Festmahle zwei Tage hintereinander. Über diese Ehre erfreut, rühmt sich Haman zu Hause gegen seine Frau, läßt aber auch seinen Ärger über Mardochai aus, der ihn so eben bei'm Vorübergehen wieder nicht die erwartete Ehre erzeigt hatte. Seine Frau macht ihn mit

dem Rathe, einstweilen einen Galgen für Mardochai bauen zu lassen, wieder guten Muths.

Leset: Kap. 5.

6. Mardochai's Erhöhung.

In der Nacht läßt sich der schlaflose König aus der Reichschronik vorlesen, und findet, daß Mardochai als Entdecker jener Verschwörung noch nicht belohnt worden war; er befragt daher den Haman, wie man dem thun solle, den der König ehren wolle? Haman, in der Meinung, der König könne Niemanden, als ihn meinen, gibt durch seinen Rath Veranlassung zu seiner eigenen entehrenden Demüthigung und zu Mardochai's Erhöhung.

Leset: Kap. 6.

7. Haman's Bestrafung.

Esther entdeckt bei'm Festmahle dem Könige ihre Abkunft, und bittet ihn um ihr und ihres Volkes Leben. Der König, über den Zusammenhang der Sache belehrt, ergrimmt über Haman, und läßt ihn auf den Rath eines Kämmerers an denselben Galgen hängen, den Haman für den Mardochai hatte errichten lassen.

Leset: Kap. 7.

8. Der Schutzbefehl.

Mardochai wird an Haman's Statt erster Hof- und Staatsminister. Esther und Mardochai erwirken eine Entkräftigung des Blutbefehls *) über die Juden in der Art, daß den Juden das Recht der Vertheidigung gegen ihre Feinde eingeraümt wird, und daß

*) Den Befehl ganz zurücknehmen, gestattete dem Könige die Sitte nicht, weil jeder königliche Befehl unwiderruflich war.

Jeder, der die Juden und ihre Familien antaste, gestraft werden solle.

Leset: Kap. 8.

9. Die Nothwehr und das Purimfest.

Die Juden werden am festgesetzten Tage dennoch angegriffen; aber sie versammeln sich zu der ihnen gestatteten Nothwehr, welche vielen Judenfeinden das Leben kostete. Bei diesem Blutbad **nehmen sie aber nichts von den Gütern ihrer Feinde**, wiewohl ihnen vom Könige das Recht dazu ertheilt worden war. Zum Andenken an diese Rettung ordnet die Königin durch Mardochai, der den Zusammenhang dieser Geschichte beschreiben mußte, ein **zweitägiges Buß- und Freudenfest** an (das die Juden noch feiern).

Leset: Kap. 9 und 10.

Die Lehrbücher.

Das Alte Testament enthält fünf Lehrbücher, nämlich das Buch **Hiob**, den **Psalter**, die **Sprüche Salomo's**, den **Prediger Salomo** und das **Hohelied Salomo's**. Sie sind von heiligen Männern geschrieben, welche die Gabe des Geistes Gottes besaßen, und somit Propheten waren, ohne das äußere Amt eines Propheten zu bekleiden. Diese Schriften enthalten die Lehre von der **göttlichen Weisheit**, wie sich diese erfahrungsgemäß an den Herzen derer, die nach Heiligung ringen, bezeugt.

Man nennt sie auch poetische Schriften, weil die Gedanken und Gefühle in begeisterter Sprache und zum Theil in einer abgemessenen melodischen Fortbewegung der Sätze und in einer harmonischen Gliederung der Gedanken vorgetragen sind.

Das

Das Buch Hiob.

Dieses Buch, voll der tiefsten Gedanken, hat seinen Namen von dem (im peträischen Arabien lebenden) patriarchalischen Hirtenfürsten Hiob, dessen Benehmen im Leiden den Hauptgegenstand des Buches ausmacht. Der Verfasser desselben ist unbekannt; das Alter des Buches reicht wohl bis in die mosaische Zeit hinauf.

Der Zweck desselben ist, zu zeigen, „daß Gott nicht aus Zorn, sondern aus Weisheit und Gnade auch unverschuldete Leiden, Anfechtungen und Versuchungen über die Seinen verhänge," weil er sie dadurch zu der Erkenntniß leiten will, daß eigene, menschliche Gerechtigkeit schon in der zeitlichen Prüfung, geschweige im Gerichte Gottes nicht ausreiche, sondern daß allein das Fahrenlassen alles Vertrauens auf eigenes Verdienst, und das bußfertig-vertrauende Ergreifen der erbarmenden Hand des Erlösers sie bei Gott angenehm mache, und sie für den scheinbaren Verlust in weit höherer und vollkommenerer Weise entschädige.

Die Sprachweise, die diesem Buch eigen ist, ist, wie Luther sagt, „reisig (riesenhaft) und prächtig, wie keines andern Buches in der ganzen Schrift;" und in diesem Buche spricht sich, wie ein neuerer Ausleger sagt, „eine Fülle des Herzens" aus, „welche Welten umfaßt, Staubkörnlein wägt, Menschen durchschaut, und in die Wundertiefen der Gottheit hineinhorcht."

---

1. Hiob's Glück und Heimsuchung durch Verlust.

Hiob lebt bei großem äußern Glück in Gottesfurcht und Rechtschaffenheit und meidet das Böse. Der HErr läßt es zu, daß er nicht nur seinen Heerdenreichthum,

sondern auch alle seine Kinder verliert. Aber Hiob betet den HErrn an, und ist geduldig und ergeben.

Leset: Kap. 1.

Wie sprach Hiob nach seinem entsetzlichen Verluste?

Hiob 1, 21. Der HErr hat es gegeben, der HErr hat es genommen, der Name des HErrn sey gelobet!

2. Hiob's Heimsuchung durch Krankheit.

Der HErr läßt es in seiner Heilsabsicht dem Satan zu, daß Hiob durch die schreckliche Krankheit des Aussatzes geplagt wird. Hiob bleibt geduldig und ergeben, und weist die lästernden Reden seines Weibes zurück, die ihm höhnend seine Geduld und Treue gegen Jehovah vorwirft. Es kommen nun drei Freunde Hiob's, ihn zu beklagen und zu trösten. Sie bezeugen ihren Schmerz, wissen aber keinen Trost und bleiben stumm.

Leset: Kap. 2.

Wie sprach Hiob, als er von Krankheit geplagt wurde?

Hiob 2, 10. Haben wir Gutes empfangen von Gott, und sollten das Böse nicht auch annehmen?

3. Hiob's Klagen und die Vorwürfe der Freunde.

(Kap. 3. bis Kap. 14.)

Das so lange andauernde Stummbleiben der Freunde, in deren düsteren Blicken vielleicht schon die Vorwürfe zu lesen waren, in die nachher ihr Mund ausbrach, bringt den Hiob aus seinem ergebenen Hinblick auf Gott; er gibt sündlichen Gedanken über Gottes Gerechtigkeit Raum, fängt an zu murren, verwünscht den Tag seiner Geburt und wünscht sich die Ruhe des Todes.

Nun bricht zuerst der älteste der drei Freunde Eliphas, der sich gern auf nächtliche Gesichte stützt, in

Vorwürfe gegen Hiob aus; und sucht ihm darzuthun, daß Gott nach dem Rechte der Wiedervergeltung nicht die Unschuldigen, sondern nur die Schuldigen, die Sünder mit Unglück heimsuche; Hiob müsse Sünden begangen haben, sein Leiden sey ein Strafleiden, er solle daher Buße thun und sich demüthigen.

In ähnlicher Weise, doch viel härter beschuldigt Bildad, der sich viel auf seine Erfahrungen zu Gute thut, den Hiob, und zeigt, daß Gott gerecht sey und Hiob für begangene Sünden büßen müsse.

Der dritte Freund, Zophar, der sich meistens auf Sprüche der Alten beruft, wirft mit großer Heftigkeit dem Hiob sogar Heuchelei vor, und meint, Gott hätte, wenn er nach vollkommener Gerechtigkeit hätte handeln wollen, ihn im Grunde noch ärger strafen können.

In den Antworten auf eines jeden Einzelnen Rede sucht Hiob seine Klage zu rechtfertigen, da seine Schmerzen so überaus groß seyen. Er beklagt sich über die scharfen Reden seiner Freunde, und sagt: sie hätten gut reden, da sie glücklich seyen. Er nimmt zwar auch an, daß sein Leiden eine Folge von Gottes Zorn oder Strafgerechtigkeit sey; glaubt aber, Gott thue ihm zu viel; vor Menschen wisse er sich gerecht, wenn er auch vor Gott nicht ganz unschuldig sey; dennoch aber hält er Gott für zu hart, und hadert mit ihm, daß er ihn so plage, da er doch nicht gottlos sey. Ihre, der Freunde, Weisheit enthalte nur Allbekanntes; daß es dem Guten immer glücklich, dem Bösen immer unglücklich gehe, sey gegen alle Erfahrung. Gottes Macht und Größe, Gottes Gerechtigkeit und Weisheit kenne er auch und wohl noch genauer; ihre Vertheidigung Gottes sey parteiisch; sie sollten lieber schweigen. Er wolle seine Sache selber Gott vortragen.

Hierauf richtet er seine Rede an Gott, und bittet ihn, ihm anzuzeigen, wie groß seine Sünde sey, und

fragt ihn, warum er ihn so schrecklich heimsuche, da er doch kein so arger Sünder sey.

Schlüßlich bejammert er das menschliche Elend und die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens, und wünscht noch einmal, daß Gott ihn lieber sterben lassen und seinem Leiden ein Ziel setzen, zugleich aber nach dem Tode ihn noch begnadigen möchte.

Leset: Kap. 12. Von Gottes Gerechtigkeit, Weisheit, Macht und Rath.

Kap. 14. Klage über das menschliche Elend.

4. Zweiter Vorwurfsangriff der Feinde und Hiob's weitere Selbstvertheidigung.

(Kap. 15. bis Kap. 21.)

Durch Hiob's Gegenrede gereizt, beginnt von Neuem der Redekampf.

Eliphas wirft dem Hiob in heftigen Worten Gottlosigkeit vor, die in ihrem Stolze vergesse, daß der Mensch vor Gott nie rein sey. Schon die Alten hätten gelehrt, daß der Gottlose in beständiger Furcht, Angst und Noth schweben müsse, und daß er, weil er sich wider Gott setze, von diesem seines Glückes beraubt, und für seinen eitlen Dünkel und sein heuchlerisches Wesen verworfen werde.

Hiob beklagt sich in seiner Gegenrede über die frechen und boshaften Anschuldigungen seiner Freunde. Nicht seine Sünde, sondern Gottes Zorn mache ihn so elend; er leide unschuldig, Gott im Himmel sey deß Zeuge und werde ihm nach seinem Tode (s. Kap. 19, 25.) noch Recht schaffen; denn seine Krankheit führe ihn in's Todtenreich, wohin er sich auch wünsche.

Hierauf bricht wieder Bildad los, und schildert den Ausgang der Gottlosen mit beständiger Beziehung auf Hiob's Leiden.

Ihm entgegnet Hiob, daß ihre Reden ihn nur plagten; Gott thue ihm Unrecht und behandle ihn wie seinen Feind; Alles verlasse und mißhandle ihn; man solle doch Erbarmen mit ihm haben. — Mitten unter diesen Klagen, mitten in dieser Seelenverdunkelung Hiob's, der von seiner Selbstgerechtigkeit nicht loskommen kann, thut Hiob einen hellen glaubensvollen Lichtblick der Hoffnung, daß sein Erlöser lebe, den er nach seiner Auferstehung aus seinem verklärten Fleische heraus anschauen werde.

Diese Hoffnungen Hiob's mißverstehend stürmt Zophar die heftigsten Vorwürfe heraus, und schildert die Rache Gottes über den Gottlosen.

In der Schlußrede dieses zweiten Redekreises sagt Hiob, daß man doch auch ihn reden lassen und anhören solle; es sey doch erfahrungsgemäß, daß es den Gottlosen oft so gut, ja nicht selten bis an ihren Tod gut gehe, obgleich er zugebe, daß die Gottlosen oft auch hienieden schon gestraft werden. Daraus könnten sie doch sehen, daß Gott nicht immer nach dem Maße der Sünde strafe: nur der Grund, warum es dem einen Gottlosen glücklich, dem andern unglücklich gehe, sey unbegreiflich und unerklärlich.

Leset: Kap. 19. Klage über Gottes Zorn und Hoffnung auf den Erlöser.
Kap. 20. Vom Untergang der Gottlosen.

5. Dritter Streitangriff.

(Kap. 22. bis Kap. 31.)

Eliphas beginnt wieder und sagt zu Hiob: Meinst du, daß du Gott gefallen werdest, weil du dich selbst rechtfertigest, und für heilig hältst? Du wirst wohl im Geheimen sehr gesündigt haben, vielleicht unbarm-

herzig und gewaltthätig gewesen seyn, weil der allwissende und allsehende Gott dich so hart heimsucht. Würdest du dich aber zu Gott bekehren, so würde er dich befreien und dich wieder reichlich segnen.

Hiob antwortet ihm: Vor meiner Schwachheit kann ich bei Euch zu keiner Rechtfertigung kommen. Wüßte ich meine Sache nur vor Gottes Gericht zu bringen; aber er verbirgt sich, wenn ich ihn suche, obgleich er mich wohl kennet, und weiß, daß ich unschuldig bin. Er behandelt mich willkürlich und darum fürchte ich mich vor ihm. Die Gottlosen — Raüber, Mörder, Ehebrecher, Bedrücker rc. — treiben ihr Wesen nach Lust und Willkür bei Tag und bei Nacht, und nachdem ihnen alles dieses geglückt, haben sie oft einen leichten Tod, wiewohl sie dennoch vergessen und ausgetilgt werden. Wer kann das laügnen?

Auf Bildad's letzten wiederholten Einwurf, daß vor Gott kein Mensch gerecht sey, entgegnet Hiob, daß er das auch wisse, und schildert die Allmacht und majestätische Größe Gottes. Er bleibt immer bei seiner Behauptung, daß er ein Gerechter und kein Sünder sey, daß er vielmehr den Sünder verabscheue, der ja keine Hoffnung auf Gottes Gnade haben könne und einem schrecklichen Untergang entgegengehe. Der Mensch hole zwar durch seine Kunst edle Metalle und edle Steine aus der Erde, aber die himmlische Weisheit, die besser ist, als alle irdische Kleinode, finde der Mensch nicht von sich selbst: die kenne und besitze nur Gott, und offenbare sie den gottesfürchtigen Menschen.

Hierauf beschreibt Hiob sein voriges Glück und Ansehen bei den Menschen, so wie seine Barmherzigkeit und Gerechtigkeit gegen alle seine Untergebenen, und stellt dann sein nunmehriges Elend gegenüber, indem er

jetzt ungerechter Weise sogar von den Verworfensten verachtet und mißhandelt werde.

Dabei klagt er nie, daß er seine irdische Habe verloren, sondern nur darüber, daß ihm Gott so grausam und unverdient seine Gnade entzogen habe; und bei allen Klagen über Gottes vermeinte Härte, verlaügnet er doch nie sein Vertrauen und seine Liebe zu ihm.

Zum Schlusse sucht Hiob, um seine Freunde von seiner Unschuld und Gerechtigkeit zu überzeugen, Alles zusammenzufassen, wodurch er glaubt, sich selbst rechtfertigen, und beweisen zu können, daß er dieses Schicksal nicht verdient habe. Er sagt: Ich war immer keusch, habe nie die Ehe gebrochen, nie geheuchelt und betrogen; habe das Recht auch des Geringsten geachtet; habe mich immer der Dürftigen und Unglücklichen erbarmt; habe als Richter Niemand unterdrückt; war nicht geizig, nicht abgöttisch; habe Niemanden gehaßt, auch nicht über das Unglück meiner Feinde mich gefreut; war immer gastfrei, bin Niemand etwas schuldig geblieben. Würde ich sonst, wenn ich meine Sünden verheimlichte, mich haben vor Jedermann sehen lassen können? Mein Leben liegt offen vor, und alle Welt wird mein Unglück bezeugen können.

Da wußten die drei Freunde nichts mehr vorzubringen.

Leset: Kap. 26. Schilderung von Gottes Größe.
Kap. 27. Der Lohn der Gottlosen.

6. Elihu's Reden, oder von der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

(Kap. 32. bis Kap. 37.)

Die drei Freunde hatten Hiob lieblos verdammen und Gott auf verkehrte Weise rechtfertigen wollen. Hiob dagegen hatte sich aus seinen Tugenden selbstliebig

gerecht sprechen und wegen seiner Leiden verkehrter Weise Gottes Gerechtigkeit bezweifeln wollen.

Da tritt nun Elihu auf, der bisher geschwiegen hatte, weil er der jüngste war. Er spricht: Es dränge ihn der Geist Gottes zu reden, und er wolle das nun thun ohne Ansehen der Person, aufrichtig und nach lauterer Erkenntniß. Hiob solle nicht erschrecken: er wolle es — da er (Elihu) sich ja selbst seiner gebrechlichen Menschlichkeit bewußt wäre — in Liebe thun.

Hierauf fährt Elihu so fort: Du sprichst, du seyst rein, unschuldig und habest keine Sünde, und hältst Gott für deinen Feind! Eben daraus aber sehe ich, daß du nicht gerecht bist und Gottes Weisheit und Güte mißkennst. Gott will durch solche Züchtigungen den Menschen nur „von seinem Vornehmen," d. i. von seinen selbsteigenen Werken abbringen und vor dem Verderben des Hochmuthes bewahren. Er will ihn durch Schmerzen und Noth zu dem Einigen Mittler, der über ihm ist,[1]) treiben, damit dieser verkündige den Menschen „seine Gerechtigkeit"[2]) (die Gerechtigkeit des Erlösers, die allein vor Gott gilt). Versteht sich der Mensch dazu, so wird Gott ihm gnädig seyn und sagen (zum Mittler): „Erlöse ihn,"[3]) daß er nicht hinunterfahre in's Verderben; denn ich habe eine Versöhnung[4]) erfunden." Auf diese Weise und durch des Mittlers Fürbitte wird der Mensch aus Gottes Gnaden wieder

1) Im Urtext (K. 33, 23.) heißt es: „Der [Bundes-]Engel, der als Fürsprecher [Mittler] über ihm ist, der Einzige aus den Tausenden." Luther übersetzt: so dann ein Engel, einer aus Tausenden, mit ihm redet.

2) Im Urtext heißt es: „Seine Gerechtigkeit." Luther übersetzt: wie er solle recht thun.

3) Luther übersetzt: Er soll erlöset werden.

4) Im Urtext: „ein Lösegeld" erfunden.

„jung" (verneut), seine (verlorne) Gerechtigkeit wiedergebracht, und der Mensch wird darüber voll Freuden.

Hierauf prüfet Elihu ferner, ob Hiob mit Recht habe sagen können, er sey gerecht und Gott verweigere ihm sein Recht. Das sey unverständig gesprochen; denn auch der Fromme gelte (wegen seiner dennoch immer mangelhaften Frömmigkeit) nichts vor Gott. Gott kann (sagt Elihu zu Hiob) nie ungerecht, sondern nur göttlich gerecht handeln; dein Tugendstolz nur sieht ihn für parteiisch an, und murret deßhalb, gleich dem Gottlosen wider ihn. [Nur dem Demüthigen gibt er Gnade.] Gott ist so erhaben über uns, daß ihm durch unsere Sünde kein Abbruch, durch unsere Gerechtigkeit kein Zuwachs geschieht. Er will aber, daß wir nach ihm fragen, ihn im Leiden suchen und uns vor ihm demüthigen. Das Eitle aber und die Eitlen wird er nicht hören: das wird dein Stolz im Gerichte erfahren!

Gott (fährt Elihu fort) verwirft Keinen von vorne herein; wer sich vor ihm als elend bekennt (beugt), dem hilft er zurecht. Er öffnet ihnen durch Unglück das Ohr zur Zucht, daß sie sich nicht für gerecht halten. Der Heuchler kommt um, der Demüthige wird gerettet. Prüfe dich recht; achte das Deine, d. i. dein Thun und Vermögen für nichts, so wirst auch du gerettet. Hüte dich vor dem Wunsche zu sterben; erkenne lieber dein Unrecht, daß du dich für gerechter gehalten hast, als den großen allgerechten Gott. Gottes Majestät ist wundervoll, groß, unbegreiflich; er wirket in der Natur zur Strafe und zur Wohlthat. Wir können ihn nichts lehren, sondern müssen vor seiner Größe in unserer Kleinheit verstummen, und ihm voll Ehrfurcht uns demüthigen.

Leset die Kap. 33 bis 36. Rechtfertigung Gottes gegen ungerechte Klagen.

7. Gottes Angriff auf Hiob.

(Kap. 38. bis Kap. 41.)

Als Elihu geendet, läßt sich Gott selbst im Wetter herab, um den Hiob auf die Spuren seiner göttlichen Weisheit zu leiten. Er weiset ihm in den Naturerscheinungen seine, allen menschlichen Begriff übersteigende, schöpferische Macht und Stärke, und die planvolle Weisheit seiner göttlichen Rathschlüsse nach, und sucht ihn durch unbeantwortliche Fragen zu der Einsicht zu bringen, daß der Menschenverstand nicht ausreiche, Gott zu ergründen, viel weniger zu meistern. Wer aber Gott tadeln wolle, der müsse erst auf alle jene Fragen Antwort geben können.

Auf dieses thut Hiob seinen ersten Schritt zum Bekenntnisse seiner Vermessenheit, und sagt: Ich bin zu leichtsinnig gewesen: was soll ich dir antworten? Ich will ehrerbietig schweigen, und mich nicht mehr durch Murren versündigen.

Um aber den Hiob zur tieferen und herzlicheren Buße zu bringen, fährt Gott der HErr fort: Du willst mich verdammen und allein gerecht seyn? Hast du meine Kraft? Kannst du, wie ich, die Hochmüthigen beugen? Nur wenn du dieß kannst, so will ich zugeben, daß du dir selbst durch eigene Kraft helfen könnest! Du hast aber nicht einmal die Kraft Behemoth's (des Nilpferdes), du mußt dich vor des Leviathan's (Krokodil's) Stärke fürchten. Wer hat mir etwas zuvor gethan oder gegeben, das ich ihm wieder vergelten müßte? [wer etwas von mir will, kann es nur geschenkt wollen, nur erbitten]. Es ist mein, was unter den Himmeln ist [also auch deine Güter, dein Leib; du kannst also nicht mit mir rechten, sondern

mußt Alles nur von meiner Gnade und Barmherzigkeit erwarten.]

Leset: Kap. 38. Gottes Offenbarung von seiner Weisheit und Macht.

Kap. 39. Gottes weise Fürsorge in der Thierwelt.

8. Hiob's Buße, Rechtfertigung und Wiedererhöhung.

Nun bricht dem Hiob das selbstgerechte Herz und er spricht: Ich erkenne, daß du Alles vermagst; du hast mein Innerstes durchschaut; ich habe deinen Rathschluß mißverstanden; du hast mir nun das Auge geöffnet, und darum „verabscheue" ich mich und thue Buße in Staub und Asche!

Hierauf wendet sich Gott zu den drei Freunden und tadelt sie wegen ihrer unrichtigen Vertheidigung Gottes (wodurch er stillschweigend die Reden Elihu's billigt), und wegen ihres eigenen Mangels an Bußfertigkeit, in welcher jetzt Hiob ihnen vorging. Er befiehlt ihnen deßhalb zu opfern, und dabei den (nunmehr durch Selbstdemüthigung gerechtfertigten) Hiob zum vermittelnden Fürbitter zu nehmen, um dessentwillen er auch sie in Gnaden ansehen wolle. Sie thun es, und erhalten um Hiob's willen, der für sie bittet, Vergebung.

Und nun wandelt der HErr Hiob's Elend in Freude; er gibt ihm seine Gesundheit wieder und an zeitlichen Gütern zwiefältig so viel, als er früher gehabt; er wendet ihm auch die Herzen aller seiner Verwandten und Bekannten wieder zu, ersetzt ihm seine Kinder und erhöht ihm sein Alter bis zu 140 Jahren.

Leset: Kap. 42.

Die Psalmen.

Die Psalmen, dieser reiche Schatz des Glaubens und des Trostes, sind heilige Gesänge oder Lieder, die Gott in seiner Größe und Allmacht, Gerechtigkeit und Heiligkeit, Gnade und Barmherzigkeit verherrlichen. Die Sammlung dieser Lieder führt den Titel „der Psalter," welches eigentlich der Name eines Saiteninstruments ist, wie wir heut zu Tage auch gewissen Liedersammlungen den Titel „Harfe" oder „Leyer" geben. Der Psalter war das Gesangbuch Israel's zur Zeit des Alten Bundes, und enthält 150 Psalmen. Ihre Verfasser, durch welche der Geist Gottes sprach, sind nicht alle mit Namen angegeben; doch rühren 73 Psalmen vom König David, 2 von Salomo, 12 von Assaph, 11 von den Kindern Korah, 1 von Heman, 1 von Ethan, und 1 (der 90ste) von Mose her. David war nicht nur der fruchtbarste, sondern auch der gnadenbegabteste Psalmendichter, welchem, nächst dem Mose, „Gottes Wege und Gerichte, die zum Heil der Gerechten und zum Verderben der Gottlosen ausschlagen, klarer als andern Propheten geoffenbart worden sind."

Diese Gesänge sind im Hebräischen nicht in einem eigentlichen Sylben- und Versmaß gedichtet, wohl aber in einem gewissen Gedankenmaß sowohl, als in einem Ebenmaß der Gruppirung der Gedanken gehalten. Jenes Gedankenmaß beherrschet die Versglieder; parallele Versglieder bilden einen Vers; parallele Verse bilden eine Strophe.

Die Psalmen enthalten Weissagungen, Lehren, Trost, Bitten und Dank, und je nachdem die eine

oder die andere Beziehung in einem Psalm vorherrscht, theilt man sie ein in

1) prophetische Psalmen, in welchen Weissagungen vom Messias und seinem Reiche, Verheißungen für die Kinder Gottes und Drohungen über die Feinde Gottes vorkommen. Unter den messianischen Psalmen sind besonders die Passionspsalmen (Ps. 16. 22. 40. 69 und 109.) zu merken. (Zu den andern messianischen Psalmen gehören Ps. 2. 20. 45. 72. 110.)

2) Lehrpsalmen, in welchen die Lehren des göttlichen Gesetzes eingeschärft und das Wort Gottes gepriesen wird. (Z. B. Ps. 1. 23. 25. 50. 91. ꝛc., besonders Ps. 119.)

3) Klag- und Betpsalmen, welche in Trübsal und Leiden stärken, zur Geduld ermahnen und die Verfolger und Unterdrücker schrecken. Darunter befinden sich auch die sieben Bußpsalmen. (Ps. 6. 32. 38. 51. 102. 130 und 143.)

4) Lob- und Dankpsalmen, worin Gott für alle Wohlthat und Hülfe gelobt und gepriesen wird.

Der Aufeinanderfolge dieser 150 Psalmen liegt übrigens ein bestimmter Plan zum Grunde. Schon frühe wurden sie von den Juden in fünf Bücher getheilt mit Beziehung auf die fünf Bücher Mosis, deren Lehr- und Glaubensinhalt sich in den Psalmen kürzlich wiederhole. Nach dieser Eintheilung enthält

das erste Buch oder Ps. 1—41. Gebete auf allerlei Tags- und Lebenszeiten;

das zweite Buch oder Ps. 42—72. Lieder für die Festtage und den öffentlichen Gottesdienst;

das dritte Buch oder Ps. 73—89. Klagen über Nationalunglück;

das vierte Buch oder Ps. **90—106.** Lieder der Hoffnung oder Ermunterung;

das fünfte Buch oder Ps. **107—150.** allgemeine Tempelgesänge, davon die sieben letzten die Hallelujahpsalmen heißen.

Auch die Christengemeinde als geistliches Israel hat sonst die Psalmen beim Gottesdienst im liturgischen Gebrauch gehabt. Haben ja doch „alle Apostel des Neuen Bundes den HErrn in jenen feurigen Zungen der heiligen Sänger auf Zion gelobt" und es nicht verschmäht, „in jener kindlichen Sprache von Gott zu Gott zu reden, in der selbst der Erlöser zu Gott gebetet hat." Und was selbst die sogenannten Rachepsalmen betrifft, worin den Feinden des Gottesreichs der Untergang gewünscht wird, so ergibt sich aus näherer Betrachtung, daß darin nirgends von fleischlicher persönlicher Rache die Rede ist, sondern daß sie nur den Wunsch enthalten, daß das Gottesreich allgemein werden und die Macht der beharrlichen und verstockten Feinde desselben, die es mit den Waffen der Lüge und Gewalt bestreiten, zu Schanden werden möchte. Daher werden die Psalmen nie veralten; denn sie passen für alle Zeiten, in allen Lagen und für alle Menschen, „deren Herz ja auch in Bezug auf Sünde, Buße, Gnade, Rechtfertigung, Heiligung immer dasselbe ist." Nur „einem gottlosen Menschen schmecken sie nicht," sagt Luther.

Erwäget und lernet besonders folgende Psalmen:

Ps. 1. Der Weg des Frommen und der Weg des Gottlosen.

Ps. 15. Die rechten Hausgenossen Gottes.

Ps. 23. Der HErr, mein Hirt.

Ps. 24. Der Einzug des himmlischen Königs in sein Reich.
Ps. 27. Glaubenstrost gegen alle Anfechtungen.
Ps. 31. Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden.
Ps. 32. Dankgefühl nach erlangter Sündenvergebung.
Ps. 34. Lobet und fürchtet den HErrn.
Ps. 51. Buße und Bitte um Vergebung.
Ps. 70 od. 71. Bitte um schnelle Hülfe.
Ps. 84. Sehnsucht nach der Gemeinschaft mit Gott.
Ps. 90. Die Vergänglichkeit des Lebens und Bitte um Erlösung aus dem Tode zum Leben.
Ps. 91. Gottes Schutz in Gefahren.
Ps. 92. Lob auf den Tag des HErrn.
Ps. 118. Dank für Erhebung aus der Erniedrigung zur Herrlichkeit.
Ps. 119. Lehrpsalm über Gottes Wort.
Ps. 130. Trost der Erlösung aus der Sünde.
Ps. 139. Preis der Allwissenheit, Allgegenwart, Allmacht und Gerechtigkeit Gottes.
Ps. 143. Gebet um Errettung und Verschonung aus Gnaden.

Die Schriften Salomo's.

Die Sprüche, der Prediger und das Hohelied haben den an aüßern und innern Erfahrungen reichen und mit Weisheit hochbegabten König Salomo zum Verfasser, und dienen zum Beweis des hohen Ruhmes, in welchem er in seiner Zeit stund, so daß ja nach 1 Kön. 4, 34. Menschen „aus allen Völkern kamen, zu hören die Weisheit Salomo's," und Botschaften „von allen Königen, die von seiner Weisheit gehört hatten."

Die Sprüche sind für jedes Alter, ganz besonders aber für die Jugend höchst lehrreich; der Prediger kann nur vom reiferen, das Hoheliedaber nur vom ganz reifen Alter richtig aufgefaßt und verstanden werden.

Die Sprüche hat Salomo wohl vor seinem Fall im reifen Mannsalter, den Prediger nach seiner, wie es scheint, im Greisenalter eingetretenen Bekehrung abgefaßt.

Von den Sprüchen können nicht viel auf Einmal, der Prediger muß in Einem Zusammenhang fortgelesen werden, um ihn gehörig aufzufassen und den Faden, der durch scheinbare Widersprüche hindurchführt, nicht zu verlieren.

Die Sprüche Salomo's

sind Lehren der göttlichen Weisheit in kurzen sinnvollen und vielsinnigen Sprüchen, und gleichen „goldenen Früchten in silbernen Schalen." Sie sind wegen ihrer Kürze und Bündigkeit leicht zu behalten, erfordern aber Nachdenken, weil die Wahrheiten, die sie enthalten, oft in der Form von Gleichnissen, Bildern und Räthseln erscheinen, welche das Erzeugniß von Witz, Scharfsinn und dichterischer Begabung sind.

Diese Wahrheiten beziehen sich auf die verschiedensten Lebensverhältnisse und Herzenslagen, in welchen der Mensch sich befinden kann, umfassen das ganze menschliche (insbesondere bürgerliche und haüsliche) Leben in seinen entgegengesetztesten Richtungen. Sie kommen alle aus Einer Quelle, der wesentlichen, göttlich-persönlichen Weisheit, aus dem Worte, das im Anfang bei Gott war; sie gehen alle auf Ein

Ziel, nämlich uns Gottes ewige Weisheit und seinen heiligen Liebeswillen zu offenbaren, damit wir uns ihm kindlich-vertrauend unterwerfen. Es wird gezeigt, wie die, so diese göttliche Weisheit, und nicht die Afterweisheit der Welt, lieben, im Leben Heil und Seligkeit, Ehre und Genügen, Frieden und Freude, und im Tode ein getrostes Herz haben; — wie dagegen die Thoren, welche diese Weisheit verachten, den Weg des ewigen Verderbens gehen.

Die Sprüche Salomo's sind „die beste Anweisung für fromme Eltern zur rechten Erziehung ihrer Kinder, und enthalten die besten Lebensregeln für die Jugend." Sie „lehren ein gut Leben führen vor Gott und der Welt: — darum sollt' billig ein jeglicher Mensch, so fromm zu werden gedenket — oft darinnen lesen und sein Leben darinnen ansehen." (L.)

Die ersten neun Kapitel reden im Zusammenhange von der Weisheit, als dem Grund aller Glückseligkeit und der Quelle aller Pflichten. Von Kap. 10. an beginnen die einzelnen Sprüche. Sie rühren wenigstens bis zum 24sten Kapitel von Salomo her; die Sprüche des 30sten Kapitels rühren von Agur, die des 31sten Kapitels von Salomo's Mutter her.

Leset: Kap. 1—4.; ferner die Kapitel: 6. 8. 11. 12. 19. 22. 23. 28.

Der Prediger Salomo.

Dieses Buch ist eine Betrachtung, welche gewissermaßen das Bekenntniß des Verfassers über seine Herzensverirrungen enthält.

Er beginnt mit dem Bekenntniß, daß Alles unter der Sonne, alles Irdische, vergänglich und eitel sey; daß er insbesondere durch eigene Erfahrung alle sinn-

lichen Vergnügungen der gröbern sowohl, als der feinern Art eitel und unbeständig befunden habe. Gott lasse aber des Menschen Herz in solchen vergeblichen Dingen sich abmüden, damit der Mensch nach dem Ewigen, nach Gott fragen lerne, dessen Thun allein beständig und dessen Gericht gerecht ist.

Ich habe, fährt er fort, die verschiedensten menschlichen Verhältnisse miteinander verglichen, z. B. den Zustand der Unrechtleidenden und Unrechtthuenden, der Todten und Lebendigen, der Arbeitsamen und der Müßiggänger, der Einzelstehenden und Verbundenen, des Weisen und des Narren rc. — bei Keinem habe ich Befriedigung gefunden.

Ich habe gesehen, daß ohne Gott und Gottes Geist alles werkheilige, äußerliche Treiben nur Jammer und Plage macht. Besonders unselig macht alles eitle Streben nach Reichthum und Güter, nach weltlicher Ehre und Berühmtheit, selbst nach irdischer Weisheit. Solche Güter machen nur den glücklich, dem Gott die Gabe gibt, sie (in göttlichem Sinne) zu genießen.

Weit besser ist das Trauern der Buße, als das Lachen sinnlich-toller, überhaupt irdischer Freude; denn jene göttliche Traurigkeit bessert das Herz und führt zur wahren Weisheit, die das Ende bedenkt, und einen geduldigen, zufriedenen Sinn verleiht. Solche Weisheit gibt das wahre Leben, welches Geld und Gut nicht geben können.

So lange ich die Weisheit im ungöttlichen Weltwesen und in bloß menschlichen Weisheitslehren gesucht habe, da hat sie sich nur immer mehr von mir entfernt. Jetzt, da ich die wahre Weisheit gefunden, suche ich sie immer mehr zu erfassen. Darum soll man Gott fürchten und seine Gebote halten, so wird man vor

Bösem bewahrt, und kann mit dem, was Gott einem beschert, fröhlich seyn.

Die wahre Weisheit findet Keiner in sich selber, er mag sich zerarbeiten, wie er will. So lang ich die Menschen nur nach ihren äußerlichen Zuständen betrachtet habe, da ist mir zwischen dem Guten und dem Sünder kein Unterschied aufgefallen, und der Tod schien sie mir vollends einander gleich zu machen. Weil ich sah, daß Stärke, Geschicklichkeit, Reichthum ꝛc. nicht hilft, so habe ich gemerkt, daß Alles nur an Zeit und Glück (also in Gottes Hand) liegt, daß Weisheit sich nur bei geistlicher Armuth findet, wenn diese auch von dem stolzen Thoren verachtet, und nur von den Demüthigen gewürdiget wird. Denn „ungöttliche Thorheit und göttliche Weisheit sind einander in allen Stücken entgegengesetzt."

Ärgere dich daher nicht, wenn es dem Thoren äußerlich gelingt, fluche ihm nicht einmal im Herzen. Grüble nicht über die scheinbaren Widersprüche in der Welt: du kannst doch Gottes Werke und Wege nicht erforschen.

Arbeite du nur das Deine früh und spat, im Hinblick auf Gott, so kannst du ruhig der Zukunft entgegensehen. Dabei freue dich und laß dein Herz guter Dinge seyn; aber bedenke, daß dich Gott um alles dieß wird vor Gericht führen. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, damit dir im Alter die Zukunft nicht finster und schrecklich sey; denn alle Lust außer Gott vergehet im Tode; der Leib muß wieder zur Erde kommen, der Geist aber zu Gott, der ihn gegeben hat. Laßt uns die Hauptsumme aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das gehört allen Menschen zu; denn Gott wird alle Werke vor

Gericht bringen, das verborgen ist, es sey gut oder böse!

Leset die Kapitel 7. 8. 11. und 12.

Das Hohelied Salomo's,

oder das Lied der Lieder führt den Inhalt des 45sten Psalms weiter aus, indem es die innige Verbindung der Gemeinde Israel's mit dem messianischen Könige, oder die geistige Gemeinschaft der Gläubigen mit ihrem unsichtbaren Haupte, unter dem Bilde der Sehnsucht und irdisch-reinen Liebe einer Braut zu ihrem Bräutigam (der Sulamith zum Salomo) darstellt und dabei besonders die letzte Zeit des Reiches Gottes im Auge hat. Die Betrachtung dieses tiefsinnigen Liedes gehört für ein völlig reifes Urtheil, und die Jugend braucht sich daraus nur zu merken:

Hohel. 1, 3. 4. Dein Name ist wie eine ausgeschüttete Salbe. Ziehe mich dir nach, so laufen wir.

Hohel. 2, 16. (oder 6, 2.) Mein Freund ist mein, und ich bin sein.

Hohel. 7, 10. Mein Freund ist mein, und er hält sich auch zu mir.

Hohel. 8, 6. 7. Liebe ist stark wie der Tod, — ihre Gluth ist feurig und eine Flamme des HErrn, daß auch viele Wasser die Liebe nicht mögen auslöschen, noch die Ströme sie ersaüfen. Wenn einer alles Gut im Hause um die Liebe geben wollte, gälte es Alles nichts.

Die prophetischen Bücher.

Die prophetischen Bücher haben ihren Namen von dem Stand und Beruf ihrer Verfasser. Diese waren Propheten. Prophet im weitern Sinne heißt derjenige, der nicht aus eigenem Geist, sondern aus Gottes Geist, nicht aus eigenem Sinn, Trieb und Willen, sondern aus Auftrag und Eingebung Gottes zu Anderen redet; — im engeren Sinne der, welcher (wie Abraham und Mose) fortwährend in vertrautem Umgange mit Gott steht, Offenbarungen über Vergangenes, Gegenwärtiges oder Zukünftiges von ihm erhält und sie im Namen Gottes verkündet. Die Propheten heißen daher oft auch Gesandte (Boten, auch Knechte) Gottes oder Männer Gottes, auch Gottbegeisterte.

Die Art und Weise, wie ihnen diese Offenbarungen zukamen, läßt sich nur andeuten: bald geschah es durch eine Entzückung (Ekstase), worin sie mehr oder weniger von der äußern Sinnenwelt losgerissen waren, bald durch Traüme, bald durch Gesichte oder Visionen (daher sie auch Seher oder Schauer hießen), oft durch innerlich vernommene Stimmen, bald durch einen innern, ihnen selbst unerklärlichen Drang und Antrieb, oder durch eine starke, lebendige Erregung ihres Geisteslebens u. s. w.

Die ihnen auf diese oder ähnliche Weise zukommenden Offenbarungen enthalten Lehren des Heils, Warnungen vor Sünde, Androhungen von Strafen, Enthüllungen der Zukunft. Denn das Amt der Propheten bestand besonders darin, als treue geistliche Hirten und Wächter Israel von den Abwegen der Abgötterei und Zuchtlosigkeit zurück auf den

Weg des Heils zu führen, es mit den Heilsabsichten Gottes bekannt zu machen, namentlich aber es auf das künftige Reich des Messias oder Erlösers vorzubereiten. Denn „von Jesu Christo zeugen (nach Apostg. 10, 43.) alle Propheten," und Christus selbst zeigte den Jüngern von Emmaus (nach Luc. 24, 24—27.), daß alle Propheten, von Mose an bis herab, von Ihm geredet haben.

Alle Offenbarungen, die sie auf die eine, oder die andere Weise bekamen, theilten sie in Worten und Reden mit, in denen sich bald eine schlichte, aber kräftige Einfachheit, bald ein kühner erhabener Flug der Gedanken, bald eine schildernde Bilderfülle, bald eine dunkle, abgerissene, sinnschwere Ausdrucksweise kund thut, indem eines Jeden Darstellungsart genau mit seiner persönlichen und geistigen Eigenthümlichkeit zusammenhing. Zuweilen sind einzelne prophetische Reden auch mit symbolischen (sinnbildlichen) Handlungen begleitet gewesen.

Nicht immer standen die Propheten einzeln; im Fortgang der Entwicklung Israel's mochten sie wohl auch in einem gewissen theokratischen Zusammenhange stehen, besonders seit Samuel, welcher durch Gründung von Prophetenschulen der Stifter des Prophetenstandes wurde, wie Mose der erste war, der die Prophetengabe besaß.

So wie ihr Wandel ein ernster Wandel in Wahrheit und Gerechtigkeit war, entfernt von aller Weltförmigkeit und Weltlust, so führten sie doch kein mönchisches, durch Gelübde und Regel gebundenes Leben, sondern waren verheirathet, führten ein wohlgeordnetes Familienleben und bezogen ihren Unterhalt entweder aus einem eigenen Besitzthum, oder aus Liebesgaben, oder auch, beson-

ders wer nur eine vorübergehende Prophetenthätigkeit übte, aus seinem sonstigen Berufsgeschäft. Alle aber standen ihrer sittlichen Würde und heiligen Berufung wegen bei dem ganzen Volk in dem höchsten Ansehen und wurden selbst von Königen zu Rathe gezogen.

In diesem ihrem hohen Berufe redeten sie ohne Ansehen der Person, gleich frei und muthig zu Königen wie zum Volk, um Gottes Wort und Willen kund zu thun. Ihre Sprache war höher und kräftiger, als die gewöhnliche Rede, — milde und lieblich, wenn sie den Bußfertigen Trost brachten, aber gewaltig und furchtbar, wenn sie den Verächtern Gottes Strafe und Verwerfung drohten. In ihrem Munde war das Wort Gottes recht als ein zweischneidig Schwert, das da durchdringet Mark und Bein, bis daß es scheidet Seele und Geist. Der Geist der Wahrheit erfüllte sie ganz, und keine Verfolgung konnte ihn dämpfen. Verfolgungen aber hatten sie gar haüfig zu erleiden theils von Königen oder Vornehmen, deren politische oder sittliche Vergehungen sie rügten, theils von Priestern, deren Vortheil aus den Opfer-Erträgnissen sich durch die betonte Hinweisung der Propheten auf das Wesentliche im Gottesdienst sich beeinträchtigt hielt, theils von falschen Propheten, deren ungöttliche Berufung und feile Betrügereien sie aufdeckten.

Denn es gab auch, besonders während des Verfalls der beiden Königreiche Israel und Juda, viele falsche, vom Lügengeist erfüllte Propheten, mit deren aberglaübischen Schwärmerei, listigen Heuchelei und oft teuflischen Bosheit die wahren Propheten Jehovah's schwere Kämpfe zu bestehen hatten. In dem Kampfe mit demselben, so wie überhaupt mit den Gottlosen im Volke, starben auch die meisten Propheten den Mar-

tyrertod. „Sie hatten das Schicksal dessen, den sie verkündeten, und dem sie den Weg bereiteten."

Die prophetischen Bücher sind von sechzehn Propheten geschrieben, von denen vier, nämlich Jesaia, Jeremia, Daniel und Ezechiel (oder nach einer andern Aussprache: Hesekiel) die großen Propheten, die zwölf übrigen aber die kleinen genannt werden.

Die vier großen Propheten.

Jesaia, Jeremia, Ezechiel und Daniel heißen die vier großen Propheten, nicht sowohl weil ihre Schriften einen größern Umfang haben, als die Schriften der übrigen Propheten, als vielmehr weil sie vorzugsweise den großen Welterlösungsplan enthüllen und „in ausführlichen Weissagungen das reichs„mäßige*) Verhältniß Israel's zu Jehovah und zu sei„nen großen Gerichten unter den Völkern umfassend „darstellen, wobei die ganze weltgeschichtliche Bedeutung „Israel's die Grundlage bildet."

Der Prophet Jesaia.

Jesaia (hebr. Jeschajahu, d. i. Heil Gottes) war, der Überlieferung zufolge, selbst aus königlichem Geschlechte und lebte unter vier Königen von Juda, dem Usia, Jotham, Ahas und Hiskia (siehe 2 Kön. **14—21.** und 2 Chron. **26—32.**), und wirkte in seinem Prophetenberufe wohl über ein halb Jahrhundert hindurch, bis zum Jahre **700** v. Chr. Der Charakter seiner Reden zeugt von einem tiefernsten, erhaben-kräftigen Geist und einer wahrhaft königlichen Gesinnung,

*) d. i. das auf das Gottesreich sich beziehende.

Gesinnung, gepaart mit dem offensten Freimuth, unerschütterlichem Vertrauen zu Gott und inniger Liebe zu seinem Volk. Mit scharfem Blick deckt er (unter den drei erstgenannten Königen) allen falschen volksthümlichen Wahn und seelengefährlichen Irrthum auf, und bekämpft und zerstört ihn mit der unwiderstehlichen Kraft des in ihm wirkenden Gottesgeistes. Und nachdem er (unter Hiskia) der Jehovahreligion wieder den Sieg über den Götzenaberglauben verschafft hat, wendet er sich mit eben so klarem Blick und unwiderstehlicher Kraft gegen die Gefahren eines heuchlerischen Augendienstes, der den Obern zu gefallen unter dem Scheine sich hingebender Glaubens-Thätigkeit nur irdische Zwecke verfolgt. Obgleich er scharf und gewaltig gegen das einreißende Verderben ankämpft und deßhalb genöthigt ist, auch auf die Nothwendigkeit einer baldigen allgemeinen Zerstörung hinzuweisen; so hält er doch dabei unwandelbar an der ewigen Hoffnung fest, daß die alleinige Hülfe in und bei dem HErrn zu finden ist für Alle, die ihn mit Ernst suchen, und daß das kleine Haüflein der Gerechten, das aus den Prüfungsstürmen werde gerettet werden, den Stamm zu einer neuen bessern Gemeinde des HErrn abgeben werde. — Und weil er bei diesen Eröffnungen unter allen Propheten am bestimmtesten und ausführlichsten „das Heil Gottes," nämlich Christum den Gesalbten und die durch denselben bevorstehende Erlösung, verkündigte, so wird er mit Recht der Evangelist des Alten Testamentes genannt.

Die Schrift des Jesaia pflegt man in zwei Theile zu theilen. Der erste Theil, von Kap. 1 bis 39, handelt vorzugsweise vom Gesetz und Gericht Gottes und von der, in dem Messiasreiche geltenden Gerechtigkeit, so wie von dem neuen Volke, das

sich der König dieses Reiches aus Juden und Heiden sammeln werde.

Der zweite Theil, von Kap. 40 bis 66, zeigt, wie der Messias, weil sein erwähltes Volk ihn nicht hören will, zu den Heiden sich wendet und unter diesen die Herrschaft seines Gesetzes aufrichtet; wie er aber dann als Knecht Jehovah's, nachdem Unglück und Elend sein Volk gedemüthigt hat, aus Barmherzigkeit dasselbe tröstet und wieder zu Gnaden annimmt, damit es fortan mit den glaubigen Heiden als erneuertes Israel die Welt erleuchte.

Im ersten Theil erscheint der Messias in seiner Herrlichkeit als das Licht der Heiden, im zweiten Theil erscheint er in seiner Selbsterniedrigung als der Trost Israel's, der Sünde und Strafe für Alle trägt, und an ihrer Statt alle vom Gesetz erforderte Gerechtigkeit durch seine vollkommene Gerechtigkeit erfüllt, die dann von Gott dem Glauben des redlich Büßenden zugerechnet und so der Grund seiner Versöhnung mit Gott wird.

Das Neue Testament bezieht sich am haufigsten auf den Jesaia, und Christus selbst deutet viele Stellen aus demselben auf sich.

Außerdem weissagte Jesaia die Zerstörung Jerusalem's durch die Babylonier, die Wegführung des Volkes in die babylonische Gefangenschaft, die Entlassung desselben durch Cyrus, den Wiederaufbau der Stadt Jerusalem und des Tempels, so wie noch das Schicksal vieler heidnischen Völker.

Leset: Kap. 1 bis 12 und Kap. 32. bis Ende, besonders aber
Kap. 1. Des Volkes Verderben.
Kap. 2, 1—5. Das Friedensreich.
Kap. 7, 10—16. Der Messias als Gottes Sohn.
Kap. 9, 2—7. Der Friedensfürst.

Kap. 11. Der Messias aus dem Stamme David.
Kap. 12. Danksagung für die Erlösung.
Kap. 40. Der Prediger in der Wüste.
Kap. 42, 1—9. Der Auserwählte und seine Milde und Güte.
Kap. 49, 5—16. Des Messias Beruf.
Kap. 53. Die Leiden des Messias.
Kap. 55. Einladung in's Reich des Messias.
Kap. 60, 1—6. Die Gemeinde des HErrn.

Der Prophet Jeremia.

Jeremia, geboren aus einer Priesterfamilie zu Anathoth im Stamme Benjamin, lebte unter den fünf letzten Königen von Juda, dem Josia, Joahas, Jojakim, Jojachin und Zedekia, und predigte demnach in den letzten 40 Jahren vor der Zerstörung Jerusalem's durch Nebucadnezar. Er weissagte diese Zerstörung, erlebte und fühlte ihren Jammer mit, und schloß seine Lebenszeit in Ägypten. Obgleich ein Mann von zartem und weichem Gefühl, ward er doch vom HErrn zu seinem Gesandten auserſehen, um dem in Bosheit und Unbußfertigkeit versunkenen Volke den Eintritt des längstgedrohten Gerichtes der Verwerfung anzukündigen, — und er that dieß in den gefahr- und kummervollsten Zeiten, ungeachtet seiner natürlichen Schüchternheit, stets in der Kraft und Stärke des Geistes Gottes. Da aber der Zustand des Reiches und Volkes hoffnungsloser als in jeder frühern Zeit war, so fühlte er bei seinem theilnehmenden Gemüth denselben doppelt schmerzlich, und hatte darum auch mehr innere und äußere Leiden zu bestehen, als seine Vorgänger.

Jeremia hoffte anfangs durch Bußpredigten und Strafandrohungen das Volk vor diesem Gerichte zu

bewahren, aber es blieb taub. Als der Anfang der Strafgerichte in einer Hungersnoth einbrach, legte er Fürbitten für das Volk ein. Aber der HErr wies ihn damit ab, deckte ihm die Verhärtung des Volkes auf, und zeigte ihm, daß die Strafgerechtigkeit nicht länger zögern könne.

Als Jeremia darüber klagt und auch für sich selbst in Angst geräth, tröstet ihn der HErr, daß er ihn und das Haüflein derer erretten wolle, die Jeremia bekehren und um sich sammeln würde; ja er zeigt ihm von Ferne den großen Trost, daß, nach der Ausführung der Gerichte, Israel wieder erlöst werden solle.

Darauf sucht ihn der HErr von der Gerechtigkeit seiner Gerichte dadurch zu überzeugen, daß er dem Jeremia und durch denselben dem Volke zeigt, daß er, gleich dem Töpfer mit dem Thone, unumschränkte Gewalt habe, und daß der Gebrauch dieser Gewalt sich nach dem Verhalten des Menschen richte; der Unbußfertige werde weggeworfen und zerbrochen, wie ein mißrathener Topf.

Hatte schon vorher Jeremia wegen seiner Bußpredigten Spott, Beschimpfung und Haß tragen müssen, so zogen ihm nun diese Strafverkündigungen vollends boshafte Verleumdung und Lebensnachstellung zu. Dadurch geräth er auch in große innere Kämpfe und verzweifelnde Anfechtungen, bis er sich plötzlich in der Kraft Gottes ermannt, und — in der klar gewonnenen Überzeugung, daß Juda der mißrathene Topf sey, den „der HErr von Rechtswegen zerbreche," — in den Willen des HErrn eingeht, und den Rathschluß Gottes ohne Ansehen der Person laut und allgemein verkündigt.

Er weissagt nun (von Kap. 21. an) auf das Bestimmteste Juda's Abhängigkeit von Babel, die (erste) Eroberung Jerusalem's durch Nebucadnezar, den Unter-

gang Zedekia's und seiner drei Nachfolger, und die Bestrafung der bösen Volkshirten und falschen Propheten; ferner die Zerstörung Jerusalem's und die Verwüstung des Landes, die siebenzigjährige Gefangenschaft in Babylon, den Untergang der um Juda und Israel herumliegenden Völker und zuletzt den Untergang Babel's.

Theils mitten unter, theils nach diesen Unglücksverkündigungen treibt ihn der Geist Gottes (Kap. 23, 6.) zur Verkündigung des ewigen Königs, des Sohnes David's, „den man nennen wird Jehovah, der unsere Gerechtigkeit ist," und der sein Volk in der zukünftigen Zeit wieder erlösen, aus dem Elende herausführen und zu ewiger Herrlichkeit erheben wird, an der selbst die Heiden sollen Theil nehmen.

Als schon die Erfüllung der Weissagungen Jeremia's begonnen hatte, und bereits das Land Juda in der Gewalt Babels, und Juda's Könige dessen Vasallen waren, wurde Jeremia — zu der Zeit, da Zedekia wider des HErrn Rath und Warnung das Joch Babylon's mit Hülfe der Ägypter abzuschütteln suchte — von den ägyptisch-gesinnten Fürsten Juda's ergriffen, gestaüpt und lange Zeit in einem tiefen Kerker gefangen gehalten. Darauf ließ ihn Zedekia vor sich kommen, um von ihm des HErrn Wort zu vernehmen; aber Jeremia verkündigte ihm seinen Untergang, obgleich er für diesen Freimuth das Äußerste zu fürchten hatte. Dafür erfuhr der Prophet die verheißene Errettung aus der Angst. Sein schweres Gefängniß wurde gemildert und zugleich die Ursache, warum er bei der darauffolgenden Eroberung der Stadt vor dem Kriegsgedränge, der Hungersnoth und dem Schwerte des Feindes sicher war.

Bei der Eroberung Jerusalems wurde Jeremia von Nebucadnezar freigegeben und dem Gedalja, welchen Nebucadnezar zum Statthalter über Juda setzte, zur

Fürsorge empfohlen. Jeremia blieb freiwillig bei dem Überreste des Volkes im Lande zurück, um es berathen zu können, und hielt sich zu Mizpa auf.

Bald darauf aber tödtete eine fanatische Partei der zurückgebliebenen Juden den Statthalter Gedalja, und als sie aus Furcht vor der Strafe nach Ägypten fliehen wollten, widerrieth es ihnen Jeremia auf Befehl des HErrn, weil Nebucadnezar auch nach Ägypten kommen werde. Aber sie achteten nicht darauf, zogen mit Weib und Kindern aus, und führten den alten Jeremia wider seinen Willen mit. Weil sie aber auch in Ägypten wieder fremden Göttern dienten, weissagte er auch ihr Verderben sammt dem Untergange Ägyptens und anderer Reiche, die bald darauf alle durch Nebucadnezar zerfielen. (Jeremia selbst soll, einer Überlieferung zufolge, zu Taphnä in Unterägypten gesteinigt worden seyn.)

Leset: Kap. 1. Jeremia's Berufung.
Kap. 2 u. 3. Seine erste Bußpredigt.
Kap. 7. Äußerer Gottesdienst ohne wahre Buße ist verwerflich.
Kap. 17. Die Sünde ist der Leute Verderben.
Kap. 18. Gottes Vollmacht über die Menschen.
Kap. 19. Gott richtet sich mit dem Gebrauch seiner Macht nach dem Verhalten der Menschen.
Kap. 23, 1—8. Die Verheißung des Erlösers.
Kap. 31, 31—34. Der neue Bund.
Kap. 33. Israel's Erlösung und Wiederbringung.

Die Klaglieder des Jeremia.

Als die Verkündigung des Jeremia in Erfüllung gegangen, — Israel in die Gefangenschaft geführt, Jerusalem zerstört war, stimmte der Prophet das vorliegende Klagelied an, das ein Zeugniß seiner tiefen, mitleidigen und mitleidenden Liebe zu dem gestraften Volke ist.

Er stellt ihm darin die Ursachen seines Falles vor Augen und sucht es zur Erkenntniß seiner Sünden zu bringen, durch welches sie Gottes Gerechtigkeit zum Strafgericht herausgefordert hätten.

Damit die Zerschlagenen nicht verzweifeln möchten, zeigt er ihnen, wie sie durch Buße und Bekehrung die Barmherzigkeit Gottes wieder gewinnen könnten, und ermuntert sie zur geduldigen Unterwerfung unter die Strafhand Gottes, zum Glauben an die Treue Gottes in seinen Verheißungen und zum anhaltenden Gebet, wozu ihnen diese Klagelieder selbst ein Muster seyn konnten.

Das in fünf Liedern bestehende Ganze ist nach der Aufeinanderfolge der über Jerusalem einbrechenden Gerichte geordnet.

Leset: Kap. 3. Ermunterung zur Hoffnung, zur Buße und zum Gebet.

Beherzigenswerthe Stellen sind:

Klagl. 5, 16. Die Krone unseres Hauptes ist abgefallen. O wehe, daß wir so gesündiget haben!

Klagl. 2, 14. Deine (falschen) Propheten haben dir lose und thörichte Gesichte gepredigt und dir die Missethat nicht geoffenbaret, damit sie dein Gefängniß

abgewehret hätten,*) sondern haben dir gepredigt lose Predigt, womit sie dich zum Lande hinauspredigten.

Klagl. 3, 22. 23. Die Güte des HErrn ist, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende; sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß.

Klagl. 3, 26. Es ist ein köstliches Ding, geduldig seyn und auf die Hülfe des HErrn hoffen.

Klagl. 3, 27. Es ist ein köstliches Ding einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage.

Klagl. 3, 31. 32. Der HErr verstößet nicht ewiglich, sondern er betrübet wohl, und erbarmet sich wieder nach seiner großen Güte.

Klagl. 3, 39. Wie murren denn die Leute im Leben also? Ein Jeglicher murre wider seine Sünde?

Hier ist auch der 137. Psalm zu lesen, welcher die Klagen des (in Babylon) gefangenen Volkes Gottes enthält, und den ersten Vers der Klagelieder Jeremiä weiter ausführt; daher dieser Psalm von alten Auslegern auch dem Jeremia zugeschrieben wird.

Der Prophet Ezechiel (Hesekiel).

Ezechiel (hebr. Jecheskiel) war ein Zeitgenosse Jeremia's und Daniel's und aus priesterlichem Geschlechte. Er ging als Jüngling im Jahr 599 v. Chr. auf Jeremia's Rath mit dem Könige Jojachin (2 Kön. 14, 12 ff., Jerem. 24.) in's babylonische Exil, und lebte und predigte in einer Colonie empfänglicher Juden in Nieder-Mesopotamien, und zwar in der kleinen Stadt Thel-Abib am Flusse Chebar (oder

*) d. i. womit sie dein Gefängniß hätten abwehren können.

Chaboras, der bei Circesium in den Euphrat mündet) bis an sein Ende, das man nicht genau angeben kann. (Nach der Überlieferung wurde er von einem der Mitverbannten ermordet, weil er ihm wegen seiner Abgötterei Vorwürfe gemacht hatte.) Sein Prophetenamt verrichtete er vom 7ten Jahre vor der Zerstörung Jerusalems an bis in's 16te Jahr nach derselben.

Durch Gottes Fügung war gerade der verhältnißmäßig bessere Theil der Juden zuerst in's Exil geführt worden, weil diese für die spätere Zeit den Stamm zur Wiederherstellung des Reiches Gottes bilden sollten. Weil nun aber unter Zedekia das Reich Juda wieder emporzukommen schien, und sich daher diejenigen Juden, die wider den durch Jeremia geoffenbarten Rath Gottes in Jerusalem zurückgeblieben waren, eines treueren Haltens an Gott und Vaterland rühmten und die Ausgewanderten Verräther schalten und den Jeremia einen Lügner, so wurden die Exulanten irre, mißtrauten der bisherigen Ankündigung des Gerichts über Juda und fühlten sich nun doppelt unglücklich. Schon fingen sie an, an Rückkehr in's Land der Väter zu denken und so dem Erlösungsplan Gottes entgegenzuwirken, nach welchem sie zuerst zum HErrn zurückkehren sollten, ehe das Land des HErrn sie wieder aufnehmen könne.

Da erweckte Gott, wie er schon durch Jeremia verheißen hatte, den Propheten Ezechiel, der bestimmt war, mit der „Stimme einer Weltgerichtsposaune" den unwiderruflichen Untergang Jerusalem's zu verkünden, und zu zeigen, daß solche Strafe wegen Israel's Missethaten einerseits gerecht, anderseits für dessen Heil wohlthätig sey; denn Strafe wirke zur Buße, Buße zum Glaubensgehorsam und dieser zum Leben; der Gottlose, der sich bekehre, solle leben, und zu diesem Leben solle noch ganz Israel in der letzten Zeit kommen, und zwar

durch den Messias, als den wahren König und Hirten seines Volkes.

So offenbart sich also Gott durch Ezechiel einerseits als König auf dem Throne der Gerechtigkeit, der einem Jeden gibt, je nachdem er gehandelt hat, anderseits als Gott des Lebens in seiner unendlichen Kraft und Allmacht, mit der er Todte lebendig machen, das steinerne Herz wegnehmen und dafür ein fleischernes (durch Buße erweichtes) geben, seinen Geist über alles Fleisch ausgießen und das Alte, Zerfallene erneuern und bessern könne.

Der Eindruck, den Ezechiel durch solche Drohung sowohl, als Tröstung auf die Gemüther machte, war gewaltig, und brachte an denen, die nach erstandener Strafzeit unter Esra und Nehemia aus dem Exil zurückkehrten, die von Gott beabsichtigte Frucht hervor.

Der Geist, der aus Ezechiel's Worten spricht, ist mächtig und riesenhaft; seine Sprache bilderreich und räthselvoll, voll Schwungs und kühner Wendungen, dabei dennoch ebenmäßig und bei aller Lebendigkeit weit ruhiger, als die des Jeremia's.

Das Buch theilt sich in vier Theile: der erste (von Kap. 1 bis 3.) enthält die Erzählung von der Berufung des Propheten; der zweite (von Kap. 4 bis 24.) die drohenden Weissagungen von Juda's Gefangenschaft, Zedekia's Strafe, Jerusalems Verwüstung, des Tempels Entweihung (oft mit Angabe der Zeit des Eintreffens); der dritte: Weissagungen gegen sieben heidnische Völker; der vierte die Weissagung von der Wiederaufnahme und Wiederversammlung Israel's und der Einrichtung des messianischen Reiches und Gottesdienstes.

Leset: Kap. 1. Von der Herrlichkeit des HErrn.
Kap. 2. u. Kap. 3. Von der Berufung des Propheten.

Wie sollte Ezechiel sein Seelsorger-Amt verwalten?

Ezech. 3, 17—21. Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel. Du sollst aus meinem Munde das Wort hören, und sie von meinetwegen warnen. — Wenn ich dem Gottlosen sage, „du mußt des Todes sterben;“ und du warnest ihn nicht, und sagst es ihm nicht, damit sich der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen hüte, so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber den Gottlosen warnest, und er sich nicht bekehret von seinem gottlosen Wesen und Wege, so wird er um seiner Sünde willen sterben; aber du hast deine Seele errettet. — Und wenn sich ein Gerechter von seiner Gerechtigkeit wendet, und thut Böses, so werde ich ihn lassen anlaufen, daß er muß sterben. Denn weil du ihn nicht gewarnet hast, wird er um seiner Sünde willen sterben müssen, und seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, wird nicht angesehen werden; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber den Gerechten warnest, daß er nicht sündigen soll, und er sündiget auch nicht, so soll er leben, denn er hat sich warnen lassen; und du hast deine Seele errettet.

Leset ferner: Kap. 11. Trost für die Gefangenen.

Wie tröstet der HErr die, so sich der Ordnung seines Heils fügen?

Ezech. 11, 19—20. Ich will euch ein einträchtiges Herz geben, und einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Herz wegnehmen aus euerm Leibe, und ein fleischernes geben, auf daß sie in meinen Sitten wandeln und meine Rechte halten und darnach thun. Und sie sollen mein Volk seyn, so will ich ihr Gott seyn.

Leset: Kap. 33. Vom geistlichen Wächteramt und von Gottes Gerechtigkeit.

Wie spricht Gott zu denen, die wegen ihrer Sünden verzagen?

Ezech. 33, 11. So wahr, als ich lebe, spricht der HErr, HErr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe.

Leset: Kap. 34. Von der Strafe der untreuen Hirten und der Verheißung des treuen Erzhirten.

Kap. 37. Von der Erlösung und Wiederversammlung Israel's in der letzten Zeit.

Der Prophet Daniel.

Daniel, aus königlichem Geblüte (wie die Überlieferung berichtet), war in seiner frühen Jugend (unter dem König Jojakim) mit noch andern Jünglingen, wahrscheinlich als Geißel, nach Babylon gebracht, dort am Hofe des Königs Nebucadnezar zum königlichen Dienst erzogen und wegen seiner Weisheit und Redlichkeit zu hohen Ehren im Staate erhoben worden. In dieser einflußreichen und für seine gefangenen Glaubensgenossen höchst segensreichen Stellung blieb er bis in's erste Jahr der Alleinherrschaft des persischen Königs Cyrus, der das medisch-babylonische Reich gestürzt hatte, und scheint um diese Zeit in einem hohen Alter gestorben zu seyn.

Er war zwar nicht dem Amte nach, wohl aber der Gabe nach ein Prophet. Als solchem war ihm nun nicht aufgetragen, Gottes Offenbarungen unmittelbar dem Volke vorzutragen, um es zu warnen, zur Buße zu rufen, zu trösten; wohl aber sollten seine Weissagungen, welche das Schicksal der großen Weltreiche betreffen, den kommenden Geschlechtern in den über sie kommenden Drangsalen zur Glaubensstärkung und zur Beharrung in der Treue gegen Gott dienen. Daher spricht er nicht in der lebendigen, bildervollen Sprache der Amtspropheten, sondern in dem ruhigen Ton einer Privatperson, die ihre prophetischen Anregungen mittheilt. Dennoch herrscht in den von ihm gebrauchten Sinnbildern etwas Kolossales und Majestätisches.

Seine Schrift steht aber unter denen der amtlichen Propheten deßhalb, weil sie auch Offenbarungen enthält, die ihm Gott über die Zukunft des leiblichen und geistigen Israel's und aller derjenigen Reiche mittheilte, die mit jenem in Berührung waren oder kommen würden.

Diese Offenbarungen beziehen sich auf das Kommen des Reiches Gottes in Israel nach dem Untergange der vier Weltreiche,— auf das Kommen der Seligkeit für das Volk Gottes nach vielen Trübsalen, die nothwendig sind, um die Auserwählten für das Reich Gottes tüchtig zu machen; endlich auf den Sturz aller Feinde des Reiches Gottes, auf die letzten Zeiten und die Auferstehung von den Todten.

Daniel, dieses Muster eines weisen und gottesfürchtigen Staatsmannes, erscheint als einer der größten Glaubensmänner, ja der Prophet Ezechiel (14, 4. u. 28, 3.) stellt ihn in dieser Rücksicht neben Noah und Hiob. Schon durch sein bloßes Beispiel konnte er seinen schwachen Brüdern im Exil zur Stärkung und Ermuthigung dienen. An den wunderbaren Gnadenerweisungen, deren ihn Gott würdigte, sollten sie erkennen, wie gut sie es selbst noch in der Gefangenschaft haben könnten, wenn sie, gleich dem Daniel, das Angesicht des HErrn durch Buße und im Glauben suchen und das Kommen des Messias in der Hoffnung festhalten würden.

Wie viel Antheil Daniel's Beispiel nicht nur an der großen Bußfertigkeit und Glaubenshoffnung derer, die nachher aus dem Exil zurückkehrten, gehabt habe, sondern wie es auch noch weit späteren Nachkommen zur Erhebung und Stärkung und zur aufopfernden Hoffnung auf den erbarmenden Erlöser gedient habe, gibt selbst die Stelle im 1. B. der Maccabäer 2, 59. 60. zu erkennen, wo Matathias (der Stammvater der Maccabäer) auf seinem Sterbebette seinen Söhnen unter andern Beispielen von Männern, die durch ihr Gottvertrauen erhalten worden wären, auch das Beispiel Daniel's und seiner Freunde zur Nachahmung vorhält.

1. Daniel's Erziehung zu Babylon.

Daniel wird unter andern israelitischen Knaben nach Babylon gebracht und mit dreien davon an Nebucadnezar's Hofe sorgfältig erzogen. Aus Gottesfurcht genießt er und seine Freunde nicht von der Götzenspeise, und eine freiwillig gewählte einfache Kost gedeiht ihnen um so besser. Gott schenkt ihnen hohe Weisheit, und dem Daniel noch insbesondere die Gabe der Traumdeutung, und der König befördert sie zu hohen Ämtern.

Leset: Kap. 1.

2. Des Königs Traum und Daniel's Auslegung.

Nebucadnezar hat einen Traum (von dem großen Bilde mit einem, aus vier Metallarten zusammengesetzten Leibe und mit thönernen Füßen), der ihn erschreckt. Weil er sich aber nach dem Aufwachen nicht mehr des Traumes entsinnet, fordert er von seinen chaldäischen Magiern oder Weisen, daß sie ihm seinen Traum sowohl angeben, als auslegen sollen. Da sie das nicht können, erläßt er den Befehl, alle Weisen in Babel zu tödten. Die königlichen Diener wollen auch den Daniel tödten; dieser bittet aber um kurzen Aufschub, und betet zu Gott um die Gnade, den Traum angeben und deuten zu können. Traum und Deutung wird ihm durch ein prophetisches Gesicht geoffenbart, und er geht vor den König, und verherrlicht den Namen Gottes durch die Deutung des Traumes von den vier Weltreichen. Nebucadnezar beugt sich unter den Gott Israel's und erkennt ihn als einen Gott über alle Götter und HErrn über alle Könige, und macht zugleich den Daniel zum höchsten Statthalter von Babylon und zum Oberhaupte der Magier.

Leset: Kap. 2.

3. Daniel's drei Freunde im Glühofen.

Der wankelmüthige Nebucadnezar läßt (außerhalb der Stadt Babel) ein goldenes Götzenbild (vielleicht mit Beziehung auf seinen Traum) machen, ladet alle Beamte zu dessen Einweihung, und befiehlt Jedermann, es anzubeten bei Strafe, in den glühenden Ofen geworfen zu werden. Daniel's drei Freunde weigern sich deß standhaft, und werden vor des Königs Augen gebunden in den Ofen geworfen. Nebucadnezar tritt hierauf vor die Gluthöffnung, und sieht vier Männer ungebunden und unversehrt drinnen herumgehen und erkennt in dem vierten ein höheres Wesen. Da läßt er sie wieder heraus, und gibt das Gebot, den Gott Israel's nicht zu lästern, weil kein anderer Gott sey, der also erretten könne.

Leset: Kap. 3, 1—30.

4. Nebucadnezar's Demüthigung und Bekehrung.

Die bisherige Erfahrung von der Macht des lebendigen Gottes konnten den Nebucadnezar zwar vorübergehend rühren, aber ihn nicht bekehren. Dieses vermochte erst eine schreckliche Krankheit zu thun, welche den Nebucadnezar befiel. Diese Veranlassung zu seiner Sinnesänderung gibt er selbst in einem königlichen Schreiben an, das er an alle ihm unterworfenen Völker ergehen läßt, — nicht um sie zur Annahme des Judenthums zu bringen, sondern nur, um ihnen den Gott Israel's ehrwürdig zu machen.

Er erzählt darin seinen Traum von dem großen verstörten Baum, und wie er den Daniel gefragt habe, was der Traum bedeute. Daniel habe ihm darauf geoffenbart, daß er würde eine bestimmte Zeit lang in Raserei verfallen und wie ein Thier leben, bis er den wahren Gott erkannt habe. Daniel's Weissagung sey

auch eingetroffen. Als nämlich einst sein Hochmuth auf's Höchste gestiegen sey, habe eine himmlische Stimme ihm dieselbe Strafe angekündigt, und von Stund an habe er seine Vernunft verloren und wie ein Thier auf dem Felde gelebt. Als die bestimmte Zeit vorüber gewesen, so sey er wieder zur Vernunft gekommen, und habe von nun an den lebendigen Gott und König vom Himmel geehrt und gepriesen.

Leset: Kap. 3, 31—33. und Kap. 4.

1. Warum sollte Nebucadnezar so gedemüthigt werden?

Dan. 4, 14. Solches ist im Rathe der (himmlischen) Wächter beschlossen und im Gespräch der Heiligen berathschlaget, auf daß die Lebendigen erkennen, daß der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche, und gibt sie, wem er will, und erhöhet die Niedrigsten zu denselbigen.

2. Mit welchen Worten beugte sich Nebucadnezar vor Gott?

Dan. 3, 33. Seine Zeichen sind groß, und seine Wunder sind mächtig, und sein Reich ist ein ewiges Reich und seine Herrschaft währet für und für.

Dan. 4, 32. Er macht es, wie er will, beides mit den Kräften im Himmel, und mit denen, so auf Erden wohnen, und Niemand kann seiner Hand wehren, noch zu ihm sagen, was machst du?

Dan. 4, 34. Darum lobe ich und preise ich den König vom Himmel. Denn alles sein Thun ist Wahrheit, und seine Wege sind recht; und wer stolz ist, den kann er demüthigen.

5. Daniel unter dem Könige Belsazer.

Nach Nebucadnezar's Tode regierte sein Sohn Evilmerodach, — der aber schon zwei Jahre nachher von seinem Schwager ermordet wurde. Dieser regierte vier Jahre, und ihm folgte sein Sohn, dem aber bald darauf Belsazer Thron und Leben nahm. Belsazer (Naboned) herrschte 17 Jahre über das babylonische Reich. Bei allen diesen Königen verrichtete Daniel sein hohes

Amt in der Furcht des HErrn. Im ersten Jahr der Regierung Belsazer's hatte Daniel jenes merkwürdige prophetische Gesicht, das er selbst im Kap. 7. beschreibt und das sich auf die vier Weltmonarchieen und auf Christi ewiges Königreich bezieht.

6. Belsazer's und Babylon's Untergang.

Belsazer, der letzte König von Babel (Chaldäa), ein „verworfener und unheiliger" Mensch, hält während der Belagerung Babylon's durch Cyrus ein Saufgelag, und entweiht dabei aus Übermuth und frevelhaftem Hohn die heiligen Gefäße, die sein Großvater Nebucadnezar aus dem Tempel zu Jerusalem weggenommen hatte. Da gewahrt der König plötzlich die innere Fläche einer schreibenden Hand an der Wand, welche die Worte:

Menē menē thekēl upharsīn,

schreibt. Er erschrickt bis zum Erzittern, und läßt alle seine Weisen kommen, die Schrift zu deuten. Sie können's nicht, und allen Hofleuten wird bange. Da räth die Königin-Mutter (Nitokris), den Daniel kommen zu lassen. Daniel wird gerufen, und erinnert den König an die Geschichte von Nebucadnezar's Demüthigung durch den lebendigen Gott, und verkündigt dem Hoffärtigen den Untergang seines Reiches, — der noch in derselben Nacht durch die Einnahme Babylon's erfolgt.

(Denn Cyrus hatte, jenes Fest benützend, einen Arm des Euphrat abdämmen lassen und drang nun durch das leere Flußbeet mit dem medisch-persischen Heere in die Stadt und — unter Nachahmung des Jubelgeschreies der Schwelgenden — in den Palast, wo Belsazer mit allen seinen Hofleuten ermordet wurde, 539 v. Chr. im 49sten Jahre nach der Zerstörung Jerusalem's und im 67sten Jahre der babylonischen Gefangen-

schaft. Dadurch kam Babylon zuerst an Darius den Meder (Cyaxares II.), den Sohn des Astyages und Oheim und Schwiegervater des Cyrus, des Eroberers von Babylon, und nachher von diesem Darius an den Cyrus selbst. Und so war das Wort des HErrn erfüllt, das er durch Jesaia (47, 1.) und Jeremia (50, 51.) gesagt hatte: „Herunter, du Tochter Babylon, setze dich in den Staub!")

Leset: Kap. 5.

7. Daniel in der Löwengrube.

Auch von dem Darius, dem Stifter der medisch-babylonischen Herrschaft, wird Daniel hochgeehrt und zu einem der drei höchsten Fürsten im Lande gemacht; ja Darius geht damit um, ihn zum ersten nach seiner Person zu machen. Deßhalb beneiden ihn die Großen des Reiches und suchen ihn zu stürzen. Sie erwirken ein Gebot, daß, wer von jemand Anderem, als vom Könige, und sey es auch von einem Gotte, etwas bitten werde, solle in die Löwengrube geworfen werden. Daniel betet, seiner Gewohnheit nach, zu seinem Gott, und wird deßhalb angeklagt. Der König selbst sucht ihn zu retten, gibt aber am Ende den Verklägern nach, und läßt es zu, daß Daniel in die Löwengrube geworfen wird. Am andern Morgen findet er den Daniel noch am Leben, läßt ihn heraus und dafür seine Verkläger hineinwerfen, die auf der Stelle von den Löwen zerrissen werden. Darius bezeugt durch ein allgemeines Schreiben allem Volk, daß der Gott Daniel's der ewig lebendige Gott sey, den Alle fürchten und ehren sollten.

Leset: Kap. 6.

8. Die letzten Gesichte Daniel's.

Die sechs letzten Kapitel des Propheten Daniel enthalten die Beschreibung von drei göttlichen Offen-

barungen, welche er durch besondere Gesichte von Gott erhielt.

Das erste Gesicht von den vier großen Thieren hat zum Inhalt das Schicksal der vier Weltreiche (des babylonischen, persischen, macedonischen und römischen), über deren letztes das Gericht Gottes einbrechen soll, worauf das Reich Gottes dem heiligen Volke des Höchsten gegeben wird, deß Reich ewig ist und dem alle Gewalt dienen und gehorchen wird.

Das zweite Gesicht von dem Widder und Ziegenbock und deren Kampf miteinander enthält die Verkündigung des Untergangs der medisch-persischen Monarchie durch die griechisch-macedonische Herrschaft (Alexanders), die sodann ebenfalls in vier kleinere Staaten (Thrazien, Macedonien, Ägypten und Syrien) zerfallen solle, aus welchem letzten dann ein König (Antiochus Epiphanes) um der wiederangewachsenen Sünde des jüdischen Volkes willen das Heiligthum Jehovah's (zu Jerusalem) verwüsten und das Volk verstören werde, bis nach einer Zeit (von 6 Jahren 3 Monaten 20 Tagen) die Noth aufhören und die Wiederherstellung des Heiligthums und Staates (Judäa durch Judas Maccabäus) erfolgen werde.

Das dritte Gesicht von den siebenzig Jahrwochen, welches Daniel im ersten Jahre der Regierung des Darius Medus über Babylonien hatte, enthält die Offenbarung, daß Gott dem bußfertigen Volke der Juden zum Ersatz der 70 Jahre der babylonischen Gefangenschaft noch siebenzig Jahrwochen, d. h. siebenmal siebenzig Jahre des Fortbestandes (im Alten Bunde) gewähren und ihm dann Sein volles Heil in vollkommener Sündenvergebung und in Zurechnung Seiner ewigen Gerechtigkeit zuwenden werde, nämlich durch die Erscheinung des Messias, durch dessen Opfertod allen vorbildlichen Opfern ein Ende werde gemacht werden!

Die zwölf kleinen Propheten.

Die nun folgenden Propheten heißen die kleinen, nicht sowohl deßwegen, weil ihre Schriften von geringerem Umfange sind, als vielmehr, weil ihr weissagender Blick sich mehr auf die inwärtigen Verhältnisse des Bundesvolkes wendet und die „einheimischen Züchtigungen des Hauses Gottes" verkündigt. Diese Schriften sind so ziemlich nach der Folge der Zeit, in welcher die Verfasser derselben auftraten, gesammelt und geordnet. Die auch in ihnen enthaltenen Weissagungen sind in Betreff der irdischen Reiche und Völker, die sie betreffen, bereits erfüllt, in Betreff des Reiches und Volkes Gottes aber zum Theil noch in der Erfüllung begriffen: in sofern die Erfüllung nicht bloß geistlich, sondern auch real zu fassen ist.

Der Prophet Hosea.

Hosea war ein Zeitgenosse des Jesaia, Joel, Amos und Micha, und lebte unter den Königen Jerobeam II von Israel, und Usia, Jotham, Ahas und Hiskia von Juda, lehrte und weissagte aber nur im Reich Israel. Seine Wirksamkeit dauerte fast 60 Jahre lang (von 784 bis 725 v. Chr.) und fiel in die letzten traurigen Zeiten dieses Reiches.

Er predigt wider die Abgötterei seiner Zeit, straft Fürsten, Priester und Volk auf das Schärfste und ruft sie zur Buße und Umkehr auf; dabei hält er ihnen den Trost der Begnadigung vor, und läßt den Bußglaübigen erquickende Blicke in den Erbarmungsreichthum des Messias thun, so daß er also das Doppelamt eines Predigers, nämlich das Amt des Gesetzes oder die Aufforderung zur Buße und das Amt des Evangeliums oder der Gnadenverkündigung gehörig vereinigt hat.

Die drei ersten Kapitel enthalten das Thema der Abhandlung in symbolischer Darstellung des Abfalls und der Umkehr unter dem durchgeführten Bilde eines gebrochenen Ehebundes und der Wiedererneuerung desselben. Die übrigen 11 Kapitel behandeln diesen Gegenstand in unverhüllter Rede.

Der Prophet ist „durchdrungen von dem tiefsten und lebhaftesten Schmerz des Mitgefühls über das sittliche Elend und bevorstehende traurige Schicksal Israel's, zugleich aber auch von dem Gefühl der Liebe Jehovah's gegen das abtrünnige Volk." — Keiner der ältern Propheten drückt jenen Schmerz mit solcher bis zum Äußersten gehenden Schärfe und Stärke der Empfindung aus, keiner fühlt aber auch „so tief und schön die Alles überdauernde, Alles heilende Liebe Jehovah's." Darum ist aber auch die Sprache Hosea's einerseits so voll Kraft und Lebendigkeit, daß sie oft die Schranken der gewöhnlichen Redebildung durchbricht, und ein Ausleger sie mit jungem brausenden Weine vergleicht, der alte Schlaüche zerreißt; — anderseits zeugt sie dabei von einer so großen Zartheit und Weichheit des Gefühls, daß man sieht, das Feuer der Liebe, das er auch noch hinter dem Zorne Gottes erkennt, habe auch sein Herz im Innersten geschmolzen und durchglüht.

Der Prophet Joel.

Joel lebte zur Zeit des Hosea und Amos, also wohl unter König Usia, der von 809 bis 758 v. Chr. regiert hat. Er weissagte in Juda und für dasselbe, jedoch in so allgemeiner Beziehung, daß seine prophetischen Aussprüche zugleich alle Zeiten des Alten und Neuen Bundes umfassen.

Joel beginnt mit der Androhung von Strafgerichten, die er durch eine Heuschreckenverheerung und Dürre

veranschaulicht; sodann fordert er zur Buße auf, und verheißt den sich Demüthigenden das Heil der Begnadigung durch den „Lehrer der Gerechtigkeit," welchen Gott senden und worauf dann die Fülle des leiblichen und geistlichen Segens sich über die Gemeinde Gottes ergießen werde, während die Strafgerichte über die unbußfertigen Feinde derselben ihren unaufhaltsamen Gang gehen würden. Die Gnadenausgießung des heiligen Geistes über Alle, auch über die aus den Heiden, die herzlich Buße thun und durch den Heiland an Jehovah sich wenden; der große Gerichtstag, der über alle beharrlichen Feinde Gottes ergeht, endlich die Herrlichkeit des darauf eintretenden Friedensreiches, in welchem der HErr Wohnung machen wird unter seinem geheiligten Volke, — das sind die wesentlichsten Lehren, die Joel und alle übrigen Propheten nach ihm zu verkündigen den Auftrag hatten.

In Joel besitzen wir eine der frühesten prophetischen Schriften, und dabei ist Joel, wie einer seiner Ausleger darthut: „der geistigste Weissager messianischer Zeiten. Seine Sprache malt in den prächtigsten Bildern und Farben, und zeichnet sich dabei durch wunderbare Klarheit des Wortes aus."

Der Prophet Amos.

Amos, der Hirte aus Thekoa in Juda, war ein Zeitgenosse des Joel und Jesaia und wirkte zwischen 809 — 784 v. Chr. Er trat, obgleich er nicht dem Prophetenstande angehörte und nur ein Viehhirte war, dennoch als ein Prophet auf, der durch seine gewaltigen und dabei wohlgeordneten Reden beweist, daß er ein von Gott Gelehrter sey.

Das Reich Israel, zu dem er gesendet war, befand sich damals noch im äußern Wohlstande, aber auch in einer daraus fließenden stolzen Sicherheit. Die Willkür der Großen, welche die Geringen drückten und ihnen das Recht verweigerten, fing bereits an, die Bande der Ordnung zu lösen, die ohnedieß ein schmählicher Götzendienst gelockert hatte, durch welchen die Jehovahreligion sammt ihren treuen Dienern schon lange verbannt worden war. Darum mußte Amos, vom Geiste Gottes überwältigt, auftreten und allen Abgefallenen und Feinden Gottes die Strafe des Unterganges zufolge empfangener Gesichte verkünden. Indem er nun dieses thut, zieht er, wie ein Ausleger trefflich sagt, „wie ein schweres Gewitter zuerst über sechs heidnische Völker und über Juda hin, bleibt dann über Israel lange fortdonnernd stehen, und läßt zuletzt noch die Gnadensonne durchstrahlen," indem er verkündigt, daß der HErr die zerfallene Hütte David's wieder aufrichten, und unter allen Heiden seinen Namen predigen lassen werde.

Seine Schreibart ist klar und wohlgeordnet; seine Bilder sind dem einfachen Kreise des Landlebens entnommen und seine ganze Darstellungsweise trägt das Gepräge der Eigenthümlichkeit dieses Hirtenpropheten. Die messianischen Weissagungen, die das 9. Kapitel enthält, sind kurz, enthalten aber die wesentlichen Grundgedanken.

Zu bemerken ist noch, daß Amos, so wie auch Hosea (welche beide **vor** dem Exil lebten) „sich ganz auf die Bücher Mosis gründen," aus welchen namentlich von Amos viel citirt wird.

Der Prophet Obadja.

Obadja, dessen Schrift die kleinste unter den prophetischen Schriften ist, war ein Zeitgenosse des Amos und Jona, und lebte unter dem Könige Ahas, zu jener Zeit, als die Edomiter, welche von jeher mit Haß und Hohn gegen das Volk Gottes erfüllt waren und es stets mit dessen Feinden hielten, das Reich Juda hart bedrängten. Gegen dieses Edom nun erhebt Obadja seine Prophetenstimme, weissagt ihm ewige Ausrottung, und schließt damit, „daß es den Feinden des Volkes Gottes nie auf die Dauer gelingen," und das Reich des HErrn am Ende doch den Sieg davon tragen werde. — (Hundert Jahre nach Christo verschwand sogar auch der Name des einst zahlreichen und blühenden Volkes der Edomiter ganz aus der Geschichte.)

Der Prophet Jona.

Der Inhalt dieser prophetischen Schrift ist dieser: Unter der abgöttischen Regierung Jerobeam's II, und zwar noch vor dem Jahre 800 v. Chr., erhält Jona, aus dem Stamme Sebulon, an der Gränze von Syrien, von dem HErrn den Ruf, nach Ninive zu gehen und den Einwohnern dieser sittenverderbten Hauptstadt Assyriens, dessen heranwachsende Macht Gott zur Zuchtruthe für Israel bestimmt hatte, Buße zu predigen. Denn weil die Unbußfertigen in Israel den vielen, zu ihm gesandten Propheten kein Gehör gegeben hatten, so wollte Gott sie durch ein Beispiel vom Bußgehorsam der Heiden beschämen; und weil selbst die meisten Jehovahdiener — in dem Glauben, Gottes Gnade erstrecke sich nur insbesondere auf sein erwähltes Volk, — auf diese Gnadenwahl stolz waren (ohne zu bedenken, daß Israel im Grunde so wenig, als irgend ein heidnisches Volk,

Volk, ein Verdienst für diese Gnade aufzuweisen hatte), und sich nicht zum Gedanken an eine allgemeine Gnade erheben konnten; so sollte die Sendung des Propheten nach Ninive die Endabsichten Gottes andeuten, daß auch die Heiden zum Eintritt in's Reich Gottes berufen seyen [oder, daß die Theokratie keine particulare zu bleiben, sondern eine universale zu werden bestimmt sey].

Jona selbst war in jenem Wahne befangen, und weil er daher Gottes Absichten mißkannte und ihm dieser Auftrag zu schwer dünkte, so sucht er sich durch einen raschen, eigenwilligen Entschluß dem Rufe Gottes zu entziehen, und flieht auf einem Schiffe außer Landes nach einer entgegengesetzten Weltgegend hin, in der Meinung, dort sey er seines Prophetenberufes enthoben.

Aber er muß auch wider seinen Willen der Absicht des HErrn dienen. Das Schiff, auf dem er flieht, geräth in einem Sturm in Noth; das Schiffsvolk vermuthet — und Jona erkennt, daß der HErr den Sturm um seinetwillen gesandt hat, und, um den Untergang abzuwenden, räth Jona selbst, ihn in's Meer zu werfen. Das Schiffsvolk thut's und der Sturm legt sich. Ein Hayfisch verschlingt den Jona; dieser schreit „aus dem Bauch der Hölle," d. i. des Scheols oder Todtenreiches, zu Gott um Errettung, und nach „drei Tagnächten" *) speit ihn der Fisch auf das Geheiß des HErrn bei Joppe lebendig an's Land.

Jona war durch diese Demüthigung hin zu den Füßen des Erbarmers getrieben worden, und da er Glaubensgehorsam gelobt hatte, ergeht auf's Neue der

*) Wie es im Urtext heißt. — Unter drei Tagnächten sind zu verstehen Ein Tag von 24 Stunden, nebst einem Theile des vorhergehenden und des nachfolgenden Tages. (So sagt man bei uns „vor oder nach 8 Tagen" und versteht darunter 7 Tage.)

Ruf an ihn, nach Ninive zu gehen und dort zu predigen. Er thut's, und verkündigt den Niniviten den Untergang ihrer Stadt, weil sie nicht an Gott glaubten. Seine Predigt hatte den Erfolg, daß das Volk sammt seinem Könige aufrichtig Buße thut, und dadurch Gottes Zorn von sich abwendet.

Als Jona, der nach seiner Predigt die Stadt verlassen hatte, sieht, daß ihr Untergang ausbleibt, verdrießt ihn diese Langmuth Gottes, weil er besorgt, die Niniviten möchten von nun an nur um so mehr Gottes Drohungen verachten, und im Eifer des Unverstandes wünscht er sich lieber den Tod.

Aber dem HErrn ist nicht sowohl an der Aufopferung seines Lebens, als vielmehr an der Aufopferung seines leidenschaftlichen Eigenwillens und an seiner gelassenen Ergebung in Gottes Willen gelegen, und daher läßt er sich in Geduld herab, und zeigt in der gleichnißartigen Begebenheit mit dem Kürbis (Kap. 4.) dem kurzsichtigen Propheten (und somit Allen, die im unbarmherzigen Particularismus befangen sind), daß das göttliche Erbarmen allgemein sey, und sich über alles Geschöpf erstrecke, daß er sich also auch in der finstern Heidenwelt als der gnädige Gott verherrlichen wolle, der nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe.

So wie der Charakter des Jona den des ganzen jüdischen Volkes darstellt, in sofern es bloß um seiner israelitischen Abstammung willen ohne bußfertigen Sinn Anspruch auf die Annahme bei Gott machte: so wird des Jona dreitägiger Aufenthalt „im Scheol" als ein Vorbild auf Christi Tod und Auferstehung durch den Mund Jesu selbst angegeben, und zwar an zwei Stellen: Matth. **12**, 39 ff. und Matth. **16**, **4**.

(Die Niniviten aber sind ein Gegenbild Israel's: denn sie werden am jüngsten Tage gegen die-

jenigen zeugen, welche die Predigt Dessen verachtet haben, der mehr ist denn Jona, Matth. 12, 39 —41., vgl. Matth. 16, 4.)

Leset die vier Kapitel des Jona.

Der Prophet Micha.

Micha (nicht zu verwechseln mit jenem Propheten Micha, der 140 Jahre früher lebte, 1 Kön. 22, 28.) war ein Zeitgenosse des Hosea, Joel, Amos und Jesaia, — und weissagte unter den Königen Jotham, Ahas und Hiskia. Obgleich aus dem Stamme Juda gebürtig und vorzüglich im Reiche Juda wirkend, hält er doch beiden Reichen ihre Versündigungen vor, und straft besonders scharf die lasterhaften Großen und die falschen Propheten, und droht mit dem baldigen Untergang; dabei aber sucht er die Abgewichenen durch die Erinnerung an Gottes Güte zur Buße zu locken, und tröstet die bußfertigen und erschrockenen Glaübigen mit der Wiedersammlung aus der Zerstreuung und mit der Zukunft des messianischen Friedensreiches auf's Lieblichste. Seine Drohungen und Verheißungen umfassen dieselben Gegenstände und Beziehungen, wie die des Jesaia.

Da er bis in die Zeit des Königs Hiskia hinein lebte, so hat er den Untergang des Reiches Israel selbst noch mit erlebt, und sein Zeugniß hatte darum in Juda noch auf lange hinaus einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Micha ist derjenige Prophet, der Christi Geburtsstadt bezeichnet (Mich. 5, 1. vergl. mit Matth. 2, 4—6.), und der ihn als den HErrn, deß Ausgang von Anfang und von Ewigkeit gewesen, erkennt, und ihn unter dem Bilde eines „Durchbrechers" (aller Bande

und Schwierigkeiten) darstellt. Seine Sprache legt wegen ihrer „Kürze und Abgebrochenheit" manche Schwierigkeiten in den Weg.

Leset: Kap. 5.

Der Prophet Nahum.

Nahum lebte zur Zeit Hiskia's, und begann zu weissagen, als schon ein Theil Israel's in die assyrische Gefangenschaft geführt war. [Das Örtchen Elkosch, aus welchem Nahum gebürtig war, scheint nicht sowohl in Galiläa, als vielmehr in Assyrien (2 Meilen vom heutigen Mossul an der Ostseite des Tigris) gelegen gewesen, Nahum also von den durch Tiglath-Pilesar dahin verpflanzten Israeliten abgestammt zu seyn, und von dort aus sich nach Juda begeben und als Prophet daselbst gewirkt zu haben.] Vielleicht hatte eben der assyrische König Sanherib (2 Kön. 19.), durch das Sterben in seinem Heere genöthigt, die Belagerung Jerusalem's aufgehoben, als der Prophet, die erschlagenen Feinde vor Augen, seine strafende Stimme erhob. Er stellt Gott als den gerechten Richter der Welt dar, welcher zwar langmüthige Nachsicht übt, aber am Ende mit um so größerer Schärfe seine verletzte Ehre an seinen hartnäckigen Widersachern rächt. Hierauf weissagt er die Verheerung der (seit Jona's Predigt längst wieder in ihre Sünden zurückgefallenen) Stadt Ninive und die völlige Vernichtung des damals noch so mächtigen assyrischen Reiches.

Hundert Jahre nachher erfüllte sich diese Weissagung fast wörtlich. Ninive z. B. sollte nach der Weissagung des Propheten (Nah. 1, 8. und 3, 13. 15.) durch Feuer und Wasser zugleich zerstört werden; als die Meder die Stadt belagerten und lange nicht erobern

konnten, trat plötzlich *) der von vielen Regengüssen angeschwollene Tigrisstrom, an welchem Ninive lag, aus seinen Ufern, riß einen Theil der Mauern nieder und überschwemmte die niedern Theile der Stadt; die Meder drangen durch diese Öffnung ein, und als der assyrische König Sardanapal Alles verloren sah, ließ er einen Scheiterhaufen errichten, ihn sammt dem Palast in Brand stecken, und verbrannte sich mit allen seinen Schätzen.

Leset: Kap. 1.

Der Prophet Habakuk.

Habakuk lebte nach Einigen unter dem Könige Josia, jedenfalls aber zu einer Zeit, da die Chaldäer, mit denen er Juda bedroht, noch eine unbedeutende Macht waren. Der Prophet beginnt mit tief empfundenen Klagen über das Verderben Juda's, und weissagt den Untergang dieses Reichs durch das übermüthige, raubgierige und gewaltthätige Volk der Chaldäer oder Babylonier. Bei der Vorstellung dieser Gerichte drängt sich ihm die quälende Frage auf, warum doch Jehovah mit seinem Volke also verfahre, und er bittet im Gespräche mit dem HErrn, daß Juda doch nicht ganz vertilgt werden möchte. Der HErr zeigt in seiner Antwort, daß der Glaube das einzige Rettungs- und Rechtfertigungsmittel ist; denn „der Gerechte wird (mittels) seines Glaubens leben," während der Selbstgerechte, weil er „sich überhebt und nicht redlich ist," untergehe; darum könnte zwar das Strafgericht nicht mehr von Juda abgewendet werden, aber auch Babylon werde einst für seine Frevel untergehen. Hierauf schließt der Prophet mit einem Gebetslied von erhabener Schönheit.

---

*) nach dem Bericht des Geschichtschreibers Diodorus.

Der Prophet Zephanja.

Zephanja, ein Abkömmling des Königs Hiskia, war ein Zeitgenosse des Habakuk und Jeremia, und trat als Prophet unter Josia's Regierung, jedoch noch vor dessen Reformation auf, da das Volk (besonders durch die abgöttischen Könige Manasse und Amon) in den tiefsten Verfall gerathen und ohne Gotteswort und Gottesdienst war. Seine Weissagungen beziehen sich auf die nämlichen Gegenstände, wie die des Jeremia, nur mit dem Unterschiede, daß Jeremia näher eingehend den König von Babylon als die Zuchtruthe Gottes bezeichnet.

Zephanja schildert in einfacher Sprache die Freude und Seligkeit des messianischen Reiches und seiner Ausbreitung in aller Welt auf das Tröstendste, indeß er den Gottlosen den Tag des Zorns, der Trübsal und der Angst vor die Augen hält.

Mit Zephanja schließt die Reihe der Propheten, welche vor und während des Exils geweissagt haben. Die drei letzten Propheten Haggai, Sacharja und Maleachi weissagten nach der Rückkehr aus dem Exil. Sie wurden zu der „großen Synagoge“ gezählt, die unter Esra den Kanon oder das heilige Gesetzbuch des Alten Testamentes feststellte und abschloß.

Der Prophet Haggai.

Haggai war jener Prophet, welcher, wie im Buche Esra Kap. 5. erzählt ist, die Juden (18 Jahre nach ihrer Rückkehr) antrieb, die Arbeit am Tempelbau, woran sie durch die Bosheit ihrer Feinde und auch zum Theil durch eigene Glaubensschwäche verhindert worden waren, wieder aufzunehmen. Er und sein

Gehülfe, der Prophet Sacharja, waren vom HErrn erweckt worden, das verzagte Volk durch Trostworte zu stärken, die mehr auf eine Zeit künftiger Herrlichkeit im Geist und einstiger geistiger Wiedergeburt, als auf eine Zeit augenfälliger äußerer Herrlichkeit hinweisen. Auch diejenigen, die zwar dem Götzendienst abgesagt, aber ihn bloß „mit äußerer Werkgerechtigkeit vertauscht" hatten, sucht der Prophet durch Vorhaltung der Segnungen des Messiasreichs zur wahren Bekehrung zu erwecken, droht ihnen aber auch zugleich, wenn sie als Heuchler fortfahren würden, den Messias und sein Reich zu verachten, mit einer nochmaligen Zerstörung Jerusalem's und einer abermaligen Zerstreuung. Haggai's Schrift enthält vier Reden, die von ihm „zwischen dem 6ten und 9ten Monat des zweiten Regierungsjahres des Darius Hystaspis" gehalten wurden.

Der Prophet Sacharja.

Sacharja war Priester und Prophet zugleich, und zwar in letzter Eigenschaft der größte unter den kleinen Propheten. Er trat zwei Monate später als Haggai auf, mit welchem er den Bau des Tempels unter Serubabel betrieb. Beide Propheten hatten zwei Gattungen von Zuhörern vor sich: Fromme, die aber verzagt und bekümmert waren, weil sie die Weissagungen der ältern Propheten, die sie irrig schon auf ihre Zeit bezogen, nicht erfüllt sahen; und Heuchler, die, weil sie keine irdischen Vortheile vor sich sahen, nun mit ihrem selbstsüchtigen Unglauben störend hervortraten. Jene, die verzagten Frommen, tröstet der Prophet mit der zukünftigen Erfüllung; diese, die Heuchler, ruft er zur Buße und droht ihnen (wie auch Haggai that) mit

Gottes Strafgericht in einer neuen Zerstörung und Zerstreuung.

Die zukünftige Erfüllung bezeichnet er näher dadurch, daß er den Wachsthum der zurückgekehrten Colonie, ihre Erhaltung vor dem siegreichen Alexander, ihre Heranbildung zu einem selbstständigen Reich unter den Maccabäern, die Erscheinung des Messias, die Verwerfung des Volkes wegen seines Unglaubens an denselben, die Begnadigung der Heiden, die Wiederannahme des Bundesvolkes in der künftigen letzten Zeit — weissagt.

Sacharja hat nächst Ezechiel und Daniel die meisten Beziehungen auf die Allgemeinheit des Reiches Christi. Besonders hat sich Sacharja mehr, als alle Propheten vor ihm, zum Geiste des „Neuen Testamen„tes hingeneigt und eine eigentliche Vorbereitung auf „dasselbe gemacht. Er weist das jüdische Volk vom „Sichtbaren auf das Unsichtbare. Er widerlegt die „fleischlichen Begriffe der Juden, welche sich den Mes„sias als einen weltlichen Kriegshelden vorstellten, und „beschämt zum Voraus alle diejenigen, die sich für den „Messias ausgegeben und mit irdischen Waffen gestritten „haben oder streiten wollen," und weiset auf, daß „das Reich Christi zu allen Zeiten ein Reich des Friedens" ist, dessen Haupt als ein guter Hirte die Seinen mit dem Stabe der Liebe regiert.

Der Prophet Maleachi.

Maleachi — auf deutsch: „mein Bote" — soll nach der ältern jüdischen Überlieferung bloß ein sinnbildlicher Name und darunter Esra zu verstehen seyn. — Maleachi's Abkunft ist unbekannt, jedoch gewiß ist es, daß er wenigstens während und nach der zweiten

Anwesenheit des Nehemia in Judäa gelehrt und geweissagt hat. Der Tempel war schon wieder gebaut, als er auftrat. Seine Schrift ist wohl mit dem Buche Nehemia zu gleicher Zeit geschrieben worden, da beide ganz gegen die gleichen Mißbraüche und schlechten Gesinnungen gerichtet sind, die Nehemia seinerseits durch obrigkeitliche, Maleachi anderseits durch geistliche Einwirkung zu bekämpfen suchte.

Volk und Priesterschaft waren größtentheils sittlich sehr gesunken; der letzteren hält Maleachi ihre Pflichtversaümniß und Heuchelei, Allen aber ihre Unzufriedenheit und Ungerechtigkeit, ihren Murrsinn und Undank gegen die so vielfach erfahrne Gnade Gottes vor, und verkündet ihnen den großen und schrecklichen Tag der Zukunft des HErrn, den Bußfertigen aber das Heil im Erlöser, der da kommen, und dem ein Vorlaüfer vorhergehen werde, um dem Heilande den Weg in die Herzen zu bahnen.

Mit Maleachi verstummte die Stimme der Propheten vierhundert Jahre lang bis auf Johannes den Taüfer, den Vorlaüfer Christi; denn Israel sollte, während dieser Zeit des Harrens, in dem Spiegel des Gesetzes, der nun in der abgeschlossenen Sammlung der heiligen Schrift Alten Bundes Allen zur nähern Betrachtung vorlag, seinen sündigen Zustand und seine Erlösungsbedürftigkeit kennen lernen und dadurch nur um so mehr zum Verlangen nach dem Erlöser getrieben werden, dessen Bild ihm der Geist Gottes in den Schriften der Propheten mit immer deutlicheren Zügen vorstellte, damit es ihn bei seinem Erscheinen nicht verkennen könnte.

Zusammenstellung
der
wichtigsten messianischen Weissagungen aus den Propheten.

Daß die messianischen Weissagungen sich auf Christi Person und Werk beziehen, bezeugt, wie schon oben erwähnt, Jesus selbst in mehreren Stellen der Evangelien, und am letzten sprach er davon zu den Jüngern von Emmaus (Luc. 24, 25—27.) also: „O ihr Thoren und träges Herzens zu glauben allem dem, das die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus Solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus, die von Ihm gesagt waren."

Es ist demnach gewiß wichtig, zu sehen, wie und in welcher Art sowohl die Person des Heilandes, als auch die Beschaffenheit seines Reiches nach den hauptsächlichsten Beziehungen in den Weissagungen der Propheten so viele Jahrhunderte vor seiner Ankunft in's Fleisch und vor dem Anfange seines Reiches theils angedeutet, theils ganz klar bezeichnet worden ist.

Demnach soll hier eine Zusammenstellung der wichtigsten Züge folgen, aus denen der in jenen heiligen Männern wirksame Geist Gottes das Bild des Weltheilandes und seines Reiches zum Voraus entworfen hat, damit der in der Fülle der Zeit erscheinende Erlöser und sein Reich um so sicherer erkannt und angenommen werde.

Zur richtigen Beurtheilung der biblischen Weissagung muß aber zuvor angedeutet werden, daß ihr Wesen

darin besteht, daß mit dem in einer Weissagung im Geiste geschauten Ereignisse meist „zugleich mehrere dahinter liegende Ereignisse abgebildet werden," von denen „das frühere Ereigniß immer ein Anfang und Vorbild des spätern ist," bis das letzte Ereigniß eintritt, mit welchem die Erfüllung der ganzen Weissagung vollendet ist.

Eben darum kann und muß oft eine prophetische Stelle, wegen des gleichsam perspectivischen Zusammenrückens der näheren und entfernteren Ereignisse, auf die sie sich bezieht, eine mehrfache Stellung in der geschichtlich anordnenden Deutung erhalten. Eine solche Anordnung kann also niemals unbedingt (absolut), sondern nur bedingt und beziehungsweise (relativ) seyn. Wie verschiedene Versuche der Anordnung man aber auch in dieser Absicht anstellen möge, immer wird im Wesentlichen aus den zusammengestellten Zügen sich das nämliche Bild des Sohnes Gottes und seines bis an das Ende der Zeit fortgehenden Erlösungswerkes darstellen.

---

1. **Der Messias oder Christus*) wird seyn der Sohn Gottes, und als solcher mit Gott Eins, und in dieser göttlichen Eigenschaft König des Himmels und der Erde.**

Ps. **2**, 7. Ich [spricht der Gesalbte] will von einer solchen Weise predigen, daß der HErr zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. (Vergl. Hebr. **1**, 5.) — Ps. **45**, 7. Ps. **72**, 17.

Ps. **89**, 27. 28. Er wird mich nennen also: Du bist mein Vater, mein Gott und Hort, der mir hilft. Und ich will ihn zum ersten Sohn machen allerhöchst unter den Königen auf Erden.

---

*) Sowohl der hebräische Name Messias, als auch der griechische Name Christus heißt auf deutsch der Gesalbte.

Ps. 110, 1. Der HErr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. (Vergl. Apostg. 2, 34. 35.) Jes. 4, 2.

Jes. 9, 6. 7. Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er heißt: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst; auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl David's und seinem Königreich, daß er es zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.

Dan. 7, 13. 14. Ich [Daniel] sah in diesem Gesicht des Nachts, und siehe, es kam einer in des Himmels Wolken, wie eines Menschen Sohn, bis zu dem Alten, und ward vor denselbigen gebracht. Und ihm ward Gewalt, Ehre und Reich, daß ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen sollten. Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich hat kein Ende.

Mal. 3, 1. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der HErr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, deß ihr begehret. Siehe, er kommt, spricht der HErr Zebaoth.

Jerem. 23, 6. Und dieß wird sein Name seyn, daß man ihn nennen wird: HErr,*) der unsere Gerechtigkeit ist.

2. Der Messias oder Christus, der HErr, wird dem Fleische nach ein Nachkomme David's seyn.

Jes. 11, 1. 2. Und es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamm Isai,**) und ein Zweig aus seiner

*) Im Urtext: Jehovah.

**) Isai hieß David's Vater.

Wurzel Frucht bringen: auf welchem wird ruhen der Geist des HErrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des HErrn. — Jes. **11**, 10.

Jerem. **23**, 5. Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr, daß ich dem David ein gerechtes Gewächs erwecken will, und soll ein König seyn, der wohl regieren wird, und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. V. 6. — Ezech. **34**, 23.

Jes. **34**, 23. Ich will einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David, der wird sie weiden und soll ihr Hirte seyn.

3. Der Messias wird von einer Jungfrau und zu Bethlehem geboren werden.

Jes. **7**, 14. Darum so wird euch der HErr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen: Immanuel [d. i. Gott mit uns].

Mich. **5**, 1. Und du Bethlehem-Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir kommen, der in Israel HErr sey, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.

4. Der Messias wird von dem unberühmten und verachteten Galiläa ausgehen.

Jes. **9**, 1. 2. Doch wird nicht im Dunkeln bleiben das Land, so bedrängt ist. Wie die vorige Zeit gering hielt das Land Sebulon und das Land Naphthali, so wird die spätere es ehren, den Weg des Meeres, dießseits des Jordan's und der Heerden Galiläa. Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein gro-

ßes Licht, und über die da wohnen im finstern Lande scheinet es helle.

5. Der Prediger in der Wüste (Johannes der Taüfer) wird die Gemüther auf die Erscheinung des HErrn durch den Zuruf der Buße vorbereiten.

Jes. 40, 3. Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem HErrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott!

Mal. 3, 1. Siehe, ich will meinen Engel [Boten] senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der HErr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, den ihr begehret. — Kap. 4, 5. 6.

6. Der Messias, der hülfreiche König des Himmelreich's, wird in niedriger Gestalt erscheinen.

Sacharj. 9, 9. Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin! — Jes. 52, 14.; 53, 2. 3.

7. Der Messias, der Heiland, wird im Stande seiner Niedrigkeit, mit dem Geiste Gottes erfüllt, in Sanftmuth und Demuth auftreten; in der Kraft des Friedens predigen; die Mühseligen und Beladenen erquicken; die im Gefühl ihrer Sünden erschrockenen Herzen schonend behandeln; den Elenden und Gebrechlichen helfen; das Gesetz in seiner vollen Wahrheit aufdecken, und nicht ermatten, bis er Alles werde vollbracht haben.

Jes. 42, 1—4. Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn, und mein Auserwählter, an welchem meine

Seele Wohlgefallen hat! Ich habe ihm meinen Geist gegeben: er wird das Recht unter die Heiden bringen. 2. Er wird nicht schreien, noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. 3. Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. Er wird das Recht wahrhaftiglich lehren. 4. Er wird nicht ermatten, noch verzagen, bis daß er auf Erden das Recht anrichte; und die Inseln werden auf sein Gesetz warten.

Jes. **35**, 3—6. Stärket die müden Hände und erquicket die strauchelnden Kniee. Saget den verzagten Herzen: Fürchtet euch nicht, sehet, euer Gott, der kommt, der kommt zur Rache [über den Feind der Seelen]. Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen. 5. Alsdann werden der Blinden Augen aufgethan werden, und der Tauben Ohren werden geöffnet werden. 6. Alsdann werden die Lahmen löcken wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird Lob sagen. (S. Matth. **11**, 5 ff.)

Jes. **61**, 1—3. Der Geist des HErrn ist über mir, darum hat mich der HErr gesalbet. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen; die zerbrochenen Herzen zu verbinden; zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Öffnung; 2. zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn, und einen Tag der Rache unseres Gottes; zu trösten alle Traurigen; 3. zu schaffen den Traurigen zu Zion, daß ihnen Schmuck für Asche, und Freudenöl für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werden; daß sie genannt werden Baüme der Gerechtigkeit, Pflanzen des HErrn zum Preise. (Vergl. Luc. **4**, 14—24.)

8. Der Messias ist von Anfang berufen, als Mensch zu erscheinen; die Kraft seiner Rede wird durchdringend, aber der Erfolg seines Wirkens anfangs gering seyn. Er wird gesendet werden, zunächst Israel zu bekehren, aber auch die Heiden zu erleuchten bis an der Welt Ende.

Jes. 49, 1—6. Höret mir [dem Gesalbten] zu, ihr Inseln und ihr Völker in der Ferne, merket auf! Der HErr hat mich gerufen von Mutterleibe an; er hat meines Namens gedacht, wie ich noch im Mutterleibe war. 2. Und hat meinen Mund gemacht wie ein scharfes Schwert; mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedecket. Er hat mich zum reinen Pfeil gemacht, und mich in seinen Köcher gesteckt. 3. Und spricht zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, durch welchen ich will gepriesen werden.— 4. Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich, und brächte meine Kraft umsonst und unnützlich zu, wiewohl meine Sache des HErrn, und mein Amt meines Gottes ist. 5. Und nun spricht der HErr, der mich von Mutterleibe an zu seinem Knechte bereitet hat, daß ich soll Jakob zu Ihm bekehren, auf daß Israel nicht weggerafft werde; darum bin ich vor dem HErrn herrlich, und mein Gott ist meine Stärke. 6. Und spricht: Es ist ein Geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakob's aufzurichten, und das Verwahrlosete in Israel wiederzubringen; sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seyst mein Heil bis an der Welt Ende!

9. Gott wird durch den Messias einen neuen Gnadenbund mit der Menschheit schließen, und den geistig Blinden die Augen öffnen, den von der Sünde Gefangenen die Freiheit bringen, und sich durch seinen Gesalbten als den allein wahren Gott verherrlichen lassen.

Jes. 42, 5—9. So spricht Gott, der HErr, der die Himmel schaffet und ausbreitet, der die Erde macht

und ihr Gewächs, der dem Volk, so darauf ist, den Odem gibt und den Geist denen, die darauf gehen. 6. Ich, der HErr, habe dich gerufen mit Gerechtigkeit, und habe dich bei deiner Hand gefasset, und habe dich behütet, und habe dich zum Bund unter das Volk gegeben, zum Licht der Heiden, 7. daß du sollst öffnen die Augen der Blinden, und die Gefangenen aus dem Gefängniß führen, und die da sitzen in der Finsterniß aus dem Kerker. 8. Ich der HErr, das ist mein Name; und will meine Ehre keinem Andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen. 9. Siehe, was kommen soll, verkündige ich zuvor, und verkündige Neues; ehe denn es aufgehet, lasse ich es euch hören.

10. Die Feinde des Messias werden sich erheben, um sein Reich zu zerstören; aber alle ihre Bemühungen, den Fortgang desselben zu hindern, werden vergeblich seyn.

Ps. 2, 1—6. Was toben die Heiden und die Leute reden so vergeblich? 2. Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen miteinander wider den HErrn und seinen Gesalbten. 3. [Sie sprechen:] „Lasset uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile!" 4. Aber der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der HErr spottet ihrer. 5. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken. 6. Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion.

11. Der Messias wird am Ende seines segensreichen Erdenwirkens von einem seiner Freunde an seine Feinde verrathen werden, und zwar um den Spottpreis von dreißig Silberlingen, und dieses Blutgeld wird dem Töpfer (für einen Acker) gegeben werden.

Ps. 41, 9. 10. Sie haben ein Bubenstück über mich beschlossen [und sagen:] „Wenn er liegt, soll

er nicht wieder aufstehen!" Auch mein Freund, dem ich mich vertrauete, der mein Brod aß, tritt mich unter die Füße. (Vergl. Joh. 13, 8.)

Sacharj. 11, 12. 13. Gefällt es euch [spricht der Gesalbte], so bringet her, wie viel ich gelte; wo nicht, so laßt es anstehen! Und sie wogen dar, wie viel ich galt: dreißig Silberlinge! — Und der HErr sprach zu mir: Wirf es hin, daß es dem Töpfer gegeben werde. — Ei, eine treffliche Summe, der ich werth geachtet bin von ihnen! — Und ich nahm die dreißig Silberlinge, und warf sie in's Haus des HErrn, daß sie dem Töpfer gegeben würden. (Vergl. Apostg. 1, 6.)

12. Der Messias wird mißhandelt und geschmäht werden und er wird Alles geduldig leiden; seine Hände und Füße werden durchbohrt werden, er wird mit Essig und Galle getränkt werden; er wird unter die Uebelthäter gerechnet werden; er wird für seine Feinde beten; sie werden über seine Kleider das Loos werfen; sie werden seine Seite durchstechen; die Seinigen werden vor Angst fliehen und über seinen Tod traurig seyn.

Jes. 50, 6. Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wange denen, die mich rauften; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.

Jes. 53, 3. Er hatte keine Gestalt, noch Schöne; er war der Allerverachtetste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit [Wunden]: er war so verachtet, daß man sein Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet.

Jes. 53, 7. Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scheerer und seinen Mund

nicht aufthut. (Vergl. Matth. **26**, 63. Marc. **14**, 61. 1 Petr. **2**, 23. Apostg. **8**, 32.)

Ps. **22**, 2. 7. 8. 9. 17—19. Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich heule, aber meine Hülfe ist ferne. — 7. Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volkes. 8. Alle, die mich sehen, spotten meiner, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf 9. [und sagen:] „Er klage es dem HErrn, der helfe ihm aus, und errette ihn, hat er Lust zu ihm!" — 17. Hunde haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht. Sie haben meine Hände und Füße durchgraben. 18. Ich möchte alle meine Gebeine zählen. Sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir. 19. Sie theilen meine Kleider unter sich und werfen das Loos um mein Gewand. (Vergl. Matth. **27**, 35. 46. Marc. **15**, 30. 31. Luc. **23**, 33—39.) — Ps. **40**, 13.

Jes. **53**, 12. Darum will ich ihm die große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben; darum daß er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Übelthätern gleich gerechnet ist, und Er Vieler Sünden getragen hat, und für die Übelthäter gebeten. (Vergl. Marc. **15**, 28. Luc. **23**, 34.)

Sacharj. **12**, 10. Sie werden mich ansehen, welchen jene zerstochen haben. Und werden ihn klagen, wie man klagt ein einiges Kind, und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübet um ein erstes Kind.

Sacharj. **13**, 7. Schwert, mache dich auf wider meinen Hirten und über den Mann, der mir der Nächste ist! spricht der HErr Zebaoth. Schlage den Hirten, so wird die Heerde sich zerstreuen, so will ich meine Hand kehren zu den Kleinen.

13. Der Messias wird um unsertwillen so tief erniedrigt werden und so schrecklich leiden und sterben; denn er wird dadurch für die Menschen, wenn sie in Buße und Glauben zu ihm sich kehren, Vergebung und Tilgung ihrer Sünden und die vor Gott geltende Gerechtigkeit erwerben.

Jes. 53, 4. 5. Fürwahr er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt, und von Gott geschlagen und gemartert wäre. 5. Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.

Jes. 53, 10. 11. Aber der HErr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit [Plagen]. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen [Nachfolger] haben, und in die Länge leben; und des HErrn Fürnehmen wird durch seine Hand fortgehen. 11. Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben, und durch seine Erkenntniß wird er, mein Knecht, Viele gerecht machen; denn er trägt ihre Sünden.

Jes. 43, 24. 25. Ja, mir hast du nicht um Geld Kalmus gekauft, mich hast du mit dem Fette deiner Opfer nicht gefüllet! Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten. 25. Ich, ich tilge deine Übertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht.

Jes. 44, 22. Ich vertilge deine Missethat, wie eine Wolke, und deine Sünde, wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn Ich erlöse dich. — Jes. 61, 1—3.

Jes. 38, 17. Siehe um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen,

daß sie nicht verdürbe; denn du wirfst alle meine Sünde hinter dich.

Sacharj. 13, 1. Zu der Zeit wird das Haus David's und die Bürger zu Jerusalem einen freien offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit.

Jes. 61, 10. Ich freue mich im HErrn und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet.

Jerem. 23, 6. Zu derselben Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen; und dieß wird sein [des Messias] Name seyn: HErr [Jehovah], der unsere Gerechtigkeit ist.

14. Der Prophet gibt an, nicht nur, daß der Messias zur Tilgung unserer Sünden und zur Erfüllung aller dieser Weissagungen erscheinen, sondern auch in welch bestimmter Zeit seine Erscheinung eintreten werde; ferner daß er nicht um seinet-, sondern um unsertwillen sterben werde, und daß die Stadt Jerusalem, weil sie den Lebensfürsten verworfen, werde zerstört und das ganze Volk bis an's Ende werde zerstreut werden.

1 Mos. 49, 10. Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme; und demselben werden die Völker anhangen.

Dan. 9, 23—27. So merke nun darauf [spricht der HErr zu Daniel], daß du das Gesichte verstehest: 24. Siebenzig Wochen*) sind bestimmet über dein Volk und deine heilige Stadt, da wird dem Übertreten ge-

*) d. i. Jahrwochen, jede von sieben Jahren, also 490 Jahre. Die 70ste Woche beginnt mit dem Amtsantritt oder der Taufe Christi; die Mitte dieser Jahrwoche (siehe V. 27.) ist bezeichnet durch den Tod Christi, mit welchem die wesentlichste Bedeutung des Opfers erfüllt war und darum aufhörte.

wehret und die Sünde zugesiegelt [bedeckt, getilgt] und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit [wieder=]gebracht, und die Gesichte und Weissagungen zugesiegelt [erfüllt], und der Allerheiligste gesalbet werden. — 25. So wisse nun und merke: von der Zeit an, so ausgehet der Befehl, daß Jerusalem soll wieder gebaut werden bis auf Christum, den Fürsten, sind sieben Wochen und zwei und sechzig Wochen, so werden die Gassen und Mauern wieder gebaut werden, wiewohl in kümmerlicher Zeit. 26. Und nach den zwei und sechzig Wochen wird Christus ausgerottet werden, und nichts mehr seyn.*) Und ein Volk des Fürsten**) wird kommen und die Stadt und das Heiligthum verstören, daß es ein Ende nehmen wird, wie durch eine Fluth; und bis zum Ende des Streites wird's wüste bleiben. — 27. Er wird aber Vielen den Bund stärken eine Woche lang. Und mitten in der Woche wird das Opfer und Speisopfer aufhören; und bei den Flügeln werden stehen Greuel der Verwüstung, und ist beschlossen, daß bis an's Ende über die Verwüstung triefen wird. (Vergl. Matth. **24**, 15 ff.)

15. Der Messias wird nicht im Todtenreich bleiben, sondern auferstehen.

Ps. **16**, 9. 10. Darum freuet sich mein Herz, und meine Ehre ist fröhlich, auch mein Fleisch wird sicher liegen; denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle [im Scheol] lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese. (Vergl. Apostg. **2**, 27. 31 ff. **13**, 35.)

---

*) Im Urtext: aber nicht für sich (nämlich: nicht um seinetwillen, sondern um der Menschheit willen).

**) d. i. ein Volk eines Fürsten (des römischen Kaisers); oder, was gleichviel ist, ein fürstliches, herrschendes Volk (die Römer).

16. Der Messias wird gen Himmel fahren, die Macht des Bösen besiegen und fesseln, und allen Wiedergekehrten das Jedem heilsame Maß von Gnadengaben ertheilen und dadurch in ihnen wohnen, und ihnen einen neuen Geist geben, kraft dessen sie dann in seinen Geboten wandeln werden.

Ps. **68**, 19. Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen. Du hast Gaben empfangen für die Menschen und auch für die Abtrünnigen, daß Gott der HErr dennoch daselbst bleiben wird [im Urtext: daß Gott der HErr in ihnen wohne]. (Vergl. Apostg. **2**, 33.; Kol. **2**, 15.)

Ezech. **36**, 26. 27. Und will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben; und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen, und euch ein fleischernes Herz geben. 27. Und will meinen Geist in euch geben, und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach thun.

17. Der Messias wird seinen Geist ausgießen über Viele zu Jerusalem, die ihn dann als ihren Heiland erkennen werden; ja die Ausgießung des Geistes wird allgemein werden.

Sacharj. **12**, 10. Über das Haus David's und über die Bürger zu Jerusalem will Ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebetes; denn sie werden mich ansehen, welchen Jene zerstochen haben.

Joel **3**, 1. Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch. (Vgl. Apostg. **2**, 16 ff.)

18. Das jüdische Volk wird die dargebotene Gnade des Erlösers von sich stoßen, die Heiden dagegen werden sie begierig suchen und annehmen.

Jes. **65**, 1. 2. Ich werde gesucht von denen, die nicht nach mir fragten; ich werde funden von denen, die nicht nach mir suchten; und zu den Heiden, die

meinen Namen nicht anriefen, sage ich: Hie bin ich! hie bin ich! Denn ich recke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volk, das seinen Gedanken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut ist.

Hos. **2**, 23. Ich will mich erbarmen über die, so in Ungnade war, und sagen zu dem, das nicht mein Volk war: Du bist mein Volk; und es wird sagen: Du bist mein Gott! (Vergl. Röm. **9**, 26.)

19. Der Messias wird der alleinige Seligmacher für Alle seyn.

Jes. **45**, 22—24. Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende; denn ich bin Gott und keiner mehr. 23. Ich schwöre bei mir selbst und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, dabei soll es bleiben, nämlich: Mir sollen sich alle Kniee beugen, und alle Zungen schwören, 24. und sagen: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Solche werden auch zu ihm kommen; aber Alle, die ihm widerstehen, müssen zu Schanden werden. (Vergl. Röm. **4**, 11. Phil. **2**, 10.)

20. Es werden Glaubensboten in alle Welt ausgehen, um das Evangelium zu verbreiten, und die Ausbreitung des Reiches Christi auf Erden wird allgemein und von ewiger Dauer seyn.

Jes. **52**, 7. Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König! (Vergl. Röm. **10**, 15.)

Ps. **22**, 28. 30. 31. Es werde gedacht aller Welt Ende, daß sie sich zum HErrn bekehren und vor ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden. 30. Vor ihm werden ihre Kniee beugen Alle, die im Staube liegen, und die so kümmerlich leben. 31. Er wird einen Samen haben, der ihm dienet; vom HErrn wird man verkündigen zu Kindeskind. — Joel **3**, 1.

21. Das

21. **Das Reich des Messias wird zu allen Völkern kommen und sie aus dem Zustand ihres leiblichen und geistigen Elendes in einen Zustand der Glückseligkeit versetzen.**

Ps. 72, 7—17. Zu seinen Zeiten wird blühen der Gerechte und großer Friede, bis daß der Mond nimmer sey. 8. Er wird herrschen von einem Meer bis an's andere, und von dem Wasser an bis zu der Welt Ende. (Vergl. Matth. 28, 18.) 9. Vor ihm werden sich neigen die in der Wüste; und seine Feinde werden Staub lecken. 10. Die Könige vom Meer und in den Inseln werden Geschenke bringen, die Könige aus Reich Arabien und Seba werden Gaben zuführen. 11. Alle Könige werden ihn anbeten, alle Heiden werden ihm dienen. 12. Denn er wird den Armen erretten, der da schreit. und den Elenden, der keinen Helfer hat. 13. Er wird gnädig seyn den Geringen und Armen, und den Seelen der Armen wird er helfen. 14. Er wird ihre Seele aus dem Trug und Frevel erlösen, und ihr Blut wird theuer geachtet werden vor ihm. 15. Er wird leben und man wird ihm vom Golde aus Reich Arabien geben. Und man wird immerdar vor ihm beten, und täglich wird man ihn loben. 17. Sein Name wird ewiglich bleiben; so lange die Sonne währet, wird sein Name auf die Nachkommen reichen, und werden durch denselben gesegnet seyn; alle Heiden werden ihn preisen.

22. **Die Feinde werden vergeblich sein Reich zu stürzen suchen; sie werden sich am Ende unterwerfen müssen. Darum sollen die Widerwärtigen sich bei Zeiten warnen lassen; seine Freunde aber werden den Lohn ihres Vertrauens nicht vergeblich erwarten.**

Ps. 2, 1—6. (Siehe oben Nr. 10.)

Ps. 2, 8—12. Heische von mir [fährt der HErr fort zu seinem Gesalbten zu sprechen], so will ich dir

die Heiden zum Erbe geben und der Welt Enden zum Eigenthum. 9. Du sollst sie mit einem eisernen Scepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen. 10. So laßt euch nun weisen, ihr Könige, und laßt euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. 11. Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern! 12. Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald entbrennen. Aber wohl Allen, die auf ihn trauen.

23. Der Messias wird sich mitten aus seinen Feinden Bekenner gewinnen, und die Zahl seiner Bekenner wird unendlich seyn, und besonders in der letzten Zeit wird die Fülle der Heiden in mächtigem Zudrang in sein Reich eingehen.

Ps. 110, 2. 3. Der HErr wird das Scepter deines Reiches senden aus Zion. Herrsche unter deinen Feinden! 3. Nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opfern in heiligem Schmuck. Deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe.

Jes. 60, 1—5. 8—11. Mache dich auf [Jerusalem], werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir. 2. Denn siehe, Finsterniß bedecket das Erdreich, und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der HErr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir. 3. Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgehet. (Vergl. Matth. 4, 16.) 4. Hebe deine Augen auf und siehe umher: diese Alle versammelt kommen zu dir! Deine Söhne werden von Ferne kommen, und deine Töchter zur Seite erzogen werden. 5. Dann wirst du deine Lust sehen und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern und ausbreiten, wenn sich die Menge am Meere zu dir bekehret und die Macht der Heiden zu dir kommt. (Vergl. Matth. 8, 11.) 8. Wer sind die, welche fliegen wie die Wolken und

wie die Tauben zu ihren Fenstern? 10. Fremde werden deine Mauern bauen, und ihre Könige werden dir dienen. 11. Und deine Thore sollen stets offen stehen, weder Tag noch Nacht zugeschlossen werden, und ihre Könige herzugeführt werden.

24. Wenn die Fülle [d. i. die vom HErrn bestimmte Vollzahl] der Heiden in das Reich Gottes eingegangen seyn wird, dann werden auch die, unter allen Völkern zerstreuten Juden den Heiland erkennen und von ihm aufgenommen werden; denn in dieser Zeit des neuen Bundes wird eine allgemeine Ausgießung des heiligen Geistes erfolgen.

Jes. **11**, 11. 12. Der HErr wird zu der Zeit zum andern Mal seine Hand ausstrecken, daß er das Übrige seines Volkes erkriege, so übriggeblieben ist. 12. Und wird ein Panier unter den Heiden aufwerfen, und zusammenbringen die Verjagten Israel's, und die Zerstreuten aus Juda zu Hauf führen von den vier Örtern des Erdreichs. — Amos **9**, 14. 15.

Hos. **3**, 4. 5. Die Kinder Israel werden lange Zeit ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Leibrock, ohne Heiligthum seyn. Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren und den HErrn, ihren Gott, und ihren König David suchen, und werden den HErrn und seine Gnade ehren in der letzten Zeit.

Hos. **2**, 18—20. Und ich will zu derselben Zeit ihnen einen Bund machen mit den Thieren auf dem Felde, mit den Vögeln unter dem Himmel und mit dem Gewürm auf Erden; und will Bogen, Schwert und Krieg vom Lande zerbrechen, und will sie sicher wohnen lassen. 19. Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, und will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit; 20. ja im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den HErrn erkennen!

Jerem. **31**, 33. 34. Das soll der Bund seyn, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der HErr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk seyn, so will ich ihr Gott seyn. 34. Und wird Keiner den Andern, noch ein Bruder den andern lehren und sagen: Erkenne den HErrn! sondern sie sollen mich Alle kennen, beide Klein und Groß, spricht der HErr. Denn ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr gedenken.

Joel **3**, 2—5. Auch will ich zu derselben Zeit über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen und will Wunderzeichen geben im Himmel und auf Erden — ehe denn der große und schreckliche Tag des HErrn kommt. Und soll geschehen, wer den Namen des HErrn anrufen wird, der soll errettet werden.

Ezech. **37**, 26. 28. Und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens machen, das soll ein ewiger Bund seyn mit ihnen; und will sie erhalten und mehren, und mein Heiligthum soll unter ihnen seyn ewiglich, — 28. daß auch die Heiden sollen erfahren, daß Ich der HErr bin, der Israel heilig macht, wenn mein Heiligthum ewiglich unter ihnen seyn wird. (Dazu Vers 21—25.) — Jes. **59**, 20. verglichen mit Luc. **21**, 24. und Röm. **11**, 25. 26.

25. **Der Messias wird ein strenges Gericht halten und dem Wesen der Gottlosen steuern.**

Jes. **11**, 3—5. Er wird nicht richten, nachdem seine Augen sehen, noch strafen, nachdem seine Ohren hören; 4. sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und mit Gericht strafen die Elenden im Lande; und wird mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den

Gottlosen tödten. (Vergl. 2 Theß. 2, 8.) 5. Gerechtigkeit wird der Gott seiner Lenden seyn, und Treue der Gurt seiner Nieren.

26. Alle, die aus Unwissenheit die Gemeine Christi verfolgt und gelästert haben, werden reuig um Aufnahme nachsuchen.

Jes. 60, 14. Es werden auch gebückt zu dir kommen, die dich unterdrückt haben; und Alle, die gelästert haben, werden niederfallen zu deinen Füßen; und werden dich nennen eine Stadt des HErrn, ein Zion des Heiligen in Israel.

27. Groß und ewig wird die Pracht und Herrlichkeit dieses vorher so verkannten und gehaßten, und doch so seligen Reiches der Gerechtigkeit und des Friedens seyn.

Jes. 60, 15. 17—22. Denn darum, daß du bist die Verlassene und Gehaßte gewesen, da Niemand ging, will ich dich zur Pracht ewiglich machen, und zur Freude für und für. 17. Ich will Gold anstatt des Erzes, Silber anstatt des Eisens bringen, und Erz anstatt des Holzes, und Eisen anstatt der Steine; und will machen, daß deine Vorsteher Frieden lehren sollen, und deine Pfleger Gerechtigkeit predigen. 18. Man soll keinen Frevel mehr hören in deinem Lande, noch Schaden und Verderben in deinen Gränzen; sondern deine Mauern sollen Heil und deine Thore Lob heißen. 19. Die Sonne soll nicht mehr des Tages dir scheinen, und der Glanz des Mondes soll dir nicht leuchten, sondern der HErr wird dein ewiges Licht, und dein Gott wird dein Preis seyn. 20. Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verlieren; denn der HErr wird dein ewiges Licht seyn, und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben. 21. Und dein Volk sollen eitel Gerechte seyn, und werden das Erdreich ewiglich besitzen; als die der Zweig meiner Pflanzung und ein Werk meiner Hände sind zum Preise. 22. Aus

dem Kleinsten sollen Tausend werden, und aus dem Geringsten ein mächtiges Volk.

28. In dieser seligen Zeit des vollendeten Friedensreiches werden selbst in der äußern Natur die Folgen des Sündenfalles der Menschheit aufhören, und auch alle übrigen Creaturen nach der Vernichtung alles Bösen wieder in den Stand ihrer ursprünglichen Unschuld und Vollkommenheit zurückgeführt werden.

Jes. **65**, 17. Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen; daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird. V. 25. — (Vergl. 2 Petr. **3**, 13.)

Jes. **11**, 6—10. Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen, und die Pardel bei den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben. 7. Kühe und Bären werden an der Weide gehen, daß ihre Jungen bei einander liegen, und Löwen werden Stroh essen wie die Ochsen. 8. Und ein Säugling wird seine Lust haben am Loche der Otter, und ein Entwöhnter wird seine Hand stecken in die Höhle des Basilisken. 9. Man wird nirgend letzen noch verderben auf einem heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntniß des HErrn, wie Wasser den Meeresgrund bedeckt. 10. Und wird geschehen zu der Zeit, daß die Wurzel Isai, die da steht zum Panier den Völkern, nach der werden die Heiden fragen; und seine Ruhe [Hütte, Wohnung] wird herrlich seyn.

29. Die Herrlichkeit dieses neuen Friedensreiches wird größer seyn, als die Herrlichkeit des alten Bundes.

Haggai **2**, 10. Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist, spricht der HErr Zebaoth; und Ich will Frieden geben an diesem Ort, spricht der HErr. (Siehe Ps. **72**, 7.)

Die Geschichte der Juden

in den

letzten vier Jahrhunderten vor Christus

(von Maleachi bis auf Johannes den Taüfer).

---

1. Die Juden unter persischer Oberherrschaft.

Das babylonische Exil diente zu einem wichtigen Förderungsmittel für das Reich Gottes. Einerseits wurde durch die Zerstreuung der Juden die Kenntniß des einigen wahren Gottes mehr, als es in Kanaan hatte geschehen können, in die Heidenwelt gebracht: denn überall wurden Synagogen errichtet, in welchen das Gesetz und die Propheten gelesen und erklärt wurden und wobei auch den Heiden der Zutritt offen stand. Anderseits wurde das Volk durch den Verlust seines Heiligthums und seiner volksthümlichen Selbstständigkeit so in seinem Gewissen erschüttert, daß es sich von nun an gänzlich und für immer vom Götzendienste wandte und mit ängstlicher Scheu am Gesetz und Dienst des HErrn hielt. Seit Esra's und Nehemia's Tode lebten die Juden daher auch eine geraume Zeit ziemlich in Frieden und Ruhe, besonders so lange sie unter persischer Oberhoheit standen. An den halbheidnischen Samaritern hatten sie aber immerwährende Feinde, und diese Feindschaft wurde noch dadurch erhöht, daß der Sohn eines jüdischen Hohenpriesters zu den Samaritern überging, ihnen einen Tempel auf dem Berge Garizim und einen die Jehovahreligion nachäffenden Gottesdienst einrichtete und ihr Hoherpriester wurde. Er brachte übrigens die

Samariter durch Annahme der fünf Bücher Mosis dahin, daß sie sich vom eigentlichen Heidenthum mehr entfernten. (S. oben das Buch Esra Nr. 3.)

2. Die Juden unter Alexander dem Grossen.

Schon Daniel hatte (Kap. 8 und 11.) den Fall des persischen Weltreiches unter dem Bilde eines Widders, der von einem Ziegenbock aus Westen würde überwunden werden, geweissagt. Die Erfüllung nahte mit König Alexander von Macedonien, der für die Entwicklungsgeschichte des Reiches Gottes von großer Bedeutung ist, indem aus seinen Eroberungen in Asien und aus seinen Versuchen, den Orient und Occident zu verschmelzen, eine neue Weltbildung hervorging, welche die Selbstvernichtung des Heidenthums fördern und durch die Verbereitung der griechischen Sprache, als Weltsprache, dem Evangelium Bahn machen sollte. Im Jahre 334 v. Chr. brach Alexander mit einem Heere von Macedoniern und Griechen von Europa nach Asien auf, um das persische Reich zu stürzen. Nachdem er die Perser am Granikus und bei Issus geschlagen hatte, wurde er in Phönizien durch eine siebenmonatliche Belagerung der mächtigen Handelsstadt Tyrus aufgehalten. Um die Eroberung derselben zu beschleunigen, forderte er auch von Samaria und Judäa Unterstützungen. Während Samaria gehorchte, weigerte sich Judäa, weil es seinen Unterthaneneid gegen Persien nicht brechen wollte. Daher zog Alexander nach der Eroberung von Tyrus gegen Jerusalem, um es für jene Weigerung zu strafen. Diese Gefahr abzuwenden, ordnete der Hohepriester Jaddua einen Bet- und Fasttag an und zog in seinem Hohenpriesterschmuck an der Spitze der übrigen Priester und weißgekleideten Leviten in feierlichem Zuge dem

Sieger entgegen. Und siehe, Alexander empfing den Zug mit schonender Milde, beugte sich ehrerbietig vor dem Jehovah-Namen auf der goldenen Stirnbinde des Hohenpriesters und opferte nach seinem Einzug in Jerusalem im Tempel dem Jehovah. (Denn noch in Macedonien soll ihm, wie Josephus erzählt, im Traume ein Mann in der nämlichen Hohenpriestertracht erschienen seyn, und ihm verkündigt haben, daß sein Gott ihm die Herrschaft Asiens übergeben hätte.)

Nachdem Alexander den Juden freie Religionsübungen und andere Vergünstigungen verstattet hatte, zog er nach Ägypten, wo er Alexandria gründete, schlug dann auf dem Rückwege den persischen König Darius bei Arbēla (331 v. Chr.), nahm hierauf dessen ganzes Reich ein und drang sogar bis Vorderindien vor. Das Alles geschah in so kurzer Zeit, daß, wie Daniel im Gesichte sah, der Ziegenbock kaum die Erde berührte. „Und der Ziegenbock ward sehr groß, und da er auf's Stärkste geworden war, zerbrach das große Horn," d. h. Alexander starb in der Fülle seiner Macht 323 v. Chr. zu Babylon an einem Fieber; „und es wuchsen an dessen Stelle ansehnliche vier Hörner," d. h. sein großes Reich zerfiel, seine Feldherren theilten sich in die eroberten Länder, und es entstunden daraus vier immer noch sehr ansehnliche Reiche (das macedonische, thrazisch-kleinasiatische, syrische und ägyptische); Judäa aber kam unter die Herrschaft Ägyptens, das bei jener Theilung dem Ptolemäus Lagi zugefallen war.

3. Die Juden abwechselnd unter Aegypten und Syrien.

Da die Ptolemäer oft mit ihren Nebenbuhlern in Syrien, den Seleuciden, in Krieg verwickelt wurden, so war das zwischenliegende Palästina gewöhnlich der

Kriegsschauplatz, und fiel bald diesem, bald jenem Oberherrn zu. Obgleich es dadurch oft unruhige und traurige Zeiten hatte, so genoßen doch die Juden als treue Unterthänen, sowohl unter Ptolemäus Lagi, als auch unter Seleucus Nicator, große Begünstigungen. Ptolemäus gab ihnen in Ägypten gleiche Rechte mit den Macedoniern; daher wohl an 100,000 Juden nach Ägypten zogen und sich besonders in Alexandria und Cyrene niederließen. Seleucus Nicator zog viele Juden nach Antiochia und in die Städte Kleinasiens, und Antiochus der Große von Syrien verpflanzte 2000 jüdische Familien aus Babylon in feste Städte Kleinasiens, und gab ihnen viele Freiheiten und Vorrechte. Jerusalem selbst genoß in der Regel Ruhe und Schutz. Die oberste Regierung und Bewachung des mosaischen Gesetzes war bei dem Hohen Rath oder dem Sanhedrin (auch Synedrium genannt), der auch über Leben und Tod zu entscheiden hatte. Er zählte 70 Beisitzer aus dem Stande der Priester und Schriftgelehrten, und an seiner Spitze stund der jedesmalige Hohepriester.

Um das Jahr 300 war Simon der Gerechte Hoherpriester, der eine löbliche Ordnung hielt und durch gute Einrichtungen und würdige Verwaltung des Priesteramtes lange im Munde des Volkes lebte. (S. Sirach Kap. 50.) Besonders begünstigt wurde Jerusalem und sein Tempel von dem gedachten Antiochus dem Großen (223 — 186 v. Chr.), der durch seine syrischen Statthalter zum Unterhalt des Tempels, wie des Gottesdienstes alles Nöthige darreichen und die heilige Stadt durch die kräftigsten Maßregeln schützen ließ. (Dagegen brachte späterhin dessen Sohn das unsäglichste Elend über die Juden; siehe unten 1 Maccab. 1.)

4. Die erste Bibelübersetzung.

Unter der ägyptischen und syrischen Herrschaft hatten sich die Juden bald nach allen Weltgegenden verbreitet, und allmählig die in jenen Ländern herrschende griechische Sprache gelernt; ja selbst in Palästina redeten die vornehmen Juden fast ausschließlich griechisch. Viele hatten sogar das Hebräische gänzlich vergessen, und konnten daher die heilige Schrift weder lesen, noch verstehen. Da fügte es Gottes Vorsehung, um die Verbreitung seines heiligen Wortes zu fördern, daß der ägyptische König Ptolemäus Philadelphus, der 284—246 v. Chr. regierte, bei Anlegung der nachher so berühmten großen Bibliothek zu Alexandria, auf den Rath seines Bibliothekars Demetrius Phaleréus, das hebräische Testament durch 72 jüdische Gelehrte aus Jerusalem in die griechische Sprache übersetzen ließ. Diese griechische Übersetzung nennt man die Septuaginta oder die Übersetzung der siebenzig Dolmetscher. So ungleich ihr Werth ist, weil sie nicht in allen Schriften deutlich und treu ist, so diente sie doch zu einem mächtigen Förderungsmittel bei der Ausbreitung des Reiches Gottes. Denn nun konnten doch sowohl diejenigen Juden, welche die hebräische Sprache verlernt hatten, als auch die griechischredenden Heiden, welche ohnedieß die hebräische Sprache nicht verstanden, das Wort Gottes lesen und dadurch des dem Abraham verheißenen Völkersegens theilhaftig werden. Bei den Juden selbst aber hat die Septuaginta niemals Ansehen erhalten, ja sie wurde von ihnen seit dem Aufkommen des Christenthums mit dem Fluche belegt.

5. Die Apokryphen.

Seit der Zeit, da die Stimme der Propheten verstummte, also seit Maleachi bis gegen die Mitte des

ersten Jahrhunderts v. Chr. hin, waren unter den Juden verschiedene Schriften theils belehrenden, theils historischen Inhalts entstanden, von welchen die wichtigsten gesammelt und unter dem Namen Apokryphische Bücher dem Alten Testamente als ein Anhang beigegeben sind. Sie sind in griechischer Sprache geschrieben und meist von ägyptischen Juden verfaßt, aber von den hebräischen Juden niemals als heilige Schriften anerkannt, vielmehr von ihnen Genūsim, gr. Apokryphoi oder Apocrypha, d. i. bedeckte, verborgene, untergeschobene Schriften genannt worden, weil sie nicht von göttlich beglaubigten Propheten herrühren.

Auch die erste christliche Kirche erkannte sie nicht als heilige und gesetzlich verbindende Schriften an, so wie fortwährend die griechisch-katholische sie nicht als Glaubensregel anerkennt. Eben so läßt die evangelisch-protestantische Kirche die Apokryphen nicht als Gotteswort gelten, sondern sie sind ihr bloß menschliche Schriften, darauf der Glaube nicht bauen darf, wiewohl natürlich alles dasjenige, was in ihnen mit den kanonischen Schriften übereinstimmt, als gut erkannt werden kann. Nur die römisch-katholische Kirche hat sie gegen Ende des vierten Jahrhunderts canonisirt,*) d. h. zur verbindenden Glaubensregel erhoben, und im tridentinischen Concilium noch einmal bestätigt. — Luther hat sie auch (doch allzu

*) weil die röm. Kirche hierin denjenigen Kirchenlehrern folgte, die aus Unkunde des Hebräischen nicht im Stande waren, eine genaue Vergleichung der Apokryphen mit dem hebräischen Texte des alttestamentlichen Kanon anzustellen. Dieß allein vermochte der Kirchenvater Hieronymus, der darum die Apokryphen ausdrücklich von den heiligen Schriften ausschließt.

frei und nur aus der lateinischen Dolmetschung) übersetzt und seiner verdeutschten Bibel angehängt, aber mit dem ausdrücklichen Beisatz, daß sie „der heiligen Schrift nicht gleichgehalten werden, aber doch nützlich und gut zu lesen sind."

Heilige und verbindliche Schriften können sie besonders darum nicht seyn, weil in ihnen keine Spur von einem persönlichen gottmenschlichen Messias, noch vom Kommen seines Reiches zu finden, sondern höchstens von einem rechten Propheten die Rede ist, den Gott erwecken werde (s. 1 Macc. 4, 46. und 14, 41.*)), ohne daß von dessen Eigenschaften und Bestimmung irgend etwas Näheres angegeben wäre. Auch enthält fast jede der apokryphischen Schriften da und dort Stellen, „die mit den Aussprüchen und Zeugnissen der heiligen Schrift nicht übereinstimmen."

Nützlich und gut zu lesen dagegen sind sie deßwegen, weil einige unter den Apokryphen sehr schöne Sittenlehren und Lebensregeln, andere aber wichtige historische Nachrichten enthalten, ohne welche letztere wir sonst aus jenem Zeitraume in Absicht auf die Geschichte des Reiches Gottes nur das besäßen, was der spätere jüdische Geschichtschreiber Josephus mittheilt, auf dessen Zeugniß man sich nicht allenthalben verlassen kann.

6. Die einzelnen apokryphischen Schriften.

Die in den Anhang der deutschen Bibel aufgenommenen apokryphischen Schriften sind folgende:

---

*) 1 Marc. 14, 41. hat Luther, weil er die Apokryphen nicht unmittelbar aus dem Griechischen übersetzte, so verdeutscht: „bis ihnen Gott den rechten Propheten erweckte;" aber nach dem griech. Urtext lautet diese Stelle so: „bis ihnen Gott einen zuverlässigen Propheten erweckte."

1. **Das Buch Judith**, worin erzählt wird, wie eine, von Nebucadnezar's Feldherrn Holofernes belagerte Stadt in Juda, Bethulia genannt, durch den Heldenmuth einer jungen jüdischen Wittwe, die den Holofernes durch List um's Leben bringt, gerettet worden sey. Die List aber, die sie gebrauchte, beruht auf der verwerflichen Lehre, daß der gute Zweck die schlechten Mittel heilige.

2. **Das Buch der Weisheit**, das eine Nachahmung der Sprüche Salomo's ist, und allerdings viele schöne und tiefsinnige Sprüche enthält, aber unter der Weisheit nicht jene wesentliche, persönliche Selbstvermittlung Gottes versteht, sondern nur den personifizirten Begriff der menschlich-philosophischen Weisheit.

3. **Das Buch Tobiä**, das eine liebliche fromme Erzählung ist, welche die Obhut darstellt, unter welcher die Gottesfürchtigen stehen, deren Frömmigkeit in Trübsalen sich bewährt und durch Nächstenliebe und Wohlthätigkeit sich kund gibt. Die Erzählung spielt in der Zeit des assyrischen Exils. Es kommt übrigens die falsche Lehre darin vor, daß Almosen die Sünde bedecken und vom Tode erlösen könne!

4. **Das Buch Jesus Sirach**, lat. Ecclesiasticus, die älteste apokryphische Schrift, ist eine Sammlung von Sittensprüchen, die von Jeschua, Sirach's Sohn, um das Jahr 300 v. Chr. ursprünglich in hebräischer Sprache verfaßt, nachher von dessen Enkel um das Jahr 130 v. Chr. in's Griechische übertragen worden und so auf uns gekommen sind. Diese Sittensprüche rühren theils von älteren hebräischen Weisen, theils von Jesus Sirach selbst her, und enthalten viele treffliche Tugend- und Klugheitslehren (darunter auch wichtige, wohl zu beachtende Erziehungslehren). Luther

sagt: Jesus Sirach ist ein rechter Gesetzprediger oder Jurist, und lehret, wie man einen feinen äußerlichen Wandel führen soll, ist aber kein Prophet, weiß noch lehrt von Christo nichts." — Auch Jesus Sirach will durch Almosen die Sünde versöhnen, was unmöglich ist, obwohl die Gnade Gottes jede wahrhafte Barmherzigkeit vergelten wird. Mit Recht führt dieses Buch daher auch den Namen: „die Weisheit des Jesus Sirach."

5. Das **Buch Baruch**, das zwar den Namen von dem Gefährten des Propheten Jeremia trägt, aber von einer spätern Hand herrührt. Es gibt im Ton und zum Theil mit den Worten des Jeremia einige Nachrichten aus dem Leben dieses Propheten, enthält aber dabei viele Verstöße gegen die Geschichte.

6. Die beiden **Bücher der Maccabäer** sind Geschichtsbücher, von denen jedoch nur das erste Buch von vollem historischen Werth ist, indem das zweite dieselbe Zeitgeschichte wiederbringt, nur mit Abänderungen und Zusätzen. Das erste Buch, das ohngefähr 100 Jahre v. Chr. ursprünglich hebräisch geschrieben wurde, enthält in fortlaufender Darstellung „eine Beschreibung der Bedrängnisse, welche die Juden im zweiten Jahrhundert v. Chr. von dem syrischen Königreich, besonders von Antiochus Epiphanes erlitten, und der Heldenthaten der priesterlichen Familie der Maccabäer, welche für Glauben, Sitten und Staatswohl stritt und dadurch endlich zu hohen Würden gelangte." — Die Maccabäer (auch Hasmonäer, d. i. die Erlauchten genannt) waren edle, heldenmüthige Eiferer für das Gesetz, aber ihr anfängliches Vertrauen auf Gott artete zuletzt in Vertrauen auf die Macht des Armes und Schwertes aus. Obgleich die blinden Juden damals namentlich den Simon

Maccabäus (Kap. 14.) für den Messias hielten, so wird doch bald nach ihm in diesem Reiche „Alles immer weniger religiös und mehr weltlich-politisch," und endet mit Mord und Greuel.

Das andere Buch ist ein Auszug aus dem Geschichtswerk eines gewissen Jason von Cyrene, und steht hinsichtlich mancher Angaben zuweilen mit dem ersten Buche im Widerspruch.

7. Stücke in Esther enthalten erdichtete Nachträge zur Geschichte der Esther.

8. Die Historie von der Susanna, die Historien vom Bel zu Babel, das Gebet Asarjä und der Gesang der drei Männer im Feuerofen — sind Nachträge zur Geschichte Daniel's, aber weit spätern Ursprunges.

9. Das Gebet Manasse, des Königs von Juda, ist ein späterer Nachtrag zu 2 Kön. 21.

7. Die Märtyrerzeit der Juden unter der syrischen Herrschaft.

Im zweiten Jahrhundert v. Chr. kam eine schreckliche Verfolgung über die Juden, die schon Daniel (Kap. 11, 21 ff.) geweissagt hatte. Unter der Regierung des syrischen Königs Antiochus Epiphanes nämlich fielen viele Juden, sogar in Jerusalem, von dem Gesetze der Väter ab, nahmen mit Genehmigung des Königs griechisch-heidnische Sitten an, richteten heidnische Spielhaüser in Jerusalem ein, und trieben Schande und Laster. Als Antiochus auf einem Kriegszuge gegen Ägypten nach Jerusalem kam (169 v. Chr.), entweihte er den Tempel, plünderte und verbrannte die Stadt, und führte Weiber und Kinder mit fort. Die Besatzung, die er auf der Burg David's

zurückließ, verübte die größten Greuel, so daß vollends alle Bürger aus der Stadt flohen und Jerusalem dem kläglichsten Elend preisgegeben war.

Nicht damit zufrieden, schaffte Antiochus, welcher eine gewisse Einförmigkeit in der Verwaltung seines Reiches herstellen wollte und als ein Haupthinderniß dieses Zweckes die jüdische Religion ansah, durch ein Gebot den jüdischen Gottesdienst ab, und zwang die Juden bei Todesstrafe, dem Glauben ihrer Väter zu entsagen und den heidnischen Götzen zu dienen. Da fielen Viele vom Glauben ab, Viele flohen und bargen sich in Höhlen. Viele aber auch ließen sich lieber jämmerlich umbringen, als daß sie vom Glauben abfielen. „Ich muß aber hier den Leser ermahnen, sagt der Geschichtschreiber (2 Macc. 6, 12 ff.), daß er sich nicht ärgere über diesen Jammer, sondern gedenke, daß ihnen die Strafe nicht zum Verderben, sondern uns zur Warnung widerfahren sey. Denn das ist eine große Gnade, daß Gott den Sündern steuert, daß sie nicht fortfahren, und ist bald hinter ihnen her mit der Strafe."

Siehe 1 Macc. Kap. 1.

8. Eleasar und die sieben Brüder mit ihrer Mutter.

Unter den Märtyrern, welche in dieser Schreckenszeit für ihren Glauben starben, hat die Geschichte besonders zwei schöne Beispiele aufbewahrt.

Den hochbetagten Schriftgelehrten Eleasar wollte man mit Gewalt dahin bringen, wider das jüdische Gesetz Schweinefleisch zu essen; er wollte aber lieber ehrlich sterben, als so schändlich leben; und als man ihm den Rath gab, er solle sich nur so stellen, als äße er vom heidnischen Opferfleisch, man werde dann sein Leben schonen, so lehnte er diese Zumuthung standhaft ab, um

nicht durch solche Heuchelei Fluch über sein Alter zu bringen, und der Jugend ein schlechtes Exempel zu hinterlassen, und ging ruhig zum Martyrertode.

Dem gleichen Zwang sollten sich sieben Brüder unterwerfen, und als sie sich deß weigerten, wurde einer nach dem andern zur Marter geführt, und jeder ermahnte mitten aus seiner Marter heraus die noch übrigen Brüder zur Standhaftigkeit im Glauben, ja ihre eigene Mutter stärkte ihre sterbenden Söhne mit der Hoffnung des ewigen Lebens. Als die Reihe an den jüngsten Sohn kam, versprach ihm Antiochus großes Gut, wenn er vom väterlichen Gesetz abfiele, und ermahnte dessen Mutter, ihm dazu zu rathen. Statt dessen aber beschwur sie ihren Sohn, seines Glaubens und seiner Brüder würdig zu sterben; und dieser drückte seinen ganzen Abscheu gegen den Tyrannen aus, bekannte innig seinen Glauben, und starb dafür eines noch härteren Todes als seine Brüder, worauf dann auch die Mutter hingerichtet wurde.

Siehe 2 Macc. Kap. 6, 18 ff. und Kap. 7.

9. Die Maccabäer.

Zur Zeit dieser großen Verfolgung lebte auf dem jüdischen Gebirge in der Stadt Modin ein Priester, Mattathias, welcher fünf Söhne hatte, mit Namen: Johannes, Simon, Judas, Eleasar und Jonathan. Derselbe nahm sich das Elend, das im ganzen Lande und besonders zu Jerusalem herrschte, tief zu Herzen, und als die Soldaten des Antiochus auch nach Modin kamen, um die Einwohner zum Götzendienst zu zwingen, weigerte sich Mattathias mit seinen Söhnen zu opfern, und da eben einer der Juden hinging an den Götzenaltar, um zu opfern, stieß er den Abtrünnigen nieder, warf den Altar um, und zog mit seinen

Söhnen aus der Stadt in's Gebirge, wo sich viele fromme und tapfere Leute zu ihm versammelten. Von da aus zog er mit seinem Anhange im Lande umher, riß überall die Götzenaltäre nieder und vertheidigte das Gesetz Gottes wider alle Gewalt der Heiden. Vor seinem Tode ermahnte er die Seinen, fernerhin das Leben für den Bund der Väter zu wagen, und ernannte seinen Sohn Judas zu seinem Nachfolger im Feldherrnamt. (166 v. Chr.)

Siehe 1 Macc. 2.

10. Judas Maccabäus.

Judas, Mattathias Sohn, mit dem Beinamen Maccab (d. i. der Hammer), zog nun an seines Vaters Statt, freudig und kühn, wie ein junger brüllender Löwe, an der Spitze seiner Getreuen wider die Glaubensfeinde und schlug sie allenthalben. Da zog König Antiochus selbst mit einer großen Macht gegen ihn; aber Judas und seine Brüder, obgleich geringer an Zahl, schlugen ihn mit der Macht des Gebetes und des Schwertes in die Flucht. Hierauf zog Judas hinauf nach Jerusalem, reinigte das Heiligthum und stellte den Gottesdienst im Tempel wieder her, und alles Volk feierte ein großes Dankfest (165 v. Chr.).

Unterdeß starb König Antiochus Epiphanes, und sein Sohn König Antiochus Eupator sendete ein Heer von 100,000 Mann und 32 bethürmten Elephanten gegen die Juden. Judas schlägt zwar eine Abtheilung des feindlichen Heeres (wobei der Jude Eleasar eine tapfere Heldenthat verrichtete, s. 1 Macc. 6, 43—46.), weicht aber doch dießmal vor der Übermacht. Zum Glück wird Antiochus durch den Auftritt eines Gegenkönigs aus Judäa zurückgerufen, und sieht sich deßhalb genöthigt, mit Judas Frieden zu machen.

Des Antiochus Nachfolger, Demetrius, griff ebenfalls die Juden an, wurde aber auch von Judas geschlagen und der Friede wieder hergestellt. Um diesen Frieden seinem Lande zu sichern, schloß Judas ein Bündniß mit den Römern, und bewies durch diese Handlung weltlicher Politik, daß ihn sein anfängliches Gottvertrauen verließ.

Bald nachher sendete Demetrius ein zweites stärkeres Heer gegen die Juden ab, gegen welches sich Judas mit nur 3000 Mann lagerte, die aber beim Anblick so vieler Feinde bis auf 800 Mann den Judas verließen. Mit diesen Wenigen griff Judas, trotz ihrer dringenden Gegenvorstellungen, tollkühn den übermächtigen Feind an, und fiel im ungleichen Kampfe. (161 v. Chr.) Diesen traurigen Ausgang nahm er, weil er in der letzten Zeit seines Heldenlebens zu viel auf fleischlichen Arm baute, und seinem Glauben die Geduld fehlte.

11. Der Maccabäer Jonathan.

Nach Judas Tode wählte das Volk dessen Bruder Jonathan zum Fürsten und Feldherrn. Auch er war allenthalben siegreich, so daß Demetrius mit ihm Frieden schloß und ihm das Recht zugestand, ein Heer zu halten. Hierauf befestigte Jonathan Jerusalem mit der Burg Zion, und war allenthalben geehrt und gefürchtet. Da bewarb sich auch Alexander, der Gegenkönig des Demetrius, um Jonathan's Gunst und machte ihn zum Hohenpriester und Reichsfürsten, von welcher Zeit an das Hohepriesterthum bei den Maccabäern bis zur Zeit des Herodes blieb. Die Verbindung des Hohenpriesteramtes mit der Fürstenwürde war übrigens wider das Gesetz Gottes, und vollends die Übertragung jenes heiligen Amtes durch einen Heiden.

Dagegen bot nun Demetrius seinerseits den Juden noch größere Freiheiten und Vorrechte an, wenn sie ihn für ihren Oberherrn erkennen wollten; aber die Juden trauten ihm wegen seiner frühern Grausamkeit gegen sie nicht, und hielten es mit Alexander, der auch bald den Demetrius besiegte und an dessen Statt König wurde.

Bei der Vermählung Alexander's mit Kleopatra, der Tochter des ägyptischen Königs Ptolemäus, wurde auch Jonathan eingeladen und hochgeehrt; er wurde von Alexander mit dem Purpur bekleidet und zum Landpfleger von Judäa ernannt, in welcher Würde ihn auch die nächstfolgenden syrischen Könige anerkannten.

Darauf erneuerte Jonathan den Bund mit den Römern. (Auch schloß er einen Bund — nicht mit den Spartanern, wie es in der Übersetzung heißt, sondern — mit einem am Bosporus wohnenden stammverwandten Volke, den Sepharad.) Er war in allen seinen Kriegsunternehmungen glücklich. Zuletzt aber bemächtigte ein gewisser Tryphon, der sich zum Herrn von Asien machen wollte und von Jonathan daran verhindert zu werden fürchtete, sich desselben durch List und tödtete ihn, und ganz Israel trauerte sehr um ihn. Jonathan's Tod fällt in das Jahr 143 v. Chr.

12. Der Maccabäer Simon.

(142 — 135 v. Chr.)

Nun wählte das Volk Jonathan's Bruder **Simon** zu dessen Nachfolger. Dieser brachte es dahin, daß der syrische König Demetrius die Freiheit Judäa's anerkannte, und Simon nannte sich in Urkunden: Hoherpriester, Feldherr und Fürst der Juden. Er führte eine glückliche Regierung, suchte seines Volkes Bestes, schützte die Gränze des Landes, und Jedermann

bauete sein Feld in gutem Frieden. Er stellte die Herrlichkeit des Gottesdienstes wieder her, wachte über dem Gesetz, hielt strenge Rechtspflege, und reisete selbst im Lande umher, um für gute Verwaltung Sorge zu tragen. Er war deßhalb hochgeehrt von seinem Volk, das seinem Geschlechte die erbliche Fürsten- und Hohenpriesterwürde bewilligte, „bis ein rechter Prophet aufstünde.“ Auch im Ausland war er sehr geachtet, so daß die Römer den Bund mit ihm und Judäa in den ehrendsten Ausdrücken erneuerten.

Selbst der neue König von Syrien Antiochus ging mit Simon einen Vertrag ein, brach ihn aber bald darauf wieder und ließ ein Heer in Judäa einfallen. Aber Simon, der schon alt war, sandte demselben seine beiden Söhne Johannes (Hyrkanus) und Judas entgegen, und diese schlugen das syrische Heer und saüberten das Land wieder von den Feinden.

Doch auch Simon hatte ein trauriges Ende. Er wurde von seinem Schwiegersohne, einem gewissen Ptolemäus, der sich zum Herrn des Landes aufwerfen wollte, bei einem Gastmahle hinterlistig überfallen und mit zweien seiner Söhne ermordet. (135 v. Chr.) Ausgesandte Mörder sollten auch seinen Sohn Johannes Hyrkanus umbringen; der Anschlag mißlang aber, und Johannes erhielt sich in der Thronfolge.

13. Die übrigen Maccabäer.

Johannes Hyrkanus (135—106 v. Chr.) befestigte die Freiheit seines Staates und erweiterte dessen Gränzen. Er besiegte die Samariter, deren feindselige Gesinnung gegen Juda nie aufgehört hatte, und zerstörte ihren Tempel auf dem Berge Garizim, wiewohl sie nach wie vor auf demselben ihren Gottesdienst

hatten. Er vereinigte auch Idumäa mit Judäa, und brachte die Idumäer (oder ehemaligen Edomiter, also Esau's Nachkommen) dahin, daß sie das mosaische Gesetz annahmen.

Ihm folgte sein Sohn Aristobul I., der 106 v. Chr. den Königstitel annahm und die Eroberungen seines Vaters fortsetzte, aber nur ein Jahr regierte, worauf dann sein Bruder Alexander Jannäus zur Regierung kam, der durch viele Kriege das Reich gleichfalls erweiterte, so daß es vom Berg Tabor im Norden bis an den Bach Ägyptens im Süden und vom Mittelmeer bis Gilead reichte. Sein Zwist mit der pharisäischen Partei und seine Grausamkeit, mit der er gegen dieselbe verfuhr, machte auch im Innern seine Regierung sehr unruhig.

Nach seinem Tode führten seine Söhne Hyrkan II. und Aristobul II. einen Bruderkrieg um die Herrschaft. Da zu der Zeit gerade der römische Feldherr Pompejus Syrien zur römischen Provinz gemacht hatte und zu Damaskus weilte, so legten die streitenden Brüder ihre Sache demselben zur Entscheidung vor. Anfangs begünstigte Pompejus den Aristobul; weil aber dieser seinen Versprechungen nicht traute und Kriegsrüstungen machte, so wendete Pompejus seine Gunst dem Hyrkan zu und rückte in Palästina ein.

14. Judäa römische Provinz.

Jetzt eilte Aristobul dem heranziehenden römischen Feldherrn entgegen und bat um Schonung; Pompejus aber nahm ihn gefangen und zog vor die Stadt Jerusalem, deren Thore Hyrkan ihm öffnete, während die Aristobulische Partei sich auf dem Tempelberg hartnäckig vertheidigte. Indeß wurde der Tempelberg 65 v. Chr. endlich an einem Sabbath erstürmt und dabei 12000

Juden getödtet, darunter auch viele Priester, die sich beim Sabbath-Opfer durch den Kampftumult nicht hatten stören lassen. — Hierauf betrat Pompejus den Tempel und zum Verdrusse der Juden sagar das Allerheiligste; doch vergriff er sich nicht am Tempelschatz. Dagegen brandschatzte er das Volk, ließ Jerusalem's Mauern niederreißen und machte Judäa den Römern zinspflichtig. Dem Hyrkan sprach er die Herrschaft zu, die jedoch durch den Sanhedrin beschränkt und nicht mehr mit der Königswürde verbunden seyn sollte; den Aristobul dagegen behielt er als Gefangenen, um ihn späterhin in Rom mit im Triumph aufzuführen.

Hyrkan II. (63—37 v. Chr.) hatte eine sehr unruhige Regierung, da seines Bruders Söhne verschiedene Versuche machten, sich der Regierung zu bemächtigen. Der Besieger des Pompejus, Julius Cäsar, auf dessen Seite sich Hyrkan schlug, ließ ihm zwar die Fürsten- und Hohenpriesterwürde, machte das Land abgabenfrei, und erlaubte, die Mauern Jerusalem's wieder aufzubauen, aber er setzte ihm den Idumäer Antipater (auch Antipas), Hyrkan's bisherigen schlauen Unterhändler, als Procurator über das Land an die Seite, der nun mit seinen Söhnen, Herodes und Phasael die eigentliche Regentengewalt ausübte. Durch ihre Arglist kam auch bald Judäa vollends aus den Händen der Maccabäer.

15. Die Herodianer.

Nach Antipater's Tode wußte sich dessen Sohn, der listige Idumäer Herodes, die Gunst der römischen Oberherren Antonius und Augustus so zu gewinnen, daß diese ihn, den Herodes mit der Herrschaft des jüdischen Landes belehnten und ihm die Königswürde verliehen. So geschah's, daß (nach Jakob's prophe-

prophetischem Gesicht 1 Mos. 49, 10.) „das Scepter von Juda entwendet wurde." Doch mußte Herodes sich den Thron, den Hyrkan's Neffe Antigonus, ein Sohn Aristobul's II., mit Hülfe der Parther eingenommen hatte und drei Jahre behauptete, erst erkämpfen.

Mit Hülfe der Römer eroberte nun Herodes Jerusalem, schickte den Antigonus gefangen nach Rom, wo er hingerichtet wurde und vermählte sich mit Hyrkan's Enkelin Mariamne, um seiner Thronbesteigung den Schein der Legitimität zu geben. Bald aber ließ er aus Argwohn alle noch übrigen Glieder des maccabäischen Königshauses, die etwa noch hätten Anspruch auf den Thron machen können, gewaltsam umbringen; selbst seine eigene Gemahlin und seine beiden mit ihr erzeugten Söhne wurden ein Opfer seines blutdürstigen Argwohns. Wegen dieser Grausamkeiten und weil er Jerusalem durch heidnische Sitten entweihte, haßten die Juden diesen Eindringling, und vergebens suchte er ihre Gunst dadurch zu gewinnen, daß er den Tempel zu Jerusalem nach einem größern Maßstabe und mit ungemeiner Pracht neu bauen ließ: die Juden haßten und fürchteten ihn bis an seinen Tod.

Obgleich er durch glücklich geführte Kriege und Unternehmungen den Beinamen „der Große" erhielt, so war er doch ein grausamer Tyrann, der viel unschuldiges Blut vergoß. Er starb auf eine Schauder erregende Weise, indem er noch bei lebendigem Leibe verfaulte und von Würmern verzehrt wurde.

Seinem letzten Willen gemäß theilten sich seine drei Söhne in das Reich. Archelaus bekam fast die Hälfte davon, nämlich Judäa, Idumäa und Samaria, mit dem Titel „Ethnarch;" von den beiden andern Brüdern,

deren jeder den Titel Tetrarch (Vierfürst) führte, bekam Herodes Antipas Galiläa und den südlichen Theil des Ostjordanlandes, welcher Peräa hieß, Philippus aber den nördlichen Theil des Ostjordanlandes. Archelaus zog sich jedoch durch die Härte seiner Regierung die Ungnade der Römer zu; er wurde abgesetzt und nach Vienna in Gallien verbannt, seine Länder aber zur römischen Provinz Syrien geschlagen.

Von nun an setzte der jedesmalige römische Proconsul in Syrien einen Procurator, d. i. Unterstatthalter oder Landpfleger über Judäa und Samaria, der seine Residenz in Cäsarea, einer bedeutenden Stadt am mittelländischen Meere, hatte, und sich nur an den großen Festen nach Jerusalem begab, um dort während dieser Zeit die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Zur Zeit Christi (vom J. 28—38 n. Chr.) war Pontius Pilatus Landpfleger, der sich gewaltsame Eingriffe in die Rechte der Juden erlaubte, und darum nachher, aus Furcht vor einer Anklage zu Rom, zum „Rechtsmord an dem Heiligen und Gerechten" sich treiben ließ.

16. Die Pharisäer.

Seit der Rückkehr aus dem Exil hatte das jüdische Volk, wie schon oben bemerkt worden, einen gründlichen Abscheu vor dem Heidenthum gefaßt, und hielt sich strenger als je an das Gesetz. Seit kein Prophet mehr aufstand, weil der durch das geschriebene Wort Gottes wirkende heilige Geist von nun an der Führer seyn sollte, traten weise Lehrer auf, die das Wort in den Synagogen vorlasen und erklärten, und so die Erkenntniß Gottes und seiner Gebote unter dem Volke verbreiteten. In der Folge, besonders seit sich jener Abscheu vor dem Heidenthum durch die Verfolgung unter Antiochus Epiphanes nur noch verstärkt

hatte, machten diejenigen, die über die Haltung des Gesetzes zu wachen hatten, eine Menge neuer, selbstersonnener Satzungen dazu, um dadurch das Eindringen heidnischen Verderbnisses abzuhalten. Allmählig aber gewöhnte man sich, auf diese menschlichen Satzungen ein größeres Gewicht zu legen und sie strenger zu beobachten, als das göttliche Gesetz selbst, und so bildete sich ein todter Buchstaben- und Ceremoniendienst, vor welchem die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit wieder zurücktrat und bei den Meisten verschwand.

Besonders hatte die unter Johannes Hyrkanus nicht sowohl erst aufgekommene, als vielmehr stärker hervorgetretene Secte der Pharisäer einen nachtheiligen Einfluß auf das religiöse Leben des Volkes. Pharisäer, zu deutsch „Abgesonderte," waren Solche, die durch eine sehr sorgfältige Beobachtung aüßerer Religionsgebraüche und durch eine gewisse strenggläubige Gewohnheitsfrömmigkeit sich von den Übrigen fern hielten und dadurch auf ein höheres Verdienst bei Gott und auf eine ausgezeichnete Verehrung bei den Menschen Anspruch machten. Sie besonders entstellten das Alte Testament mit einer Masse willkürlich-ersonnener Zusätze und machten durch ihre übertriebenen Vorschriften und Anforderungen in Beobachtung aüßerer todter Werke die Religion zu einer unerträglichen Last.

Durch diese Werkheiligkeit erstickten sie bei sich und Andern mehr oder minder den Kern des Glaubens, Gerechtigkeit und Liebe, und während sie den Schein eines gottseligen Lebens hatten, verlaügneten sie die Kraft desselben. Die Meisten unter ihnen waren daher Heuchler und Scheinheilige, die nicht Gottes, sondern nur ihre eigene Ehre suchten, nach Ansehen beim Volke trachteten und im Dünkel stolzer Selbst-

gerechtigkeit Andere verachteten; während sie äußerlich im Gewande der Tugend und Frömmigkeit einhergingen, dienten sie innerlich und im Verborgenen der Sünde, und beförderten dadurch das Sittenverderbniß. Nur der kleinere Theil meinte es bei jener strengen Beobachtung äußerer Gesetzlichkeit redlich, obgleich sie mit Unverstand für das Gesetz eiferten; manche darunter waren auch wirklich fromm, und bestrebten sich ein gottgefälliges Leben zu führen. (Apostg. **26**, 5.)

17. Die Sadducäer.

Neben der Secte der Pharisäer bildete sich, als natürlicher Gegensatz, eine andere Secte, die aus der heidnisch-gesinnten Partei jener maccabäischen Zeit entstand, und deren Anhänger nach dem Namen ihres Stifters, des jüdischen Lehrers Zaddok, Sadducäer hießen. Sie verwarfen zwar mit Recht die pharisäischen Satzungen und Grübeleien, aber weil sie größtentheils nur darauf ausgingen, frei und ungehindert ihrer Sinnlichkeit zu dienen, ihre Tage in irdischem Wohlleben und fleischlichen Lüsten hinzubringen, so ergaben sie sich dem Unglauben, wollten von der heiligen Schrift nur die fünf Bücher Mosis gelten lassen, und bezweifelten oder verwarfen Alles, was sich auf ein übersinnliches Leben, besonders aber auf eine Rechenschaft nach dem Tode bezieht. Sie läugneten daher die Lehre der Auferstehung, das Daseyn der Engel, die Abhängigkeit des menschlichen Willens von dem göttlichen, das persönliche Eingreifen Gottes in die menschlichen Schicksale ꝛc. Eben wegen dieses ihres weltlichen Sinnes, der keine höheren Bedürfnisse kannte, mochten die Römer, so wie die von denselben abhängige Hofpartei lieber mit ihnen zu thun haben, als mit den strengen hartnäckigen Pharisäern. Denn die Sadducäer schmiegten sich der Macht

und strebten nach der Gunst der Herrschenden, wie denn sie selbst meist zur Klasse der Reichen und Vornehmen gehörten.

18. Die Essäer.

Obgleich Pharisäer und Sadducäer sich gegenseitig völlig abstießen, ja in heftiger Feindschaft miteinander lebten, so hatte ihre Wirksamkeit und ihr Beispiel doch einen gemeinsamen Erfolg, der sich in dem steigenden Sittenverderbniß des Volkes offenbarte, das immer mehr vom lebendigen Glauben abkam. Diese Wahrnehmung mochte manche nach Innen gerichtete Gemüther, die sich nach höherm Frieden sehnten, bestimmen, sich aus dem Getümmel der Welt in die Einsamkeit zurückzuziehen und dort in stiller Gemeinschaft ungestört der Arbeit und Gottseligkeit zu leben. Das waren die Essäer, deren der jüdische Geschichtschreiber Josephus gedenkt. Sie wohnten in den einsamen Gegenden des todten Meeres, lebten von ihrer Hände Arbeit, trieben ihre religiösen Übungen nach gewissen Regeln, und waren unter sich in gewisse Ordnungen und Stufen eingetheilt. Weil aber auch sie dadurch im Grunde einen selbsterwählten Gottesdienst trieben, und den Glauben an den Messias aufgegeben haben sollen, in der Meinung, der Messias sey schon unter den Maccabäern da gewesen, so hatten sie auch auf die Verbesserung ihrer Zeit keinen wesentlichen Einfluß, und glichen einem Baum mit schönen Blättern ohne Frucht.

19. Die Glaubigen in der letzten Zeit des Alten Bundes.

Mitten in jener Zeit des fleischlichen Unglaubens und geistlosen Wahnglaubens, jedoch von ihr unberührt, lebten jene verborgenen Seelen, die in Einfalt

des lebendigen Glaubens auf den Trost Israel's hofften und der Ankunft des verheißenen Erlösers mit Sehnsucht entgegenharrten. Denn die wahre Gemeinde Gottes war zu keiner Zeit ganz ausgestorben. Zu ihr gehörten jener alte Simeon, von dem geschrieben steht, daß „ihm war eine Antwort geworden von dem heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen;" und jene wohlbetagte Wittwe Hanna, von der es heißt: „sie preisete den HErrn und redete von ihm zu Allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten." Zwar erwarteten alle übrigen Juden auch eine Erlösung, aber „nicht die geistliche," welche von dem Drucke der Sünde befreien, „sondern eine fleischliche," welche bloß den bürgerlichen Druck der Fremdherrschaft aufheben sollte, die sie nicht als eine Strafe ihrer Sünden anerkennen wollten. Jene innigen, von der Welt mißachteten Seelen allein waren es daher auch, die am ersten den Heiland, als er im Fleisch erschien, annahmen, und in ihm nicht nur das Heil Israel's, sondern auch den Trost und das Licht der Heiden erkannten, als welche da auch berufen waren, „einzutreten in den Verheißungsbund" und Theil zu nehmen an der Verherrlichung Israel's.

Das
Neue Testament,
oder die
Schriften des neuen Bundes.

des lebendigen Glaubens auf den Trost Israel's hofften und der Ankunft des verheißenen Erlösers mit Sehnsucht entgegenharrten. Denn die wahre Gemeinde Gottes war zu keiner Zeit ganz ausgestorben. Zu ihr gehörten jener alte Simeon, von dem geschrieben steht, daß „ihm war eine Antwort geworden von dem heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen;" und jene vielbetagte Wittwe Hanna, von der es heißt: „sie preisete den HErrn und redete von ihm zu Allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten." [illegible] die übrigen Juden auch [illegible] Erlösung, aber „nicht die geistliche," welche den von dem Drucke der Sünde befreien, „sondern eine fleischliche," welche bloß den [illegible] Druck der Fremdherrschaft aufheben sollte, die sie nicht als eine Strafe ihrer Sünden [illegible] Welt [illegible] Seelen allein waren es daher auch, die am ersten den Heiland, als er im Fleisch erschien, annahmen, und in ihm nicht nur das Heil Israel's, sondern auch den Trost und das Licht der Heiden erkannten, als welche da auch berufen waren, „einzutreten in den Verheißungsbund" und Theil zu nehmen an der Verherrlichung Israel's.

Die neutestamentlichen Schriften im Allgemeinen.

Das Neue Testament, diese Urkunde des großen Erlösungswerkes, welches Gott in seinem Sohne Jesus Christus zum Heile der Welt vollbracht hat, enthält die sämmtlichen Schriften, welche die Jünger und Apostel Christi geschrieben haben. In diesen Schriften sind theils die Nachrichten von dem Leben des Heilandes und von der ersten Gründung der christlichen Kirche, theils die Lehren Christi und seiner Apostel niedergelegt. In allen Thaten und Lehren dieses Buches zusammengenommen spricht sich vollständig das Werk der göttlichen Liebe aus, von der „jede That eine Lehre, und jede Lehre eine That" ist. Denn auch die Lehren der Apostel sind für uns eben so verbindlich, als die Lehren Christi selbst, weil die Apostel unter dem Einflusse des heiligen Geistes redeten und schrieben, der sie nach der Verheißung Christi (Joh. 16, 13.) „in alle Wahrheit leitete." Daher Christus auch von ihnen sagte (Marc. 13, 11.): „sie seyen es nicht, die da redeten, sondern der heilige Geist." „Wer daher sie höre, der höre auch Jesum, und wer sie verachte, der verachte auch ihn und den, der ihn gesandt." (Luc. 10, 16.)

Doch nicht alle, vielmehr nur die wenigsten Jünger und Apostel schrieben, was sie erlebt und erfahren hatten, nieder, weil überhaupt die alten Christen mehr handelten, als schrieben, und sich auch unter ihnen in der ersten Zeit nicht Viele befanden, die vermöge ihres äußern Bildungsstandes der Feder kundig waren.

Anfangs waren die Schriften des Neuen Testamentes, eben so wie die des Alten Testamentes, einzeln, nachher in kleinen Sammlungen vorhanden. So lange noch die Wirkung des heiligen Geistes in den Jüngern und Aposteln, so wie in den von ihnen gestifteten kleinen Christengemeinden so unmittelbar und lebendig war, und so lange man sich noch an einen Jünger und Apostel um Rath und Aufschluß wenden konnte, fühlte man noch nicht so sehr das Bedürfniß einer geschlossenen Sammlung dieser Schriften, die als Regel des christlichen Glaubens und Lebens dienen konnte.

Im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt wurde bei den religiösen Erbauungen der Christen regelmäßig das Alte Testament vorgelesen, und neben diesem benützte man die einzelnen apostolischen Schriften, von denen schon zu der Apostel Zeiten sich allmählig zwei Sammlungen bildeten, von denen die eine die der vier Evangelien, die andere die dreizehn Briefe des Apostels Paulus enthielt.

Schon in früher Zeit, noch als die Apostel lebten, und die erste Kraft des Pfingstgeistes allmählig durch weitere Vertheilung an viele Glieder in Einzelnen schwächer wurde, hatten sich Keime einseitiger Auffassung der Glaubenslehre zu regen angefangen, die schon die Apostel in mehrern ihrer Schriften zu bekämpfen sich angelegen seyn ließen.

Als nun aber die Apostel nicht mehr auf Erden wandelten, und mit der Vermehrung und Vergrößerung der christlichen Gemeinden die falschen Richtungen mancher Parteien in Lehre und Leben sich verstärkten und vermehrten, so entstand die Nothwendigkeit, die von den Aposteln und ihren unmittelbaren Gehülfen herrührenden Schriften von den übrigen in der Kirche

verbreiteten Schriften anderer Kirchenlehrer zu sondern, und in Eine Sammlung zu begreifen, und diese als die unveränderliche Regel des Glaubens für die ganze christliche Kirche hinzustellen, nach welcher forthin jede Irrlehre beurtheilt und abgewiesen werden könnte.

Die vier Evangelien waren schon gesammelt und allgemein anerkannt; zu ihnen stellte man nun folgende, gleichfalls allgemein anerkannte und rücksichtlich ihrer Verfasser unangefochtene Schriften: die Apostelgeschichte, sämmtliche Briefe des Apostels Paulus, den ersten Brief des Apostels Johannes und den ersten Brief des Apostels Petrus. Später kamen, als dritte allgemein anerkannte Sammlung, noch die beiden kleinern Briefe des Johannes, der zweite Brief Petri, die Briefe des Jakobus und Judas, der Brief an die Hebräer und die Offenbarung oder Apokalypse hinzu. Von nun an wurden die sämmtlichen neutestamentlichen Schriften kirchengesetzlich als eine ungetheilte, für immer geschlossene Sammlung betrachtet und als zweite Hälfte der heiligen Schrift dem Alten Testamente, als deren erster Hälfte, an die Seite gestellt.

Die vier Evangelien.

Die vier Evangelien, als die ältesten neutestamentlichen Schriften, waren zuerst am allgemeinsten verbreitet, und in den verschiedensten Weltgegenden von allen christlichen Gemeinden, sogar von allen Irrlehrern unbestritten anerkannt. Und da man diese vier Evangelien nicht als von einander durchaus verschiedene Schriften, sondern als Ein nach vier verschiedenen Seiten hin dargelegtes Ganzes, oder, wie Irenäus sich ausdrückt, als ein vierseitiges Evangelium —

ansah, so war schon sehr früh die ganze Evangeliensammlung, und nicht etwa bloß nur dieses oder jenes Evangelium, in Gebrauch. Nur spätere Irrlehrer legten dem einen oder dem andern Evangelium, ohne jedoch die Echtheit der übrigen zu laügnen, aus Gründen ihrer persönlichen einseitigen Ansicht, mehr Verbindlichkeit bei.

Alle vier Evangelien behandeln denselben Gegenstand, nämlich das Leben Jesu. Wenn das eine Evangelium etwas aus dem Leben Jesu mittheilt, was die übrigen nicht enthalten, so rührt das davon her, weil jeder Evangelist mit voller Freiheit mehr diejenigen Beziehungen aus Jesu Lebensgeschichte hervorhob, die seiner besondern Eigenthümlichkeit oder dem Zwecke zusagten, um dessentwillen er seine Beobachtungen und Erfahrungen niederschrieb. So zeigt Matthäus in Jesu mehr die menschlich-göttliche Seite auf, Johannes mehr die göttlich-menschliche Seite desselben; Marcus hebt mehr die äußerlichen Züge im Leben des Heilandes, Matthäus mehr die Reden desselben hervor; Lucas sucht beides zu vereinigen und möglichst genau zu seyn; Matthäus hebt besonders die Gesetzlehre des Neuen Bundes, Johannes mehr das Gebot der Liebe hervor; Matthäus schrieb mehr für die Judenchristen, d. i. für Christen aus dem Judenthume, Lucas vornehmlich für Heidenchristen, d. i. für Christen aus dem Heidenthume u. s. w.

Wenn aber besonders die drei ersten Evangelien in vielen Stücken oft wörtlich miteinander übereinstimmen und bei aller Verschiedenheit im Einzelnen doch die genaueste Verwandtschaft zeigen, so rührt dieß wohl allerdings zunächst daher, daß die Apostel selbst, die in einfacher Bildung und in der religiösen Grundanschauung so nahe standen, Jahre lang zu Jerusalem ihren Zuhörern die Thaten und Reden Jesu in oftmaliger

Wiederholung erzählten, so daß sich dadurch wenigstens in Betreff der Hauptbegebenheiten und wichtigsten Reden eine stehende Erzählungsform bildete, und zwar um so leichter, je ärmer die aramäische oder aramäisch-griechische Sprache war, deren sie sich bei ihren Vorträgen bedienten, und je mehr nicht nur die stets auf Widerspruch lauschenden feindseligen Juden die Apostel nöthigten, treu bei denselben Worten und Ausdrücken zu bleiben, sondern auch je begieriger die empfänglichen Zuhörer das schon mehrmals Gehörte immer wieder mit denselben Worten zu hören verlangten: — daher denn auch diejenigen unter den Evangelisten, welche nicht unmittelbare Augenzeugen gewesen waren, den Mittheilungen derer, die den Begebenheiten ganz nahe gestanden waren, auf das Genaueste folgten und sie so wörtlich wie möglich niederschrieben, ohne doch dabei ihre individuelle Freiheit aufzugeben. Zugleich aber muß der Grund jener Übereinstimmung darin gesucht werden, daß der in alle Wahrheit leitende Geist Gottes und Christi, der in der apostolischen Zeit noch in voller Kraft sich äußerte, die Einheit unter den Evangelisten und Aposteln vermittelte.

Die Darstellung aller vier Evangelisten trägt das Kennzeichen der Wahrheit und Treue, nämlich die schlichteste Einfachheit an sich, mit der sich bei Johannes noch eine tief ergreifende Erhabenheit verbindet. Sowohl das allgemeine Zeugniß des ganzen Alterthums, welches die einander entgegengesetztesten Bekenner bestätigten, als auch das Zeugniß des heiligen Geistes, welches jeder lebendige Christ in seinem Innern erfährt, stellen die Echtheit der Evangelien gegen jeden Angriff des Unglaubens für alle Zeiten fest.

Das Evangelium nach*) dem Matthäus.

Der Verfasser dieses ersten Evangeliums ist der von Jesus selbst zum Jünger und Apostel (Matth. 9, 9. Marc. 2, 14.) berufene Zöllner **Matthäus**, auch Levi genannt, der Sohn des Alpheus. Er scheint bloß in Palästina an der Ausbreitung des Evangeliums gearbeitet zu haben; daher er seine Schrift über das Leben Jesu, die zu Jerusalem noch vor dem Jahre 66 n. Chr. abgefaßt ist, nur für Judenchristen geschrieben hat.

Die meisten Kirchenväter, ganz besonders der Bischof Papias, ein Schüler des Apostels Johannes, behaupten fest, daß Matthäus sein Evangelium ursprünglich in aramäischer Sprache geschrieben habe; doch könnte er es auch ursprünglich in griechischer Sprache, in der wir es allein besitzen, geschrieben haben, da die griechische Sprache damals schon auch in Palästina sehr verbreitet war, und es nicht unwahrscheinlich ist, daß auch Jesus sich öfters dieser Sprache bedient habe. Aus der Beschaffenheit des griechischen Textes folgt weder etwas gegen, noch etwas für die Möglichkeit einer ursprünglichen aramäischen Abfassung. Ist der vorliegende Text Übersetzung, so wurde sie jedenfalls noch bei Lebzeiten der Apostel, und zwar unter ihren Augen gefertigt. Denn schon der Presbyter Johannes, ein unmittelbarer Schüler Jesu, spricht von der Zeit, wo es „noch keine schriftliche Übersetzung gab, als von einer vergangenen."

Obgleich Matthäus als Augenzeuge erzählt, so berichtet er doch die äußern Begebenheiten in Jesu Leben, z. B. die Heilungsgeschichten ꝛc., nicht so anschaulich und in's Einzelne gehend, wie Marcus, weil er

*) d. i. nach der Darstellung des Matthäus.

nicht, wie dieser, sich vorgenommen hat, die äußere Amtsthätigkeit Jesu zu schildern, sondern vielmehr vorzüglich die Reden Jesu und zwar in vielem Zusammenhange wiederzugeben, die dieser bei jenen äußern Veranlassungen hielt.

Sein Zweck bei Abfassung dieser Schrift war, den Juden darzuthun, daß Jesus von Nazareth wahrhaftig der von Gott durch die Propheten vorlängst verheißene und von den Vätern erwartete Messias sey. Dabei will er zugleich auch den Unterschied zwischen alttestamentlicher und neutestamentlicher Theokratie aufzeigen.

Das Evangelium nach dem Marcus.

Marcus, mit seinem vollständigen Namen: Johannes Marcus, von Geburt ein Jude, war der Sohn einer gewissen Maria, die zu Jerusalem ein Haus besaß, das den Aposteln zu Erbauungs-Versammlungen diente. Er war also von Anfang an nahe mit den Aposteln befreundet und wurde nachher eine Zeit lang der Begleiter des Apostels Paulus auf dessen Reisen. (Apostg. 12, 25.; 13, 5.) Später trennte er sich zwar aus Glaubensschwäche von demselben und schloß sich seinem Verwandten Barnabas an (Apostg. 15, 36.), zuletzt aber, nachdem er im Glauben gewachsen war, vereinigte er sich wieder mit Paulus und war auch bei ihm in seiner ersten Gefangenschaft. (Kol. 4, 10. Phil. 24. 2 Tim. 4, 11.) Alsdann wurde er Gefährte des Petrus. Sein Evangelium schrieb er, wie sämmtliche Kirchenväter berichten, unter dem Einflusse des Apostels Petrus, woher es auch kommt, daß es so bald und so allgemein anerkannt wurde. Die Reden und Thaten Christi erscheinen bei ihm nicht in ihrer

Ordnung, sondern wie sie ihm eben gerade in die Erinnerung kamen. Er verfaßte es noch vor Jerusalem's Zerstörung, wahrscheinlich zu Rom, nach der Abreise des Apostels Paulus von da; daher er für nichtjüdische Leser manche Erlaüterungen aus dem Alten Testamente, dessen genaue Kenntniß er bei ihnen nicht voraussetzen konnte, beibringt und auch die bloß auf die Juden sich beziehenden Strafreden Christi wegläßt.

Sein Zweck ist übrigens, wie schon erwähnt, besonders die aüßere Amtsthätigkeit Jesu in ein anschauliches Licht zu setzen, weßhalb er weniger dessen inneres, desto mehr aber dessen öffentliches Leben, oft mit genauer Angabe der Nebenumstände, darstellt. — Späterhin soll Marcus Bischof zu Alexandria in Ägypten geworden seyn.

Das Evangelium nach dem Lucas.

Lucas (abgekürzt aus Lucanus) war von Geburt ein Heide (vergl. Kol. 4, 14. mit v. 11.), seinem bürgerlichen Geschäfte nach ein Arzt (Kol. 4, 14.) und nachher ein fast beständiger Begleiter Pauli auf dessen apostolischen Reisen. (Apostg. 16, 10.; 20, 5.) Er hat den Apostel Paulus auch nach Rom begleitet, und war dort noch während der beiden ersten Jahre der Gefangenschaft des Apostels dessen treuer Gehülfe.

Wahrscheinlich entstund die Abfassung dieses Evangeliums, welche noch in die Zeit vor der Zerstörung Jerusalem's fällt, auf folgende Weise: Lucas hatte für Paulus den baldigen Märtyrertod zu befürchten; daher stellte er die Nachrichten über das Leben des Heilandes, die er wohl schon seit längerer Zeit von Paulus und durch denselben von andern Zeugen mündlich und schriftlich erhalten hatte, so genau und ausführlich er sie nur erhalten

konnte, in freier und selbstständiger Anordnung auf, um sie so der Nachwelt zu sichern. Und da der noch lebende Apostel die Schrift des Lucas als treu und wahr bestätigte, so erhielt sie — sammt der Apostelgeschichte des Lucas, die als Fortsetzung des Evangeliums zu betrachten ist — eben durch das Ansehen des Apostels Paulus eine schnelle und allgemeine Anerkennung in allen Ländern des römischen Reiches. Beide Schriften widmete Lucas einem angesehenen christlichen Manne, Namens Theophilus, der in Unter-Italien oder Sicilien gewohnt haben muß, weil der Evangelist selbst die bekanntesten jüdischen Orte mit Zusätzen erlaütert, die in Italien und Sicilien liegenden Orte aber nicht.

Das Evangelium des Lucas hat den Zweck, Jesum „als den Heiland nicht bloß der Juden, sondern aller Völker" zu schildern, und die in Christo erschienene freie Gnade Gottes als eine allgemeine aufzuzeigen. Dabei hebt er besonders Jesu mildthätige Segenswirksamkeit hervor.

Das Evangelium nach dem Johannes.

Der Verfasser dieses, auch der Zeitfolge nach, letzten der vier Evangelien ist jener Lieblingsjünger Johannes,*) der Sohn des Zebedäus und der Salome, aus Bethsaida in Galiläa. Er und sein Bruder Jacobus waren, wie ihr Vater, Fischer. Anfangs hielt sich Johannes zu Johannes dem Taüfer, wurde aber nachher, durch dessen Zeugniß von der Welt Heiland bewogen, ein Jünger Jesu, und machte mit Jacobus

*) Hebr. Johannan; zu deutsch: Gottgold.

und Petrus den vertrautern Jüngerkreis des HErrn aus.

In diesem nähern Umgange mit dem Erlöser bildete sich bei ihm, dem von Natur Feurigen, jene göttliche Gesinnung, die als Sanftmuth, Demuth und Liebe sich in allen seinen Schriften offenbart.

Nach der Erhöhung des HErrn blieb er, als eine Hauptstütze der neugestifteten Kirche, gegen zwölf Jahre zu Jerusalem (wahrscheinlich bis zum Tode Maria's, der Mutter des HErrn, zu deren Versorger ihn derselbe gesetzt hatte). Nach dem Tode Pauli hat er in Kleinasien gewirkt und (nach der allgemeinen, im christlichen Alterthum unbezweifelten Überlieferung) bei der Christen-Verfolgung unter dem Kaiser Domitian eine Zeit lang auf der Insel Patmos in der Verbannung gelebt. Gewiß ist es, daß er in der letzten Zeit seines Lebens zu Ephesus Vorsteher (oder Bischof) der dort vom Apostel gestifteten Gemeinde war, und erst in einem hohen Alter, am Ende des ersten Jahrhunderts, nachdem er alle andern Apostel fast um 30 Jahre überlebt hatte, unter der Regierung des Kaisers Trajan gestorben ist.

In dieser spätern Zeit, vielleicht um das Jahr 80 n. Chr., schrieb Johannes sein Evangelium, und zwar für seine von ihm damals getrennte Gemeinde, um sie auf indirecte Weise gegen die Irrlehren zu schützen, die er (wahrscheinlich in der gleichen Zeit) auf directe Weise in seinem ersten Briefe bekämpft. Da die andern drei Evangelien schon vorhanden und im Gebrauch waren, so ist es begreiflich, warum Johannes das Meiste, was diese schon ausführlich geschildert hatten, in seinem Evangelium entweder nur kurz, ja Manches gar nicht berührt, — dagegen viele neue, besonders geistige Beziehungen, die ihm, dem

Vertrauten des HErrn, lebendiger vor Augen und im Herzen geblieben waren, berichtet und so das Bild seines göttlichen Meisters, in dessen Person und Herrlichkeit er sich ganz versenkt, gerade in den wesentlichsten Theilen vollendet.

Daß in seinem Berichte die Persönlichkeit Christi weit vergeistigter und verklärter, als bei den andern erscheint, kommt daher, weil Johannes eine noch größere Tiefe des Geistes besaß, als jene. Jeder Evangelist faßte aber, wie schon oben bemerkt worden ist, nach seiner Eigenthümlichkeit und nach dem ihm verliehenen Maße des Geistes die Erscheinung des HErrn auf, und darum war die Zusammenstellung der vier Evangelien durchaus nöthig, wenn das Bild des Erlösers allseitig und vollständig hervortreten sollte.

Dem Johannes, der in einer Gegend wirkte, wo heidnische Philosophen das Christenthum zu verfälschen drohten, war es besonders darum zu thun, zu beweisen, daß „Jesus der Christ, folglich wahre Gottheit und wahre Menschheit in ihm vereiniget sey, und daß man nur durch den Glauben an ihn das Leben habe." (K. 20, 31.) Indem er mit den einfachsten, aber tiefsinnigsten Worten die geheimnißvolle Verbindung des Vaters und Sohnes ausspricht, steigt er in die höchste geistige Höhe empor, so daß die Alten diesem Evangelisten das Sinnbild des Adlers beigegeben haben.

Das Leben Jesu
nach einer
zeitfolge-gemäßen Vereinigung der vier Evangelien.

I. Die Jugend Jesu.

1. Verkündigung der Geburt Johannis des Taufers.
Luc. 1, 5—25.

2. Verkündigung der Geburt Jesu.
Luc. 1, 26—38.

3. Besuch Maria's bei Elisabeth.
Luc. 1, 39—56.

4. Die Geburt Johannis des Taufers.
Luc. 1, 57—80.

5. Die Geburt Jesu.
Matth. 1, 1—18. Luc. 2, 1—20.

6. Jesu Beschneidung und Darstellung im Tempel.
Luc. 2, 21—40.

7. Ankunft der Weisen aus Morgenlande.
Matth. 2, 1—12.

8. Flucht der heiligen Familie nach Ägypten. Kindermord zu Bethlehem. Rückkehr nach Galiläa.
Matth. 2, 13—23.

9. Der zwölfjährige Jesus im Tempel.
Luc. 2, 40—52.

II. Jesu vorbereitendes Wirken bis zu seinem ersten öffentlichen Auftreten am Osterfest.

10. Johannes der Taufer predigt und tauft in der Wüste.
Matth. 3, 1—12. Marc. 1, 1—8. Luc. 3, 1—18.

11. Jesu Taufe durch Johannes.
Matth. 3, 13 — 17. Marc. 1, 9 — 11. Luc. 3, 21 — 22.

12. Die Versuchung Christi.
Matth. 4, 1 — 12. Marc. 1, 12. 13. Luc. 4, 1 — 13.

13. Zeugniß von Jesu Gottheit und Menschwerdung.
Joh. 1, 1 — 18.

14. Zeugniß Johannes des Taüfers von Jesu.
Joh. 1, 19 — 34.

15. Berufung der ersten Jünger Jesu.
Joh. 1, 35 — 51.

16. Jesus auf der Hochzeit zu Cana.
Joh. 2, 1 — 12.

III. Von Jesu Wirken seit seinem ersten öffentlichen Auftreten am Osterfest bis zu seiner Rückkehr nach Nazareth und seiner Übersiedlung nach Kapernaum.

17. Erste Reise Jesu als Messias nach Jerusalem zum Osterfest: sein Eifer um das Haus Gottes.
Joh. 2, 13 — 22.

18. Jesu Gespräch mit Nicodemus über die Wiedergeburt.
Joh. 2, 23. bis 3, 21.

19. Jesu Rückreise nach Galiläa: Gespräch Jesu mit der Samariterin.
Joh. 4, 1 — 42.

20. Jesu heilt zu Cana den Sohn des Königischen von Kapernaum.
Joh. 4, 43 — 54.

21. Jesu Predigt wird zu Nazareth verworfen.
Luc. 4, 14 — 30.

IV. Von Jesu Wirksamkeit in Galiläa bis zu seiner Reise zum Purimfest.

22. Jesus nimmt seinen Wohnsitz zu Kapernaum. Berufung des Petrus und Andreas, des Jakobus und Johannes. Heilung eines Besessenen.

Matth. 4, 12—22. Marc. 1, 14—28. Luc. 4, 31—37.

23. Die Bergpredigt Jesu:

a. Die Seligpreisungen.

Matth. 5, 1—16. Luc. 6, 20—26.

b. Vom Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium.

Matth. 5, 17—48. Luc. 6, 27—36.; 12, 58. 59.

c. Von den guten Werken, insbesondere vom Gebet.

Matth. 6, 1—18.

d. Vom Sammeln himmlischer Schätze und vom rechten und vom unrechten Sorgen.

Matth. 6, 19—34. Luc. 11, 34—36.; 12, 22—34.

e. Warnung vor dem Richten; Aufmunterung zum Gebet.

Matth. 7, 1—12 Luc. 6, 37—42.

f. Von der engen Pforte, dem guten Baum, dem liebethätigen Glauben und dem rechten Glaubensgrund.

Matth. 7, 13—29. Luc. 6, 43—49.

24. Heilung eines Aussätzigen; der Hauptmann von Kapernaum.

Matth. 8, 1—13. Marc. 1, 40—45. Luc. 5, 12—16.

25. Heilung verschiedener Kranken.

Matth. 8, 14—17. Marc. 1, 29—39. Luc. 4, 38—44.

26. Der Fischzug Petri.

Luc. 5, 1—11.

27. Bedingte Aufnahme von Jüngern. Jesus stillet den Meeressturm.

Matth. 8, 18—27. Marc. 4, 35—41. Luc. 8, 22—25.; 9, 57—62.

28. Heilung des besessenen Gadareners (Gergeseners).

Matth. 8, 28—34. Marc. 5, 1—20. Luc. 8, 26—39.

29. Heilung des Gichtbrüchigen zu Kapernaum.

Matth. 9, 1—8. Marc. 5, 21.; 2, 1—12. Luc. 8, 40.; 5, 17—26.

30. Erwählung des Matthäus. Jesus bei Zöllnern und Sündern. Belehrung der Johannisjünger: das Gleichniß vom alten Kleid und neuen Lappen, und vom neuen Wein und den alten Schlaüchen, oder von der falschen und der wahren Besserung.

Matth. 9, 9—17. Marc. 2, 13—22. Luc. 5, 27—39.

31. Heilung des blutflüssigen Weibes. Auferweckung des Töchterleins Jairi.

Matth. 9, 18—26. Marc. 5, 22—43. Luc. 8, 47—56.

32. Heilung zweier Blinden, eines Stummen und anderer Kranken.

Matth. 9, 27—38.

33. Auswahl und Aussendung der zwölf Apostel.

Matth. 10. Marc. 3, 13—19.; 6, 7—13. Luc. 9, 1—6.

34. Auferweckung des Jünglings von Nain.

Luc. 7, 11—17.

35. Johannis Anfrage durch seine Jünger bei Jesu. Zeugniß Jesu über Johannes.

Matth. 11, 2—19. Luc. 7, 18—35.

36. Jesus bestraft den Unglauben seiner Zeit und lädt zum Glauben ein.

Matth. 11, 20—30.

37. Jesus im Hause des Pharisäers Simon wird von der Sünderin gesalbt.

Luc. 7, 36—50.

V. Von Jesu Reise zum Purimfest und seine Rückkehr nach Kapernaum.

38. Jesu Reise zum Purimfest. Heilung des Kranken am Teiche Bethesda.

Joh. 5, 1—16.

39. Todhaß der Pharisäer und Jesu Zeugniß von sich.

Joh. 5, 17—47.

40. Streitreden der Pharisäer mit Jesu über den Sabbath, und Heilung einer verdorrten Hand.

Matth. 12, 1—21. Marc. 2, 23—28.; 3, 1—6. Luc. 6, 1—11.

41. Schmähung der Pharisäer und Jesu Zurechtweisung der Lästerer und Zeichenforderer.

Matth. 12, 22—45. Marc. 3, 20—30. Luc. 11, 14—36.

42. Jesus wird in Kapernaum von seiner Mutter und seinen Brüdern besucht.

Matth. 12, 46—50. Marc. 3, 31—35. Luc. 8, 19—21.

VI. Von Jesu weiterer Wirksamkeit in Galiläa und den angränzenden Gegenden bis zu seiner Reise zum Laubhüttenfest zu Jerusalem.

43. Die Gleichnißreden Jesu vom Himmelreich.

a. Das Gleichniß vom Säemann und dem vierfachen Ackerfeld, oder von der verschiedenen Herzensbeschaffenheit und der davon abhängenden Wirksamkeit des Gotteswortes.

Matth. 13, 1—23. Marc. 4, 1—20. Luc. 8, 4—15.

b. Das Gleichniß vom Leuchter unter dem Scheffel.

Marc. 4, 21—25. Luc. 8, 16—18.; 11, 33.

c. Das Gleichniß vom Unkraut unter dem Waizen, oder von der Mischung der Guten und Bösen in der Kirche des HErrn.

Matth. 13, 24—30.

d. Jesu

d. Jesu Erklärung des Gleichnisses vom Unkraut.

Matth. 13, 34—43. Marc. 4, 33—34.

e. Das Gleichniß vom wachsenden Samen oder von dem selbstkräftigen Gedeihen des Gottesreiches.

Marc. 4, 26—29.

f. Das Gleichniß vom Senfkorn und das vom Sauerteig, oder von der allmähligen Ausbreitung des Evangeliums und von der Alles erneuernden Kraft desselben.

Matth. 13, 31—33. Marc. 4, 30—32. Luc. 13, 18—21.

g. Das Gleichniß vom verborgenen Schatz und von der köstlichen Perle, oder von der innern Herrlichkeit und dem unschätzbaren Werth des Himmelreichs.

Matth. 13, 44—46.

h. Das Gleichniß vom Fischernetz, oder von der Gemischtheit der falschen und wahren Glieder in der christlichen Kirche und der endlichen Scheidung derselben.

Matth. 13, 47—52.

44. Jesu zweiter vergeblicher Versuch in Nazareth.

Matth. 13, 53—58. Marc. 6, 1—6.

45. Der Tod Johannis des Taüfers.

Marc. 6, 14—29. Matth. 14, 1—12. Luc. 9, 7—9.

46. Jesu Entweichung in die Wüste (auf die Ostseite des galiläischen Meeres). Speisung der Fünftausend (vor dem zweiten Osterfest).

Matth. 14, 13—21. Marc. 6, 30—44. Luc. 9, 10—17. Joh. 6, 1—15.

47. Jesu Rückkehr auf die Westseite des galiläischen Meeres: sein Wandel auf dem Meer.

Matth. 14, 22—36. Marc. 6, 45—56. Joh. 6, 16—21.

48. Jesus das Brod des Lebens.

Joh. 6, 22—71. und 7, 1.

49. Jesu Umherreisen in Galiläa: Nachfolge Maria Magdalena's und anderer Frauen.

Luc. 8, 1—3.

50. Jesu Urtheil über die pharisäischen Satzungen.

Matth. 15, 1—20. Marc. 7, 1—23.

51. Jesus in der Gegend von Tyrus und Sidon. Heilung des kananäischen Weibes.

Matth. 15, 21—29. Marc. 7, 24—30.

52. Jesus in der Gegend der Zehenstädte. Heilung eines Taubstummen.

Matth. 15, 29—31. Marc. 7, 31—37.

53. Speisung der Viertausend jenseits des galiläischen Meeres.

Matth. 15, 32—38. Marc. 8, 1—9.

54. Warnung vor dem Sauerteig der Pharisäer.

Matth. 15, 39. und 16, 1—12. Marc. 8, 10—21.

55. Heilung des Blinden zu Bethsaida.

Marc. 8, 22—26.

56. Jesus in Cäsarea Philippi: Verkündigung seiner Leiden.

Matth. 16, 13—28. Marc. 8, 27—38. und 9, 1. Luc. 9, 18—27.

57. Die Verklärung Jesu auf Tabor.

Matth. 17, 1—13. Marc. 9, 2—13. Luc. 9, 28—36.

58. Heilung des Mond- oder Fallsüchtigen.

Matth. 17, 14—23. Marc. 9, 14—32. Luc. 9, 37—45.

59. Der Zinsgroschen.

Matth. 17, 24—27.

60. Rangstreit der Jünger. — Belehrung über Demuth und Warnung vor Ärgerniß.

Matth. 18, 1—14. Marc. 9, 33—50. Luc. 9, 46—50.

61. Das Gleichniß von den beiden Schuldnern oder Grund und Antrieb zur Versöhnlichkeit.
Matth. 18, 15—35. Luc. 17, 3—10.

VII. Von Jesu Reise zum Laubhüttenfest bis zu seiner Reise zum Fest der Tempelweihe.

62. Die Jünger fordern Jesum auf, zum Laubhüttenfest zu reisen.
Joh. 7, 2—13.

63. Die Samariter verweigern ihm auf dieser Reise gastliche Aufnahme.
Luc. 9, 51—56.

64. Von der Nachfolge Jesu.
Luc. 9, 57—62. Matth. 8, 18—22.

65. Aussendung und Rückkehr der Siebenzig und Dankgebet Jesu.
Luc. 10, 1—24.

66. Der barmherzige Samariter.
Luc. 10, 25—37.

67. Jesus im Familienkreise zu Bethanien.
Luc. 10, 38—42.

68. Jesus bei'm Laubhüttenfest zu Jerusalem: Schwanken der Volksmeinung über ihn.
Joh. 7, 14—53.

69. Jesus, die Pharisäer und die Ehebrecherin.
Joh. 8, 1—11.

70. Weitere Lehren Jesu im Tempel und seine Selbstvertheidigung wider den Unglauben der Juden.
Joh. 8, 12—59.

71. Das Wunder am Blindgebornen und Bosheit der Pharisäer darüber.
Joh. 9, 1—34.

72. Jesus der gute Hirte.

Joh. 9, 35—41. und 10, 1—21.

73. (Rückkehr nach Galiläa.) Jesus lehrt seine Jünger beten.

Luc. 11, 1—13.

74. Belehrung über Sorgen und Gottvertrauen; Ermahnung zur Wachsamkeit und Treue.

Luc. 12, 1—48.

75. Von der Wirkung des Evangeliums und von den Zeichen der Zeit.

Luc. 12, 49—59.

76. Ermahnung zur Buße; Heilung eines Kranken.

Luc. 13, 1—17.

VIII. Von Jesu Reise zum Tempelweihfest bis zu seiner letzten Reise zum Osterfest.

77. Jesus redet auf der Reise nach Jerusalem vom Seligwerden und wird vor der Nachstellung des Herodes gewarnt.

Luc. 13, 22—35.

78. Heilung eines Wassersüchtigen am Sabbath. Ermahnung zur Demuth und Wohlthätigkeit. Das Gleichniß vom großen Abendmahl oder von der Weltliebe als Hinderniß zur Seligkeit.

Luc. 14, 1—24.

79. Nothwendige Selbstverlaügnung bei der Nachfolge.

Luc. 14, 25—35.

80. Das Gleichniß vom verlornen Schaf und vom verlornen Groschen, oder vom Werth des verlornen Sünders in den Augen Gottes.

Luc. 15, 1—10.

81. Das Gleichniß vom verlornen Sohn oder von der Buße.

Luc. 15, 11—32.

82. Das Gleichniß vom klugen Haushalter oder von der christlichen Klugheit. Zurechtweisung der spottenden Pharisäer.

Luc. 16, 1—18.

83. Vom reichen Mann und armen Lazarus.

Luc. 16, 19—31.

84. Von den Ärgernissen und von der Kraft des rechten Glaubens.

Luc. 17, 1—10.

85. Heilung der zehn Aussätzigen (auf der Durchreise durch Peräa).

Luc. 17, 11—19. (Matth. 19, 1. 2. Marc. 10, 1.)

86. Fernere Reden Jesu auf dieser Reise. Vom Kommen des Reiches Gottes.

Luc. 17, 20—37.

87. Das Gleichniß vom gottlosen Richter und der Wittwe oder vom anhaltenden Gebet.

Luc. 18, 1—8.

88. Das Gleichniß vom Pharisäer und Zöllner, oder von der falschen und wahren Demuth.

Luc. 18, 9—14.

89. Von der Heiligkeit der Ehe und den rechten Gründen der Ehescheidung.

Matth. 19, 3—12. Marc. 10, 2—12.

90. Jesus segnet die Kindlein.

Matth. 19, 13—15. Marc. 10, 13—16. Luc. 18, 15—17.

91. Der reiche Jüngling oder was fehlet mir noch? Vom Verhältniß des Reichthums zum Reiche Gottes.

Matth. 19, 16—30. Marc. 10, 17—31. Luc. 18, 18—30.

92. Das Gleichniß von den Arbeitern im Weinberg oder von der Vertheilung des Lohns aus dem Beweggrund der freien Gnade.

Matth. 20, 1—16.

93. Jesu zu Jerusalem beim Fest der Tempelweihe. Jesu Zeugniß von seiner Würde.

Joh. 10, 22—42.

94. (Rückreise) Jesus in Bethanien: die Auferweckung des Lazarus fördert den Mordbeschluß der Feinde Jesu.

Joh. 11, 1—57.

IX. Von Jesu letzter Reise zum Osterfest bis zum Antritt seiner Leiden.

95. Jesus tritt seine letzte Reise nach Jerusalem an und verkündigt seine Leiden.

Matth. 20, 17—19. Marc. 10, 32—34. Luc. 18, 31—34.

96. Von der ersten Stelle im Reiche Jesu und der einzig rechten Befähigung dazu.

Matth. 20, 20—34. Marc. 10, 35—45.

97. Heilung eines Blinden bei Jericho.

Marc. 10, 46—52. Luc. 18, 35—43.

98. Einkehr Jesu bei Zachäus in Jericho.

Luc. 19, 1—10.

99. Das Gleichniß von den anvertrauten Pfunden oder von der Bestimmung der Gnadenbelohnungen nach dem Maße der angewendeten Treue.

Luc. 19, 11—28.

100. Anfang der großen Woche: Erster Wochentag (Sonntag). Jesus in Bethanien: Salbung Jesu durch Maria.

Joh. 12, 1—11. (Matth. 26, 6—13. Marc. 14, 3—9.)

101. Zweiter Wochentag (Montag): Jesu feierlicher Einzug in Jerusalem.

Matth. 21, 1—11. Marc. 11, 1—10. Luc. 19, 29—40. Joh. 12, 12—19.

102. Jesus weint über Jerusalem.

Luc. 19, 41—44.

103. Jesus treibt die Verkaüfer aus dem Tempel, heilet im Tempel und lobpreiset die ihm zujauchzenden Kinder.

Matth. 21, 12—16. Marc. 11, 15—18. Luc. 19, 45—48.

104. Stimme vom Himmel über Jesu Verklärung.

Joh. 12, 20—36.

105. Überblick über Jesu Thun und Wesen; von dem Unglauben der Menschen an Jesum und von den traurigen Folgen dieses Unglaubens.

Joh. 20, 37—50.

106. Jesus übernachtet in Bethanien.

Matth. 21, 17. Marc. 11, 11.

107. (Dienstag:) Verfluchung des Feigenbaums.

Matth. 21, 18. 19. Marc. 11, 12—14.

108. (Mittwoch:) Verdorrung des Feigenbaums.

Matth. 21, 20—22. Marc. 11, 27—33.

109. Weitere Begebenheiten am Dienstag und Mittwoch: Frage der Pharisäer über die Johannistaufe.

Matth. 21, 23—27. Marc. 11, 27—33. Luc. 20, 1—8.

110. Das Gleichniß von den beiden ungleichen Söhnen oder vom Heuchelglauben.

Matth. 21, 28—32.

111. Das Gleichniß von den bösen Weingärtnern oder von der Unbußfertigkeit und ihren Folgen.

Matth. 21, 33—46. Marc. 12, 1—12. Luc. 20, 9—19.

112. Das Gleichniß von der königlichen Hochzeit und dem hochzeitlichen Kleid oder von dem Unterschied der Berufung und Erwählung und von der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

Matth. 22, 1—14.

113. Verfängliche Fragen der Pharisäer in Betreff der Kaisersteuer, der Auferstehung und des vornehmsten Gebots.

Matth. 22, 15—40. Marc. 12, 13—34. Luc. 20, 20—40.

114. Das Wehe über die heuchlerischen Pharisäer und Schriftgelehrten.

Matth. 22, 41—46. u. 23, 1—22. Marc. 12, 38—40. Luc. 20, 41—47. u. 11, 37—54.

115. Das Schärflein der Wittwe.

Marc. 12, 41—44. Luc. 21, 1—4.

116. Jesus verkündigt die Zerstörung des Tempels.

Matth. 24, 1—28. Marc. 13, 1—23. Luc. 21, 5—24.

117. Von der Wiederkunft Christi: Aufforderung zur Wachsamkeit.

Matth. 24, 29—51. Marc. 13, 24—37. Luc. 21, 25—36.

118. Das Gleichniß von den zehn Jungfrauen oder von der rechten Bereitschaft auf die Ankunft des HErrn.

Matth. 25, 1—13.

119. Das Gleichniß von den anvertrauten Centnern oder Ermunterung zur rechten Treue bei ungleichen Gaben und in verschiedenen Wirkungskreisen.

Matth. 25, 14—30.

120. Vom jüngsten Gericht.

Matth. 25, 31—46.

121. Jesus verkündigt sein nahes Leiden.

Matth. 26, 1—5. Marc. 14, 1—2. Luc. 22, 1. 2.

122. Mordplan der Feinde und Verrathsbeschluß des Judas.

Matth. 26, 14—16. Marc. 14, 10. 11. Luc. 22, 3—6.

123. (Donnerstag:) Bereitung des Osterlamms (gegen die Abendzeit).

Matth. 26, 17—19. Marc. 14, 12—16. Luc. 22, 7—13. Joh. 13, 1.

124. Anfang des Passahmahles (Abends nach 6 Uhr).

Luc. 22, 14—18.

125. Rangstreit unter den Jüngern.

Luc. 22, 24—30.

126. Die Fußwaschung.

Joh. 13, 2—17.

127. Jesus bezeichnet seinen Verräther.

Joh. 13, 18—30. Matth. 26, 20—25. Marc. 14, 17—21. Luc. 22, 21—23.

128. Jesu Herzenserleichterung nach dem Abgang des Verräthers.

Joh. 13, 31—35.

129. Einsetzung des heiligen Abendmahls.

Matth. 26, 26—29. Marc. 14, 22—25. Luc. 22, 19. 20.

130. Jesus sagt dem Petrus dessen dreimalige Verläugnung voraus.

Matth. 26, 30—35. Marc. 14, 26—31. Luc. 22, 31—38. Joh. 13, 36—38.

131. Abschiedsreden Jesu an seine Jünger: (Joh. 14, 15. 16.)

a. Tröstungen wegen seines Hingangs und Verheißung des heiligen Geistes, als des Trösters, und Jesu Mittheilung seines Friedens.

Joh. 14. 1—31.

b. Der Weinstock und die Reben oder von der Nothwendigkeit der Vereinigung mit Jesu; Aufmunterung zum Halten seiner Gebote und zur Liebe untereinander bei dem Haß und der Verfolgung der Welt.

Joh. 15, 1—25.

c. Mittheilungen über den Tröster als den Geist der Wahrheit; von der Erhörung des Gebets im Namen Jesu und Schluß der Tröstungen über seinen Hingang.

Joh. 15, 26. 27. und 16, 1—33.

d. Das hohepriesterliche Gebet Jesu.

Joh. 17.

X. Vom Antritt seiner Leiden bis zu seinem Tode.

132. Jesu Gang auf den Ölberg und Seelenkampf in Gethsemane.

Matth. 26, 30—46. Marc. 14, 26—42. Luc. 22, 39—46. Joh. 18, 1.

133. Die Gefangennehmung Jesu.

Matth. 26, 47—56. Marc. 14, 43—52. Luc. 22, 47—54. Joh. 18, 2—12.

134. Verhör und Verurtheilung Jesu von dem Hohen Rath.

Matth. 26, 57—68. Marc. 14, 53—65.

135. Petri Verlaügnung.

Matth. 26, 69—75. Marc. 14, 66—72. Luc. 22, 55—62. Joh. 18, 13—27.

136. (Freitag früh:) Verspottung Jesu und abermaliges Verhör vor dem Hohen Rath.

Luc. 22, 63—71.

137. Jesus vor Pilatus.

Matth. 27, 1—14. Marc. 15, 1—5. Luc. 23, 1—5. Joh. 18, 28—38.

138. Jesus vor Herodes.

Luc. 23, 6—12.

139. Jesu Verurtheilung von Pilatus.

Matth. 27, 15—30. Marc. 15, 16—19. Luc. 23, 13—25. Joh. 18, 39. und 19, 16.

140. Jesu Leidensgang nach Golgatha.

Matth. 27, 31—32. Marc. 15, 20. 21. Luc. 23, 26—32. Joh. 19, 17.

141. Kreuzigung und Tod Jesu.

Matth. 27, 33—56. Marc. 15, 22—41. Luc. 23, 33—49. Joh. 19, 18—37.

142. Begräbniß Jesu.

Matth. 27, 57—61. Marc. 15, 42—47. Luc. 23, 50—56. Joh. 19, 38—42.

143. Versieglung des Grabes.

Matth. 27, 62—66.

XI. Christi Auferstehung und Himmelfahrt.

144. Die Auferstehung Jesu (am ersten Wochentag: Sonntag).

Matth. 28, 1—10. Marc. 16, 1—11. Luc. 24, 1—12. Joh. 20, 1—18.

145. Die Feinde Jesu bestechen die Wächter zu falscher Aussage.

Matth. 28, 11—15.

146. Der Auferstandene und die Jünger von Emmaus.

Luc. 24, 13—35. Marc. 16, 12. 13.

147. Des Auferstandenen Erscheinung unter den Aposteln.

Marc. 16, 14—18. Luc. 24, 36—49. Joh. 20, 19—25.

148. Der Auferstandene erscheint dem Thomas.

Joh. 20, 26—29.

149. Der Auferstandene offenbart sich den Jüngern am galiläischen See.

Joh. 21, 1 — 24.

150. Des Auferstandenen letzter Befehl an seine Jünger.

Matth. 28, 16 — 20.

151. Christi Himmelfahrt.

Marc. 16, 19. 20. Luc. 24, 50—53.

Angabe
des
Wesentlichsten von Christi Person und Werk.

Nach den vier Evangelien und den sie näher bestimmenden Briefen der Apostel kommt es im Christenthum zunächst auf die Erkenntniß der Person Christi und auf die davon abhängende Erkenntniß seines Erlösungswerkes an. Jesus Christus ist nur darum der rechte Heiland der Welt, weil er ist der Sohn Gottes und des Menschen Sohn, weil er also Derjenige ist, in welchem die ewige und wahrhaftige Gottheit mit der wahren Menschheit zu einer persönlichen Einheit verbunden ist. — Als Gottes eingeborner Sohn ist er vollkommen wesensgleich mit dem Vater, ist also auch unerschaffen und ewig, ist das weltschöpferische Wort Gottes oder die Selbstoffenbarung des Vaters; — als des Menschen Sohn ist er der wahrhaftige, urbildliche Mensch ohne Sünde, in welchem die ganze Fülle der Gottheit (die er nur der Gestalt nach, nicht dem Wesen nach ablegte) leibhaftig wohnt, der zweite Adam oder der Anfänger einer

neuen geistlichen Schöpfung des Menschengeschlechts. Jesus ist demnach der Gottmensch, in welchem die göttliche und menschliche Natur wesentlich und bleibend geeiniget ist, weßhalb er auch Christus oder Messias, d. i. der (ohne Maß) Gesalbte heißt, indem er in dreifacher Amtsverrichtung als göttlicher Prophet, als himmlischer König und als ewiger Hoherpriester sein aus freiwilliger Liebe übernommenes Werk vollbringt.

Dieses sein Werk aber besteht in der Erlösung der Menschheit aus der Knechtschaft der Sünde und der Herrschaft des Fürsten der Finsterniß, und zwar hat er diese Erlösung vollbracht 1) durch seine heilige Lehre, in der er als die persönlich-göttliche Weisheit selbst uns den Vater geoffenbaret und dessen ewigen Rath zur Rettung und Beseligung der Menschen mitgetheilt hat; — 2) durch sein heiliges Leben, durch das er für die bußfertig an ihn Glaubenden das Gesetz vollkommen erfüllt hat; — 3) durch sein unschuldiges Leiden und Sterben, wodurch er als das Lamm Gottes die Sünden der Welt stellvertretend auf sich nahm, die Schuld der Sünden tilgte, den Zorn Gottes versöhnte und in der uns dadurch erworbenen Vergebung der Sünden „unsere Gerechtigkeit" (Rechtfertigung) geworden ist und durch die uns dadurch wiedergeschenkte Kindschaft den freien Zugang zum Vater geöffnet hat; — endlich 4) durch seine Auferstehung und deren Vollendung, die Himmelfahrt, wodurch er als der Sieger über Hölle und Tod uns das ewige Leben in einem, seinem verklärten Leibe ähnlichen Leibe verbürgt hat.

Die Bedingungen zur Theilnahme an seiner Erlösung und zur Aufnahme in die Genossenschaft seines Reichs sind Buße und Glauben oder

Sinnesänderung durch Sündenerkenntniß mit dem daraus entspringenden Verlangen nach dem verlornen Heil und vertrauensvolles Ergreifen seines Mittlerverdienstes, um durch welt- und selbstverlaügnendes Eintreten in eine wesentliche Lebensgemeinschaft mit ihm — seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit theilhaftig zu werden und zum Leben aus Gott zu gelangen. Als Mittel, in diese Lebensgemeinschaft einzutreten und darin befestigt und erhalten zu werden, bezeichnet er selbst die Wiedergeburt aus Wasser und Geist oder die heilige Taufe und den Genuß seines Leibes und Blutes oder das heilige Abendmahl.

Endlich wird die Entwicklung des Reiches Gottes (in den von Christus gebrauchten Gleichnissen) dargestellt als von unscheinbarem Anfang ausgehend und durch allmähliges Wachsthum bis zur Vollendung in der Ewigkeit fortschreitend, dabei eben sowohl auf jeden einzelnen Menschen, als auch auf alle Völker sich beziehend, — wie denn das Evangelium, als eine Gotteskraft, die ganze Menschheit zu durchdringen und zu verneuern bestimmt und die Kirche (das Netz) die Anstalt ist, darin die Genossen des Reichs gesammelt und geheiligt und selbst die Unguten neben den Guten so lange geduldet werden sollen, bis der HErr selbst am Tage des Gerichts die Scheidung vornehmen, und die Kinder des Lichts an seiner ewigen Herrlichkeit Theil nehmen lassen, die Kinder der Finsterniß aber in das ewige Verderben weisen wird.

Die Apostelgeschichte des Lucas.

Die Apostelgeschichte ist eigentlich der zweite Theil des von Lucas abgefaßten Evangeliums. So wie Lucas schon sein Evangelium mit der Absicht geschrieben hat, zu zeigen, daß nicht nur die Juden, sondern auch die Heiden an der Gnade des durch Christum erworbenen Heiles Theil haben: so hatte Lucas diesen Zweck bei Abfassung der Apostelgeschichte noch bestimmter im Auge. Es wird durch diese Geschichte von der Gründung und beginnenden Ausbreitung der christlichen Kirche, wie Luther sagt, „das Hauptstück der christlichen Lehre" dargethan, welches im Briefe Pauli an die Römer näher auseinandergesetzt ist, nämlich die Rechtfertigung durch den Glauben. (S. d. Br. an d. Römer.) Denn die auf den Grund der Apostel und Propheten, also auf Christum gebaute Kirche ist einerseits die lebendige Gemeinschaft aller derer, welche durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist in die Gemeinschaft des Lebens Christi aufgenommen, also Glieder des Leibes Christi sind; anderseits „die Werkstätte des heiligen Geistes," worin derselbe sein Werk der Berufung, Erleuchtung, Rechtfertigung und Heiligung an den Herzen der Menschen verrichtet, indem er durch Mittheilung des Wortes Gottes den Glauben in ihnen wirkt, durch Mittheilung der göttlichen Gnade in den heil. Sacramenten beim Glauben erhält und durch Mittheilung seiner Kraft beim Darreichen der Früchte des Glaubens unterstützt. Einem Senfkorn gleich sollte die christliche Kirche beginnen und allmählig zu einem Baume heranwachsen, unter dessen Zweigen die Völker der Erde ihre Friedenswohnung finden.

Lucas berichtet nun, wie das Christenthum nach der Ausgießung des heil. Geistes zunächst durch das gewaltige Zeugniß des Apostels Petrus zuerst in Jerusalem gegründet wurde; wie es hierauf von Jerusalem aus nach Samaria und an die Küste (des Mittelmeeres) kam, und sodann durch die Bekehrung und Wirksamkeit des Apostels Paulus in die entfernteren Heidenlande ausgebreitet wurde. Die apostolische Wirksamkeit des Petrus ist in den ersten 12 Kapiteln, die des Paulus in den übrigen Kapiteln geschildert.

Im ersten Theile der Apostelgeschichte wird vorzüglich berichtet: die Himmelfahrt Christi, die Erwählung eines neuen Apostels an die Stelle des Verräthers Judas, die Ausgießung des heiligen Geistes am Pfingstfeste und das erste öffentliche Zeugniß Petri bei dieser Gelegenheit; das Wachsthum und der liebliche Zustand der ersten Gemeinde; Errichtung des Amtes der Diakonen zur Verwaltung der Armenpflege; — die ersten Verfolgungen der Gemeinde und das muthige Zeugniß des Petrus vor dem Volk und vor dem Hohen Rathe, so wie das Zeugniß und der Tod des heil. Stephanus; hierauf die Zerstreuung der Gemeinde und in Folge davon die Verbreitung des Evangeliums durch den Diakon Philippus nach Samaria und an die Meeresküste; die Bekehrung und Taufe des Kämmerers von Mohrenland (Meroë in Äthiopien) als des ersten Heiden, der getauft wurde; — ferner die Bekehrung Pauli, als des vom HErrn selbst erwählten Apostels der Heiden; die Bekehrung und Taufe des heidnischen Hauptmannes Cornelius durch Petrus, der zuvor durch ein Gesicht von der irrigen Meinung zurückgebracht worden war, daß erst die Annahme der Beschneidung und des Ritualgesetzes zur Taufe berech-

tige; die Entstehung des Christennamens zu Antiochia; die Hinrichtung des Apostels Jacobus (des Ältern); die Gefangennehmung Petri und seine Befreiung aus dem Kerker.

Im zweiten Theile der Apostelgeschichte wird die Geschichte der Bekehrung Pauli erzählt und von den drei Missionsreisen des Apostels berichtet, die derselbe zur Gründung christlicher Gemeinden unter den Heidenvölkern gemacht hat.

Das Wichtigste aus dem Leben dieses Apostels besteht in Folgendem:

Paulus, der vor seiner Erweckung Saulus hieß, war zu Tarsus, der Hauptstadt Ciliciens, von jüdischen Ältern (aus dem Stamme Benjamin), die das römische Bürgerrecht besaßen, geboren worden. Schon in früher Jugend war er nach Jerusalem gekommen, wo er von dem berühmten pharisäischen Rabbi Gamaliel (Apostg. 22, 3.) in der Auslegung der heil. Schrift, so wie in der Kenntniß der Tradition oder Überlieferung gebildet wurde, und daneben nach jüdischer Sitte das Handwerk eines Zelt- oder Teppichmachers erlernte. Aber obgleich gründlich unterrichtet im Gesetz, begnügte er sich doch anfangs nur mit der außern Beobachtung desselben. Als darauf nachher das Gefühl der Heiligkeit des göttlichen Gesetzes in ihm erwachte und gebietend seine Erfüllung heischte, trieb es ihn, statt zum Evangelium, nur zu noch größerer Strenge in Haltung der außern Gebote und Satzungen, ohne daß er, beim redlichsten Streben nach Gerechtigkeit, Ruhe und Frieden gefunden hätte. Seine lebhafte Gemüthsart, seine pharisäischen Vorurtheile und seine Unbekanntschaft mit dem wahren Wege des Heiles machten ihn zu einem blinden Eiferer für das Gesetz und zu einem der wüthendsten

Verfolger der Christen, bis ihn mitten auf seiner Verfolgungsbahn die barmherzige Gnade Gottes auf jene plötzliche und gewaltige Weise (Apostg. 22 u. 26.) erfaßte und ihn zu dem auserwählten Rüstzeug machte, durch welches der Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden ein so großer Vorschub geschah.

Nachdem Paulus, nach seiner Erleuchtung und Berufung vom HErrn, in Damaskus sich hatte taufen lassen, fing er an so gewaltig für Christus zu zeugen, daß die Juden ihm nach dem Leben trachteten. Die Jünger aber waren ihm zur Flucht nach Jerusalem behülflich, wo er durch seine freie Predigt des Evangeliums sich das Zutrauen der Apostel und Brüder daselbst erwarb, aber ebenfalls wegen Lebensnachstellungen von Seite der Juden nicht lange bleiben konnte. Er ging daher in seine Vaterstadt Tarsus und wirkte daselbst einige Jahre in der Stille. Dann ließ ihn die Apostelgemeinde zu Jerusalem durch den Barnabas abholen und nach der unterdeß aufgeblühten Gemeinde Antiochia in Syrien geleiten, wo er mit demselben ein Jahr lang im Segen wirkte. Alsdann trat er seine Missionsreisen an, um das Evangelium in die entfernten Heidenlande zu tragen.

Auf seiner ersten Missionsreise, die er mit Barnabas und Marcus unternahm, ging er von dem syrischen Antiochia aus (dem Mittelpunkt der ersten christlichen Kirche unter den Heiden) über die Insel Cypern (wo durch ihn der römische Proconsul glaübig wurde) nach Kleinasien, wo er zu Perge in Pamphylien und zu Antiochia in Pisidien, hierauf zu Ikonium, Lystra, Derbe und Attalia in Lykaonien oft unter Lebensgefahren das Evangelium verkündigte und christliche Gemeinden stiftete. Nachdem er zur See wieder nach Antiochia zurückgekehrt war, begab er sich mit Barnabas und Titus

nach Jerusalem, um dort der apostolischen Kirchenversammlung beizuwohnen, die um das Jahr 52 n. Chr. zur Beilegung einer Spaltung zwischen Judenchristen und Heidenchristen über die Beobachtung des mosaischen Ceremonialgesetzes gehalten wurde. Den Beschluß dieser Versammlung (daß man die Heiden nicht zuvor auf das mosaische Gesetz verpflichten solle) überbrachte sodann Paulus nach Antiochia.

Auf seiner **zweiten Missionsreise** (53 n. Chr.) ging Paulus mit Silas von Antiochia aus wieder zu denjenigen kleinasiatischen Gemeinden, die er auf der ersten Reise gestiftet hatte, um sie im Glauben zu stärken. In Lystra nahm er den jungen vielbegabten und glaubigen Timotheus zu sich, der sich von nun an eng an den Apostel anschloß (s. den Br. an d. Tim.). Nachdem Paulus auch noch die Landschaften Phrygien, Galatien, Bithynien und Mysien durchzogen hatte, erhielt er zu Troas auch den Lucas zum Begleiter und in einem nächtlichen Gesichte den Ruf, hinüber nach Europa, und zwar nach Macedonien zu gehen, wo er zu Philippi eine Gemeinde stiftete, und zwar in's Gefängniß gesetzt, aber daraus wieder entlassen wurde. (S. den Br. an die Phil.) Hierauf zog er über Thessalonich und Beröa, an welchen beiden Orten sich Gemeinden bildeten, nach Griechenland, wo er in dem weltweisen Athen nur wenig Empfänglichkeit fand, in Korinth aber während eines anderthalbjährigen Aufenthalts eine große Gemeinde gründete (s. den Br. an die Kor.). Hierauf kehrte er über Ephesus und Jerusalem nach Antiochia zurück.

Die **dritte Missionsreise**, die er zwischen den Jahren 54 und 55 n. Chr. in Begleitung des Lucas, Titus und Timotheus wieder von Antiochia aus antrat, ging dießmal über Galatien und Phrygien nach Ephesus, wo er in den 2¼ Jahren seines Aufenthalts

eine zahlreiche Gemeinde gründete und durch die große apostolische Kraft, mit der er alles falschgeistige Wesen unter Heiden und Juden bekämpfte, einen segensreichen Einfluß auf alle christlichen Gemeinden Kleinasiens übte. Ein wüthender Aufruhr, den der Goldschmied Demetrius mit seinen Zunftgenossen gegen den Apostel erregte (weil sich ihr Handel mit kleinen goldenen und silbernen Modellen des Dianentempels durch die Wirksamkeit des Apostels verringert hatte), bestimmte den Paulus, seine schon vorher beschlossene Weiterreise nach Macedonien zu beschleunigen. Nach dem Besuche der macedonischen Gemeinden und nach einem kurzen Missionsversuch in Illyricum hielt er sich ein Vierteljahr in Griechenland, namentlich in Korinth, auf und trat dann die Rückreise über Kleinasien an. Von Troas aus besuchte er die griechischen Inseln Lesbos, Chios und Samos, schiffte sich dann in Milet, wo die Ältesten der ephesinischen Gemeinde einen rührenden Abschied von ihm nahmen, nach Cäsarēa in Syrien ein, wo ihm Agabus seine Gefangennehmung in Jerusalem prophezeihte, und von da, ohne sich dadurch, so wenig wie durch die Bitten der besorgten Brüder, zurückhalten zu lassen, nach Jerusalem, um das für die dortigen armen Brüder in den kleinasiatischen und griechischen Gemeinden gesammelte Geld zu überbringen.

In Jerusalem, wo sich unter den Judenchristen eine feindliche Stimmung gegen ihn wegen seines Wirkens unter den Heiden gebildet hatte, erhielt er von Jakobus und den übrigen Ältesten den Rath, durch Übernahme eines Nasiräer-Gelübdes und Opfers zu zeigen, daß er das Ritualgesetz nicht verachte. Er befolgte den Rath; aber als er im Tempel von mehreren aus Asien anwesenden Juden erkannt und als derjenige bezeichnet wurde, der allenthalben das Volk vom Gesetz abwendig mache, wurde er unter großem Tumult aus dem Tempel

gezogen, und würde getödtet worden seyn, wenn ihn nicht Lysias, der Befehlshaber der römischen Burgwache, unter seinen Schutz genommen hätte. Bei seinem Verhör vor dem jüdischen Synedrium benützte er die unter den pharisäischen und sadducäischen Mitgliedern bestehende Verschiedenheit der Meinung über die Auferstehung von den Todten zu der Erklärung, daß er eben deßhalb verfolgt werde, so daß sich die pharisäische Partei nun für ihn erklärte und Paulus während des darüber entstandenen Streits vom Lysias wieder abgeführt wurde.

Weil nun aber die dem Paulus feindliche Judenpartei einen Anschlag auf sein Leben machte, ließ ihn Lysias unter militärischer Bedeckung nach Cäsarea zum römischen Procurator oder Landpfleger Felix bringen. Ob nun gleich dieser in dem von den Juden beschickten Verhör keine Schuld an Paulus finden konnte, so behielt er ihn doch im Gewahrsam, in der Absicht, von ihm Geld für seine Freiheit zu erhalten. Als nach zwei Jahren Felix abberufen wurde und der neue Landpfleger Porcius Festus, um sich den Juden gefällig zu erweisen, den Apostel bei einem neuen Verhör dem Hohen Rath zur Aburtheilung überlassen wollte, so sah sich Paulus genöthigt, von seinem römischen Bürgerrechte Gebrauch zu machen und sich auf den Kaiser zu berufen. Nun hatten weder die Juden, noch Festus mehr ein Recht, ihn zu verurtheilen, sondern Paulus mußte vor das kaiserliche Gericht in Rom gestellt werden. Vielmehr erkannte nun Festus und der ihn besuchende jüdische König Agrippa II., vor welchem Paulus seinen Glaubens- und Lebensgang darzulegen Gelegenheit bekam, daß er nichts des Todes und der Bande Werthes gethan, und daß er wohl hätte frei gegeben werden können, wenn er sich nicht auf den Kaiser berufen hätte.

So wurde denn Paulus mit noch andern Gefangenen unter militärischer Bewachung auf einem Handelsschiff nach Rom gesendet (61 n. Chr.). Unterwegs gerieth das Schiff — weil man wider Pauli Rath in Kreta nicht überwintern wollte — nach eingetretener stürmischer Jahreszeit in solche Noth, daß sich die Schiffsmannschaft schon für verloren hielt. Paulus aber, dem eine Offenbarung ward, daß ihm Gott Alle, die mit ihm schifften, geschenkt habe, weil er in Rom vor den Kaiser gestellt werden müsse, ermuthigte die Zagenden, und obgleich das Schiff bei der Insel Melite (jetzt Maltha) strandete, so wurde doch Paulus mit der ganzen Schiffsmannschaft gerettet und von den Einwohnern und dem Landpfleger der Insel menschenfreundlich aufgenommen und unterstützt. Nach drei Monaten wurde sodann die Reise nach Rom fortgesetzt, wo Paulus eine eigene Wohnung beziehen und während seines ganzen Prozesses zwar von einem Wachsoldaten begleitet und in Fesseln, jedoch im Übrigen frei umhergehen und ungehindert das Evangelium lehren durfte.

So weit die Apostelgeschichte. Aus weitern geschichtlichen Andeutungen ergibt sich zur Lebensgeschichte Pauli noch Folgendes:

Nach zwei Jahren erhielt er die Freiheit und begab sich nach Ephesus, wo er den Timotheus bei der Gemeinde zurückließ. Er trat hierauf eine neue Reise nach Macedonien an, und ging von da nach Kreta, wo er eine Gemeinde stiftete und den Titus zu deren Vorsteher einsetzte. Von da reiste er wieder nach Ephesus, und soll dann seinen frühern Entschluß, nach Spanien zu gehen, ausgeführt haben, aber dort gefangen und zum zweitenmal nach Rom gebracht worden seyn, wo er unter Nero den Märtyrertod durch Enthauptung erlitt.

Die Briefe des Apostels Paulus.

Während von der weitgreifenden und tieferleuchteten Segensthätigkeit des Apostels Paulus die Apostelgeschichte die äußere Seite darlegt, gibt die vorliegende Briefsammlung die innere Seite jener Thätigkeit kund.

Der Hauptinhalt aller dieser Briefe ist die große Wahrheit, von welcher dieser Apostel selbst das lebendigste und wunderbarste Beispiel war, daß die Gnade Gottes dem sündigen Menschen ohne sein Verdienst erbarmend zuvorkommt, und ihn, wenn er Buße thut und den Glauben ergreift, vor Gott gerecht macht.

Die Zahl dieser Briefe ist dreizehn. Sie schließen sich an die in der Apostelgeschichte erzählten Begebenheiten an, und sind daher eigentlich der Zeitfolge nach in folgender Ordnung abgefaßt worden:

die zwei Briefe an die Thessalonicher, von Korinth aus geschrieben,
der Brief an die Galater, von Ephesus aus —
der erste Brief an die Korinther, von Ephesus aus —
der zweite Brief an die Korinther, von Macedonien aus —
der Brief an die Römer, von Korinth aus —

der Brief an die Epheser, der Brief an die Philipper, der Brief an die Kolosser, der Brief an Philemon,	von Rom aus geschrieben,
die zwei Briefe an Timotheus, der Brief an Titus,	von Rom aus, wahrscheinlich in seiner zweiten Gefangenschaft geschrieben.

Bei der zuletzt veranstalteten Sammlung der sämmtlichen neutestamentlichen Schriften ordnete man die paulinischen Briefe nicht nach der Zeitfolge ihrer Abfassung,

sondern nach der Wichtigkeit sowohl der Briefe, als auch derer, an die sie gerichtet waren.

Vor Allem schied man daher die Briefe an Gemeinden von den Briefen an Privatpersonen aus. Von beiden Gattungen stellte man die größern und wichtigeren Briefe voran. Daher kommt zuerst

der Brief an die Römer;

dann folgen

die beiden Briefe an die Korinther;

hierauf folgt

der Brief an die Galater,

weil er an mehrere Gemeinden einer ganzen Provinz zugleich gerichtet ist. Sodann folgen die kleinern Briefe an die Gemeinden einzelner Städte, also:

der Brief an die Epheser,
der Brief an die Philipper,
der Brief an die Kolosser,
die zwei Briefe an die Thessalonicher,

und zuletzt kommen die Briefe der zweiten Gattung, die Briefe an Privatpersonen, nämlich:

an Timotheus,
an Titus,
an Philemon.

Der Brief an die Römer.

Als Paulus diesen Brief schrieb, war er noch nicht in Rom gewesen. Die Gemeinde zu Rom war schon früher von Judenchristen gestiftet und durch Heidenchristen verstärkt worden. Während Paulus auf seiner dritten Missionsreise sich in Korinth aufhielt, und die Diaconissin Phöbe eine Reise von da nach Rom zu machen im Begriff war, benutzte Paulus diese Gelegenheit, und schrieb um das Jahr 56 n. Chr. an die

Gemeinde

Gemeinde zu Rom, um sich mit ihr einstweilen in Verbindung zu setzen, da er vorhatte, sie später selbst zu besuchen: denn bei ihrer Stellung in der Hauptstadt der Welt schien es ihm besonders wichtig, sie bei Zeiten mit dem allein wahren Grund der Heilserkenntniß bekannt zu machen.

Der nähere Zweck und Inhalt dieses Briefes ist folgender:

Die Judenchristen wollten den Heidenchristen nicht den gleichen Antheil am Reiche Gottes zuerkennen, weil diese das Ceremonialgesetz nicht befolgten; dagegen wollten die Heidenchristen die Verachtung nicht recht ablegen, mit welcher sie vor ihrer Bekehrung die Juden überhaupt betrachtet hatten. Daraus entstunden anfangs in jeder gemischten Gemeinde Spaltungen, und sie waren auch in der römischen vorhanden. Diese Spaltungen sucht Paulus dadurch zu entfernen, daß er beide Theile zu brüderlicher Liebe und Eintracht ermahnt und ihnen das eigentliche Wesen des Christenthums ausführlich und zusammenhängend entwickelt.

Diese Entwicklung ist in den acht ersten Kapiteln enthalten. Alle Menschen, sagt der Apostel, sind ohne Ausnahme Sünder vermöge ihrer natürlichen Geneigtheit zum Bösen; den Heiden hat sich Gott durch das in's Herz eingepflanzte Gesetz des Gewissens, den Juden außerdem noch durch das geschriebene Gesetz zu erkennen gegeben. Beide aber sind durch den verderbten Willen ihres Fleisches von dem Gesetze Gottes abgewichen. Alle Menschen ohne Ausnahme und Unterschied bedürfen daher der Erlösung, Alle sind heilsbedürftig.

Der einzige für Alle gültige Weg nun zum Heil ist der Glaube an das Evangelium. Das Evangelium von der freien Gnade Gottes in Christo

hat die Kraft, jeden noch so großen Sünder aus seinem unseligen Zustande herauszureißen und ihn selig zu machen, wenn er nur

1. seine Sündenschuld erkennt, darüber Leid trägt, d. h. Buße thut,
2. in seiner Buße nach Erlösung und Versöhnung verlangt, und
3. in diesem Verlangen den Glauben ergreift, daß Christus auch *für ihn* die Strafe der Sünde getragen und die Gerechtigkeit erworben hat, die vor Gott gilt.

Solchem Glauben wird *Vergebung der Sünden*, und dadurch *Versöhnung und Frieden mit Gott* zu Theil.

Daß der Mensch durch solchen Glauben vor Gott gerecht wird, hat er nur der *freien Gnade Gottes*, und *nicht seinem eigenen Verdienste* zu danken. Damit aber der Mensch diese dem Glauben *geschenkte* Gnade nicht mißbrauche, so thut der Apostel (in Kap. 6.) dar, daß der also Begnadigte *aus Dankbarkeit* mit allem Ernste sich der *Heiligung*, d. i. der freudigwilligen Erfüllung des Gesetzes (der Gebote Gottes) befleißigen müsse, und es auch mit Lust thun werde, wenn sein Glaube echt sey. Denn das Gesetz ist — fährt der Apostel in seiner Entwicklung fort — gegeben worden zur Erkenntniß der Sünde, damit nämlich der Mensch durch Vergleichung seines Seelenzustandes mit den sittlichen Forderungen des Gesetzes deutlicher erkenne, wie sehr er vom Guten und Heiligen abgewichen sey, ja wie er in sich selbst (ohne Gottes Vermittlung) wegen seines sündigen Zustandes gar *nicht die Kraft* habe, das Gesetz des Heiligen vollkommen zu erfüllen, auch nicht die Kraft, sich aus und durch sich selbst von

dem Fluche zu erlösen, den Gott auf jede Übertretung des Gesetzes gelegt hat.

Diese Erlösungskraft, diese Kraft, den Menschen von der Knechtschaft der Sünde zu befreien, hat nur das Evangelium. Dieses allein verleiht den Sieg über das Fleisch, gibt die selige Kindschaft Gottes, und bewirkt die Heiligung, die das Gesetz, als solches, niemals zu Stande bringen kann. Wer daher ein Kind Gottes geworden ist, muß sich diese Gnade durch einen heiligen, in Liebe thätigen Glaubenswandel bewahren, ohne welchen die geschenkte Gnade wieder verloren gehen würde.

Die Ermahnungen zu einem solchen christlichen Wandel sind in den letzten vier Kapiteln enthalten, in denen Paulus auf das Ernstlichste darauf dringt, daß jene Frucht des Glaubens, die thätige Liebe, sich insbesondere darin beweisen solle, daß sie das Böse mit Gutem vergelte, daß sie in ihrem Berufe treu sey, daß sie kein Ärgerniß durch Mißbrauch der Freiheit gebe, daß sie in Frieden und Eintracht mit Andern lebe.

Zuletzt drückt der Apostel die Hoffnung aus, daß er bald selbst nach Rom kommen werde, warnt dann noch vor Verführern, und schließt mit Grüßen und Segenswünschen. — „Diese Epistel (sagt Luther in seiner herrlichen Vorrede dazu) ist das rechte Hauptstück des neuen Testaments und das allerlauterste Evangelium; sie ist wohl würdig und werth, daß sie ein Christenmensch nicht allein von Wort zu Wort auswendig wisse, sondern täglich damit umgehe, als mit täglichem Brod der Seelen.“

Der erste Brief Pauli an die Korinther.

In Korinth, der reichen Haupt= und Handelsstadt der römisch=griechischen Provinz Achaja, hatte der Apostel Paulus auf seiner zweiten Missionsreise eine Christengemeinde gestiftet, und während seines anderthalbjährigen Aufenthaltes daselbst war seine einfache und kräftige Predigt von einer reichen Ausgießung des heiligen Geistes zuerst bei Heilsbedürftigen aus den niedrigen Ständen, dann auch bei Vornehmeren und Gebildeteren begleitet. Nach des Apostels Abreise aber schlichen sich allmählig Mißbraüche und Störungen ein, welche die Reinheit der christlichen Lehre und des christlichen Lebens in dieser üppigen Stadt gefährdeten.

Viele der sogenannten Gebildeten, die nur nach eitler Weisheit fragten, faßten das Christenthum bloß von Seite der Erkenntniß auf, und vernachlässigten die Anwendung auf Herz und Leben.

Andere bauten auf das Evangelium sinnliche Hoffnungen und verlangten Zeichen und Wunder.

Wiedere Andere, ganz fleischlich=gesinnte, die sich nur oberflächlich bekehrt hatten, ergaben sich wieder dem herrschenden Sittenverderbniß, dem sie vorher als Heiden gedient hatten.

Dazu gesellten sich noch andere Übelstände:

1. der Hang der Griechen zur Parteisucht, welcher besonders dadurch Nahrung fand, daß nach Pauli Abreise andere Lehrer in die Gemeinde kamen, nach deren verschiedener, zum Theil beredtern Vortragsweise sich Parteien bildeten, so daß man über der Person des Lehrers die Wahrheit der Lehre

vergaß, oder das innere Wesen der Lehre nur nach der äußern Form des Vortrages beurtheilte;

2. die Umtriebe wirklicher Irrlehrer oder falscher Apostel, die das Ansehen des Apostels Paulus durch Verleumdung oder Bosheit zu schmälern suchten, um ihre herrschsüchtigen Absichten durchzusetzen;

3. der Gegensatz der Juden- und Heidenchristen, der auch zu Korinth zu störenden Spaltungen führte.

Als Paulus zu Ephesus von diesen betrübenden Mißständen und dem daraus entstandenen Verfall der Kirchenzucht Nachricht erhielt, schrieb er an die Korinther einen Warnungs- und Ermahnungsbrief, der aber verloren ging. Da er aber durch Abgeordnete der Gemeinde, so wie durch den Lehrer Apollos,*) der zu Korinth nach der Abreise Pauli eine Zeit lang das Evangelium gepredigt hatte, noch genauer unterrichtet war, schrieb er im Jahre 56 n. Chr. den vorliegenden Brief, um die Spaltungen abzustellen, dem unchristlichen Wesen Einhalt zu thun, und Irrlehren zu bekämpfen.

Aus dem Briefe ergibt sich, daß vier Hauptparteien in der Gemeinde bestanden, denen der Apostel entgegentritt:

die petrinische Partei, die es mit Petrus zu halten vorgab und meist aus Judenchristen bestand, behauptete, der Glaube an Christum sey nicht ausreichend zur Rechtfertigung, man müsse noch das ganze jüdische Gesetz dabei beobachten;

die paulinische Partei, die sich an Paulus zu halten vorgab und meist aus Heidenchristen bestand,

*) aus dem Namen Apollonius abgekürzt.

behauptete, von allen Schranken frei zu seyn, und mißbrauchte diese Freiheit zum Anstoß der Andern;

die apollische Partei, die sich nach dem obengenannten Apollos so nannte, und aus gebildeten Griechen bestand, fand den schmucklosen Vortrag des Paulus zu wenig geistreich, und zog die Lehrform des Apollos vor, der sich durch die jüdisch-griechische Bildung seiner Vaterstadt Alexandria und durch Beredtsamkeit auszeichnete, übrigens ein Freund des Apostels Paulus war;

die vierte Partei wollte zwar nur Christum anerkennen, schien aber Christum falschgeistig aufzufassen und ihn als etwas ausschließend nur ihr Angehöriges zu betrachten, und achtete deßwegen die Apostel gering.

Paulus zeigt der ersten Partei, daß der Glaube an Christum zur Seligkeit hinreiche, und es nicht nothwendig sey, das jüdische Gesetz zu beobachten; — der zweiten Partei, daß sie lieblos sey, wenn sie die Brüder, die noch das jüdische Gesetz mit beobachteten, verspotte und dadurch die christliche Freiheit mißbrauche; — der dritten Partei, daß die göttliche Weisheit des Evangeliums durch die glänzende Form des Vortrages nichts gewinne, sondern nur durch Einfachheit die größte Kraft aüßere, und daß man nicht auf die Person des Mittheilenden, sondern auf den Inhalt des Mitgetheilten, auf Christum, sehen müsse; — der vierten Partei, daß Christus nicht einer besondern Partei, sondern Allen gleichermaßen angehöre.

Nach diesem rügt der Apostel verschiedene sittliche Unordnungen und Mißbraüche, und sagt z. B. in dieser Beziehung: daß der Christ mit Lasterhaften keinen Umgang haben, an den unsittlichen Festgelagen der Heiden keinen Theil nehmen, bei der Feier der christlichen Liebesmahle mäßig seyn, sich mit andern Christen vor der

weltlichen Obrigkeit in keinen Prozeß einlassen, und lieber Unrecht leiden, als Unrecht thun solle.

Er gibt auch Belehrungen über die Ehe und das ehelose Leben, zieht zwar für seine Person und um der gefährlichen Zeitlaüfe willen das letztere vor, legt aber nichts Verbindliches für Andere darein, weil das Wesen der christlichen Vollkommenheit in nichts Äüßerlichem besteht.

Sodann spricht er von den Gnadengaben des heiligen Geistes, und sagt, daß man über ihrer Bewunderung nicht versaümen solle, ein heiliges Leben in der Liebe zu führen: denn die Liebe, nämlich nur die aus dem Glauben kommende, sey doch die köstlichste aller Gaben.

Endlich widerlegt er die Gegner der Auferstehungslehre, und zeigt, daß auf der Auferstehung Christi die Haupthoffnung der Christen beruhe.

Er schließt mit der Aufforderung zu einer Collecte für die Armen unter den Glaübigen in Palåstina, und mit Grüßen.

Der zweite Brief Pauli an die Korinther.

Der vorhergehende Brief hatte bei dem größern Theile der Gemeinde zu Korinth eine gute Wirkung hervorgebracht: sie stellten die grellsten Mißbraüche ab und bereuten es, den Apostel betrübt zu haben, glaubten an sein apostolisches Ansehen, und wünschten ihn bald bei sich zu sehen.

Diese angenehme Nachricht brachte ihm Titus, mit welchem er in Macedonien zusammentraf. Doch erfuhr er durch denselben auch, daß seine Hauptgegner, die jüdisch-christlichen Irrlehrer, durch jenen ersten Brief nur noch erboster geworden waren, und fortfuhren, ihn

bei der Gemeinde herabzusetzen dadurch, daß sie ihn der Unbeständigkeit, der Heuchelei, der Achselträgerei bei Juden und Heiden, der Hochsprecherei in Briefen bei furchtsamer Schwäche im persönlichen Auftreten, der Zweideutigkeit der Lehre ꝛc. beschuldigten.

Diese betrübliche Erfahrung bewog den Apostel, bevor er persönlich nach Korinth käme, zuvor noch diesen zweiten Brief dahin zu schreiben, um sich darin gegen jene Verleumdungen der falschen Lehrer zu rechtfertigen und den bessern Theil der Gemeinde im Guten zu bestärken.

Er sieht sich dabei genöthigt, von seinen Verdiensten zu sprechen, und mit Freimüthigkeit zu rühmen, was der HErr an ihm und durch ihn gethan hat. Vorzüglich aber vertheidigt er die unverfälschte Reinheit des von ihm gepredigten Evangeliums, und führt die Vorzüge des Christenthums vor dem Judenthum an. Schließlich ermahnt er die Korinther zu einem heiligen Wandel im Glauben und in der Liebe.

Diesen Brief nahm Titus mit nach Korinth, und nachher kam Paulus selbst von Illyrien aus nach Griechenland und verweilte ein Vierteljahr lang zu Korinth. (Apostg. 20, 2.)

Der Brief Pauli an die Galater.

Paulus hatte auf seiner zweiten Missionsreise auch in Galatien, einer Landschaft in Kleinasien, das Evangelium verkündigt. (Apostg. 16, 6.) Die Folge war, daß sich dort mehrere christliche Gemeinden bildeten. Als Paulus auf seiner dritten Missionsreise wieder dieses Land bereiste, besuchte er diese Gemeinden und predigte in ihnen, so wie auch noch an andern Orten das Evangelium.

Überall, wo ihn die Juden, an die er sich immer zuerst wendete, zurückwiesen, wendete er sich an die Heiden: so auch in Galatien, wo die Heiden die Heilsbotschaft mit Freuden aufnahmen und mit ganzer Liebe dem Apostel ergeben waren. Auch bei einem zweiten Besuche (Apostg. 18, 23.) überzeugte sich der Apostel, daß sie im Glauben geblieben und gewachsen waren.

Aber bald nachher hingen sich an die wenigen Judenchristen, die sich in diesen Gemeinden befanden, von Außen her judaisirende Irrlehrer, die, wie überall, behaupteten, das jüdische Ceremonialgesetz sey zum Seelenheil nöthig, und die dadurch viele galatische Christen dahin brachten, die Beschneidung, den Sabbath, die jüdischen Feste und andere aüßerliche Gesetzesanordnungen zu beobachten und so vom reinen Glauben abzukommen.

Außerdem suchten jene Irrlehrer das apostolische Ansehen Pauli zu verkleinern dadurch, daß sie sagten, er habe nicht von Christo selbst Unterricht bekommen; daher sey seine Lehre von jener der übrigen Apostel verschieden; er lehre bald so, bald so; bei den Heiden fordere er nur darum nicht die Beobachtung des jüdischen Gesetzes, um sich bei ihnen einzuschmeicheln.

Da solche grundfalsche Lehre dem christlichen Glauben und Leben Verderben und Untergang drohte, so schrieb Paulus von Ephesus aus (im J. 56 n. Chr.) den vorliegenden Brief an sämmtliche galatische Gemeinden, um ihnen das Kleinod des wahren reinen Glaubens zu erhalten.

Zuerst beweist er ihnen daß seine Sendung eine göttliche sey, indem er unmittelbar vom HErrn zum Apostel verordnet worden, — wobei er das in Apostg. 26, 15 — 18. erwähnte Ereigniß im Auge hat.

Hierauf setzt er das Verhältniß zwischen Gesetz und Evangelium klar auseinander, und thut dar, daß in der geistigen Freiheit des Evangeliums die äußerlichen Formen des Gesetzes als aufgehoben zu betrachten seyen. Die Verheißung, auf die jene Formen des Gesetzes sich bezogen, sey durch das Evangelium erfüllt worden, und werde fort und fort geistig erfüllt. Das Gesetz sey ein bloßer „Zuchtmeister auf Christum," d. h. eine bloße vorbereitende Zwischenanstalt zwischen Verheißung und Erfüllung, und müsse daher, da die Erfüllung in Christo eingetreten sey, wegfallen. Christus habe uns in ein neues Verhältniß zu Gott dem Vater gesetzt: nicht durch das Gesetz, sondern nur durch den Glauben an Christum gelange man zur Kindschaft Gottes.

Hierauf tadelt er die Galater, daß sie sich dieses Kindesrecht wieder nehmen und die Knechtschaft des Gesetzes wieder aufbürden ließen; stellt ihnen die Vorzüge des Neuen Bundes vor dem Alten Bunde in's Licht, ermahnt sie dann zur Standhaftigkeit im Glauben, zum rechten Gebrauch der christlichen Freiheit und besonders zur herzlichen Demuth gegen die Brüder, versichert sie seiner innigen Liebe, und warnt sie zum Schlusse noch einmal vor den Irrlehrern.

Der Brief Pauli an die Epheser.

Dieser Brief ist ursprünglich nicht an die Epheser allein gerichtet, obgleich Kap. 1. v. 1. steht: „Paulus — den Heiligen zu Ephesus;" denn in einer andern Handschrift stand statt Ephesus der Name Laodicea, und in noch andern Handschriften war an der Stelle dieser Städtenamen ein leerer Raum gelassen. Daraus ist zu schließen, daß dieser Brief nicht an eine einzige Gemeinde,

sondern an alle kleinasiatischen Gemeinden gerichtet, also ein Rundschreiben oder Umlaufschreiben war, das in mehrern Abschriften an die besonderen Gemeinden geschickt werden sollte, so daß der Überbringer vorher jenen leeren Raum mit dem Namen der betreffenden Stadt auszufüllen hatte, was bei einigen Handschriften zufällig unterblieben seyn mochte.

Eben weil dieser Brief ein Rundschreiben war, so unterließ der Apostel alle Äußerungen, die sich auf seinen frühern Aufenthalt zu Ephesus bezogen; es fehlen folglich auch alle Grüße an besondere Personen, die Paulus seinen sonstigen Briefen anzuhängen pflegte, so wie auch alle besondere Warnungen vor den Irrlehrern, mit denen er in Ephesus in anderer Weise zu kämpfen gehabt hatte, als an andern Orten.

Als nämlich Paulus auf seiner dritten Missionsreise in dieser damals größten und reichsten Handelsstadt Kleinasiens, durch die er schon früher einmal gekommen war, einen dreijährigen Aufenthalt nahm (Apostg. 19 u. 20.), hatte er daselbst einen fortgesetzten Kampf mit solchen Heiden und Juden, die sich mit der heidnischen Magie oder Zauberkunst abgaben, durch die sie sich mit der Geisterwelt in Verbindung setzen zu können glaubten.

Durch diese Sucht, hinter Geheimnisse zu kommen, die uns verborgen bleiben sollen, wurden Viele gehindert, zum Evangelium zu kommen, und Manche, die Christen geworden waren, wieder von der Einfalt des Glaubens abgebracht und in Grübeleien hineingeführt, die der Wirkung des Evangeliums und dem Ernste des christlichen Wandels schadeten.

Die Predigt Pauli gegen dieses Unwesen war von solchem Erfolg, daß sich das Evangelium zu Ephesus

immer weiter ausbreitete, und daß es dort zuerst das Heidenthum in seiner Wurzel faßte und untergrub. Daher erregte endlich der Goldschmied Demetrius mit seinen Gewerbsgenossen, die durch Verfertigung kleiner Nachbildungen des Dianentempels aus Silber und Gold von dem Aberglauben der Menge lebten, einen so heftigen Aufruhr gegen Paulus (Apostg. 19, 23—40.), daß dieser Ephesus verlassen mußte.

Weil nun aber der oben erwähnte Hang zur Erforschung verborgener Dinge, immerhin vorzüglich in Ephesus, aber auch überhaupt in Kleinasien groß und jede dortige christliche Gemeinde seinen Gefahren ausgesetzt war, so drängte es nachher den Apostel Paulus, die kleinasiatischen Christen davor durch ein eigenes Schreiben zu warnen. Dieß thut er in diesem Rundschreiben, das er in seiner ersten Gefangenschaft von Rom aus, etwa 62 n. Chr., schrieb und zugleich mit dem Brief an die Kolosser nach Kleinasien abgehen ließ.

Zuerst preist er darinnen den Liebesrathschluß Gottes, der auch die Heiden zum Evangelium berufen hatte; dann erinnert er sie an den ungeheuern Abstand ihres vorigen sündlichen Zustandes gegen ihren jetzigen, und sagt, daß sie, gleich ihm, nur darnach ringen sollten, daß Christus in ihnen wohne. Darauf kommt er auf den Hauptgegenstand, um dessentwillen er diesen Brief schrieb.

Er stellt nämlich jenen falschen Geheimlehren die wahre Lehre der im Christenthum geoffenbarten Weisheit gegenüber, und lehrt, daß die Erkenntniß Gottes in Christo die tiefste Einsicht gewähre, und alles Verlangen nach den höchsten und letzten Dingen vollkommen befriedige.

Denn Gott selbst hat (sagt ihnen der Apostel) die Wahrheit des Evangeliums geoffenbart: es gibt also keine andere Offenbarung; — Engel und andere Geister können nichts Tieferes offenbaren, weil sie selbst nur Geschöpfe Gottes sind, geschaffen zur Anbetung und Bewunderung Gottes; — Christus hat uns den Zugang zu Gott dem Vater vermittelt, es gibt keinen andern Mittler; keiner der Engel oder andern geistigen Wesen kann also unser Vermittler seyn; — Christus ist das Haupt des Geisterreiches: es bedarf also keiner andern Gemeinschaft, als die Gemeinschaft mit Christus, um selig zu werden; ja die Gemeinschaft mit bösem Geisterwesen bringt vielmehr unserer Seligkeit die größte Gefahr. Eben so ist aller geistliche Weisheitsdünkel nur ein neues Gesetzestreiben, ein unevangelisches Gesetzeswerk, das von der rechten Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott abführt. Nur Christus ist unser einziger Mittler und Beseliger, die Erkenntniß Gottes in Christo die vollkommenste Weisheit, und Christum lieb haben besser, denn alles vorgeblich höhere oder tiefere Wissen.

An diese Darlegung schließt er Ermahnungen zu einem christlichen Leben und Wandel und zur standhaften Treue im Glauben.

Der Brief Pauli an die Philipper.

Philippi, eine angesehene Stadt in Macedonien, war die erste europäische Stadt, in welcher das Evangelium gepredigt wurde. Als nämlich der Apostel Paulus auf seiner zweiten Missionsreise zu Troas war, hatte er in der Nacht ein Gesicht, worin ihm ein macedonischer Mann erschien, der ihn mit den Worten

anflehte: „Komm hernieder in Macedonien und hilf uns!" (Apostg. 16, 8 ff.) Dadurch wurde der Apostel bestimmt, nach Macedonien überzusetzen, und das Feld seiner Thätigkeit für das Reich des HErrn nach dem Westen der Erde hin zu erweitern.

Er fand in dieser Stadt, besonders bei den Frauen, ein bereitwilliges Gehör, und dort war's, wo der HErr sogleich der Lydia das Herz aufthat. (Apostg. 16, 14.) Ein unglücklicher Vorfall (Apostg. 16, 16—24.) brachte ihn daselbst zwar in's Gefängniß, und nöthigte ihn dann die Stadt zu verlassen, war aber auch zugleich Veranlassung, daß durch die Bekehrung des Kerkermeisters der Glaube der kleinen Gemeinde nur noch mehr gestärkt wurde, die eine solche Liebe zum Apostel faßte, daß sie ihm mehrmals Geldunterstützungen zusandte. Auf seiner dritten Reise besuchte Paulus sie wieder und hatte sie stets in liebevollem Andenken, wovon dieser Brief ein schöner Beweis ist.

Als er in Rom in Gefangenschaft war, erhielt er von den Philippern durch einen aus ihrer Mitte abgesandten Bruder, Namens Epaphroditus, eine Unterstützung und dabei die Nachricht, daß sich auch in die philippische Gemeinde Irrlehrer eingeschlichen hatten, die behaupteten, man müsse das volle jüdische Gesetz beobachten, wenn man vor Gott gerecht werden wolle, und die zugleich bei dem jüdischen Theile der Gemeinde den Stolz auf die Abstammung von Abraham nährten, so daß alles dieß Spaltungen in die Gemeinde brachte.

Daher gab der Apostel dem Epaphroditus, als derselbe nach der Wiedergenesung von einer Krankheit seine Rückreise nach Philippi antrat, diesen Brief an seine geliebte Gemeinde (etwa 62 n. Chr.) in der Absicht mit, dadurch die Eintracht in ihr wieder herzu-

stellen und die der reinen Lehre drohenden Gefahren abzuwenden.

Zuerst drückt der Apostel seine Freude über ihren Glauben aus, und tröstet sie über sein Schicksal mit der Belehrung, daß den Glaúbigen alle Dinge müßten zum Besten dienen. Hierauf ermahnt er sie zu einem demüthigen Wandel in Christo und bekämpft die eingedrungenen Irrlehren. Daran knúpft er allgemeine und besondere Ermahnungen zu einem christlichen Leben, und schließt mit seinem Dank für die ihm geschickte Liebesgabe und mit Grüßen an die Brúder.

Der Brief Pauli an die Kolosser.

Die Gemeinde zu Kolossä, einer großphrygischen Stadt in Kleinasien, war nicht von Paulus (Kol. 2, 1.), sondern durch Schúler von ihm gestiftet, besonders durch Epaphras, der ihm auch Nachrichten von dem Zustande dieser Gemeinde nach Rom brachte, wodurch Paulus zu diesem Schreiben veranlaßt wurde.

Die Gemeinde stand in großer Gefahr, durch Irrlehrer besonderer Art auf Abwege zu gerathen. Eine Klasse von Juden hing gewissen philosophischen Geheimlehren an, und rühmte sich einer tieferen Erkenntniß, als das Christenthum gewähre, dessen Dringen auf Einfalt und Demuth ihrem grübelnden Wissens- und Tugendstolze nicht gefiel. Weil sie aber doch die großen Wirkungen des Christenthumes nicht laúgnen konnten, so suchten sie es mit ihrer Philosophie in der Art zu verbinden, daß sie lehrten, das Christenthum rühre von einem höheren erschaffenen Geist oder Engel her; wenn man sich daher durch gewisse fromme Übungen in geheimnißvollen Umgang mit der Engel- oder Geisterwelt setze, so könne man noch

höhere Aufschlüsse über das Wesen Gottes erlangen: das Christenthum sey nur eine Vorstufe zu dieser höhern Erkenntniß und tiefern Weisheit.

Dabei lehrten diese Irrlehrer, daß der Leib die Quelle alles Bösen sey, und man daher den Leib durch strenge Kasteiungen abtödten müsse, damit die Seele desto reiner, und für die Eröffnungen aus der Geisterwelt empfänglicher werde.

Mit dieser vorgeblich höhern, verborgenen, aber grundfalschen Weisheit gewannen sie bei Vielen, die nach der allgemeinen Neigung jener Zeit und Gegend zu schwärmerischen Geheimlehren sich angezogen fühlten, Eingang, und eine völlige Verfälschung des Christenthums war die drohende Folge.

Der Apostel erinnert sie zuerst an die Wohlthat der Erlösung durch Christus aus der Obrigkeit der Finsterniß. Er zeigt ihnen dabei, daß Christus kein erschaffenes Wesen, sondern das sichtbare Ebenbild des unsichtbaren Gottes ist; daß durch ihn Gott alle Dinge geschaffen hat, und daß er der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen ist. Eine Philosophie oder Weisheitslehre ohne Christus, sagt der Apostel, ist nur taůschende, lose Verführung; in Christus allein liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß; nur der Glaube in der Liebe führt zu dieser Erkenntniß. In Christo ist die ganze Fülle der Gottheit; er ist daher das Haupt aller Geister- und Engelordnungen, und es bedarf keiner andern Verbindung, als bloß der innigen Gemeinschaft mit Christus.

In diese Gemeinschaft mit Christus kommt man aber nicht durch Abtödtung des Leibes, sondern durch Ablegung der Sünde mittelst der Taufe, die ein Begräbniß des alten Menschen ist, und eine

Auferstehung des neuen Menschen durch den Glauben zur Folge hat.

Sie sollten sich daher nicht durch peinliche Enthaltungen und durch ähnliche Satzungen „selbsterwählter Geistlichkeit" und eigengerechter Heiligkeitsübung das Ziel der christlichen Freiheit der Kinder Gottes verrücken lassen; sollten nicht nach Umgang mit Geistern und Engeln trachten, sondern an Christo als dem Haupte halten und nach dem trachten, was droben ist: dann würden sie auch mit Christo in der Herrlichkeit offenbar werden!

An diese Belehrungen knüpft Paulus hierauf allgemeine und besondere Ermahnungen zu einem christlichen Verhalten in allen Lebensverhältnissen, ermuntert zum Gebet und schließt mit Grüßen.

Der
erste Brief Pauli an die Thessalonicher.

Zu Thessalonich, der Hauptstadt Macedoniens, hatte der Apostel — auf seiner zweiten Missionsreise — in der dortigen Synagoge drei Wochen lang das Evangelium gepredigt, und Juden sowohl als Heiden für dasselbe gewonnen (Apostg. 17.), so daß sich eine große Gemeinde bildete, die besonders aus Heidenchristen bestand.

Die schnelle Verbreitung des Evangeliums unter den Heiden dieser Stadt erregte unter den unbekehrten Juden daselbst eine so wüthende Eifersucht, daß sie den Paulus bei der Stadtobrigkeit anklagten, er predige gegen den Kaiser und wolle ein neues Reich stiften. Die Obrigkeit fand die Klage ungegründet, und ließ bloß den Mann, bei welchem Paulus herbergte, Bürgschaft für denselben leisten. Um nun der jungen Ge-

meinde keine Verfolgung zuzuziehen, verließ Paulus bei Nacht die Stadt und zog weiter.

Um sich über den Zustand der Gemeinde zu erkundigen, sandte er bald den Timotheus dahin, durch welchen er auch nachher zu Korinth Nachricht erhielt.

Zwar war die Gemeinde zu Thessalonich mitten unter Trübsalen standhaft im Glauben und in der Liebe geblieben; aber das Sittenverderbniß, das in dieser großen Handelsstadt herrschte, drohte auch das Leben der christlichen Gemeinde zu verunreinigen, besonders durch die Laster der Unzucht, des Betruges im Handel, des frommgeschwätzigen Müßiggangs, der unter dem Vorwand christlicher Thätigkeit Andere beunruhigt und verwirrt; der arbeitsscheuen Trägheit, welche sich auf Kosten der Brüder nähren will.

Auch hatten Einige die Lehre von der Wiederkunft Christi mißverstanden, wollten Zeit und Stunde ausrechnen, und geriethen dadurch entweder in Furcht und Besorgniß, oder verloren sich in süßen Vorgefühlen künftiger Glückseligkeit, und versäumten darüber „die nothwendige Vorbereitung in der Gegenwart."

Im Widerspruch mit diesen gingen daher Andere so weit, daß sie die Weissagungen verachteten und Manche sogar den bloß äußerlichen Glauben ohne nachfolgende sittliche Erneuerung oder Heiligung für hinreichend hielten.

Auf diese Nachrichten schrieb der Apostel von Korinth aus (um 65 n. Chr.) diesen ersten Brief.

Er freut sich herzlich darin über die kindlich Glaubenden, und ermuntert sie zur Beharrlichkeit und zum Wachsthum im Glauben und in der Liebe. Sodann ermahnt er sie zu einem sittlichen Lebenswandel, berichtigt hierauf ihre Vorstellungen von der Wiederkunft

Christi, und ermahnt sie zur Wachsamkeit und steten Bereitschaft. Hierauf ertheilt er ihnen noch andere Vorschriften und schließt mit Wünschen und Grüßen.

Der
zweite Brief Pauli an die Thessalonicher.

Einige Glieder in der Gemeinde zu Thessalonich fuhren fort, die Lehre von der Wiederkunft Christi, ohngeachtet der Belehrungen des Apostels im vorigen Briefe, zu entstellen, und erlaubten sich dabei sogar Betrug durch einen Brief, den sie dem Apostel unterschoben. Daher trägt der Apostel in diesem zweiten Briefe die gedachte Lehre noch gründlicher vor, und zeigt, daß die Wiedererscheinung des HErrn noch nicht so nahe sey, da ihr erst andere Anzeigen, namentlich das Auftreten des Widerchrist (Antichrist), vorausgehen müßten. Hierauf ermahnt er sie, am Wort des HErrn festzuhalten, und gibt ihnen Lehren des Verhaltens gegen unechte Brüder, die ein müßiggängerisches und unordentliches Wesen trieben.

Die Pastoralbriefe Pauli.

Die drei Briefe Pauli an den Timotheus und Titus nennt man Pastoral- oder Hirtenbriefe, weil in ihnen vorzüglich ein ziemlich ausführlicher Unterricht über den Beruf und die Pflichten eines christlichen Lehrers und Kirchenaufsehers, oder mit andern Worten, Unterricht über die Verwaltung des christlichen Lehr- und Predigtamtes ertheilt wird. Es sind diese Briefe ein Spiegel für christliche Pre-

diger sowohl, als für christliche Gemeindeglieder. Zugleich sollten sie den Männern, an die sie gerichtet sind, zur Beglaubigung der Vollmacht dienen, die ihnen der Apostel über die christlichen Gemeinden verlieh.

Der erste Brief an den Timotheus.

Timotheus war der treueste Begleiter des Apostels Paulus auf seinen meisten Reisen. Sein Vater war ein kleinasiatischer Grieche; seine Mutter Eunike und seine Großmutter Lois waren Jüdinnen, die sich zum Christenthum bekehrt hatten. Von letzteren war Timotheus fromm erzogen worden, und da auch er zum christlichen Glauben gekommen war, und unter den Christen zu Lystra und Iconium im besten Rufe stand, würdigte ihn Paulus bei seinem zweiten Aufenthalt in diesen Gegenden einer nähern Belehrung, weihte ihn dann zum Lehramte ein, und nahm ihn als Begleiter auf seinen Reisen mit. Timotheus war von nun an beständig in der Gesellschaft Pauli, und wenn er allein reiste, so geschah es nur, um Aufträge desselben zu besorgen. Der Apostel betrachtete ihn als seinen geliebten Sohn, und liebte ihn wie ein zärtlicher Vater.

Diesen ersten Brief schrieb der Apostel (nach seiner Befreiung aus seiner ersten Gefangenschaft) von Macedonien aus an den Timotheus nach Ephesus, wo er ihn (etwa 65 n. Chr.) zurückgelassen hatte, um der dortigen Gemeinde vorzustehen.

Vor Allem ermahnt er ihn, die reine Lehre des Evangeliums vor den Verfälschungen der Irrlehrer zu bewahren. Denn sowohl diejenigen, die nach einer verborgenen Weisheit suchten, als auch die-

jenigen, welche die Gesetzlehre höher stellten, als das Evangelium, seyen auf verderblichem Abwege. Das Gesetz sey zwar heilig, aber nur vorhanden, um den Sünder zur Erkenntniß der Sünde zu bringen. Das Evangelium von der freien Gnade Gottes in Christo aber errette vom Tode der Sünde und verhelfe zur Seligkeit.

Sodann gibt er ihm verschiedene Vorschriften über die Einrichtung des Gottesdienstes, über die Fürbitte für alle Menschen, insbesondere für die Obrigkeit; über das Verhalten der Männer und Weiber in den Versammlungen; über die Eigenschaften und Pflichten der Kirchenbeamten, so wie auch der übrigen Gemeindeglieder. Die Gemeinde solle seyn ein Haus Gottes, gegründet auf die Wahrheit des im Fleisch geoffenbarten Gottes.

Es würden aber einst verführerische Irrlehrer kommen, die, vom Lügengeiste getrieben, durch eine verderbliche Werkheiligkeit, z. B. durch das Verbot gewisser Speisen, durch das Verbot der Ehe rc., eine falsche Seligkeitslehre aufrichten würden.

Er, Timotheus, solle daher bei der reinen Lehre bleiben, und sich den Glaübigen selber als ein Vorbild in Wort und Wandel, im Glauben und in der Liebe allenthalben darstellen. — Daran schließen sich weitere Vorschriften über seine Amtsführung und über sein Verhalten gegen die Glieder verschiedenen Alters, Geschlechtes und Standes.

Nach nochmaligen Warnungen vor Irrlehrern und besonders vor geist- und liebeleerem Wortgezänke, ermuntert er ihn noch, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen, und zu bewahren, was ihm vertraut sey.

Der
zweite Brief Pauli an den Timotheus.

Dieser Brief ist aus den letzten Lebenstagen des Apostels. Er war auf seiner Rückkehr in's Abendland ergriffen und wieder nach Rom gebracht worden. Die Christen litten damals schwere Verfolgung von den Heiden; der Apostel hatte bereits das erste Verhör bestanden, und konnte aus allen Umständen abnehmen, daß der Märtyrertod seiner warte. Viele Christen fielen vom Glauben ab, um dem Tode zu entgehen, und selbst von denen, die täglich um den Apostel gewesen waren, wurden die meisten untreu und verließen ihn.

In dieser betrübten Lage wünschte der Apostel seinen Timotheus um sich zu haben, und schrieb deßhalb an ihn nach Ephesus diesen Brief, worin sich „des Apostels heitere Ruhe im Angesichte des Todes" ausspricht.

Zuerst rühmt er den Glauben des Timotheus, und ermahnt ihn zur standhaften Treue in demselben und zur gewissenhaften Ausübung seines evangelischen Predigeramtes auch unter Kämpfen und Leiden. Dann warnt er ihn vor Irrlehrern, und deutet auf die „steigenden Gefahren der letzten Zeiten," wo sie die heilsame Lehre Christi nicht mehr leiden, sondern sich nach eigenem Gelüste Lehrer aufladen würden, nach denen ihnen die Ohren jücken.

Er ermahnt ihn daher nochmals zur Wachsamkeit, und, indem der Apostel an seinen eigenen bevorstehenden Tod denkt, drückt er sein freudiges Vertrauen mit den Worten aus: „Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der

Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir allein, sondern auch Allen, die seine Erscheinung lieb haben!" — Sodann schließt er mit Nachrichten, Aufträgen und Grüßen.

Bald darnach erreichte die Christenverfolgung den höchsten Grad, und die Apostel Paulus und Petrus erlitten unter Nero den Märtyrertod. Petrus wurde gekreuzigt, und Paulus, als römischer Bürger, enthauptet. (66 n. Chr.) Auch Timotheus starb späterhin, wie die Kirchengeschichte berichtet, zu Ephesus den Märtyrertod.

Der Brief Pauli an Titus.

Titus, ein geborner Heide, war frühe zum Christenthum gekommen, und schon damals, als das apostolische Concilium zu Jerusalem gehalten wurde, Pauli Begleiter auf der Reise dahin, so wie er nachher noch auf mehrern Reisen den Apostel begleitete und von ihm in Aufträgen zu verschiedenen Gemeinden geschickt wurde. Als Paulus, nach seiner Befreiung aus der ersten Gefangenschaft, auch auf Creta eine christliche Gemeinde gestiftet hatte, ließ er den Titus daselbst als geistlichen Aufseher (Episcopus) über dieselbe zurück.

Die Insel Creta, in uralter Zeit wegen ihrer guten Gesetze und Staatseinrichtungen berühmt, war im Laufe der Zeit in einen sehr verwilderten Zustand gerathen, dann von den Römern erobert und zur afrikanischen Provinz Cyrenaica geschlagen worden. Die Einwohner dieser Insel standen wegen ihrer Rohheit und Sittenlosigkeit in sehr schlimmem Rufe. Um daher dem Titus seine Wirksamkeit unter diesem verderbten Volke zu erleichtern, und sein Ansehen bei demselben zu befestigen,

schrieb Paulus diesen Brief an ihn (im J. 65 von Nicopolis in Macedonien aus).

Zuerst gibt er ihm Vorschriften über die Kirchenordnung und schildert insbesondere die Eigenschaft eines wahren Bischofs oder evangelischen Hirten, der untadelig von Sitten und Wandel und zugleich im Worte Gottes so erfahren seyn müsse, daß er die Irrlehrer gründlich widerlegen könne, deren Heuchelei und sittliche Verdorbenheit er näher bezeichnet.

Darauf ertheilt er Vorschriften zu einem würdigen Amtsverhalten gegen die verschiedenen Gemeindeglieder, und stellt den Menschensatzungen der Irrlehrer die wahren gottgefälligen Werke gegenüber, zu denen die heilsame Gnade Gottes, die sich in dem Erlösungswerke Christi offenbare, einzig und allein die Kraft verleihe.

Er schließt mit Warnungen, Ermahnungen und Grüßen.

Der Brief Pauli an Philemon.

Dem Philemon, einem angesehenen christlichen Manne zu Kolossä, war ein Sclave, Namens Onesimus, entlaufen und nach Rom gekommen, wo er durch Paulus zum Christenthum bekehrt und zu der Einsicht gebracht wurde, daß er wieder zu seinem Herrn zurück müsse, um Verzeihung zu erhalten.

Um ihm die Wiederaufnahme bei seinem Herrn zu erleichtern, gab ihm Paulus diesen lieblichen Brief mit, worin der Apostel auf die feinste und zarteste Weise den Philemon bittet, den Bekehrten als einen Bruder mit christlicher Liebe wieder aufzunehmen. Mit Recht wird dieser Brief „eine Blume christlicher Zärtlichkeit" genannt.

Die

Die sieben allgemeinen Briefe.

Die nun folgenden apostolischen Briefe des h. Petrus und des h. Johannes, des h. Jakobus und des h. Judas nennt man allgemeine oder mit dem gleichbedeutenden griechischen Worte „katholische" Briefe, weil sie nicht an besondere Gemeinden gerichtet, sondern für den allgemeinen Gebrauch bestimmt waren, auch wegen ihres allgemeinen Inhaltes von jeher in der christlichen Kirche allgemein gebraucht wurden. Sie enthalten vorzugsweise Ermahnungen zu einem christlichen Leben und Wandel, und machten schon frühe eine eigene, selbstständige Sammlung (die dritte) der neutestamentlichen Schriften aus.

Der erste Brief Petri.

Simon Petrus (oder Kephas), der mit Johannes und Jacobus zu dem engern Jüngerkreis des HErrn gehörte, und von diesem wegen seines feurigen, thatkräftigen Charakters eben diesen Beinamen „Petrus," d. i. Felsenmann erhalten hatte, und der auch wirklich nach erhaltener Gnadengabe des heiligen Geistes der Grundpfeiler für die neugestiftete Gemeinde des HErrn zu Jerusalem und ein höchstgesegnetes Werkzeug zur Befestigung und Verbreitung des Glaubens wurde, schrieb den vorliegenden Brief an die in ganz Kleinasien zerstreuten Gemeinden, welche meist aus Heidenchristen bestanden.

Zwar war die Thätigkeit des Apostels Petrus zunächst den Juden in Palästina gewidmet; daß er aber auch der Heiden liebend sich angenommen habe, beweist der Umstand, daß er auf der ersten Kirchenberathung der Apostel dagegen war, daß man den Heiden das

Joch des jüdischen Gesetzes auflege. Denn ihm zuerst war ja gleich anfangs in einem Gesichte vom HErrn der Zweifel benommen worden, ob rücksichtlich des Evangeliums zwischen den Heiden und Juden ein Unterschied seyn solle. (Apostg. 10, 16.) Er scheint auch in der letztern Zeit seines Lebens in heidnischen Ländern thätig gewesen zu seyn; denn der vorliegende Brief ist von Babylon aus geschrieben, und späterhin kam Petrus auch nach Rom, wo er, wie schon erwähnt, 67 n. Chr. gekreuzigt wurde.

Der Zweck dieses Schreibens ist, die meist von Paulus gestifteten kleinasiatischen Gemeinden, über welche bereits Verfolgungen ausbrachen, zur Standhaftigkeit im Glauben, zur Geduld im Leiden und zum Wachsthum in der Heiligung zu ermahnen, dabei wohl auch „als Judenapostel ihnen zu bestätigen, daß die von dem Heidenapostel Paulus ihnen verkündigte Lehre die wahre sey;“ denn er bezieht darin sich auf die Briefe Pauli, die er gelesen hatte.

Der ganze Brief enthält die Summe aller Lehren eines in Liebe thätigen Christenthums, und ist ein Zeugniß der lebendigen Kraft des vom Geiste Gottes erfüllten Apostels.

Der zweite Brief Petri.

Dieser Brief ist später, und zwar nicht lange vor des Apostels Tode geschrieben, und hat zunächst die Absicht, die nämlichen Gemeinden, an die der erste Brief gerichtet war, vor verführerischen Irrlehrern zu warnen, deren verderbliches Gift schon tief in das innere Leben der Gemeinden gedrungen war, und sich immer weiter

zu verbreiten drohte. Daran knüpft der Apostel Lehren und Ermahnungen zu einem christlichen Wandel.

Weil er im zweiten Kapitel manche Stellen aus dem Briefe des heil. Judas, den er vor sich gehabt haben mag, aufgenommen und erweitert hat, so haben Manche gezweifelt, ob dieser Brief vom Apostel Petrus wäre? Allein Petrus wollte dadurch wahrscheinlich die in jenem Briefe des Judas enthaltenen Lehren (welche übrigens unter den Aposteln lauter bekannte Lehren waren) nur bestätigen, und noch kräftiger einschärfen.

Der erste Brief Johannis.

Diesen Brief schrieb der Apostel Johannes mit besonderer Beziehung auf das von ihm verfaßte Evangelium, mit welchem er in Tiefe des Inhalts, in Einfachheit der Darstellung und Innigkeit der Sprache übereinstimmt. Er schrieb ihn in seinem höhern Alter aus seinem Wirkungskreise in und um Ephesus an die christlichen Gemeinden des vordern Kleinasiens, deren Zustand dem Apostel genau bekannt war.

Aus dem Heidenthum eingedrungene Irrlehrer von der Art, wie sie im Briefe an die Kolosser näher bezeichnet sind, drohten die Wahrheit und Kraft des Evangeliums besonders dadurch zu vernichten, daß sie Jesum nicht als den Gottmenschen, sondern bloß als ein höheres Geschöpf Gottes gelten lassen wollten, und daß sie (was genau damit zusammenhing) die Sünde nicht als einen fluch- und strafwürdigen Greuel vor Gott, sondern bloß als eine dem Menschen einmal anklebende, nothwendige und darum leicht zu übersehende Schwäche darstellten.

Die nothwendige Folge eines solchen oberflächlichen und leichtfertigen Christenthumes war, daß derartige Christen das Streben nach sittlicher Vollkommenheit unterließen und die Liebe gegen die Brüder vernachlässigten.

Vor diesen Gefahren wollte der Apostel die Glaubigen warnen; er thut dieß aber in diesem Briefe vorzüglich dadurch, daß er ihnen den Kern des Evangeliums, nämlich den Glauben an das in's Fleisch gekommene Wort und an die durch Christus gestiftete Versöhnung darlegt, ihnen die aus diesem Glauben nothwendig fließende Pflicht der Nächsten- oder Bruderliebe, so wie überhaupt eines heiligen, reinen Wandels, als des wahren Kennzeichens der Wiedergeburt, mit der innigsten Wärme an's Herz legt, sie dann mit dem liebevollsten Ernste ermahnt, sich vor den Verführungen der Welt und insbesondere jener falschen Weisheit, die es mit der Sünde so leichtfertig nimmt, zu bewahren, und sie zuletzt zum Gebet und zur Fürbitte ermuntert.

Der zweite Brief Johannis.

Dieser kleine Brief ist an eine Frau, Namens Kyria, gerichtet, die in einer der kleinasiatischen Gemeinden gelebt haben mag. Der Apostel freut sich, daß ihre Kinder in der Wahrheit wandeln, warnt sie vor gewissen Irrlehrern, und räth ihr auf's Ernstlichste, allen Umgang mit ihnen streng zu meiden, und meldet sich zu einem baldigen Besuche an.

Der dritte Brief Johannis

ist ein Empfehlungsschreiben für einige reisende Brüder, die das Evangelium verkündigten. Es ist an einen gewissen Gajus oder Cajus gerichtet, einen angesehenen Mann in einer jener Gemeinden, welcher reisende Brüder gern bei sich aufnahm. Johannes belobt ihn wegen seiner Gastfreundlichkeit, und rügt dagegen das lieblose Betragen eines andern Mannes in der Gemeinde, der reisende Brüder hart abwies. Zuletzt empfiehlt er einen Bruder, und drückt die Hoffnung aus, bald selbst den Cajus zu sehen und zu sprechen.

Der Brief an die Hebräer.

Wer der Verfasser dieser bewundernswürdig tiefsinnigen, geistvollen Abhandlung ist, war schon im Alterthum streitig. Im Morgenland, wohin dieser Brief gerichtet ist, hielt man einstimmig den Apostel Paulus für den Verfasser; im Abendland aber zweifelte man daran, weil der kunstreiche Styl dieses Werkes von der schlichtern Schreibart, die in den Briefen des Apostels Paulus herrscht, allerdings merklich abweicht, und nahm an, die Schrift rühre von einem Schüler des Paulus her. Als diesen bezeichnete Luther den Apollos, jenen gelehrten Juden aus Alexandria, dessen im ersten Brief an die Korinther erwähnt ist, Pauli Freund, von dem es Apost. 18, 24—28. heißt, daß er war „ein beredter Mann, mächtig in der Schrift, unterwiesen im Weg des HErrn, redend mit brünstigem Geist, — der (als er Christ geworden) die Juden beständig überwand und durch die Schrift öffentlich erwies, daß Jesus der Christ sey.“

Da die morgenländischen Gemeinden aber stets den Apostel Paulus als den Verfasser bekannten, so muß derselbe wenigstens einen wesentlichen Antheil an diesem Werke gehabt haben, wenn auch ein der Schrift wie des Wortes mächtiger Schüler von ihm dasselbe im Übrigen selbstständig abfaßte. Ungeachtet dieser abweichenden Ansichten über den Urheber dieses Werkes haben jedoch beide Kirchen, die abendländische wie die morgenländische, es durchaus stets als eine heilige Schrift anerkannt und ihr von den ältesten Zeiten her das größte Ansehen beigelegt.

Der Brief ist gerichtet an die Hebräer, d. i. an (griechisch-redende) Judenchristen, die in Palästina lebten. Weil diese den mosaisch-levitischen Ceremoniendienst stets vor Augen hatten und in der Gewohnheit desselben aufgewachsen waren, so konnten sie sich nicht entschließen, ihn aufzugeben, sondern glaubten ihn neben dem Christenthum noch beibehalten zu müssen. Ja, es bildete sich bei Vielen die Ansicht, das Ceremonialgesetz sey und bleibe doch die Hauptsache; dasselbe gebe mehr Gewißheit der Rechtfertigung vor Gott; Christus sey zwar ein göttlicher Prophet, aber Mose doch größer. Darum unterwarfen sie sich noch allen Gebraüchen der Väter, sogar auch dem Opferdienst, und waren damit nahe daran, wieder völlig in's Judenthum zurückzusinken, und des Geistes und der Kraft des Evangeliums verlustig zu gehen.

Diese Gefahr des Abfalles abzuwenden, und die Kurzsichtigen für die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit zu gewinnen, ist der Zweck des Hebräerbriefes.

Deßhalb stellt der Verfasser eine Vergleichung zwischen der mosaisch-levitischen Heilsanstalt

und der christlichen an, und zeigt die größere Herrlichkeit und Erhabenheit des Neuen Bundes vor dem Alten. Er sagt:

Der Mittler des Alten Bundes ist Mose, der Mittler des Neuen Bundes der Sohn Gottes, der als „Schöpfer Himmels und der Erden" weit über alle Engel, um wie viel mehr also noch über Mose steht.

Um die Versöhnung der Menschen mit Gott zu vermitteln, mußte der Sohn Gottes eine Zeit lang unter die Engel erniedrigt und Mensch werden. Dadurch konnte er für uns der Hohepriester werden, dessen wir bedurften.

Nun geht der heilige Schreiber über zur Vergleichung des hohenpriesterlichen Amtes Christi mit dem levitischen Hohenpriesteramt. Er weist nach:

daß Christus ein Priester nach Melchisedek's Weise *) sey, d. h. aus dem Unsichtbaren gekommen und in das Unsichtbare wieder eingegangen, also von Ewigkeit zu Ewigkeit, folglich ein ewiger himmlischer Hoherpriester sey, während der levitische Hohepriester jedesmal ein sterblicher, vergänglicher Mensch sey;

daß Christus ein heiliger, sündloser, also vollkommener Hoherpriester sey, der keines Opfers für sich bedurfte, während der levitische als ein sündlicher

---

*) Melchisedek war jener König von Salem und Priester des Höchsten, der dem Abraham entgegenging und ihn im Namen des Höchsten unter Darreichung von Brod und Wein segnete. S. 1 Mos. 14, 18—20. Die heil. Schrift läßt Melchisedek's Herkunft und Ausgang auf eine geheimnißvolle Weise im Dunkeln.

Mensch stets selber eines immer wiederkehrenden Opfers für seine eigenen Sünden benöthigt war;

daß das levitische Priesterthum sich nur auf das irdische Gottesreich in Israel, dagegen das Hohepriesterthum Christi auf das himmlische Heiligthum, auf das Himmelreich beziehe, zu dem es die Menschen hinanzubilden bestimmt sey;

daß der ganze levitische Gottesdienst ein vorbildlicher, daher zeitlicher und vergänglicher Natur gewesen sey; daß dagegen in Christo und seinem ewigen Versöhnungswerke Alles erfüllt worden sey, was im levitischen Ceremonien-, insbesondere im Opferdienst vorangedeutet worden;

daß der levitische Hohepriester in ein irdisches Heiligthum ging, und zwar alljährlich und mit fremdem Blute, um eine immer wieder von Neuem nöthige Versöhnung zu bewirken, Christus dagegen mit seinem eigenen Blute in das Allerheiligste des Himmels zu Gott eingegangen sey, und so mit sich selbst ein- für allemal ein Opfer gebracht habe, das eine ewiggültige Erlösung von der Schuld und Strafe bewirkt, allerdings nur für den, der bußfertig an ihn glaubt;

denn nicht die levitischen Opfer, sondern allein der Tod des Sohnes Gottes, als das ewig geltende Opfer, habe eine solche Erlösung zu Stande bringen können.

Aus dem Allem folge der erhabene Vorzug des durch Christi Tod gestifteten Neuen Bundes vor dem Alten, und aus dieser Vorzüglichkeit folge die Pflicht, das in Christo dargebotene Heil zu ergreifen, im Glauben desto treuer und fester zu stehen, in Trübsalen desto geduldiger auszuharren, und sich überhaupt

eines heiligen Wandels in der Liebe desto ernster zu befleißigen, damit man der Seelen Seligkeit im Reiche des HErrn nicht verlustig gehe.

Der Brief des heil. Jacobus.

Diesen wichtigen Brief hat nicht des Johannes Bruder, der Apostel Jacobus, des Zebedäus Sohn (der schon sehr früh, noch unter Herodes Agrippa, den Märtyrertod starb), — auch wohl nicht der andere Apostel Jacobus, des Alphäus Sohn, sondern, allen Umständen nach zu schließen, Jacobus, der Sohn des Kleophas und der Maria, der Schwester von Jesu Mutter, geschrieben. Wenn er (Gal. 1, 19.) ein „Bruder des HErrn" genannt wird, so heißt das nach dem damaligen Sprachgebrauch so viel als: Verwandter im weitern Sinn, Vetter,*) hier also Mutterschwester-Sohn.

Er war derselbe Jacobus, dem der HErr nach seiner Auferstehung erschienen war (1 Kor. 15, 7.); derselbe, der nach dem Tode des Apostels Jacobus des Ältern neben Petrus und Johannes „eine Säule" der Gemeinde zu Jerusalem (Gal. 2, 9.), und lange ihr Vorsteher oder Bischof war, bis er kurz vor der Zerstörung Jerusalems auch den Märtyrertod starb. Daß er der Verfasser dieses Briefes sey, bezeugt die morgenländische Kirche fast einstimmig; auch in der abendländischen Kirche zweifelt man nicht daran: nur erhob man, vom vierten Jahrhundert an, das Bedenken, ob man diesen Brief für canonisch (bindend) halten solle, da der Verfasser keiner der Zwölfe gewesen. Allein

*) In diesem Sinne werden in der heil. Schrift auch Abraham und Lot „Brüder" genannt.

das hohe Ansehen, in welchem dieser Jacobus bei den Aposteln und Ältesten stand (Apostg. 15, 31 ff.), so wie der heilig-ernste Inhalt des Briefes selbst, sichert diesem Briefe seine neutestamentliche Geltung.

Er ist an die Judenchristen in und um Palästina gerichtet, die unter Verfolgungen litten, und großentheils viele, dem Evangelium hinderliche Gebrechen an sich trugen. Neigung zum Abfall, Überhebung und Ungerechtigkeit der Reichen, eitles Wissen und todter Glaube, Tadel-, Zank- und Streitsucht, Weltsinn, Abnahme der Bruderliebe und ähnliche Untugenden waren unter ihnen im Schwange.

Zuerst ermahnt er sie zur Standhaftigkeit und geduldigen Ausdauer im Leiden; denn nur die Bewährung im Leiden werde die Krone des Lebens empfangen.

Dabei warnt er sie, die Versuchungen zum Bösen nicht Gott zuzuschreiben, sondern ihrer eigenen Lust zur Sünde.

Darauf ermahnt er sie, nicht bloß Hörer, sondern auch Thäter des Wortes zu seyn, und dieß vor Allem durch Bruderliebe zu beweisen, und z. B. die Armen und Niedrigen nicht ungerechterweise den Reichen und Vornehmen nachzusetzen.

Überhaupt sey nur der Glaube der wahre, welcher sich in Werken der Liebe zeige; nicht der todte Glaube, nicht das bloße äußere Bekenntniß, nicht der bloße Maulglaube, sondern der in Liebe thätige Glaube mache selig. — Nur ein todter Glaube könne z. B. den Bruder so hart und lieblos richten, und überhaupt die Zunge zum Bösen mißbrauchen.

Erkenntniß ohne Liebe sey eitel, und führe zu Zorn und Zank, zu Neid und Streit, — dagegen

sich die Wahrheit eines lebendigen Glaubens im Wandel zeige und gegen alle ungöttlichen Begierden kämpfe.

Sodann wiederholt er die Ermahnungen zur Geduld im Leiden, und tröstet sie mit der zukünftigen Erlösung, ermuntert sie zum Gebet und zur Fürbitte, weil des Gerechten Gebet viel vermag, wenn es ernstlich ist, und schließt mit der Ermahnung, fehlenden Brüdern mit Liebe zu begegnen.

Wenn also der heilige Jacobus in diesem Briefe vorzüglich auf Glaubenswerke dringt, und den Glauben, der keine Werke zeigt, verwirft; der Apostel Paulus aber vor Allem den Glauben fordert, und den bloßen Werken ohne Glauben die Kraft zur Seligmachung abspricht: so liegt darin kein Widerspruch. Sondern der verschiedene Ausdruck kommt daher, daß Paulus Gegner vor sich hatte, die ihr Verdienst vor Gott auf die vom Gesetz vorgeschriebenen Werke [die sie noch dazu nicht vollkommen erfüllen konnten] gründen wollten, statt sie bloß auf den Glauben an Christum zu gründen, aus welchem Glauben allein erst vor Gott gültige Werke hervorgehen können; daß dagegen anderseits Jacobus Gegner vor sich hatte, die, — im Wahn, sie hätten als geborne Juden schon an sich vor den Heiden etwas im Glauben voraus, — einen todten Erkenntnißglauben ohne daraus hervorgehende liebethätige Werke für hinreichend hielten.

Bei Jenen mußte Paulus vor Allem auf die Wurzel alles Guten, — bei Diesen mußte Jacobus vorzüglich auf die Früchte hinweisen, die jene Wurzel, wenn sie gesund ist, hervortreiben muß.

Denn durch Werke ohne vorher eingetretenen Glauben selig werden zu wollen, heißt: Früchte von einem Gewächs verlangen, das keine Wurzel hat; — und durch einen Glauben, der keine Werke zur Folge hat, sich rechtfertigen wollen, heißt: eine welke, abgestorbene Wurzel seyn, die keine Früchte bringen kann. Denn Werkheiligkeit oder Selbstgerechtigkeit und todter, unfruchtbarer Glaube sind die beiden entgegengesetzten Abweichungen vom wahren Wege zur Seligkeit.

Nicht minder als Jacobus heischt ja auch Paulus in allen seinen Briefen auf's Nachdrücklichste die Früchte des Glaubens, die aber nur der bringen kann, bei dem der Glaube vorher lebendig worden ist. So schreibt z. B. Paulus an den Titus 3, 8.: Solches will ich, daß du fest lehrest, auf daß die, so an Gott glaübig worden sind, in einem Stande guter Werke gefunden werden. Und so stimmen denn beide heilige Männer im Grunde ganz und völlig überein.

Der Brief des heil. Judas.

Verfasser dieses Briefes ist nicht der Apostel Judas Lebbäus oder Thaddäus, Sohn des Jacobus, sondern Judas, der Bruder desjenigen Jacobus, der den vorangehenden Brief verfaßt hat, ein Freund und Genosse der Apostel. Daher gilt von ihm und seinem Briefe in Bezug auf ein bindendes (canonisches) Ansehen dasselbe, was von dem Briefe des Jacobus gesagt worden ist.

Von der Übereinstimmung des zweiten Kapitels im zweiten Briefe Petri mit mehreren Stellen in diesem Briefe

Briefe des Judas ist schon oben das Nöthige erwähnt worden.

Judas warnt nachdrücklich vor verführerischen Irrlehrern, besonders solchen, die in Lüsten des Fleisches dahin gehen, und empfiehlt ein christliches Verhalten der Brüder untereinander und besonders gegen Verirrte.

Die Offenbarung des heil. Johannes.

Diese Schrift, welche den Schluß des Neuen Testamentes macht, ist eine prophetische, und enthält nach den Worten des Anfangs derselben „die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat und gesandt durch seinen Engel seinem Knecht Johannes, der bezeuget hat das Wort Gottes und das Zeugniß von Jesu Christo, was er gesehen hat."

Daß unter diesem Johannes der Evangelist und Apostel (der diese Offenbarung auf der Insel Patmos in seiner Verbannung erhalten hat) gemeint sey, ist in dieser Schrift selbst gesagt. Papias,*) ein unmittelbarer Schüler des Apostels Johannes, und Irenäus,**) der Schüler des Polykarpus,***) eines gleichfalls unmittelbaren Schülers des Apostels Johannes, so wie Melito, der Bischof von Sardes, einer der Städte, an welche die Briefe in der Offenbarung gerichtet sind, bezeugen es; und die älteste christliche Kirche hat niemals daran gezweifelt. Die später entstandenen Zweifel über den Verfasser sind

*) Bischof der Gemeinde zu Hierapolis in Phrygien.

**) nachmaliger Bischof der Gemeinde zu Lyon.

***) Bischof der Gemeinde zu Smyrna.

bloß aus dem Inhalte der Schrift genommen, der wegen der räthselvollen Einkleidung seiner Weissagungen den Versuchen der Auslegung einen weiten Spielraum läßt.

Alles aber, was der Verfasser der Apokalypse oder Offenbarung schaut und empfängt, stimmt ganz mit der in seinem Evangelium aufgefaßten Seite Christi überein, so daß z. B. die in der Apokalypse vorkommenden sieben Sendschreiben „in derselben Tonart aus höherm Chor erklingen," wie Jesu Reden im Johanneischen Evangelium. „Beide haben das Wunderbare, daß uns in ihnen die volle Heiligkeit Gottes entgegentritt und man sich dennoch völlig beseligt fühlt." Auch in den Stellen, wo der Verfasser der Apokalypse nicht seine Schauungen und höhern Mittheilungen gibt, sondern aus seinem Eigenen spricht, tritt uns ganz „der nach Christo sich feurig sehnende, in heiliger Demantgluth strahlende Evangelist entgegen." Anfang und Ende aber der Apokalypse schließt sich sichtlich an die im 21. Kap. des Johanneischen Evangeliums stehende wunderbare Geschichte an.

Die in der Apokalypse enthaltenen W e i s s a g u n g e n n u n b e z i e h e n s i c h a u f d a s m e s s i a n i s c h e R e i c h; sie stehen in genauem Zusammenhang mit den Weissagungen des Alten Bundes, und verhalten sich zu diesem, wie die besondere und nähere A u s f ü h r u n g sich zur allgemeinen und einfachen A n d e u t u n g verhält,— ein Unterschied, der daher kommt, daß das von den Propheten des Alten Testaments verkündigte messianische Reich zur Zeit der Apostel schon erschienen und im Fortschreiten begriffen war. Daher nennt ein neuerer Schriftlehrer die Offenbarung Johannis den „großen Hauptstrom der Weissagung, der, aus dem Zusammenfluß aller Ströme alttestamentlicher Weis-

sagung entstanden, in's Meer der Ewigkeit selbst mündet."

Denn die Offenbarung St. Johannis enthält in fortlaufenden sinnbildlichen Schauungen die Weissagungen von der Weiterentwicklung des göttlichen Reiches bis zu seiner Vollendung. Ihr Grundgedanke ist: Das Kommen des HErrn zum Sieg über alle widerchristlichen Mächte und zur glorreichen Vollendung seines Reiches auf Erden.

Die Ausführung dieses Grundgedankens enthält im Wesentlichen folgende Züge: Im Eingang erscheint Jesus unter beziehungsreichen Bildern als der HErr seiner Kirche. Diese Kirche wird durch die damaligen sieben kleinasiatischen christlichen Hauptgemeinden: Ephesus, Smyrna, Pergamus, Thyatira, Sardes, Philadelphia, Laodicea dargestellt, welche jedoch die eben so verschiedenen Gestalten und Eigenschaften vorbilden, die sich an der ganzen Kirche überhaupt zu allen Zeiten gefunden haben.

Einer jeden dieser Gemeinden läßt nun der HErr ihre Vorzüge und ihre Gebrechen aufdecken und unter ernsten Worten der Erweckung, Ermahnung und Rüge den Anbruch seiner Zukunft verkünden, damit sich Aller Herzen auf dieselbe gehörig bereiten möchten.

Hierauf beginnen die eigentlichen Weissagungen von den Ereignissen, welche dieser Ankunft des HErrn vorausgehen, in einer Reihe von Gesichten, denen der Gedanke zum Grunde liegt, daß „Alles, was im Reiche Gottes auf Erden geschieht, seinen Grund in Ereignissen der unsichtbaren Welt hat."

In den nun unter vielen sinnvollen Bildern verkündeten Ereignissen der Welt- und Kirchengeschichte, die jedoch nicht alle gerade in ihrer Aufeinanderfolge dastehen, erscheinet das Reich Gottes auf Erden als die beständig kämpfende oder streitende und unter scheinbaren Niederlagen doch immer wieder siegende Kirche.

Je näher es dem Ziele geht, welches in der Ankunft des HErrn behufs der Ausführung des Streites zum Siege liegt, desto mehr drängen sich die Ereignisse, die sämmtlich in den sieben Siegeln enthalten sind. Die unter den vier ersten Siegeln angedeuteten Begebenheiten ereignen sich auf der Erde; die unter den drei letzten Siegeln aber lassen „Blicke in die unsichtbare Welt" thun, und zwar sowohl in die Seligkeit des Himmels, wo der HErr unter dem Bilde des Lammes thront, als auch in die Unseligkeit der Verdammniß.

Die Ereignisse des siebenten Siegels stellen unter dem Bilde der sieben Posaunen(-stöße) immer größere Strafgerichte dar, davon die drei letzten als besonders schwere Wehen erscheinen. In dem letzten Wehe erscheint die Kirche oder Gemeinde Christi unter dem Bilde eines Weibes im größten Kampf mit dem Drachen, d. i. dem Satan, als Urheber der Sünde, in welchem sich die Kräfte der Bosheit um so mächtiger regen, je mehr die Zeit seiner Herrschaft ihrem Ablauf sich nähert.

Nachdem es ihm (dem Drachen) nicht gelungen ist, die Gemeinde des HErrn in ihren Anfängen zu zerstören, ruft er für den hierauf eintretenden großen und bis an das Ende dauernden Kampf gegen die Gemeinde Christi sich zwei Gehülfen aus dem

Abgrund herbei, nämlich das Thier aus dem Meere und das Thier aus der Erde.

Das Thier aus dem Meere mit seinen vier Häuptern und zehn Hörnern, oder die eigentliche Hauptmacht des Widerchrists, bezeichnet die weltliche Macht, die schon einmal eine antichristliche Wirksamkeit erwiesen, dann als antichristliche Macht eine Weile wie verschwunden oder ertödtet war, alsdann aber wieder aufgekommen ist, und anfangs die Stadt auf den sieben Hügeln (vorbildlich Babylon oder Babel genannt), die Mutter aller Greuel und Repräsentantin einer falschgeistlichen Macht, trägt und unterstützt, ja ihr eine geraume Zeit hindurch dient, dann aber die Herrschaft derselben abwirft, ja zuletzt selbst deren Reich zerstört und dann als eigentlicher Widerchrist die Alleinherrschaft bis zum letzten großen Kampfe behält, in welchem er besiegt wird.

Das Thier aus der Erde mit den Hörnern eines Lammes aber, auch der „falsche Prophet" genannt, steht als der Repräsentant aller falschen Wissenschaft und Weltweisheit mit seiner fein überredenden Gewalt im Dienste jenes ersten Thiers oder des Widerchrists, der ohne seine Beihülfe nicht zu alleiniger Herrschaft gelangen könnte.

Bevor aber das Thier aus dem Meere oder der Widerchrist, als menschlicher Stellvertreter des Satans, überwunden wird, gehen drei große Ereignisse voran: die allgemeine Verkündigung des Evangeliums auf der ganzen Erde, der Fall Babels oder der falschgeistlichen Macht durch die weltliche Macht, und die kurze Alleinherrschaft des Thiers, als der Gipfel des widerchristlichen Verderbens.

Die zunehmende Unbußfertigkeit der Menschen, von denen die meisten „das Malzeichen des Thiers“ an sich nehmen, macht die letzten sieben Zornschalen oder Strafgerichte Gottes nöthig, nach welchen der Fall Babels oder der falschgeistlichen Macht auf Erden (vorgebildet durch den Fall des chaldäischen Babylons) erfolgt, wodurch die Gemeine Gottes eine große „Reinigung und Erneuerung“ erfährt — weßhalb auch die Freude im Himmel über den Sturz Babels“ so sehr groß ist.

Unter der darauffolgenden Herrschaft des Thiers oder Widerchrists wird das Sündenmaß der ihm dienenden Menschen voll, so daß der HErr selbst kommt und nun nach allen bisherigen Kämpfen und Leiden die irdische Vollendung seiner Gemeinde als „tausendjähriges Reich“ eintritt, worin die Versuchungen des Satans zurücktreten, und die Gemeinde Christi und seiner Heiligen in ihrer höchsten Blüthe erscheinen wird, wobei dann alles menschliche Wissen und Können, überhaupt alle irdischen Gaben und Erfindungen, vorzugsweise in den Dienst des HErrn treten, und zugleich der Sieg des Christenthums über das Heidenthum einen leichtern und raschern Fortgang haben wird.

Eben aber weil diese Vollendung noch auf Erden Statt hat, wo die Glieder des Reiches Christi noch im Glauben, nicht im Schauen wandeln, so ist sie noch keine ganz vollkommene. Diese erfolgt erst nach dem letzten großen Kampf mit der, noch einmal aus ihrer Gebundenheit gewaltig hervorbrechenden Sündenmacht des Satans, nach dessen endlicher und völliger Besiegung durch die letzte und zugleich Allen sichtbare Wiederkunft Christi das jüngste Gericht oder das Gericht über die ganze Welt einbricht, in wel-

chem der HErr den Tod und das Todtenreich aufhebt, die Scheidung der Guten und Bösen vornimmt, und einem Jeden sein Endurtheil spricht. Nun erfolgt die Schöpfung der neuen Erde und des neuen Himmels und die gegenseitige Durchdringung beider in dem neuen himmlischen Jerusalem, als der Stadt Gottes, wo die Seligen beständig im Lichte Gottes wandeln und in ununterbrochener Theilnahme an seiner Herrlichkeit ihn loben und preisen werden.

Näheres von dem Inhalte dieses prophetischen Buches gehört für eine gereifte Erkenntniß und Erfahrung im Glauben. Es genüge, mit der Andeutung eines erleuchteten Auslegers zu schließen, welcher die auf diese Offenbarung gegründete Hoffnung der Christen in folgenden Worten zusammenfaßt:

„Der HErr kommt! Sein Reich siegt zuletzt über „allen Widerstand. Wie der Sohn Gottes in dem „gebrechlichen Fleische seine Herrlichkeit offenbarte, so „wird seine Gemeinde auch hier auf Erden, noch vor „der letzten Vollendung, über ihre Feinde einen Tri„umph feiern, der ein Vorbild ihrer vollkommenen Herr„lichkeit ist; bis darauf noch einmal das Reich der „Finsterniß mächtig, dann aber seinem Fürsten der „völlige Untergang bereitet wird. Da erstehen dann „alle Todten mit verklärtem, geistigem Leibe, und Gott „wohnt auf der Erde, wie im Himmel. Der Geist, „Gott selbst in den Menschen, und die sehnsüchtige „»Braut«, die Gemeinde, rufen dem HErrn unab„lässig entgegen: Komm', HErr Jesu! Und er labt „und erquickt sie in der Zeit des Harrens mit dem „Wasser des Lebens, den Verheißungen auch dieses

„Buches. Darin erscheint nun das dreiein'ge gött„liche Wesen vollendet: was Gott durch sein Wort „erschaffen, durch seinen Geist beseelt, was die Sünde „aber zerrissen und entweiht hatte, — das hat der „Vater nun durch den Sohn erlöst, durch den Geist „der Wahrheit geheiliget und verklärt; die ewige All„macht hat durch die ewige Weisheit sich als die „ewige Liebe in ihrer Schöpfung verherrlicht!“

We

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dittmar, Heinrich,

Einfacher Wegweiser durch die heilige Schrift für den Schul- und Hausgebrauch

Sulzbach 1847

Exeg. 259 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10410394-3